Cajus
Suetonius
Tranquillus

übersezt

und mit erläuternden Anmerkungen

begleitet

von

J. P. Ostertag.

Erster Band.

Mit Churfürstl. Sächs. Privileg.

Frankfurt am Main
bei Johann Christian Hermann
1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Georg Gottlieb Gumpelzheimer

der freien Reichsstadt Regensburg Raths-Consulenten, und verschiedener Reichsstädte Bevollmächtigten bei der allgemeinen Reichsversammlung

Meinem

verehrungswürdigen Freunde und Gönner

Wolgebohrner Herr,

Hochzuverehrender Herr Consulent!

Ew. Wolgebohrnen bin ich ein Denkmal meiner verpflichtetesten Dankbarkeit schuldig. Sie waren seit meinem Hierseyn mein Freund und Gönner, waren auf die uneigennützigste Art der Lehrer meines Sohns, den Sie in Ihrem so gründlichen, als angenehmen und lehrreichen Unterrichte mit der Reichsgeschichte und den Grundsätzen des Bür-

gerlichen- und Staats-Rechts bekannt gemacht und dadurch in Stand gesetzt haben, den Vortrag seiner jezigen Lehrer in Göttingen zwiefach zu benuzen.

Erlauben Sie mir also diese meine dankbaren Gesinnungen durch die hochachtungsvolle Zueignung dieser Uebersezung, welche Sie durch Mittheilung

einer

einer der schätzbarsten Ausgaben der Urkunde zu befördern die Güte gehabt, einigermassen zu bethätigen.

Noch lange müsse Regensburg den Mann besitzen, der als Gelehrter, als Patriot, als Staatsmann gleich stark verehrungswürdig ist.

Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Wolgebohrner Herr
Consulent,

Ew. Wolgebohrnen

gehorsamster und verpflichtetester Diener
J. P. Ostertag.

Vorrede.

Vorrede.

Sueton, der als Staatssekretäir bey dem Kaiser Hadrian Gelegenheit hatte, bey der Geschichte, die er schrieb, die sichersten Urkunden zu Rathe zu ziehen, der sich ausser dem durch seine Aufrichtigkeit, Genauigkeit und Unpartheilichkeit empfielt, hat von je her nicht nur als ein sehr glaubwürdiger, sondern auch als ein eben so lehrreicher und unterhaltender Geschichtschreiber den Beifall der Nachwelt erhalten. Er schildert uns die theils großen, theils verabscheuungswürdigen Menschen, unter denen Rom, das damals den halben Erdkreis beherrschte, seine eigne Freiheit verlohren, und aus einem Freistaate in eine von Despoten beherrschte Monarchie übergegangen. Eine solche Revolution konnte nicht ohne die schreklichsten Convulsionen erfolgen, unter denen die leidende Menschheit seufzen mußte. Der Geschichtschreiber der uns die Personen schildert, die bei diesem Kampfe der Freiheit mit dem Despotismus, und bei den darauf folgenden Scenen des Elends und der äussersten Sittenverderbnis die Haupt- und Nebenrollen gespielt, und uns mit einer der merkwürdigsten Perioden in der Geschichte der Menschheit

heit bekannt macht, verdient also ohne Zweifel in einer treuen Uebersezung auch von solchen Freunden der Geschichte gelesen zu werden, für welche das Original des so wahrhaften und unterhaltenden Erzehlers dieser so mannigfaltigen und ausserordentlichen Auftritte bei dem mächtigsten und aufgeklärtesten Volke der Vorwelt unverständlich seyn würde.

Sollte gegenwärtige Uebersezung diese Absicht auf eine befriedigende Art zu erreichen das Glück haben, so wird sich der Uebersezer für seine dabei gehabte Mühe reichlich belohnt glauben, und den zweiten Band, dem die literärische Notiz vom Sueton wird vorgesezt werden, mit gleichem Eifer bearbeiten.

Regensburg den 18ten März 1788.

Ostertag.

Julius Cäsar.

Der vergötterte Julius Cäsar verlohr seinen Vater im sechszehnten Jahre. Im folgenden ward er zum Priester Jupiters ernannt, schied sich von der Cossutia, einem zwar nur aus einer Ritterfamilie abstammenden, aber sehr reichen Frauenzimmer, mit der er noch als ein Knab war feierlich verlöht worden, und vermählte sich mit Cornelia, des Cinna Tochter, der viermal Consul gewesen war, welche Ihm die Julia gebahr. Weil er sich durch keine Vorstellungen des Dictators Sulla Sie zu verstoßen bewegen ließ, so erklärte ihn derselbe, als einen Anhänger der Gegenparthey, seiner Priesterstelle, seines Brautschatzes und aller Familien-Erbschaften für verlustig, und nöthigte Ihn aus Rom zu entweichen, wo er denn, ohngeachtet eines starken viertägigen Fiebers, seinen verborgenen Aufenthalt jede Nacht verändern, und sich von den Ihm nachgeschikten Soldaten zuweilen loskaufen mußte,

Nach Erbauung Roms. 670.

(Sweton.) A bis

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

bis er endlich durch die Fürbitten der Vestalischen Jungfern, des Mamercus Aemilius und Aurelius, seiner Verwandten und Schwäger, wieder begnadigt wurde. Es ist bekannt, daß Sulla, der endlich, nach langem Widerstande, der anhaltenden Fürsprache seiner besten Freunde und der angesehensten Männer nachgegeben, es sey nun aus geheimer Ahndung, oder aus gegründeter Vermuthung, bey dieser Gelegenheit soll gesagt haben: „Wolan, ihr sollt euern Willen, und euern Cäsar wieder haben. Wisset aber, daß dieser junge Mann, dessen Erhaltung euch so sehr am Herzen liegt, die Parthey der Optimaten, (1) für welche ihr mit mir bisher gestritten habt, einstens stürzen wird. Denn im Cäsar steken viele Marius.

Zweytes Capitel.

Seine ersten Kriegsdienste that er in dem Gefolge und unter der Aufsicht des M. Thermus in Asien, wo er, als ihn derselbe nach Bithynien, die Flotte abzuholen, abgeschikt, beym Nikomed zurück blieb und sich den Vorwurf eines unzüchti-

(1) Ich glaube diesen Ausdruck beybehalten zu dürfen. Die Wörter Große oder Patrizier entsprechen ihm nicht. Optimaten waren diejenige, welche die Wohlfahrt des Staats und die Hoheit des Senats, wenigstens ihrem Vorgeben nach, zur Absicht hatten. Man könnte sie also wohl auch Patrioten nennen.

züchtigen Umgangs mit diesem Könige zuzog, welches Gerüchte dadurch bestättigt wurde, daß er wenige Tage nach seiner Zurükkunft wieder nach Bithynien zurükgieng, unter dem Vorwande, für einen seiner Clienten, einen Freygelassenen, daselbst Schulden einzutreiben. Doch erwarb er sich in der Folge dieses Kriegs einen bessern Ruf, und ward bey der Eroberung von Mitylene vom Thermus mit einer Bürgerkrone beschenkt.

Drittes Capitel.

Auch unter dem Servilius, dem Isaurier, diente er, wiewohl nur eine kurze Zeit, in Cilizien. Denn auf die Nachricht von des Sulla Tode gieng er eilends nach Rom zurück, voll von Hofnungen und Entwürfen wegen der neuerdings daselbst vom Markus Lepidus erregten Unruhen. Doch lehnte er die ihm unter sehr vortheilhaften Bedingungen angetragene Verbindung mit dem Lepidus von sich ab, weil ihm so wol dessen Fähigkeiten zu gering, als auch die jezige Lage der Dinge weniger günstig schienen, als er anfangs geglaubt hatte.

N. E. R. 676.

Viertes Capitel.

Nachdem die Ruhe im Staate wieder hergestellt war, klagte er den Consular Cornelius Dolabella,

der schon die Ehre des Triumphs erhalten hatte, wegen widerrechtlich erhaltener Gelder an; entschloß sich aber, da derselbe losgesprochen worden, sich von Rom zu entfernen und nach Rhodus zu gehen, theils um dem Haß auszuweichen, theils um bey stiller Muße den Unterricht des damals sehr berühmten Redners, Apollonius Molo, daselbst genießen zu können. Auf dieser Seereiße, die er bey bereits eingetretenem Winter machte, fiel er bey der Insul Pharmakusa (1) den Seeräubern in die Hände, bey denen er zu seinem größten Verdruß fast vierzig Tage in Gesellschaft seines Arztes und zweyer Kammerdiener bleiben mußte. Denn seine übrigen Gefährten und Bedienten hatte er gleich Anfangs fortgeschikt, um das zu seiner Auslösung nöthige Geld herbeyzuschaffen. So bald er sich nun mit funfzig Talenten ranzionirt hatte und ans Land war gesezt worden, sezte er den Seeräubern mit einigen (2) in der Eile zusammengebrachten Kriegsschiffen nach, holte sie ein, und

(1) Es gab zwo Inseln dieses Namens, davon die eine bey der Insel Salamin in dem Meer bey Attica, die andere im Jonischen Meer unfern der Stadt Miletus liegt. Von lezterer ist hier die Rede.

(2) Cäsar bekam dieselben in dem Milesischen Hafen, wo die Milesier, vermöge eines mit den Römern eingegangenen Vertrags, jederzeit zum Dienste der leztern ein Geschwader bereit halten mußten. Cäsar ward aber, nach dem Plutarch, von den Seeräubern bey Miletus ans Land gesezt.

und vollzog die Strafe an ihnen wirklich, die er ihnen zuvor oft im Scherz gedrohet hatte. Von Rhodus, wohin er nunmehr gerades Wegs gegangen war, sezte er, auf die Nachricht von Mithridats Einfall in die benachbarten Länder, nach Asien über, um nicht das Ansehen zu haben, bey der Bundsgenoßen Gefahr müßig zu sitzen, zog daselbst Truppen zusammen, jagte des Königs Feldherrn aus der Provinz, und erhielt dadurch die wankelmüthigen und unentschlossenen Städte im Gehorsam.

Fünftes Capitel.

In seinem Kriegstribunal, welches die erste Ehrenstelle war, die ihm nach seiner Zurükkunft nach Rom durch die Stimmen des Volks war zu Theil geworden, unterstüzte er aufs eifrigste diejenigen, welche die den Tribunen sonst zugestandene, von dem (1) Sulla aber sehr beschnittene Gewalt wieder herzustellen suchten. Auch verschafte er seiner Gemahlin Bruder, dem L. Cinna, und allen denen, die in den bürgerlichen Unruhen des Lepidus ergriffen und nach des (2) Consuls Tode sich

(1) Besonders auch durch das Gesetz, daß kein Volkstribun nach Niederlegung dieses Amts zu einer andern Ehrenstelle weiter gelangen sollte.

(2) Nex bezeichnet hier, dem gewöhnlichen Redegebrauch der Römer zuwider, einen natürlichen Tod. Justin B. 42. l. 1, 1. braucht es in der nemlichen Bedeu-

zum (4) Sertorius geflüchtet hatten, vermittelst des Plotischen Gesetzes, die Erlaubnis, nach Rom zurükzukehren, und hielt in dieser Absicht selbst eine Rede an das Volk.

Sechstes Capitel.

Als Quästor hielt er seiner Muhme Julia so wol, als seiner Gemalin Cornelia, nach der damaligen Gewohnheit, von der Rednerstelle auf dem Markte Trauerreden; wo er in der Rede auf erstere folgendes mit einfließen ließ: „Von mütterlicher Seite stammte sie von königlichem Geblüte ab; von der väterlichen war sie aber mit den unsterblichen Göttern selbst verwandt. Denn vom Ancus Marcius sind die Könige Marcier, welchen Namen der Julia Mutter führte, und von der Venus die Julier, unsern Anheren, entsprossen. In ihrem Geschlechte vereinigte sich also die Heiligkeit der Könige, dieser Beherrscher der Menschen, mit der Majestät der Götter, unter denen die Könige selbsten stehen.“ Den Verlust der Cornelia ersezte Pompeja,

Bedeutung. Der Consul Lepidus war nemlich, nach dem Florus und Appian, an einer durch Gram und Verdruß entstandenen Schwindsucht gestorben.

(4) Diesen berühmten Feldherrn, der die Sullanische Parthey aus Spanien vertrieben hatte, und endlich von seinem Unterfeldherrn Perpenna bey einem Gastmale ermordet wurde.

peja, des Quintus Pompejus Tochter und Enkelin des Lucius Sulla, von der er sich aber in der Folge schied, weil er sie im Verdacht eines mit dem Publius Clodius begangenen Ehebruchs hatte, der bey dem Feste der Bona Dea sich in Weibskleidern nach einem so allgemeinen Gerüchte zu ihr geschlichen hatte, daß der Senat desfalls eine besondre gerichtliche Untersuchung wegen des dadurch entheiligten Gottesdienstes anstellen lassen.

Siebentes Capitel.

Als Quästor bekam er das (1) jenseitige Spanien. Als er nun hier die ihm von Prätor übertragenen Gerichtstäge in der Provinz hielt und auch nach Cadix kam, und daselbst in des Hercules Tempel Alexanders Bildsäule erblikte, seufzte er voll Unwillen über seine Unthätigkeit, daß er in dem Alter, wo Alexander schon

N. E. R. 698.

(1) Spanien ward von den Römern in zwo Provinzen, in das disseitige, citeriorem, und das jenseitige, ulteriorem, eingetheilt, die gemeiniglich von zween Prätoren beherrscht wurden. Zu dem jenseitigen Spanien gehörten Lusitanien, das heutige Portugall, nebst den daran stoßenden Grenzen von Leon und Estermadura, und also alles, was zwischen den Flüssen Anas, h. z. T. Guadiana und Durius liegt; und dann Baetica, vom Flusse Baetis, h. z. T. Quadalquivir, genannt, und dieß begriff alles, was von dem Flusse Anas bis an das Atlandische und Mittelländische Meer gelegen ist, nemlich Andalusien, Granada nebst einem Theile von Estremadura.

den ganzen Erdkreis bezwungen, noch nichts merkwürdiges unternommen habe, und drang sogleich auf seine Entlassung, um bald möglichst in Rom zu großen Unternehmungen Gelegenheit zu finden. Ein in der folgenden Nacht gehabter Traum, wo es ihm vorkam, als ob er seine Mutter beschlafen habe, machte ihn noch unruhiger, weil die Traumdeuter ihn dadurch zu großen Hofnungen ermunterten und ihn versicherten, daß ihm durch diesen Traum die Oberherrschaft der Welt vorbedeutet würde, „weil, wie sie sagten, die Mutter, die er unter sich liegen gesehen, nichts anders, als die Erde, unser aller Mutter, seyn könnte."

Achtes Capitel.

Er verließ also vor der Zeit seine Provinz und begab sich zu den Lateinischen Pflanzstädten, die damals das Römische Burgerrecht zu erhalten suchten. Und er würde sie unfehlbar zu einem kühnen Schritt verleitet haben, hätten nicht die Consuls die zum Aufbruche nach Cilicien marschfertigen Legionen noch eine Zeit lang zurükbehalten. Dies hinderte Ihn aber doch nicht, bald darauf in Rom selbst noch größere Unternehmungen zu wagen.

Neuntes Capitel.

Denn wenige Tage vor seinem Antritt des Aedilamts kam er in Verdacht einer mit dem Consular M. Crassus, wie auch mit dem Publius Sulla und L. Autronius, welche beide nach ihrer Erwählung zum Consulate, weil sie sich unerlaubter Mittel bey ihrer Bewerbung um dasselbe bedient, dasselbe wieder verlohren hatten, einer wider den Senat unternommenen Verschwörung, denselben beym Anfang des Jahrs zu überfallen, und jeden, der ihnen nicht anstünde, zu ermorden, worauf denn Crassus sich der Dictatur bemächtigen, Cäsarn zum General der Reuterey ernennen, und, wenn der Staat nach ihrem Gefallen eingerichtet seyn würde, dem Sulla und Autronius das Consulat wieder auftragen solte. N. E. R. 688.

Dieser Verschwörung erwähnen Tanusius Geminus in seiner Geschichte, M. Bibulus in den Edicten, und C. Curio, der Vater, in seinen Reden. Ja Cicero selbst scheint in einem seiner Briefe an den Axius mit diesen Worten darauf zu zielen: „Cäsar hat im Consulate diejenige Herrschaft zu Stande gebracht, nach der er schon als Aedil gestrebt hatte". Tanusius fügt hinzu: „Crassus sey entweder aus Furcht, oder aus Reue an dem zu diesem Blutbade bestimmten Tage nicht erschienen, und deswegen habe

Cäsar auch das verabredete Zeichen nicht gegeben." Dies bestand aber, wie Curio meldet, darinnen, daß Cäsar seine Toga sollte von der Schulter fallen lassen. Eben dieser Curio, aber auch Marcus Actorius Naso melden, daß sich Cäsar auch mit dem jungen Piso in eine Verschwörung eingelassen, und man habe wegen dieser vermutheten Meuterey im Staate dem Leztern von freyen Stücken und ohne die sonst übliche Verloosung die Statthalterschaft von Spanien übertragen. Sie hätten sich aber verabredet gehabt, daß beide zugleich, Cäsar ausserhalb der Stadt, Piso aber in Rom selbst mit Hülfe der (1) Ambraner und (2) Transpadaner einen Aufstand erregen sollten; der ganze Anschlag wäre aber durch den Tod des Piso vereitelt worden.

Zehn.

(1) Waren eine beträchtliche Völkerschaft des alten Helvetiens, der heutigen Schweiz, welche von den Römern zu Gallia transalpina, und zwar zum parte Belgica desselben gerechnet wurde. Strabo redet von ihnen B. 4, Eutrop zu Anfang des 5ten Buchs und Plutarch gedenkt ihrer zum öftern im Marius. Einige Geographen haben diese Ambraner vom Westphälischen Flusse Emmer, bey den Römern Ambra, herkommen lassen. So viel ist aber ausgemacht, daß zu Marius Zeiten die Ambranes einen von den vier Cantons, Pagis, bewohnt, welche damals die Schweiz ausmachten. Diese Pagi waren der Tigurinus, Tugenus, Urbigenus und Ambronicus. Die zwo Hauptstädte des leztern Cantons waren Salodurum, d. j. T. Solothurn und Vindonissa, d. j. T. Windisch im Canton Bern.

(2) Dies waren die Einwohner von Gallia trans-

Zehntes Capitel.

Als Aedil verschönerte er nicht nur das (3) Comizium, das Forum und die (4) Basiliken, sondern auch das Capitol mit bedekten Gängen, die man wieder wegnehmen konnte, um darin- N. E. R. 689.

transpadana, welches Plinius B. 16. l. 15. auch Italiam transpadanam nennt. Gallia cisalpina ward nemlich eingetheilt in cispadanam und transpadanam. Lezteres begriff alles, was von Rom aus jenseits des Poflusses, der Galliam cisalpinam durchströmt, gelegen ist.

(3) Das Comizium war ein öffentlicher Plaz zwischen dem Capitolinischen und Palatinischen Berge, wo Volksversammlungen, Comitia, gehalten wurden. Auch wurden hier gewisse Lebensstrafen vollzogen, z. B. an denen, die mit Vestalinnen Unzucht getrieben hatten. Auch wurden hier verbottene Bücher verbrannt, und Streitsachen entschieden. Bis auf Hanibals Zeiten war das Comizium ohne Dach, und mußten also des üblen Wetters wegen zuweilen die Geschäfte verschoben werden. Es ward daher bedekt, und in der Folge, besonders von Cäsarn, noch mehr verschönert.

(4) Diese Basiliken waren ausserordentlich prächtige und große öffentliche Gebäude und nach dem Livius, erst nach dem zweiten Punischen Kriege aufgekommen. Vitruv, der selbst ein solches Prachtgebäude aufgeführet, beschreibt sie uns als solche, die nach einem länglichten Viereck angelegt, mit Säulengängen und Statuen geschmükt, und zum Gebrauch für die Gerichte, für die Handelsleute und für die in öffentlichen Reden sich übenden Redner und Sachwalter bestimmt gewesen. Eine solche Basilika bestand aus einem langen Saale mit zweyen niedrigen Seitengebäuden, die durch zwo Reihen von Säulen abgesondert waren. An den Mauern der beiden niedrigen Seitengebäuden befanden sich Krambuden. In dem großen Saale wurden vorzüglich die Centumviralgerichte gehalten, vor welchen die Sachwalter redeten. Der Name Basiliken gieng im 4ten und 5ten Jahrhundert auf die großen christlichen Kirchen über, welches, wie man ausser andern Gründen, auch aus

darinnen, bey der großen (5) Menge der verschiedenen, zu den öffentlichen Spielen bestimmten Gegenstände, einen Theil derselben öffentlich zur Schau ausstellen zu können. Thiergefechte und Spiele stellte

aus folgender Stelle der Consulsrede des Ausonius an den Kaiser Gratian: Basilica olim negotiis plena nunc votis pro tua salute susceptis schließet. Man bauete jene Basiliken aber auf die öffentliche Plätze, welche Fora hießen. Da nun bey zunehmendem Pracht diese Gebäude in den spätern Zeiten, besonders unter den Kaisern, zuweilen die Fora ganz einnahmen; so verdrängten sie auch die Namen derselben, und man sagte gewöhnlicher Basilika Augusti, Trajani rc. als Forum Augusti u. s. w. Nur behauptete das Forum Romanum, seiner ausserordentlichen Größe wegen, seinen alten Namen. Dies Forum, das wegen seiner Größe auch magnum hies, lag im 8ten Quartiere zwischen dem Mons Palatinus und Capitolinus, oder nach den Gegenden des heutigen Roms der Länge nach von der Kirche des H. Hadrians bis etwas über die Kapelle der H. Maria Gratiana, und daß in der um ein Drittheil schmälern Breite desselben die Kirche der H. Maria Liberatrix ungefehr in der Mitte stehet. An diesem Forum befanden sich die Tabernae argentariae, wie auch die Knaben- und Mädchenschule. Auf ihm waren die Rostra, die übergüldeten Bildsäulen der 12 Deorum consentium u. s. w. Wie groß der Pracht dieses Forums gewesen seyn müsse, erhellet aus Marcellins Erzählung vom Kaiser Constantius in folgender Stelle: Constantium, cum venisset ad Rostra, perspectissimum prisca potentia forum obstupuisse, perque omne latus, quo se oculi contulissent, miraculorum densitate perstrictum fuisse. Alle diese Herrlichkeit des Forum Romanum ist h. z. T. verschwunden, alles ist daselbst wüste; man hütet jezt und verkauft daselbst die Kühe; weswegen denn diese Gegend il Campo vaccino, das Kuhfeld, genennt wird.

(5) Zur Erläuterung dient folgende Stelle des Livius B. 10. l. 40: Dictator ex S. C. triumphavit: cujus triumphi

stellte er so wol in Gesellschaft mit seinem Amtsgenossen, als für sich allein an. Dies verursachte, daß er selbst von dem gemeinschaftlich gemachten Aufwande die Ehre allein einerndtete. Weswegen denn auch sein Amtsgenosse Bibulus öffentlich sagte: „er habe mit dem Pollux einerley Schiksal; denn so wie der beyden Brüdern auf dem Forum errichtete Tempel nur vom Castor allein benannt würde, so werde sein und des Cäsars gemeinschaftlicher prachtvoller Aufwand nur dem Cäsar allein zugeschrieben." Ausserdem gab Cäsar auch ein Fechterspiel, wiewol mit weniger Fechterpaaren, als er anfangs bestimmt hatte. Denn als er durch die von allen Orten her zusammengezogenen Fechterschaaren seine Feinde in Schrecken gesezt hatte, so ward die Anzahl der Fechter, die man in Rom aufstellen durfte, durch ein besonders Gesetz bestimmt.

Eilftes Capitel.

Da er sich nun der Gunst des Volks versichert hielt, suchte er durch Hülfe der Tribunen, vermit-

triumphi longe maximam speciem captiva arma praebuere. Tantum magnificentiae visum in iis, ut aurata scuta dominis argentariorum ad forum ornandum dividerentur: inde natum initium dicitur fori ornandi ab Aedilibus, cum thensae ducerentur.

mittelst eines Volksschlußes, die Provinz Egypten zu erhalten; zu welcher ausserordentlichen Befehlshaberstelle ihm die Alexandriner Gelegenheit gaben, welche ihren König, der vom Senat mit dem Titul eines Freundes und Bundsgenossen war beehrt worden, vertrieben hatten. Allein dies Gesuch erregte allgemeines Misfallen: und er konnte es wegen des Widerstandes der Optimaten nicht durchsetzen; an denen er sich seiner Seits dadurch wieder zu rächen suchte, daß er die wegen des Jugurtha, der Cimbrier und Teutonen R. E. R. 690. errichteten, auf des Sulla Befehl aber niedergerissenen Trophäen des Cajus Marius wieder herstellen, und bey der über die Meuchelmörder veranstalteten peinlichen Untersuchung auch diejenigen in ihre Claße sezte, welche bey der Sullanischen Achtserklärung wegen eingelieferter Köpfe von Römischen Bürgern aus dem öffentlichen Schatz Geld bekommen hatten, ungeachtet sie nach dem Cornelischen Gesetze nicht darunter gehörten.

Zwölftes Capitel.

Auch stiftete er den Labien an, den Cajus Rabirius des Hochverraths wegen anzuklagen, durch dessen vorzügliche Hülfe der Senat einige Jahre zuvor den unruhigen Tribun Lucius Saturninus, unterdrükt hatte. Und da ihn das Loos zum Richter

ter bey dieser Untersuchung bestimmte, so zeigte er sich so hitzig den Beklagten zu verdammen, daß diesem bey seiner Berufung auf das Volk eben diese partheiliche Verbitterung seines Richters am meisten zu statten kam.

Dreyzehntes Capitel.

Nachdem er die Hofnung auf Egypten aufgegeben, bewarb er sich um die Oberpriesterstelle. N. E. R. 691. Dies kostete ihn so ungeheure Summen, daß am Morgen, als er sich auf den Wahlort begab, und die deswegen gemachten unmäßigen Schulden überdachte, er beym Abschiedskuße seine Mutter zum voraus soll versichert haben, er würde als Oberpriester, sonst aber nie, sie wieder sehen. Und wirklich erhielt er über zween sehr mächtige, an Alter und Ansehen ihm sehr überlegene Mitwerber den Sieg so vollkommen, daß er in ihren eignen Zünften mehr Stimmen, als beide in allen zusammen, bekam.

Vierzehntes Capitel.

Als unter seiner Prätur die Catilinarische Verschwörung entdekt wurde, und der Senat einmüthig den Mitverschwornen den Tod zuerkannte; gab Cäsar allein seine Stimme dahin, daß man ihr Vermögen einziehen, sie selbst aber in die Landstädte zur ewigen Gefangenschaft vertheilen solte. Ueber das

jagte

jagte er denen, die auf die Todesstrafe stimmten, dadurch, daß er ihnen im voraus zeigte, wie sehr sie sich dadurch in der Folge bey dem Volke verhaßt machen würden, eine solche Furcht ein, daß der bereits zum Consul ernannte Decius Silanus seiner Stimme, die er ohne Schande nicht wieder zurüknehmen konnte, eine gelindere Auslegung zu geben für gut befand, gleich als wäre dieselbe, seiner Absicht ganz zuwider, zu hart erklärt worden. Und fast wäre Cäsar durchgedrungen, indem er bereits mehrere und darunter des Consuls Cicero Bruder selbst auf seine Seite gebracht; hätte nicht Marcus Cato durch seine Rede den bereits wankenden Senat bey seinem Entschluße erhalten. Aber auch jezt fuhr er noch fort sich zu widersetzen, bis ihm endlich eine Schaar Ritter, die in voller Rüstung zum Schutz des Senats denselben umgaben, ihm bey längerer Widersezlichkeit den Tod droheten. Bereits zogen sie die Degen gegen Ihn; da denn die zunächst bey Ihm sitzenden Rathsherrn sich von Ihm wegmachten, nur wenige aber ihn zwischen sich nahmen und mit ihrer um Ihn geworfenen Toga bedekten. Jezt gab er endlich voller Schrecken nach und ließ sich sogar dies ganze Jahr hindurch auf dem Rathhause nicht mehr sehen.

Funf=

Funfzehntes Capitel.

Am ersten Tage seiner Prätur legte er N. E. R. 692. die Frage: ob Quintus Catulus die Wiedererbauung des Capitols besorgen solte, dem Volke zur Untersuchung vor, und suchte eine Verordnung zu Stande zu bringen, um diese Ehre einem (1) andern zuzuwenden. Da er sich aber gegen die Parthey der Optimaten zu schwach sah, welche, so bald sie die beiden neuen Consuls nach Hause begleitet hatten, sich so gleich schaarenweise mit dem festen Vorsatz sich ihm zu widersetzen, versammlet hatten; so stand er von dieser Klage ab.

Sechszehntes Capitel.

Uebrigens war er der hartnäckigste Verfechter und Rathgeber des Tribuns, Cäcilius Metellus, als dieser durch seine den Staat zerrüttende Gesetze das Recht zu protestiren seinen Amtsgenossen streitig zu machen suchte: bis endlich beide durch einen Rathsschluß von öffentlicher Theilnehmung an Staatsgeschäften ausgeschlossen wurden. Dem ohngeachtet behauptete er noch seine Stelle und blieb so lange auf seinem Richterstuhle, bis ihm ge-

(1) Nemlich dem Pompejus, dem er, wie Dio Cassius sagt, nicht sowol die Ehre der Wiedererbauung, als vielmehr der Aufschrift seines Namens auf das wiedererbauete Capitol verschaffen wollte.

gesagt wurde, daß man Leute befehligt habe, ihn mit Gewalt und mit bewaffneter Hand davon zu vertreiben: da er denn die Lictoren beurlaubte, seine Prätexta abwarf, und sich heimlich nach Hause schlich, mit dem Entschluß, sich bey diesen Zeitumständen ruhig zu verhalten. Ja, als zween Tage darauf das Volk von freyen Stücken sich haufenweise versammlete, und ihm in einer Art von Aufstande seine Hülfe zur Behauptung seiner Würde anbott, brachte er dasselbe wieder zur Ruhe. Weil man sich dies nun gar nicht vermuthet hatte; so ließ Ihm der wegen dieses Auflaufs eiligst versammlete Senat durch einige seiner angesehensten Glieder Dank abstatten, und auf das Rathhaus bitten, wo er unter sehr schmeichelhaften Lobserhebungen, nach Aufhebung jenes Rathsschlußes, wieder in sein Amt eingesezt wurde.

Siebenzehntes Capitel.

Bald hierauf mußte Cäsar einen neuen Angriff aushalten, da er als ein Mitverschworner des Catilina bey dem Quästor Novius Niger vom Lucius Vettius, und im Senat vom Quintus Curius, dem, weil er diese Verschwörung zuerst entdekt hatte, aus dem öffentlichen Schatz eine Belohnung war bestimmt worden, angegeben wurde. Lezterer versicherte dies von Catilina selbst erfahren zu haben: Vettius erbott sich sogar, Cäsars eigen-

eigenhändiges Schreiben an den Catilina aufzuweisen. Nunmehr verlohr Cäsar alle Geduld; erbat sich von Cicero ein Zeugnis, daß er Ihm von freyen Stücken zuerst einiges von dieser Verschwörung entdekt habe, und brachte dadurch den Curius um jene Belohnung. Den Vettius aber, der bey seiner Auspfändung und der (1) geschwinden Verkaufung seines Hausgeräths übel abgekommen war, und vor der öffentlichen Rednerstelle vom versammleten Volke beynahe wäre in Stücke zerrissen worden, ließ er ins Gefängnis werfen; so wie auch den Quästor Novius, weil er gegen eine höhere Magistratsperson eine Anklage angenommen hatte.

Achtzehntes Capitel.

Nach der Prätur erhielt er bey Verlesung der Provinzen das jenseitige Spanien, N. E. R. 693.

(1) Pignoribus captis & direpta supellectile. Der Consul, wie auch der Prätor, hatten die Macht die Ungehorsame durch gewaltsame Auspfändung und Verkaufung der weggenommenen Sachen zum Gehorsam zu bringen. Direpta supellex heißt der beym Verkauf reißend weggegangene Hausrath. So sagt der Verfasser der Biographie des Persius, den man für den Sweton hält, editum librum continuo mirari homines & *diripere* coeperunt, und Sulpizius Severus Dialog. 1. cap. 16. sagt von seiner Biographie des H. Martius: quum tota certatim urbe raperetur, exultantes librarios vidi, quod nihil ab his quaestuosius haberetur.

nien, befriedigte seine Gläubiger, die ihn nicht fortlassen wolten, vermittelst gestellter Bürgen, und gieng, der Gewohnheit und den Gesetzen zuwider, dahin ab, ehe noch vom Senate die für die Provinzen (1) nöthigen Verfügungen waren getroffen worden: ob aus Furcht vor einer Anklage, mit der man ihm, so bald er amtlos seyn würde, gedrohet hatte, oder um den nach Hülfe sich sehnen

(1) Sobald die Provinzen vermittelst der Kugelung unter die Consuls und Prätoren waren verloosßt worden, wurden vom Senate sogleich auch die nöthigen Vorkehrungen gemacht, den in die Provinz abgehenden Feldherrn mit allem nöthigem zu versehen, und die Art der Regierungsform in derselben Provinz nebst ihren Grenzen zu bestimmen, dies hies: ornare provinciam, oder auch consulem. Zu ersterm gehörten 1. Exercitus justus. 2. Pecunia pro stipendio militari. 3. Frumentum. 4. Arma, tentoria, utres. 5. Machinæ obsidionales. 6. Fabri omnis generis. 7. Plostra, secures, dolabrae & omnis generis instrumenta & vasa castrensia. 8. Classis navium longarum atque onerariarum, quando in transmarinas, aut maritimas ibant provincias. 9. *Comitatus*. In quo erant 1. *Legati sive* Consulis aut Prætoris locum tenentes. 2. Quæstor provincialis. 3. Scribæ. 4. Lictores. 5. Præcones. 6. Interpretes. 7. Haruspices & Pullarii. 8. Cubicularii. 9. Accensi. 10. Tabellarii. 11 Medici. 12. Muli & Jumenta.

Vorzüglich aber gehörten unter die Suite oder den Comitat des abgehenden Feldherrn die Contubernales, welches junge Söhne angesehener Eltern waren, die unter der Aufsicht des Feldherrn in der Provinz sich zu Geschäften bilden, und den Krieg lernen mußten. Sie waren beständig um den Feldherrn, speißten an seiner Tafel und suchten, durch seine Gegenwart

nenden Bundsgenossen desto geschwinder Beistand leisten zu können, ist ungewiß. Kaum hatte er aber in der Provinz die Ruhe wieder hergestellt, als er mit gleicher Eilfertigkeit, ohne seinen Nachfolger abzuwarten, beides zum Triumph und zum Consulate nach Rom zurükgieng. Weil man aber bey schon öffentlich anberaumtem Wahltage auf Ihn keine Rüksicht nehmen konnte, woferne er nicht als Privatperson nach Rom zu kommen sich entschließen würde, und seine Bemühungen, bey ihm eine Ausnahme von diesem Gesetz zu machen, bey vielen Widerstand fanden; so sah er sich gezwungen, um das Consulat zu erhalten, den Triumph fahren zu lassen. N. E. R. 694.

Neunzehntes Capitel.

Unter seinen beiden Mitwerbern ums Consulat, dem Lucius Lucceius und Marcus Bibulus, verband er sich mit ersterm, mit der Bedingung, daß derselbe, weil er nicht so beliebt, aber desto reicher wäre, in beider Namen den Centurien gewisse Summen versprechen solte. Auf die Nach-

wart angefeuert, Beweise der Tapferkeit und des Wohlverhaltens zu geben. Diese jungen Römer hiesen auch Comites Proconsulis. Daher erhält auch der Ausdruck Contubernium eine besondere Bedeutung. Stipendia prima fecit Thermi prætoris contubernio sagte oben Sweton vom Cäsar.

richt hiervon riethen die Optimaten aus Furcht, daß Cäsar bey einem so friedfertigen und nachgebenden Collegen alles wagen würde, dem Bibulus gleiche Summen zu bieten. Ja die meisten schossen sogar diese Summen zusammen, da Cato selbst der Meinung war, daß diese Stimmerkaufung zum Besten der Republik gereiche. Cäsar ward also mit dem Bibulus gewählt. Aus der nemlichen Ursache brachten es die Optimaten dahin, daß den neuen Consuln nun die unbedeutenden (unkriegerischen) wegen ihrer (1) Waldungen und Viehtriften einträglichen Provinzen angewiesen wurden. Diese Unbilde brachte Cäsarn dergestalt auf, daß er den Pompejus, der gegen den Senat, welcher nach dessen Besiegung des Mithridats die von ihm getroffenen Verfügungen zu bestättigen einigen Anstand genommen hatte, sehr aufgebracht war, durch alle nur mögliche Gefälligkeiten zu gewinnen suchte. Ausserdem söhnte er auch mit d... Pompejus dessen alten Feind, den Crassus aus, welche beide sich in ihrem miteinander geführten Consulate entzweyt hatten: und verband sich nunmehr mit beiden dergestalt, daß nichts, als mit ihrer

ge-

(1) Diese waren in Italien selbsten. Hieher gehörte die Ostiensis, Aquaria. S. Tacitus Annal. B. 4. c. 27. wo nicht die Stadt Cales in Campanien gemeint wird, sondern der ganze untere Theil Italiens die Provinz Calles, von Callis, wegen der dortigen einträglichen Viehweiden, genennt wird. S. auch Livius B. 39. c. 29.

gemeinschaftlichen Bewilligung, in der Republik geschehen solte.

Zwanzigstes Capitel.

Gleich nach angetretenem Consulat ver- N. E. R. ordnete Er zu allererst, daß von allen 695. Vorgängen im Senat und bey dem Volke ein Tagbuch gehalten und bekannt gemacht werden solte. Auch führte er die alte Gewohnheit wieder ein, daß in dem Monate, wo er nicht im Amte war, ein Gerichtsdiener vor ihm her, und die Lictoren hinter ihm drein gehen solten. Bey der Bekanntmachung des Ländervertheilungsgesetzes jagte er seinen Amtsgenossen, der sich widersezte, mit gewaffneter Hand vom Markte; und als dieser sich den Tag darauf im Senat darüber beklagte, sich aber nicht (1) Einer fand, der wegen dieses gewaltthätigen Verfahrens einen Vortrag zu thun, oder seine Meinung zu sagen das Herz gehabt hätte, wie man doch sonst öfters gegen weit unbedeutendere Unordnungen Maasregeln ergriffen hatte; so sah sich Bibulus dadurch in solche Verlegenheit versezt, daß er bis ans Ende seines Consulats

(1) Referre ac censere. Bibulus war diesmal nicht im Amte, und konnte also auch keinen dem regierenden Consul zukommenden Vortrag thun. Es hatte aber jeder Senator das Recht, auch über andere, nicht vom regierenden Consul vorgetragene Gegenstände, einen eigenen Vortrag zu thun. Dies nennt Tacitus excedere relationem Consulis.

sulats sich beständig zu Hauße hielt und blos durch Edicte widersprach. Von der Zeit an behandelte Cäsar im Staate alles nach seiner Willkühr; so daß einige witzige Köpfe, da sie etwas als Zeugen unterzeichneten, im Scherz schrieben: unter den Consuln Cäsar und Julius, nicht aber Cäsar und Bibulus, und also Cäsarn, dem Namen und Zunamen nach, doppelt sezten. Dies gab auch Gelegenheit zu den zween bekannten Versen:

„Dies geschah neulich nicht unter dem Bibulus, sondern unter Cäsarn:

Denn unter dem Bibulus ist, meines Wissens, nichts vorgegangen.“

Die (1) Stellatische, von unsern Vorfahren den Göttern geheiligte Gegend, so wie diejenige in Campanien, deren Ertrag den Bedürfnißen des Staats war vorbehalten worden, vertheilte Cäsar ohne Loos und zwar unter 20000 Bürger, die drey und mehr Kinder hatten. Den Pächtern, die um Nachlaß baten, entließ er den dritten Theil des Pachtgelds mit der öffentlichen Erinnerung, bey künftigen Pachtungen der Staatseinkünfte nicht unmäßig zu bieten. Ueberhaupt war er

(1) Campus oder Ager *Stellatis* war ein Theil des Agri Campani, und lag bey Capua.

er auf Kosten des Staats gegen jeden, er mogte verlangen, was er wolte, freygebig, ohne daß sich jemand widersezte: wagte dies aber jemand; so wußte er ihn zu schrecken; wie dies Marcus Cato erfuhr, den er wegen seiner Widersezlichkeit durch einen Lictor aus dem Senat ins Gefängnis führen ließ. Den L. Lucullus, der ihm zu frey widerstand, sezte er durch ihm angedrohete Anklagen dergestalt in Furcht, daß derselbe sogleich fusfällig um Vergebung bat. Und als Cicero in einer gerichtlichen Rede über den damaligen schlechten Zustand klagte; so verhalf Cäsar dem Clodius, der schon längstens von den Patriziern zu den Plebejern hatte übergehen wollen, noch denselben Tag, und zwar um die neunte Stunde zu seinem Zweck. Endlich brachte er durch Versprechungen den Vettius dergestalt wider die ganze Gegenparthey auf, daß dieser öffentlich erklärte, er sey von einigen derselben angestiftet worden, den Pompejus umzubringen, und daß er die Urheber dieses verabredeten Mords auf der öffentlichen Rednerbühne auch nannte. Da er aber einen und den andern ohne sattsamen Beweis, und nicht ohne Verdacht einer boshaften Erdichtung genannt hatte; verzweifelte Cäsar an dem guten Erfolge dieses übereilten Plans und ließ, wie man glaubte, den Angeber durch Gift aus dem Wege räumen.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Um diese Zeit vermählte er sich mit der Calpurnia, der Tochter des L. Piso, der zu seinem Nachfolger im Consulate bestimmt war, und seine Tochter Julia gab er an den Pompejus; daß also ihr erster Bräutigam, Servilius Cäpio, zurükstehen mußte, ohngeachtet dieser ihm kurz zuvor gegen den Bibulus sehr wesentliche Dienste geleistet hatte. Seit dieser neuen Verschwägerung fieng er an, wie sonst den Crassus, also jezt den Pompejus, zuerst bey dem Stimmen aufzurufen, ohngeachtet sonst der Consul, dem Herkommen gemäs, bey der Einsammlung der Stimmen die Ordnung das ganze Jahr hindurch beybehielt, die er den ersten Jenner beobachtet hatte.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Durch die Unterstützung seins Schwiegervaters und Eidams sah er sich in Stand gesezt, unter den so zahlreichen Provinzen Gallien zu wählen, welches ihn so wol seines Reichthums, als auch der bequemen Lage wegen viele Triumphe hoffen ließ. Anfangs bekam er, vermöge des vatinischen Gesetzes, nur das disseitige Gallien nebst Illyrikum; bald aber auch noch das jenseitige, und zwar durch eine Rathsverordnung, indem der Senat befürchtete, daß, wenn er ihm dasselbe nicht zugestünde,

ihm

ihm solches das Volk doch geben mögte. Seine Freude hierüber war so groß, daß er einige Tage darauf bey einer zahlreichen Rathsversammlung keinen Anstand nahm sich zu rühmen, daß er, alles Widerstandes und Murrens seiner Feinde ungeachtet, dennoch seine Wünsche erfüllt sehe, und von nun an bekümmere er sich um sie alle nichts weiter (werde er ihnen allen auf dem Kopfe tanzen) (sey er ihnen allen über den Kopf gewachsen): und da ihm Einer aus Spott versetzte: (1) Daß dies für ein Weib viel gewagt sey; so antwortete er in einem scherzhaften Ton: „Auch in Assyrien regierte ehedem eine Semiramis, und einen großen Theil von Asien beherrschten die Amazonen.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Als nach seinem geendigten Consulate die Prätoren Cajus Memmius und Lucius Domitius ihn wegen seiner Consulatsver- N. E. R. 696.

wal-

(1) Dieser Spötter zielte ohne Zweifel auf jenes unzüchtige Verhältnis, darinnen Cäsar mit dem Nicomed gestanden, und dann konnte der weibische Cäsar freilich seine Drohung nicht erfüllen, die ihre Erklärung aus dem Betragen des Tiberius gegen die vornehmsten Damen zu Rom, S. unten Tiber. C. 45, aus verschiedenen Stellen des Catulls und aus Seneca de benef. B. 4. c. 31. erhält. Cäsar aber that, als merkte er diesen Spott nicht, und rechtfertigte seinen verblümten Ausdruck capitibus insultaturum in einer andern mehr bekannten Bedeutung.

waltung zur Rechenschaft zogen, und der Senat den Cäsar, darüber zu erkennen gebeten, dies von sich ablehnte, nachdem man drey Tage mit unnützem Zanken zugebracht hatte; so gieng er in seine Provinz ab. So gleich ward sein Quästor, zum Vorspiel auf Ihn, einiger Verbrechen wegen angeklagt; wie ihn denn der Tribun Lucius Antistius bald darauf selbst vor Gericht foderte: Da er es dann nach seiner Berufung auf das ganze Kollegium der Volkstribunen erst dahin brachte, daß, so lange er in den Angelegenheiten des Staats abwesend wäre, keine Klage wider ihn Statt finden solte. Um also wegen der Zukunft sicher zu seyn, ließ er sichs höchst angelegen seyn, die obrigkeitlichen Personen Jahr für Jahr sich zu verpflichten, und keinen Kandidaten zu unterstützen oder zu einem obrigkeitlichen Amte kommen zu lassen, der sich nicht vorher anheischig gemacht, in seiner Abwesenheit ihn zu vertheidigen. Dies gieng so weit, daß er sich von Einigen dies schriftlich und eidlich versichern lassen.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Da aber Lucius Domitius bey seiner Bewerbung um das Consulat sich öffentlich verlauten ließ, daß, was ihm als Prätor nicht möglich gewesen, er als Consul durchsetzen und N. E. R. 697.

Cä-

Cäsarn seine Legionen nehmen wolte; so brachte er den Crassus und Pompejus, mit denen er eine Zusammenkunft in (1) Luca, einer Stadt seiner Provinz, veranstaltet hatte, dahin, daß sie, um den Domitius ums Consulat zu bringen, sie beide sich um dies zweyte Consulat bewerben und ihm zur fünfjährigen Verlängerung seiner Statthalterschaft verhelfen solten: und beides glükte Ihm. Hierdurch aufgemuntert vermehrte er auf seine Kosten die von dem Staate erhaltenen Legionen unter andern auch mit Einer, die aus lauter jenseitigen Galliern bestand, auch den Gallischen Namen (2) Alauda oder der Lerchenlegion führte, übrigens aber nach Römischer Art gekleidet und bewaffnet war, und die Er in der Folge Mann vor Mann mit dem Burgerrechte beschenkte. Auch ließ er in der Folge keine Gelegenheit zum Kriege, er mogte gerecht, oder ungerecht seyn, aus den Händen, und griff eben so gut Bundsgenossen, als feindliche und barbarische Völker ohne Ursache an;

(1) Die heutige Stadt Lucca, ehemals eine angesehene Römische Colonie, die zu gleicher Zeit eine Munizipalstadt gewesen. Daher sagt Cicero B. 13. Brief 13. Castronius Pætus longe princeps municipii Lucensis.

(2) In dieser Rüksicht sagt der Naturforscher Plinius B. 11. c. 37. von der Lerche: „Ein kleiner Vogel, welcher von der Haube ehedem der Haubenvogel Galerita, genennt wurde, in der Folge den Gallischen Namen Alauda bekam, und solchen einer Legion gab, hat ebenfalls eine Haube.

an; so daß der Senat einstens Abgeordnete nach Gallien zu schicken beschloß, um den eigentlichen Zustand der dortigen Angelegenheiten zu untersuchen, und einige sogar der Meinung waren, ihn den Feinden ausliefern zu lassen. Da ihm aber alles glükte; so wurden ihm nicht nur öftere, sondern auch mehrere Tage hindurch dauernde Dankfeste, als irgend einem Feldherrn vor ihm, zugestanden.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Während seines neunjährigen Commando's unterwarf er, um nur die vorzüglichsten seiner Thaten anzuführen, ganz Gallien, das von den Pyrenäen, den Alpen, den Cevennischen Gebürgen, dem Rhein und der Rhone eingeschlossen wird, und zweymalhundert und dreißig tausend Schritte im Umfang hat, ohne der Bundsgenossen und für Rom freundschaftlich gesinnten Städte zu gedenken, der Römischen Herrschaft und besteuerte solches mit einer jährlichen Auflage von 40 Millionen Sesterzien (2 Millionen Gulden im 20 Gulden Fus.) Er war der erste, der die jenseits des Rheins wohnenden Deutschen vermittelst einer über diesen Fluß geschlagenen Brücke angriff, und ihnen große Niederlagen beybrachte. So drang er auch bis zu den vorher ganz unbekannt gewesenen Britanniern vor, schlug

und zwang sie zu Auflagen und Geißeln. Bey allen diesen Unternehmungen war er nicht mehr, als dreymal unglüklich. In Britannien richtete ein Sturm beynahe seine ganze Flotte zu Grund; bey Gergovia in Gallien ward Eine seiner Legionen geschlagen; und in Germanien wurden seine Legaten Titurius und Arunculejus überfallen und niedergehauen.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

In diesem Zeitraume verlohr er aber erst- N. E. R.
lich seine Mutter, darnach seine Tochter 700. 702.
und bald darauf seine Enkelin. Da mittlerer Weile bey den durch des Clodius Ermordung entstandenen Unruhen in der Republik der Senat für gut befunden, nur Einen Consul, und zwar namentlich den Cnejus Pompejus, wählen zu lassen, die Volkstribunen aber Cäsarn demselben zum Collegen geben wollten; so bat er dieselben, diese Sache vielmehr bey dem Volke dahin zu vermitteln, daß ihm vergönnt seyn mögte, in seiner Abwesenheit, so bald die Zeit seines Commando's zu Ende gehen würde, um ein zweites Consulat sich zu bewerben; damit er nicht deshalb genöthigt werden mögte, seinen Posten zu frühe und noch vor geendigtem Kriege zu verlassen. Kaum hatte er dies erhalten; so fieng er an größere Entwürfe

zu

zu machen, und suchte sich, voll von Hofnung, durch alle mögliche Arten von öffentlicher und privat Freigebigkeit und Gefälligkeit Freunde zu machen. So legte er von der Beute ein Forum an, für dessen Platz allein er hundert Millionen Sesterzien (fünf Millionen Gulden) zahlen mußte. Dem Volke versprach er, zum Andenken seiner Tochter, ein Fechterspiel und Gastmal, welches vor ihm niemand gethan hatte. Und um die Erwartung darnach desto mehr zu erhöhen, ließ er zwar alle Anstalten zum Gastmale durch darzu gedungene Garköche machen, brauchte aber bey der Zubereitung zugleich seine eigene Sklaven. Jeden berühmten Fechter, den die blutdürstigen Zuschauer auf Tod und Leben wolten kämpfen lassen, ließ er mit Gewalt wegnehmen und in Sicherheit bringen (um ihn bey seinen versprochenen Spielen zu gebrauchen). So ließ er auch die Lehrlinge nicht auf dem Fechtboden, noch bey Fechtmeistern, sondern von Römischen Rittern, ja gar von in den Waffen geübten Senatoren in ihren Häusern unterrichten, und bat sie, wie seine Briefe zeigen, jeden ins besondre in Unterweisung zu nehmen und ihnen Lectionen zu geben. Den Legionen verdoppelte er auf immer den Sold. War Vorrath an Getraide; so ward dasselbe reichlich ohne Rüksicht auf die gewöhnliche Portion dem Soldat gegeben; so wie er sie auch bisweilen Mann

vor

vor Mann mit Sclaven und Grundstücken beschenkte.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Um die Verwandtschaft und Freundtschaft mit dem Pompejus ferner zu unterhalten, trug er ihm seiner Schwester Octavia Enkelin, welche mit dem Cajus Marcellus verheurathet war, zur Gemalin an, und bat sich selbst dagegen dessen dem Faustus Sulla bestimmte Tochter aus. Alle seine Bekannten, selbst viele Senatoren, machte er sich durch, theils umsonst, theils gegen sehr leidliche Zinsen vorgeschossene Gelder verbindlich; und beschenkte jeden aus den übrigen Ständen, der ihn entweder auf seine Einladung, oder von selbst besuchte, aufs reichlichste: so gar Freygelassene und Sklaven nicht ausgenommen, je nachdem sie bey ihren Patronen und Herrn in Gunst standen. Ueberhaupt war er die einzige und sicherste Hülfe, so wie der Angeklagten und Verschuldeten, also auch der verschwenderischen Jugend; wenn anders die Größe ihrer Verbrechen und der durch Schwelgerey verursachten Dürftigkeit seine Hülfe nicht unmöglich machte; in welchem Falle er ihnen frey heraussagte, daß ein Bürgerkrieg ihr einziges Rettungsmittel wäre.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Mit gleicher Sorgfalt suchte er die Zuneigung aller Könige und Provinzen auf dem ganzen Erdboden zu gewinnen. Einigen gab er in dieser Absicht die Kriegsgefangenen nach Tausenden ohne Lösegeld zurück; andern schikte er, ohne des Senats und des Volks Genehmigung, Hülfstruppen, wohin und wie oft sie nur wolten; und verschönerte über das die mächtigsten Städte nicht allein in Italien, Gallien und Spanien, sondern auch in Asien und Griechenland mit den herrlichsten Gebäuden: bis endlich, da jederman voller Bestürzung seine Absichten merkte, der Consul M. Claudius Marcellus, nachdem er vorher in einem Edicte die Anzeige gethan, daß er in der wichtigsten Staatsangelegenheit einen Vortrag zu thun habe, dem Senat vorschlug, „Cäsarn vor der gewöhnlichen Zeit noch einen Nachfolger zu ernennen, weil ohnehin der Krieg geendigt, und also bey dem nunmehrigen Frieden die Armee verabschiedet werden müße: auch mögte man auf ihn bey dem Wahlgeschäfte keine Rüksicht nehmen, weil Pompejus ja sein Gesetz durch keinen Volksschluß abgeändert habe.“ Denn würklich hatte lezterer, als er in seinem Vorschlage, das Recht der öffentlichen Aemter betreffend, alle Abwesende von der

N. E. R. 703.

Bewerbung um dieselben ausgeschlossen, den Cäsar selbst auszunehmen vergessen; wiewol er bald darauf, da das Gesetz bereits auf der ehernen Tafel eingegraben und im Archive niedergelegt worden, diesen Fehler verbesserte. Marcell begnügte sich aber nicht, Cäsarn seine Provinzen und sein Privilegium zu nehmen, sondern that auch den Vorschlag, der von Cäsarn, dem vatinischen Gesetze zufolge, zu Neukomum angelegten Colonie das Bürgerrecht wieder zu nehmen, weil es ihr gesezwidrig und aus Ehrsucht ertheilt worden wäre.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Cäsar, der hierdurch aufgebracht und der Meinung war, daß, wie er oft gesagt haben soll, er, nunmehr die angesehenste Person im Staate, sich weit eher von der zwoten Stuffe auf die unterste, als von der ersten auf die zwote würde herabsetzen lassen, widersezte sich aus allen Kräften, und bediente sich in dieser Absicht theils der Protestation der Tribunen, theils des andern Consuls, Servius Sulpicius. Da nun das Jahr darauf Cajus Marcellus, der Nachfolger seines Vetters im Consulate, das Nemliche versuchte; so stellte er dessen Amtsgenossen, den Aemilius Paulus, und den Cajus Curio, den hef- N. E. R. 704.

 tig-

tigsten der Tribunen, vermittelst grosser Summen zu seiner Vertheidigung ihm entgegen. Weil er aber sahe, daß die ganze Sache nur desto eifriger gegen ihn betrieben werde, und aus seiner Gegenparthey die neuen Consuls erwählt worden; so bat er den Senat in einem eigenhändigen Schreiben, ihm das vom Volk ertheilte Vorrecht (Privilegium) nicht zu entziehen, oder widrigenfalls die übrigen Feldherrn auch von ihren Armeen abzurufen: und zwar, wie man glaubte, in der festen Hofnung, daß es ihm weit leichter seyn werde, auf den ersten Wink seine alten Soldaten wieder zusammenzuziehen, als dem Pompejus, neue anzuwerben. Gegen seine Gegenparthey erbott er sich zu gleicher Zeit, acht Legionen nebst dem jenseitigen Gallien abzutreten, woferne sie ihm zwo Legionen und das disseitige Gallien, oder auch Illyrien nebst Einer Legion so lange, bis er Consul geworden, lassen würden.

Dreisigstes Capitel.

Weil aber der Senat sich nicht ins Mittel schlagen, noch die Gegenparthey sich in irgend eine den Staat betreffende Unterhandlung einlassen wolte; so gieng er in das disseitige Gallien, und blieb nach gehaltenen Gerichtstagen zu Ravenna, mit dem Vorsatze, die für ihn sprechenden Tribunen

nen mit den Waffen in der Hand zu rächen, woferne der Senat gegen sie zu hart verfahren würde. Und dies war der Vorwand zum bürgerlichen Krieg, der aber ganz andere Ursachen gehabt haben soll. Denn, wie Pompejus behauptete, wolte er deswegen alles in Unordnung und Verwirrung bringen, weil sein Vermögen nicht hinreichte, die angefangenen großen Gebäude zu vollenden und die vor seiner Ankunft zu Rom dem Volke gethanen großen Versprechungen zu erfüllen. Nach andern befürchtete er wegen alles dessen, was er in seinem ersten Consulate den Auspizien, den Gesetzen und den Rechten der Tribunen zuwider gehandelt, zur Rechenschaft gezogen zu werden: und das um so mehr, weil ihm Markus Cato oftmals gedrohet und ihn, so bald er seine Feldherrnstelle niedergelegt haben würde, anzuklagen geschworen hatte; und man durchgängig sagte, daß er, sobald er als Privatperson zurükgekommen seyn würde, eben so wie Milo, mit Bewaffneten umgeben, vor seinen Richtern sich verantworten solte. Dies wird durch des Asinius Pollio Nachricht noch glaublicher, daß nemlich Cäsar, als er nach der pharsalischen Schlacht seine Feinde getödtet und zerstreuet gesehen, in diese Worte ausgebrochen: „Das wolten sie haben. Nach so vielen erfochtenen Siegen würden sie den Cajus Cäsar, hätte er nicht bey seiner Armee Hülfe gesucht,

doch noch verurtheilt haben." Endlich glauben auch noch einige, daß er, nachdem er seine Kräfte gegen die der Feinde abgewogen, des Herrschens einmal gewohnt, die dargebottene Gelegenheit zur Herrschaft, nach welcher er sich schon in seiner Jugend gesehnt, ergriffen habe. Dieser Meinung scheint auch Cicero gewesen zu seyn, wenn er im dritten Buche von den Pflichten erzählt, daß Cäsar folgenden Ausspruch des Euripides immerfort im Munde geführt habe:

„Soll man jemals ungerecht handeln, so geschehe es, um zu herrschen: in allen andern Fällen muß man gewissenhaft handeln."

Ein und dreisigstes Capitel.

Auf die Nachricht, daß die Gegenvorstellungen der Tribunen fruchtlos gewesen, und sie selbst die Stadt verlassen, schikte er, um allen Verdacht zu vermeiden, die Cohorten heimlich in aller Geschwindigkeit voraus, fand sich aber selbst, um seine Absicht desto besser zu verbergen, bey einem Schauspiele ein, nahm den Riß von einer Fechterschule, die er wolte erbauen lassen, in Augenschein, und wohnte darauf, seiner Gewohnheit nach, einem zahlreichen Gastmale bey. Allein nach Sonnenuntergang ließ er aus der nächsten Mühle einen mit Maulthieren bespannten Wagen N. E. R. 705.

kom-

kommen, und machte sich ganz insgeheim, mit einem kleinen Gefolge auf den Weg. Hier kam er aber, weil die Fackeln auslöschten, von der rechten Straße ab, und fand, nachdem er lange herumgeirrt hatte, erst gegen Tagesanbruch einen Wegweiser, dem er auf den engsten Fussteigen zu Fuße folgte, und endlich am Fluße Rubicon, der die Grenze seiner Provinz machte, bey seinen Cohorten eintraff. Hier stund er ein wenig stille, überdachte sein Unternehmen, kehrte sich darauf zu den Umstehenden mit den Worten: „Noch können wir zurükkehren: sind wir aber einmal über dies Brükchen gegangen; so muß der Degen alles entscheiden."

Zwey und dreisigstes Capitel.

In dieser Unentschlossenheit hatte er folgende wunderbare Erscheinung: Er erblikte nemlich am nächsten Ufer eine Person von ausserordentlicher Größe und Gestalt, die auf einmal auf einer Rohrflöte zu spielen anfieng. Als nun ausser den Hirten viele Soldaten von der Wache, und unter andern auch Trompeter dahin liefen, um zuzuhören, nahm sie einem seine Trompete, sprang damit in den Fluß, blies mit ausserordentlicher Heftigkeit zum Marsch und erreichte das jenseitige Ufer. Da sprach Cäsar: „Laßt uns gehen, wo uns die

Wunderzeichen der Götter und die Ungerechtigkeit unserer Feinde hinrufen. Das Glück mag entscheiden."

Drey und dreisigstes Capitel.

Und so gieng er mit der Armee über den Rubicon. Darauf hielt er in Gegenwart der Volkstribunen, die sich nach ihrer Vertreibung aus Rom zu ihm geflüchtet hatten, eine Rede an seine Armee, und flehete sie mit Thränen und mit den Merkmalen des größten Kummers, indem er seine Kleidung auf der Brust zerriß, um ihren Beystand an. Einige behaupteten sogar, er habe jedem ein ritterliches Vermögen versprochen; welches aber ein Misverstand war. Denn weil er in seiner ermunternden Anrede öfters den Finger der linken Hand zeigte, und dabey versicherte, daß er sein ganzes Vermögen bis auf seinen Ring, allen denen, die ihm bey Behauptung seiner Würde beystehen würden, gerne hingeben wolte; so glaubten die Hinkersten in der Versammlung, das zu hören, was sie aus dem Anblick schlossen, und verbreiteten das Gerüchte, als habe er ihnen die Ritterwürde mit 400000 Sesterzien (20000 Gulden) versprochen.

Vier=

Vier und dreissigstes Capitel.

Seine hierauf erfolgten vorzüglichsten Thaten wollen wir kürzlich der Ordnung nach erzählen. Von Picenum, Umbrien, Hetrurien machte er sich (sogleich) Meister. L. Domitius, der in der Eile zu seinem Nachfolger war ernennt worden, und Corfinium besezt hatte, mußte sich ergeben, ward aber freygelassen: worauf er längst dem adriatischen Meer hinunter seinen Marsch nach Brundusium nahm, wohin die Consuls mit dem Pompejus geflohen waren, um nach Griechenland überzusetzen. Nachdem er ihnen lange, wiewol vergebens, das Auslaufen zu verwehren gesucht hatte, gieng er nach Rom zurück; wo er sich mit dem Senate über Staatsangelegenheiten besprach, und sodann gegen die sehr starke Armee des Pompejus (in Spanien) unter dessen dreyen Legaten, dem M. Petrejus, L. Afranius und M. Varro marschirte; bey welcher Gelegenheit er sagte: „ich marschiere jezt gegen eine Armee ohne Feldherrn; bey meiner Zurükkunft werde ich den Feldherrn ohne Armee aufsuchen." Und ob ihn gleich auf diesem Feldzuge die Belagerung von Marseille, das ihm die Thore verschloß, und der Mangel an Lebensmitteln aufhielte; so spielte er doch in kurzem allenthalben den Meister.

Fünf und dreisigstes Capitel.

Von da gieng er nach Rom zurück, N. E. R. 706.
sezte nach Macedonien über, hielte den Pompejus beynahe vier Monate lang durch ungeheure Werke eingeschlossen, schlug ihn darauf im pharsalischen Treffen, verfolgte ihn nach Alexandrien, wo, als er ihn getödtet fand, er mit dem König Ptolemäus, der, wie er merkte, ihm ebenfalls nachstellte, in einen mit vielen Schwürigkeiten verknüpften Krieg, und zwar in der Hauptstadt dieses mit allem versehenen und thätigen Fürsten sich plözlich verwickelt sahe, wo der Ort und die Jahrszeit des Winters ihm zuwider waren, und der Mangel an allem ihn, der zu nichts gerüstet war, ausserordentlich drükte. N. E. R. 707.
Als Sieger gab er die egyptische Crone der Cleopatra und ihrem jüngern Bruder, aus Besorgnis, dies Land, wenn er es zur Provinz machte, mögte unter einem kriegerischen Stadthalter zu neuen Unruhen Gelegenheit geben. Von Alexandrien gieng er nach Syrien, und von da weiter nach Pontus, wohin ihn die Nachrichten vom Pharnazes zu eilen nöthigten. Diesen Sohn des großen Mithridats, den die günstigen Zeitumstände zu den Waffen reizten, und die bereits erhaltenen vielen Vortheile übermüthig machten, schlug Cäsar gleich den fünften Tag nach seiner

An-

Ankunft in einem vierstündigen völlig entscheidenden Treffen. Dieser Sieg gab ihm oft Gelegenheit, das Glück des Pompejus zu bewundern, der einem so schwachen Feinde seinen vorzüglichen Kriegsruhm zu verdanken hatte. Nach diesem besiegte er auch den Scipio und Juba, welche dem Reste ihrer Parthey in Afrika aufzuhelfen suchten, wie auch des Pompejus Söhne in Spanien. N. E. R. 708. 709.

Sechs und dreisigstes Capitel.

In diesem ganzen bürgerlichen Kriege erlitt Er nie eine Niederlage, als nur unter seinen Legaten, von welchen C. Curio in Afrika umkam; C. Antonius in Illyrien in des Feindes Hände gerieth; Publius Dolabella ebendaselbst seine Flotte, Cnejus Domitius Calvinus aber im Pontus, seine Armee einbüßten. Ihm selbst war aber das Glück, zween Fälle ausgenommen, sonst immer günstig; einmal nemlich bey Durazzo, wo, weil Pompejus ihn nach seinem Siege nicht verfolgte, er von ihm sagte, daß er nicht zu siegen wisse; und dann im lezten spanischen Treffen, wo es so übel aussahe, daß er selbst Hand an sich legen wolte.

Sieben und dreisigstes Capitel.

Nach völlig geendigtem Kriege hielt er fünf Triumphe; vier nach Besiegung des Scipio, alle in Einem Monate, doch so, daß zwischen jedem verschiedene Tage verstrichen; den fünften aber nach den Niederlagen der Söhne des Pompejus. Der erste und prächtigste dieser Triumphe war der gallische; darauf folgte der alexandrinische, der pontische, der afrikanische; den Beschluß machte der spanische. Jeder derselben war besonders eingerichtet und ausgeschmükt. Bey dem gallischen Triumphe wäre er, weil die Axe brach, beynahe aus dem Capitolwagen gestürzt. Das Capitol bestieg er bey dem Schein von Lichtern, da vierzig Elephanten zu beiden Seiten die Cronenleuchter trugen. Bey dem pontischen Triumphe sahe man unter den zur Schau getragenen Sachen auch eine nur mit den drey Worten: Kommen, Sehen, Siegen: überschriebene Tafel, die also nicht wie die übrigen seine Kriegsthaten beschreiben, als vielmehr die Geschwindigkeit des Siegs anzeigen solten. N. E. R. 708. 709.

Acht und dreisigstes Capitel.

Den Soldaten der alten Legionen gab er, als ihren Antheil an der Beute, ausser den zweytausend Sesterzien (100 Gulden), die er jedem beym

Aus-

Ausbruche des bürgerlichen Kriegs hatte auszahlen lassen, noch jedem Fusgänger zwanzigtausend, und jedem Reuter vierzigtausend Sesterzien. Ausserdem wies er ihnen Ländereien an, die aber nicht beysammen lagen, damit kein Besitzer aus seinem Eigenthume vertrieben würde. Jedem unter dem Volke ließ er ausser den zehen Scheffeln Getraide und eben so vielen Pfunden Oels, seinem ehemaligen Versprechen gemäs, dreyhundert Sesterzien (15 Gulden), und wegen des Aufschubs noch 100 Sesterzien (5 Gulden) drüber reichen. Auch zahlte er ihnen Ein Jahr für Hausmiethe, in Rom bis auf zweytausend, in den übrigen Städten Italiens aber bis auf fünfhundert Sesterzien. Darneben gab er ein öffentliches Gastmal nebst einer Fleischspende; nach dem spanischen Siege aber gab er dem Volke zwey Gastmale. Denn weil er das erste für zu sparsam und seiner Freygebigkeit nicht genug angemessen hielte; so veranstaltete er den fünften Tag hernach ein weit herrlicheres.

Neun und dreisigstes Capitel.

So veranstaltete Er auch mancherley N. E. R.
Spiele, ein Fechterspiel, Schauspiele in allen 708.
Quartieren der Stadt, und zwar durch Comödianten von allen Sprachen; auch Circusspiele, Klopffechter und Seeschlachten. Furius Leptinus, aus einem

nem Prätorischen Geschlechte, und Quintus Calpenus, ein gewesener Senator und Sachwalter, fochten in dem auf dem Forum veranstalteten Fechterspiele mit. Den Schwerdttanz tanzten die Prinzen verschiedener bithynischer und asiatischer Fürsten. Der Römische Ritter Decimus Laberius spielte auf der Schaubühne seine Mimen, ward dafür mit fünfmal hunderttausend Sesterzien (25000 Gulden), nebst einem goldenen Ringe beschenkt, und verfügte sich darauf unmittelbar von der Bühne über das Orchester in die Rittersitze. Auf dem Rennplatze (Circus), der auf beiden Seiten erweitert und rings herum mit einem Wassergraben umgeben wurde, zeigten die vornehmsten Jünglinge ihre Geschiklichkeit auf vier- und zweyspännigen Wagen und im Pferderennen, (wo sie sich von Einem Pferde auf das andere schwungen). Zwo Schwadronen, eine von Jünglingen, die andere von Knaben, führten das (1) Trojaspiel auf. Fünf Tage nach einander wurden Thiergefechte gehalten. Den Beschluß machte ein Lusttreffen, da jede der beiden Schlachtordnungen aus fünfhundert Fusgängern, zwanzig Elephanten und dreyhundert Reutern bestand. Um den Raum zu vergrößern, hatte man die Schranken weggenommen, und an ihre

(1) War eine ritterliche Uebung der vornehmen Jugend zu Rom, wo sie Lustgefechte zu Pferde hielten. Ihren Ursprung beschreibt Virgil Aeneid. 5. 545. Diese Spiele wurden auf der Rennbahn (Circus) gegeben.

ihre Stelle zwey Lager gegen einander über geschlagen. Die Athleten, denen man auf einem Platz des Marsfelds einen nicht bleibenden Kampfplatz errichtet hatte, kämpften drey Tage hintereinander. Zu dem Seegefechte ließ er auf dem kleinern (2) Codeta eine See ausgraben, wo eine tyrische und egyptische aus zwey- drey- und vierrudrigen, stark bemannten Schiffen bestehende Flotte gegen einander fochten. Der Zufluß des Volks von allen Orten her zu diesen öffentlichen Lustbarkeiten war so groß, daß die meisten Fremden auf den Strassen in der Stadt und ausserhalb derselben in Zelten sich aufhalten mußten, und ausserdem viele, und unter diesen zween Senatoren, im Gedränge erdrükt wurden.

Vierzigstes Capitel.

Von nun an dachte er auf die Verbesserung der Staatsverfassung, verbesserte den Calender, der durch die Schuld der Priester und durch den Misbrauch ihres Einschaltungsrechts dergestalt in Verwirrung gerathen war, daß weder das Erndtefest in den Sommer, noch das Weinlesefest in den Herbst mehr fiel; und führte in dieser Absicht das Sonnenjahr ein, dem er dreyhundert und fünf und

(2) Nach dem Festus stieß Campus Cadetanus, dessen Theile der größere und kleinere Cadeta waren, an die Tiber. Dio Cassius sezt diesen durch die Kunst gemachten See auf das Marsfeld.

und sechzig Tage gab, so, daß er, nach aufgehobenem Schaltmonate, jedes vierte Jahr zu einem (1) Schaltjahre machte. Damit aber in der Folge die Zeitrechnung vom ersten Jenner an mit dem Stand der Sonne übereinstimmen mögte; so schaltete er zween andere Monate zwischen den November und December ein; daß also dies Jahr, in dem diese Calenderverbesserung veranstaltet wurde, und das ohnedem ein Schaltmonatsjahr war, aus funfzehen Monaten bestund.

Ein und vierzigstes Capitel.

Hierauf ergänzte er den Senat; nahm neue Patriziergeschlechter auf, vermehrte die Zahl der Prätoren,

(1) Cäsar nahm diese Calenderverbesserung unter dem Beistande seines Alexandrinischen Astronoms Sosigenes vor. Da er das Jahr zu 365 Tagen und 6 Stunden annahm; so ward es um 11 Minuten zu groß gesezt. Dieser Ueberschuß betrug 1582 schon mehr als 10 Tage, indem 400 Julianische Jahre um 3 Tage 1 Stunde und 20 Minuten mehr betragen, als eben so viele Sonnenjahre. Deswegen ließ der Pabst Gregor XIII. in diesem Jahre die Nachtgleiche auf den 11ten März setzen, und aus dem October dieses Jahrs 10 Tage wegwerfen, damit die Frühlingsnachtgleiche wieder auf den 21sten März käme. Genauere Verbesserungen des Calenders geschahen 1700. in Deutschland bey den Protestanten, und gemeinschaftlich mit den katholischen Ständen, besonders zur Berichtigung und Uebereinstimmung der Festrechnung, auf dem Reichstage zu Regensburg 1776; daß also seit dem Anfange des Jahres 1777. ein nach astronomischen Grundsätzen aufs genaueste eingerichteter allgemeiner Reichstagscalender endlich, nach vielen vorhergegangenen fruchtlosen Bemühungen, zu Stande gekommen ist.

toren, Aedilen, Quästoren und anderer geringeren obrigkeitlichen Personen. Die von den Censoren Entsezten, oder wegen gesezwidriger Amtsbewerbung von den Richtern Verurtheilten sezte er wieder in ihren Stand und ihre Würde. Das Wahlrecht theilte er mit dem Volke, so daß, das Consulat ausgenommen, die eine Helfte der übrigen Magistraturen von ihm, die andere vom Volke besezt werden solte. Die von ihm ernannten Candidaten machte er den Zünften in folgendem kurzem Formular schriftlich bekannt: „Der Dictator Cäsar an die — Zunft. Ich empfehle euch den —, daß ihr ihm zu dem begehrten Amte euere Stimmen gebt". Auch der Geächteten Söhne ließ er wieder zu öffentlichen Aemtern: Die Gerichtsstühle schränkte er auf zwo Arten von Richtern, nemlich von Rittern und von Senatoren ein, und hob den dritten, aus Kriegszahlmeistern bestehenden Gerichtshof auf. Das gemeine Volk ließ er nicht, wie sonst üblich, am gewöhnlichen Orte, sondern Straße für Straße durch die Eigenthümer die demselben vermietheten Häuser zählen, und sezte darauf die Anzahl derer, die aus den öffentlichen Vorrathshäusern Getraide erhielten, von dreymal hundert und zwanzigtausend auf hundert und funfzigtausend herunter. Damit aber wegen dieser festgesezten Zahl nicht etwa in der Folge gefährliche Bewegungen unter dem Volke

entstehen mögten; so ward verordnet, daß der Prätor jährlich die Stellen der Verstorbenen durch andere von denen vorher nicht Eingeschriebenen vermittelst des Looses besetzen solte.

Zwey und vierzigstes Capitel.

Weil er aber achtzigtausend Bürger in die Pflanzstädte jenseits des Meers hatte vertheilen lassen; so verordnete er, damit die hierdurch von Einwohnern entblößte Stadt keinen Volksmangel haben mögte, daß kein Bürger, der älter als zwanzig, und jünger als vierzig Jahre wäre, und nicht Kriegsdienste thäte, sich länger, als drey Jahre nach einander ausser Italien aufhalten, und überhaupt kein Senators Sohn, wenn er sich nicht im Gefolge des Feldherrn befände, oder eine obrigkeitliche Person in die Provinz begleitete, auf Reisen gehen solte; und daß endlich alle mit der Viehzucht beschäftigte Landwirthe wenigstens den dritten Theil mannbare Freygebohrne unter ihren Hirten hätten. Alle, die zu Rom die Arzneykunst trieben, oder Lehrer der freyen Künste waren, beschenkte er mit dem Bürgerrecht, beides um ihnen selbst ihren Aufenthalt daselbst angenehm zu machen, und andere ebenfalls dahin zu ziehen. In Absicht auf die Schulden der Bürger vernichtete er alle Hofnung einer bisher zum öftern in Vorschlag gebrachten, durch neue Gesetze zu verordnenden Erlassung derselben,

und

und beendigte diese Sache durch den Befehl, daß jeder seinen Gläubiger befriedigen, in dieser Absicht seine Besitzungen, wie hoch und was er vor dem bürgerlichen Kriege angekauft hätte, schätzen lassen, von der Summe aber die theils baar bezahlten, theils aufgerechneten Zinsen bey der Zahlung abziehen solte; durch welche Verfügung fast der vierte Theil des Capitals wegfiel. Alle Innungen, die in den ältern Zeiten gestiftete ausgenommen, wurden aufgehoben. Die auf Verbrechen gesezten Strafen wurden geschärft. Und weil die Reichen deren mehrere begiengen, weil sie ohne Nachtheil ihres Vermögens sich selbst verbannen konnten; so verordnete er, wie Cicero berichtet, daß ein vorsäzlicher Mörder das ganze, die übrigen aber nur das halbe Vermögen einbüßen solten.

Drey und vierzigstes Capitel.

Die Gerechtigkeit handhabte er mit vieler Aufmerksamkeit und Strenge. Die, so öffentliche Gelder unterschlagen hatten, verstieß er so gar aus dem Senat. Eines gewesenen Prätors Vermählung mit einer von ihrem Manne zween Tage vorher ohne einen Verdacht begangener Untreue entwichenen Frau erklärte er für ungültig. Die ausländischen Waaren belegte er mit Zöllen. Den Gebrauch der Sänften, der purpurnen Kleider und der Perlen, ausgenommen bey gewissen Personen, in

in gewissen Jahren und an bestimmten Tagen, verbott er sonst gänzlich. Besonders hielt er strenge über den Aufwandgesetzen, und bestellte in dieser Absicht gewisse Aufseher bey dem Speisemarkt, welche die verbottenen Speisen wegnehmen und zu ihm bringen mußten; ja zuweilen schikte er so gar Stadtdiener und Soldaten aus, welche die den Aufsehern etwa entwischten und schon aufgetragenen Speisen von den Tafeln wegnehmen mußten.

Vier und vierzigstes Capitel.

Ueberhaupt machte Cäsar von Tag zu Tage mehrere und größere Entwürfe, um Rom zu verschönern, die Polizey zu verbessern, und das römische Reich zu befestigen und zu erweitern. In dieser Absicht nahm er sich vor, zuvorderst dem Mars einen Tempel zu erbauen, der nirgends seines gleichen hätte, weswegen der See, auf dem er zuvor das Seegefecht gegeben hatte, ausgefüllt und geebnet werden solte: sodann ein ausserordentlich weitläuftiges Theater am Fus des tarpejischen Hügels aufzuführen: das bürgerliche Recht in eine lichtvolle Ordnung zu bringen, und aus dem unermeßlichen und unordentlichen Wuste der Gesetze die nöthigsten und besten zu wählen und davon eine Sammlung in wenigen Büchern zu veranstalten; öffentliche Bibliotheken von lateinischen und griechischen

Schrift-

Schriftstellern, so viele er deren nur habhaft werden könnte, anzulegen, und die Anschaffung und Anordnung derselben dem Marcus Varro zu übertragen: die pomptinischen Sümpfe auszutroknen: den fucinischen See abzuleiten: eine Heerstraße vom (1) adriatischen Meere über die apenninischen Gebürge bis an die Tiber anlegen und den Isthmus durchgraben zu lassen: die Dacier, welche in Pontus und Thrazien sich ausgebreitet hatten, zurükzutreiben: darauf die Parthier von Kleinarmenien aus anzugreifen, doch mit der Vorsicht, nicht eher ein ordentliches Treffen zu wagen, bis er sie näher kennen gelernt hätte. Allein sein Tod vereitelte alle diese Entwürfe. Ehe ich von demselben rede, wird es nicht unschiklich seyn, zuvor von seiner Leibesgestalt und Beschaffenheit, von seiner Lebensart und seinen Sitten, nicht weniger von seinen Staats- und Kriegsgeschäften das Wichtigste kürzlich zu melden.

Fünf und vierzigstes Capitel.

Cäsar soll von großer Statur und weiß von Farbe gewesen seyn, runde fleischigte Glieder, ein volles Gesicht, schwarze, lebhafte Augen gehabt, und

(1) Mare superum hies in der alten Geographie das adriatische, und Mare inferum das tyrrhenische Meer.

und eine dauerhafte Gesundheit genossen haben, ausser daß er in den lezteren Jahren von plözlichen Ohnmachten und einem mit schrekhaften Träumen unterbrochenen Schlafe geplagt gewesen. Zweymal überfiel ihn auch mitten unter den Staatsverrichtungen die fallende Sucht. Die Reinlichkeit liebte er so sehr, daß er sich nicht nur öfters die Haare schneiden und den Bart scheeren, sondern auch noch die Haare ausraufen ließ, woraus ihm einige einen Vorwurf machten. Nichts war ihm aber so ärgerlich, als seine Glatze, besonders weil er wußte, daß sich seine Feinde öfters darüber lustig machten. Deswegen pflegte er dieselbe durch das vom Scheitel nach der Stirne zu gewöhnte Haar zu bedecken: und unter allen ihm vom Senat und Volke zuerkannten Ehrenbezeugungen war ihm keine angenehmer, von der er öftern Gebrauch machte, als das Vorrecht, beständig einen Lorbeerkranz zu tragen. Auch in seiner Tracht zeichnete er sich aus. Er trug nemlich einen Unterrock mit einem breiten Purpurstreifen mit bis an die Hände gehenden verbrämten Ermeln, so daß er die Toga von vornen jederzeit bis über denselben aufschürzte, hinterwärts aber herunter hängen ließ. Dies soll dem Sulla Gelegenheit gegeben haben, die Optimaten öfters zu warnen, sich vor diesem so nachläßig gegürteten jungen Menschen in Acht zu nehmen.

Sechs

Sechs und vierzigstes Capitel.

Anfangs wohnte er ziemlich mittelmässig auf der Straße Suburra; nachdem er aber Oberpriester geworden, erhielt er eine ihm vom Staate angewiesene Wohnung auf der heiligen Straße. Niedlichkeit und Pracht liebte er beym Bauen und Hausgeräthe, wie viele bezeugen, ungemein. So ließ er in der Gegend des der Diana heiligen Hayns bey Aricia eine Ville von Grund aus mit großen Kosten aufführen, sie aber, weil sie nicht völlig nach seinem Geschmack gerathen, wieder niederreißen, ohngeachtet er damals noch wenig Mittel, wol aber viele Schulden hatte.

Sieben und vierzigstes Capitel.

Auf seinen Feldzügen führte er, wie man sagt, Tafeln von Mosaik und dünne Marmorplatten bey sich, um den Boden des Hauptquartiers damit zu belegen. Nach Britannien soll er der Perlen wegen gegangen seyn, die er zuweilen, um ihre Größe zu bestimmen, auf der Hand abwog. Edelsteine, erhoben gearbeitete Kunstwerke, Statuen und Gemälde von allen Meistern waren ihm nie zu theuer. An jungen und schönen Sclaven verschwendete er so unmässige Summen, daß er sich dessen selbst schämte, und dieselben in seinen Rechnungen aufzuführen verbot.

Acht und vierzigstes Capitel.

In den Provinzen hielt er beständig eine gedoppelte Tafel: die Eine für die Gallier (Offiziers) und Griechen; die andere für die vornehmsten Personen seines Gefolgs und der Provinzen. Seine Bedienten hielt er mit Aufmerksamkeit, ja mit Strenge in Kleinigkeiten so gut, als in wichtigeren Dingen, in der Ordnung, dergestalt, daß er einen Bäcker, der den Gästen schlechter Brod, als ihm, gegeben, in Fesseln legen, und einen seiner liebsten Freygelaßenen, der mit der Frau eines römischen Ritters Ehebruch getrieben, ohngeachtet kein Kläger da war, dennoch hinrichten ließ.

Neun und vierzigstes Capitel.

Seine Keuschheit beflekte nichts, als sein Aufenthalt beym Nicomedes, der ihm so nachtheilig ward, daß er immerfort von jedermann deswegen die beisendsten Vorwürfe hören mußte. Ich übergehe die sehr bekannten Verse des Calvus Licinius:

„Was nur Bithynien und Cäsars Buhler"
„Jemals besessen."

Wie auch des Dolabella und Curio's, des Vaters, Reden, wo ersterer ihn der Königin Nebenbuhlerin, den Bettkameraden des Königs; Curio aber des Nicomeds Hure, und das bithyni-

thynische Bordel genannt. Ich gedenke auch nicht der öffentlich angeschlagenen Edicte des Bibulus, in denen er seinen Collegen die bithynische Königin nennt, dem, wie ehedem ein König, so jezt ein Königreich am Herzen liege." Damals nennte auch, wie Marcus Brutus erzählt, ein gewisser Octavius, der, weil er nicht recht klug war, ziemlich frey redete, in einer sehr großen Gesellschaft den Pompejus einen König, Cäsarn aber eine Königin. Cajus Memmius aber beschuldigt ihn sogar, daß er dem König Nicomed bey der Tafel, an welcher selbst Kaufleute aus Rom, die er mit Namen nennt, mitgespeißt hätten, in Gesellschaft anderer Weichlinge aufgewartet und den Becher gereicht habe. Cicero aber, nicht zufrieden, in einigen seiner Briefe behauptet zu haben, daß er von den Bedienten in das königliche Schlafgemach geführt worden, wo er, der Venus Abkömmling, in einem mit Purpurdecken belegten goldenen Bette seine blühende Jugend schänden lassen; sagte sogar einsmal im Senate, da Cäsar der Nisa, der Prinzessin des Nicomeds, Sache vertheidigte und dieses Königs Gewogenheit gegen sich rühmte: „o laß doch, ich bitte dich, dies alles weg: man weiß ja ohnedem, was Er dir, und was du Ihm gethan hast." Im gallischen Triumphe endlich sangen seine dem Triumphwagen folgenden Soldaten un-

ter andern lustigen Gassenhauern, auch die bekannten Verse:

Cäsar hat Gallien, Nicomed aber Cäsarn
unter sich gebracht:
Sehet, Cäsar, der die Gallier unter sich
brachte, triumphirt,
Nicomed aber nicht, der doch Cäsarn
unter sich brachte.

Funfzigstes Capitel.

Daß er zur Wollust sehr geneigt gewesen, und dabey keine Kosten gespart habe, auch viele und vornehme Frauen, unter andern die Posthumia, des Servius Sulpicius, die Lollia, des Aulus Gabinius, die Tertulla, des Marcus Crassus, wie auch die Mucia, des Cnejus Pompejus, Gemalinnen, verführt habe, ist die durchgängige Sage. Wenigstens haben die beiden Curionen, Vater und Sohn, und andere mehr dem Pompejus den Vorwurf gemacht, daß er blos aus Begierde nach Macht die Tochter eines Mannes zur Gemalin genommen, um dessen willen er doch seine vorige nach bereits dreyen mit ihr erzeugten Kindern verstoßen, und den er öfters mit Thränen in den Augen seinen Aegisth genannt hätte." Vorzüglich aber liebte er des M. Brutus Mutter Servilia, der er nicht allein in seinem ersten Consulate

sulate Eine Perle für sechs Millionen Sesterzien (300000 Gulden) kaufte, sondern ihr auch noch ausserdem in dem bürgerlichen Krieg, ausser andern Geschenken, die herrlichsten Landgüter in den Auctionen um ein Spottgeld zuschlagen ließ. Und da sich viele über diese Wolfeiligkeit wunderten, sagte Cicero sehr witzig: Quo melius sciatis emtum, Tertia deducta est; d. i. es ist noch wolfeiler, als ihr glaubt; denn bey der Zahlung wird die Tertia (der dritte Theil des Preißes) (für die Tertia) noch abgezogen.“ Man glaubte nemlich, daß Servilia selbst Cäsars Kupplerin bey ihrer Tochter Tertia gewesen.

Ein und funfzigstes Capitel.

Eben so gefährlich war er für das verheurathete Frauenzimmer in den Provinzen, wie solches das Distichon bezeugt, welches seine Soldaten im gallischen Triumphe auf ihn sangen: „Bewahrt eure Weiber, ihr Römer, wir bringen euch einen kahlen Ehebrecher. In Gallien verhurtest du dein Geld, und hier nahmst du es auf Borg.“

Zwey und funfzigstes Capitel.

Auch mit Königinnen hatte er Liebesverständnisse, wie z. B. mit der Eunoe, des mauritanischen Königs Boguds Gemalin, der er sowol, wie

wie ihrem Gemale, nach Naso's Berichte, viele und unermeßliche Geschenke gemacht; besonders aber mit der Cleopatra, mit welcher er öfters bis an den hellen Morgen geschmaußet, und mit ihr auf Einem Kammerschiffe (auf dem Nil) durch ganz Egypten fast bis Aethiopien gefahren wäre, hätten sich nicht seine Truppen ihm zu folgen geweigert. Bey ihrer Abreise von Rom, wohin sie auf seine Einladung gekommen war, überhäufte er sie mit Ehrenbezeugungen und Präsenten, und erlaubte, daß der Prinz, mit dem Sie niederkam, seinen Namen führen durfte. Dieser soll, wie einige Griechen melden, dem Cäsar an Gestalt und im Gang sehr ähnlich gewesen seyn: und M. Antonius bezeugte im Senate, daß ihn Cäsar als seinen Sohn anerkannt habe, und berief sich desfalls auf das Zeugnis des C. Matius, C. Oppius und anderer Freunde desselben. Wiewol C. Oppius in einer besondern Schrift unter dem Titul: Beweis, daß Cäsar nicht Vater von dem von der Cleopatra dafür ausgegebenen Prinzen ist, dies nachher leugnete, gleichsam als wenn diese Sache einer Ablehnung und Vertheidigung nöthig gehabt. Der Volkstribun Helvius Cinna hat gegen verschiedene Personen ausgesagt, daß er einen ganz fertigen schriftlichen Vorschlag zu einem Gesetze habe, den er auf Cäsars Befehl in dessen Abwesenheit hätte thun sollen, um denselben zu be-

rechtigen, Frauen zu nehmen, welche und wie viel er wolte, um Kinder zu zeugen. Ueberhaupt stand er wegen der Unkeuschheit und seiner Ehebrüche in so üblem Rufe, daß ihn Curio, der Vater, in einer seiner Reden den Mann aller Frauen, und die Frau aller Männer nennte.

Drey und funfzigstes Capitel.

In Ansehung des Weins aber gaben ihm selbst seine Feinde das Lob der Mäßigkeit. Cato sagte deswegen: „Cäsar sey unter allen der Einzige, der nüchtern am Sturz der Republik gearbeitet habe.“ C. Oppius erzählt, um seine Entfernung von aller Leckerhaftigkeit zu beweisen, daß, als einstens bey einem Freunde über Tisch ranziges, statt frischen Oels vorgesezt worden, und niemand davon nehmen wollen, er allein und zwar viel davon genommen, um nicht den Wirth einer Nachläßigkeit oder Unhöflichkeit zu beschuldigen.

Vier und funfzigstes Capitel.

Seine Habsucht zeigte er sowol in den Provinzen, als in seinen obrigkeitlichen Aemtern. In Spanien erpreßte er, nach einigen Schriftstellern, auf eine niederträchtige Art Gelder, von seinem Vorfahren im Proconsulate und den Bundsgenossen zur Bezahlung seiner Schulden. In Lusitanien plünderte er nach Feindes Art einige Städte, ohngeachtet

sie ihm die Thore bey seiner Ankunft geöfnet und sich zu allen Foderungen willig verstanden hatten. In Gallien beraubte er die den Göttern geheiligten und mit Geschenken angefüllten Plätze und Tempel; zerstörte Städte, mehr um sie zu plündern, als zu bestrafen; dies verschafte ihm einen solchen Ueberfluß an Gold, daß er dasselbe in Italien und in den Provinzen das (1) Pfund für dreytausend Sesterzien (150 Gulden) feil bieten ließ. In seinem ersten Consulate entwendete er aus dem Capitol dreytausend Pfund Gold und legte dafür eben so viel übergüldetes Erz hin. Er verkaufte Allianzen und Königreiche; wie er denn dem Ptolemäus allein sechstausend Talente (6 Millionen Thaler) für sich und den Pompejus abgenommen hatte. In der Folge bediente er sich ohne Scheu aller Arten der Erpressung und des Tempelraubs, um die Last des bürgerlichen Kriegs und den Aufwand bey den Triumphen und öffentlichen Lustbarkeiten davon zu bestreiten.

Fünf

(1) Nach dem Budaeus de Affe B. 3. würden also 7 und Ein halb Pfund Silber auf Ein Pfund Gold seyn gerechnet worden, und hätte also bey diesem Verkaufe das Gold nur in dem halben heutigen Werthe gestanden. Nach einigen Ausgaben, wo statt *ternis* millibus, *quaternis* stehet, würde dies Verhältnis merklich verändert, und das Pfund Gold auf 200 Gulden (im 20 fl. Fuße) seyn angesezt gewesen, daß also das Verhältnis des Goldes zum Silber wäre gewesen, wie 10 gegen 1, das römische Pfund hatte aber etwas mehr als 22 Loth.

Fünf und funfzigstes Capitel.

In der Beredsamkeit und Kriegskunst ist er den größten Meistern entweder gleich gekommen, oder hat sie gar übertroffen. Seine Anklage des Dolabella verschaffte ihm einen unstreitigen Platz unter den berühmtesten Sachwaltern. Cicero wenigstens, wenn er die Redner herzählt, versichert den Brutus, daß er keinen darunter kenne, dem Cäsar nachstehen müßte, und behauptet zugleich, daß er die Kunst zierlich, glänzend, und mit einer gewissen edlen Würde zu reden besitze; und an den Cornelius Nepos schreibt er: „Wie, welchen Redner wilst du wohl selbsten von denen, die sonst weiter nichts getrieben haben, dem Cäsar vorziehen? Wer kommt ihm an Stärke und Reichthum der Gedanken, wer an Zierlichkeit und Schmuck des Ausdruks gleich?" Zum einzigen Muster in der Beredsamkeit scheint er sich bereits in seiner ersten Jugend den Strabo Cäsar gewählt zu haben, aus dessen Rede für die Sarder er sogar ganze Stellen Wort für Wort in seiner (1) Divination gebraucht hat. Seine Stimme war

(1) Wenn sich bey einer öffentlichen Anklage zu Rom mehrere Personen als Kläger zugleich meldeten; so ward nur Einer angenommen; und gemeiniglich machten sie sich den Vorzug durch eine gerichtliche Rede streitig, die man Divinatio nennte. S. Gellius B. 2. c. 4. Wir haben eine solche Rede vom Cicero, wo er mit dem Cäcilius Niger streitet, wer von ihnen bei-

war hoch und helle; seine Bewegungen und Gebehrden voller Lebhaftigkeit und Feuer, nicht ohne einnehmende Lieblichkeit. Man hat noch einige Reden unter seinem Namen, davon aber verschiedene ihm ohne Grund zugeschrieben werden: z. B. die für den Metellus, von der August sehr wahrscheinlich vermuthet, daß sie nicht sowol von Cäsar selbst herausgegeben, als vielmehr von einigen Geschwindschreibern, die aber nicht geschwind genung hätten schreiben können, dem Redner wäre nachgeschrieben worden. Denn diese Rede führt, wie ich sehe, in einigen Exemplarien nicht einmal die Aufschrift: für den Metellus, sondern einer dem Metell selbsten zugeschriebenen Rede, in der Cäsar das Wort führt und den Metell sowol, als sich selbst gegen die Beschuldigungen ihrer gemeinschaftlichen Feinde vertheidigt. Auch die Reden an seine Soldaten in Spanien will ebenfalls August nicht für ächt halten, von denen man zwo verschiedene angibt; die eine, die er beym ersteren, die andere, welche er beym lezteren Treffen soll gehal-

den zur Anklage des Verres gelassen werden sollte. Der Richter entschied, wer von ihnen den Vorzug verdiene; die andern unterschrieben die Anklage, halfen dem Hauptkläger, unterstüzten ihn in allen seinen Unternehmungen, und halfen ihm zurechte, wenn er irgend worin fehlte, und hiesen deswegen Custodes. Doch mußte sie der Hauptkläger genehm halten. Denn wenn sie der Richter verordnete; so war es ein Kennzeichen des Mistrauens, das dem Hauptkläger nicht zur Ehre gereichte.

halten haben; wo er doch, wie Asinius Pollio versichert, wegen des plözlichen feindlichen Angriffs nicht einmal Zeit hatte, seine Armee anzureden.

Sechs und funfzigstes Capitel.

Auch historische Nachrichten von seinen Thaten, vom gallischen, und dem mit dem Pompejus geführten bürgerlichen Kriege hat Cäsar hinterlassen. Denn von dem alexandrinischen, afrikanischen und spanischen Kriege weiß man den Verfasser nicht gewiß, indem einige den Oppius, andere den Hirtius dafür halten, der auch das lezte, nicht vollendete Buch vom gallischen Kriege ergänzt hat. Von Cäsars Commentarien sagt Cicero (im Brutus): Seine historischen Nachrichten verdienen alles Lob: sie sind ganz ungekünstelt, rein und fliesend geschrieben, und stellen die Begebenheit gleichsam ganz nackend, ohne allen Schmuck des Ausdruks vor. Da er aber andern, die etwa diese Geschichte ausführlicher bearbeiten mögten, Materialien darzu liefern wollen; so hat er vielleicht einigen schreibseeligen Thoren dadurch einen Gefallen gethan, die solche in einem gekünstelten Stil vortragen wollen; Kenner aber hat er dadurch vom Schreiben abgeschrekt. „Diese Commentarien, (Sweton)

sagt Hirtius, haben einen so allgemeinen Beyfall erhalten, daß den Geschichtschreibern die Gelegenheit, über diesen Gegenstand zu schreiben, dadurch nicht sowol gegeben, als vielmehr gänzlich benommen zu seyn scheint. Und darüber muß ich mich weit mehr, als alle andere verwundern, weil diese zwar die Schönheit und Reinigkeit derselben, ich aber auch die Geschwindigkeit kenne, mit der Cäsar dieselbigen verfertigt hat." Asinius Pollio meint zwar, daß diese Denkwürdigkeiten nicht mit der gehörigen Genauigkeit und Glaubwürdigkeit verfaßt seyen, weil Cäsar bey vielen, besonders nicht eignen, sondern fremden Thaten, zu leichtgläubig gewesen, seine eigene Thaten aber, entweder mit Vorsatz, oder aus Mangel des Gedächtnisses unrichtig erzählt habe: weswegen denn Cäsar, wie er glaubt, diese seine Commentarien umzuarbeiten und zu verbessern gesonnen gewesen sey. Man hat von ihm auch zwey Bücher von der Analogie, und seinen Anticato in eben so viel Büchern, wie auch ein Gedicht, die Reise betitelt. Die erstern dieser Bücher verfertigte er auf seinem Marsch über die Alpen, als er nach gehaltenen Landtagen aus dem dißseitigen Gallien wieder zur Armee gieng; die folgenden machte er um die Zeit der Schlacht bey Munda; das lezte aber auf seiner Reise nach dem jenseitigen Spanien, die er in vier und zwan-

zig

zig Tagen gemacht hatte. Man hat auch noch von ihm Briefe an den Senat, die er zuerst in Form eines paginirten Tagbuchs scheint geschrieben zu haben, da sonsten die Consuls und Befehlshaber ihre Berichte in nach der Länge geschriebener Briefform abzufassen pflegten. Auch sind von ihm Briefe an den Cicero, wie auch welche in Familienangelegenheiten an seine Vertraute geschriebene vorhanden. Bey leztern, wenn solche geheime Gegenstände betraffen, bediente er sich eines Chiffre, wo, wenn man sie lesen wolte, man den vierten Buchstaben des Alphabets D für A, und so fort gelten lassen mußte. Auch hat man einige Aufsätze von ihm, die er schon in seiner Jugend soll geschrieben haben: z. B. das Lob des Hercules; den Oedipus, ein Trauerspiel, und denn Collectaneen, welche kleine Aufsätze insgesamt August in einem kurzen und naiven Briefe an den Pompejus Macer, seinen Bibliothekair, dem Publikum mitzutheilen untersagte.

Sieben und funfzigstes Capitel.

Mit den Waffen und Pferden wußte er vortreflich umzugehen, und konnte unglaubliche Strapatzen ausstehen. Auf dem Marsch ritt er zuweilen, meistens gieng er zu Fus voran, und zwar, es mogte nun regnen oder die Sonne scheinen, mit unbedektem Haupte. Die weitesten Märsche machte er

mit unglaublicher Geschwindigkeit. Ohne Gepäcke, in einem Miethwagen legte er des Tags (1) 100000 Schritte zurück. Kam er an einen Fluß, so schwamm er entweder auf die gewöhnliche Art, oder auf aufgeblaßenen Schläuchen darüber, so daß er öfters seinen abgefertigten Eilboten zuvorkam.

Acht und funfzigstes Capitel.

Auf seinen Feldzügen zeigte er eine mit gleich starker Vorsicht verbundene Kühnheit. Niemals nahm er seinen Marsch durch gefährliche Wege, ohne die Lage der Orte genau ausgekundschaftet zu haben; so wie er auch nicht nach Britannien übersezte, ohne vorher die Haven, die Seefahrt und die Landung an der Insul mit eignen Augen untersucht zu haben. Eben so verkleidete er sich, auf die Nachricht, daß seine Armee in Germanien eingeschlossen sey, in einen Gallier, und kam glüklich mitten durch die feindlichen Posten in das Lager. Von Brundusium segelte er im Winter mitten durch die feindliche Flotte nach Durrazzo.

Und

(1) Der Römische Schritt (passus) hat 5 Römische Fus. Der Römische Fus hat $\frac{952}{1000}$ vom Rheinländischen. Also betragen 100000 Römische Passus 476000 Rheinländische Schuhe, oder 20 deutsche (geographische) Meilen und 3420 Schuhe, diese Meile zu 23629 Rheinländischen Schuhen gerechnet.

Und da seine Truppen, die ihm folgen solten, ohngeachtet des wiederholten, an sie ergangenen Befehls ausblieben, bestieg er endlich selbst mit verhülltem Haupte in größter Heimlichkeit, bey Nacht, ein kleines Fahrzeug, und gab sich weder eher zu erkennen, noch ließ den Steuermann wegen des anhaltenden Sturms umwenden, bis ihn bey nahe die Wellen ganz verschlungen hätten.

Neun und funfzigstes Capitel.

Kein Aberglaube konnte seine einmal gefaßte Entschließung ändern, oder aufhalten. So verschob er z. B. seinen Marsch gegen den Juba und Scipio nicht, ohngeachtet ihm das Opferthier vom Altar davon gelaufen war. Und da er beym Aussteigen aus dem Schiffe hinfiel, legte er dies als ein glükliches Vorzeichen aus, und sagte: „ich halte dich also, Afrika, in meinen Händen.“ Und um der Weissagung, daß vermöge des Schiksals der Scipionen Namen in Afrika glüklich und unüberwindlich seyn solte, ihre Kraft zu benehmen, hatte er den verächtlichsten Menschen aus dem Geschlechte der Scipionen, der seines lüderlichen Lebens wegen Salutio genennt wurde, bey sich im Lager.

Sechszigstes Capitel.

Den Feind griff er nicht immer nach einem überdachten Plane an, sondern wie sich die Gelegen-

heit darbott; und öfters gleich auf dem Marsch, zuweilen bey der garstigsten Witterung, wo niemand seinen Aufbruch vermuthete. Nur erst in seinen leztern Jahren war er etwas unentschlossener zum Schlagen, weil er glaubte, je öfterer er schon gesiegt, desto weniger müßte er was wagen, und nie würde er durch einen Sieg so viel gewinnen, als ihm ein widriger Zufall rauben könnte. Niemals schlug er einen Feind, ohne sich zugleich auch von dessen Lager Meister zu machen, und ihm also keine Zeit, sich wieder zu setzen, zu lassen. In zweifelhaften Fällen schikte er die Pferde zurück ins Lager und machte mit dem seinigen den Anfang, um den dieses Mittels zur Flucht beraubten Soldaten dadurch zu nöthigen, besser Stand zu halten.

Ein und sechszigstes Capitel.

Sein Leibpferd war aber ausserordentlich, hatte beynahe Menschenfüße, deren Huf zehenartig gespalten war. Dies Pferd, das von seiner eignen Zucht war, ließ er mit größter Sorgfalt aufziehen, weil die Zeichendeuter seinem Herrn die Herrschaft des Erdkreißes versprochen hatten. Er ritt es zuerst, da es sonst niemand wolte aufsitzen lassen. In der Folge ließ er seine Bildsäule vornen am Tempel der Venus Genitrix aufstellen.

Zwey und sechszigstes Capitel.

Er ganz allein stellte öfters das sinkende Treffen wieder her, indem er vor die Fliehenden trat, einen nach dem andern zurükhielt, sie auf der Brust ergriff und mit Gewalt gegen den Feind umkehrte. Oefters waren sie schon so ausser aller Fassung, daß ein Adlerträger, den er zurükhielt, die Stangenspitze des Adlers ihm vorhielt, und ein anderer ihm die Fahne in den Händen ließ.

Drey und sechszigstes Capitel.

Nicht geringere, wol noch größere Proben gab er von seiner Herzhaftigkeit. Als er nach der pharsalischen Schlacht seine Truppen vorausgeschikt, und in einem kleinen Fahrzeuge über die Meerenge des Hellesponts sezte, stieß er auf die aus zehen Kriegsschiffen bestehende feindliche Flotte des L. Cassius. Statt aber zu fliehen, fuhr er gerades Wegs auf den Cassius los, foderte ihn sogleich auf, sich zu ergeben, und nahm ihn nach seiner Unterwerfung auf sein Schiff.

Vier und sechszigstes Caitel.

Bey seinem Angriffe auf eine Brücke in Alexandrien sah er sich genöthigt, wegen des plözlichen Ausfalls der Feinde in einen Kahn, und, weil viele andere mehr sich hinein stürzten, aus demselben

ins Meer zu springen, wo er erst, nachdem er 200 Schritte weit geschwommen und dabey immer die linke Hand empor gehalten, um die Schriften, die er damit hielt, nicht naß werden zu lassen, das nächste Schiff erreichte. Seinen Kriegsmantel hielt er zugleich mit den Zähnen, damit dem Feinde gar nichts von ihm zur Beute werden mögte.

Fünf und sechszigstes Capitel.

Den Soldat schäzte er weder nach seinen Glüksumständen, noch nach dessen Sitten, sondern blos nach seinen Kräften; und war so strenge, als gütig gegen ihn. Nicht überall und allzeit, sondern wenn der Feind in der Nähe stand, hielt er strenge Mannszucht, und zwar dergestalt, daß er der Armee weder zum Aufbruche, noch zur Schlacht den Tag bekannt machte, sondern sie gewöhnte, jeden Augenblick ihm auf den ersten Wink, wohin er sie führen würde, zu folgen. Dies that er auch öfters ohne Ursache, besonders bey schlimmem Wetter und an Festtagen. Zuweilen ermahnte er sie, ihn wohl in den Augen zu behalten, verlohr sich aber plözlich bey Tag, oder bey Nacht aus ihrem Gesicht, um durch diese Vergrößerung des Marsches die zu langsam marschirenden zu ermüden.

Sechs und sechszigstes Capitel.

Sein Grundsatz, um den Soldat über jeden Schrecken des Gerüchtes zu erheben, war, nicht etwa des Feindes Stärke zu läugnen und zu verringern, sondern dieselbe vielmehr (bis ins Unglaubliche) zu vergrößern und gleichsam (1) vorzurechnen. So ließ er seine durch den Anmarsch des Jubia in Schrecken gesezte Armee zusammenkommen, und sagte: „Wisset, daß der König von Mauritanien in wenig Tagen mit zehen Legionen, dreyßig tausend Reutern, hundert tausend Leichtbewaffneten und dreyhundert Elephanten uns im Gesicht stehen wird. Man höre also auf sich weiter zu erkundigen und mit Muthmassungen zu quälen; und glaube vielmehr mir, der ich dies gewiß weiß, oder ich werde jeden Furchtsamen auf das älteste Schiff bringen lassen, und sie Wind und Wellen Preis geben."

Sieben und sechszigstes Capitel.

Manche Verbrechen übersah er, oder bestrafte sie wenigstens nicht nach Verdienst: nur das Ausreissen und den Ungehorsam untersuchte und bestrafte er mit äusserster Strenge, und war übrigens

(1) Statt ementiendo les ich emetiendo.

nachsichtig. Nach einem schweren und großen Siege befreyte er zuweilen den Soldat von seinem gewöhnlichen Dienste, erlaubte ihm jede Art von Ausschweifung, und sagte: seine Soldaten könnten auch im festlichen Anzuge gut fechten." Auch bey öffentlichen Anreden bediente er sich statt des Ausdruks Soldaten, des gefälligeren Namens, Cameraden. Auch hielt er sie so prächtig, daß er ihnen mit Gold und Silber geschmükte Waffen gab, theils der Schönheit, theils der Tapferkeit wegen, damit sie aus Furcht sie zu verlieren, im Treffen desto besser fechten mögten. Ausserdem war seine Liebe und Zuneigung gegen sie so N. E. R.
stark, daß er, auf die Nachricht von der 700.
Titurianischen Niederlage, sich Bart und Haar wachsen und nicht eher, als nach genommener Rache, wieder abnehmen ließ. Dies alles erzeugte bey ihnen die größte Ergebenheit und Tapferkeit.

Acht und sechszigstes Capitel.

Beym Ausbruche des bürgerlichen Kriegs erbotten sich die Centurionen bey allen Legionen, jeder auf seine (1) Kosten einen Reuter zu stellen, die Soldaten aber ihm umsonst, ohne Getraide und

Sold

(1) E viatico suo. *Viaticum*, ἐφόδιον bezeichnet nicht allzeit das Reisegeld, sondern öfters auch das Vermögen überhaupt. S. Gellius 17, 2; Horaz B. 2. Br. 2. 26.

Sold zu dienen, so daß die Reicheren die Versorgung der Aermern übernehmen wolten. Und während dieses langen Kriegs ist ihm keiner untreu geworden. Sogar die meisten, denen in der Gefangenschaft das Leben, unter der Bedingung gegen ihn zu dienen, versprochen wurde, schlugen dies Anerbieten aus. Hunger und jeden andern Mangel ertrugen sie, wenn sie belagert wurden, oder andere belagerten, so standhaft, daß Pompejus, als er in Cäsars Verschanzungen bey Durrazzo eine Art Brod von Wurzeln gegen den Hunger fand, sagte: „er habe also mit wilden Thieren zu kämpfen," und dasselbe sogleich wegthun und niemanden zeigen ließ, damit nicht eine solche unbezwingliche Standhaftigkeit des Feinds seinen Truppen den Muth benehmen mögte. Ein Beweis ihrer ausserordentlichen Tapferkeit ist auch, daß nach dem nachtheiligen Treffen bey Dyrrachium sie selbst sich zu bestrafen baten und Cäsar mehr sie zu trösten, als zu bestrafen für nöthig fand. In den übrigen Schlachten trugen sie auch über den ungleich stärkeren Feind jedesmal ohne viele Mühe den Sieg davon. Endlich vertheidigte eine einzige Cohorte der sechsten Legion einige Stunden lang eine Schanze, gegen vier Legionen des Pompejus, und blieben fast alle unter dem Hagel von Pfeilen, deren man nachher 130000 in derselben fand. Darüber wird man sich um so weniger wun-

dern

dern, wenn man die Beweise der Tapferkeit bey einzeln Personen betrachtet, z. B. unter mehreren, die des Centurio Cassius Scäva, oder des C. Acilius. Ersterer behauptete seinen Posten am Eingang der ihm anvertraueten Schanze, ohngeachtet er bereits Ein Auge eingebüßt, an der Hüfte und Schulter verwundet, und sein Schild von 120 Pfeilen durchbohrt worden. Acilius ergriff in dem Seegefechte bey Marseille das Hintertheil eines feindlichen Schiffs mit der rechten Hand, und sprang, nachdem man ihm solche abgehauen, als ein zweyter griechischer Cynägirus, ins Schiff, und trieb jeden, der sich ihm widersezte, mit dem spitzigen Buckel seines Schildes vor sich her.

Neun und sechszigstes Capitel.

Seine Truppen empörten sich die zehen Jahre hindurch in dem gallischen Kriege niemals, in dem bürgerlichen nur etlichemal, doch so, daß sie sogleich wieder, nicht sowol durch die Nachgiebigkeit, als vielmehr durch das Ansehen des Feldherrn, zu ihrer Pflicht zurükgebracht wurden. Denn nie gab er den Aufrührern nach, sondern bot ihnen vielmehr Troz. So gab er der ganzen neunten Legion bey Plazenz, ohngeachtet Pompejus noch in den Waffen stand, dennoch einen schimpflichen Abschied, und nahm sie mit genauer

Noth, und erst nach vielem Bitten und Flehen, nachdem er die Rädelsführer vorher zur Strafe gezogen, wieder an.

Siebenzigstes Capitel.

Eben so wenig nahm er Anstand, den (1) Dekumanen, als sie zu Rom mit vielen Drohungen und nicht ohne Gefahr der Stadt Abschied und Belohnungen foderten, ohngeachtet der Krieg in Afrika in vollen Flammen war, und es ihm seine Freunde sehr widerriethen, dennoch unter das Gesicht zu tretten und ihnen den Abschied zu ertheilen. Aber das einzige Wort (2) Quiriten, das er in seiner Anrede statt Soldaten gebrauchte, machte

(1) Den Soldaten der zehnten Legion. Ich finde sonst nirgends den Ausdruck Decumani in dieser hier nothwendigen Bedeutung.

(2) Von Cures, der ehemaligen Hauptstadt der Sabiner, kommt Curetes, im Griechischen κουριται, daher der lateinische Ausdruck Quirites. Nach dem mit dem Sabinischen Könige Tatius wegen des bekannten Jungfernraubs von den Römern geschlossenen Frieden ward unter andern auch ausgemacht, daß die nunmehr zu Einem Volke vereinigten Römer und Sabiner den gemeinschaftliche Namen der Quiriten haben solten. Ita geminata Urbe, sagt Livius B. 1. c. 13, ut Sabinis tamen aliquid daretur, *Quirites* a Curibus appellati. Besonders aber wurden die Römer, im Gegensatze der Legion-Soldaten, Quiriten genennt, als welche leztere Milites genennt wurden, welche Benennung in den Ohren dieses kriegerischen Volks etwas besonders ehrenvolles hatte. In dieser Hinsicht war also der Name Quirites etwas schimpfliches für den Römischen Soldat, und eine Art von Strafe. Daher sagt beym Lampridius c. 53. der

machte sie so lenksam und geschmeidig, daß sie sogleich riefen, sie wären Soldaten, und ihm, ohngeachtet er sie nicht mehr haben wolte, freywillig nach Afrika folgten. Und auch hier zog er den Anstiftern der Meuterey, jedem den dritten Theil der Beute und des ihm bestimmten Landes ab.

Ein und siebenzigstes Capitel.

Gegen seine Clienten bewies er auch schon als Jüngling die thätigste und redlichste Zuneigung. Den Masintha, einen afrikanischen Prinzen, bey dessen Vertheidigung gegen den König Hiempsal er so in die Hitze gerathen war, daß er dessen Prinzen Juba im Hadern beym Bart erwischte, riß er, als ihn der Senat für Hiempsals Vasallen erklärte, sogleich denen, die ihn wegführen wolten, aus den Händen, verbarg ihn lange in seinem Hause, und nahm ihn, da er bald darauf nach seiner Prätur nach Spanien abgieng, unter Begünstigung seines Gefolges und die ihn begleitenden Lictoren, in seiner Sänfte mit sich.

Zwey und siebenzigstes Capitel.

Seinen Freunden begegnete er mit so viel Gefälligkeit und Güte, daß, als einstens Cajus Oppius,

der Kaiser Alexander Severus zu seinen Soldaten: Vos omnes hodie una voce *Quirites* dimittam, & incertum, an *Quirites*: non enim digni estis, qui Romanæ plebis sitis, si jus Romanum non agnoscitis.

pius, der ihn auf einer unwegsamen Straße begleitete, plözlich krank wurde, er ihm den einzigen Platz, der in der Herberge leer war, abtrat, und auf der Erde unter freyem Himmel sein Nachtlager nahm. Da er endlich zum Gipfel seiner Macht gelangte, erhob er verschiedene von sehr niedrigem Stande zu den angesehensten Ehrenstellen. Da man ihn desfalls tadelte, sagte er öffentlich; selbst Straßenräuber und Meuchelmörder, wenn sie mir zur Erhaltung meiner Größe wären behülflich gewesen, würde ich auf gleiche Art belohnen."

Drey und siebenzigstes Capitel.

Sein Haß war gegen niemand so stark, daß er ihn nicht bey sich darbiethender Gelegenheit hätte fahren lassen. Dem Cajus Memmius, dessen äusserst heftige Reden gegen ihn er mit gleicher Bitterkeit schriftlich beantwortet hatte, gab er sogar bey dessen Bewerbung um das Consulat seine Stimme. Er schrieb zuerst an den Calvus, als dieser nach seinen ehrenrührigen Sinngedichten auf den Cäsar durch gemeinschaftliche Freunde sich wieder mit ihm auszusöhnen suchte. Catull hatte, wie Cäsar selbst sich ausdrukte, durch sein Gedichtchen auf den Mamurra, ihn auf ewig gebrandmarkt. Dem ohngeachtet behielt er ihn am nemlichen Tage, da ihn derselbe desfalls um Verzei-

hung

hung hat, bey Tafel, und unterhielt nach, wie vor, mit seinem Vater die Gastfreundschaft.

Vier und siebenzigstes Capitel.

Auch selbsten bey seiner Rache folgte er der ihm so natürlichen Gelindigkeit. Als er die Seeräuber, die ihn hatten gefangen genommen, in seine Gewalt bekommen, so ließ er, weil er es ihnen geschworen hatte, sie kreuzigen zu lassen, vorher erdroßeln und dann ans Kreuz schlagen. Nie konnte er sich entschließen, sich an dem Cornelius Phagita zu rächen, der ihn in seinem verborgenen Nachtlager während seiner Krankheit ausgekundschaftet hatte, und nur durch Geschenke von seinem Vorhaben, ihn an Sulla auszuliefern, abgebracht werden konnte. Seinen Schreiber, den Sclaven Philemo, der ihn zu vergiften seinen Feinden versprochen hatte, ließ er ohne alle Martern hinrichten. Als man wider den P. Clodius, der mit seiner Gemahlin Pompeja Ehebruch getrieben, und daher als ein Religionsschänder war angeklagt worden, seine Zeugschaft verlangte, entschuldigte er sich desfalls mit seiner Unwissenheit, ohngeachtet Aurelia, seine Mutter, und Julia, seine Schwester, vor eben diesen Richtern alles, der Wahrheit gemäs, bereits ausgesagt hatten. Und da man ihn fragte, warum er denn seine Gemalin verstoßen hätte, antwortete er: „weil meiner

Mei-

Meinung nach, die Meinigen eben so gut vom Verdacht, als vom Verbrechen selbst frey seyn müssen".

Fünf und siebenzigstes Capitel.

Eine bewundrungswürdige Mäßigung und Gelindigkeit bewies er sowol während des bürgerlichen Kriegs, als auch nach siegreicher Endigung desselben. Als Pompejus diejenigen, welche sich nicht auf die Seite der Patrioten schlagen würden, für Feinde erklärte; so machte er bekannt, daß er jeden, der die Neutralität beobachten würde, als seinen Freund ansehen wolle. Allen, denen er auf des Pompejus Empfehlung Officiersstellen gegeben hatte, gab er die Freiheit zu ihm überzugehen. Als man bey Lerida wegen einer Capitulation in Tractaten stand, und Afranius und Petrejus, die sich plötzlich wieder eines andern besannen, die während dieses Stillstandes in ihrem Lager bey ihren Bekannten befindlichen (1) Julianer hatte tödten lassen; so rächte er diese Treulosigkeit nicht durch Repressalien. In der pharsalischen Schlacht gab er Befehl, der Bürger zu schonen: und gleich darauf erlaubte er jedem seiner Leute Einem, wem sie wolten, von der Gegenparthey das Leben zu schen-

(1) Nemlich die von in ihrem Lager befindlichen des Julius Cäsars Armee Truppen. (Sweton.)

schenken. Auch weiß man niemand, der ausser der Schlacht umgekommen wäre, den Afranius, Faustus und Lucius Cäsar allein ausgenommen; und diese sollen nicht auf seinen Befehl seyn hingerichtet worden, ohngeachtet die beiden erstern nach erhaltenem Pardon wieder die Waffen ergriffen, Cäsar aber, nachdem er seine Freygelassenen, und Sclaven durch Feuer und Schwerdt aufs grausamste getödtet, auch die zu einem Thiergefechte angeschaften wilden Thiere dazu noch hatte niedermezlen lassen. Ja in den lezten Zeiten erlaubte er allen, wenn sie auch gleich von ihm noch nicht waren begnadigt worden, nach Italien zurükzukommen, und sich um obrigkeitliche Aemter und Kriegsstellen zu bewerben. So ließ er auch die vom Pöbel niedergerissenen Bildsäulen des Sulla und Pompejus wieder aufrichten. Auch suchte er in der Folge jedes Böse, das man gegen ihn im Sinn hatte, oder von ihm sprach, lieber zu verhindern, als zu ahnden. Daher bestrafte er die entdekten Verschwörungen und nächtlichen Zusammenkünfte weiter nicht, sondern zeigte blos durch ein Edict an, daß sie ihm bekannt wären: und die, so übel von ihm sprachen, warnte er in öffentlicher Versammlung, solches nicht mehr zu thun. Auch zeigte er nicht den Herrscher, sondern den Bürger, als durch die Lästerschrift des Aulus Cäcina, und durch des Pitholaus Schmähgedicht seine Ehre so empfindlich gekränkt wurde.

Sechs und siebenzigstes Capitel.

Doch dieser vortrefliche Character wurde durch gewisse Handlungen und geäußerte Grundsätze des Despotismus dergestalt verdunkelt, daß man dadurch seine Ermordung für gerechtfertigt hielt. Denn nicht zufrieden mit den übermäßigen Ehrenstellen, z. B. dem beständigen Consulate, der immerwährenden Dictatur, und des fortdaurenden Sittenrichteramts, ferner dem Titul eines Imperators, dem Beynamen eines Vaters des Vaterlandes, (1) der Ehrensäule zwischen den Königen, und dem (2) Throne auf dem Schauplatz; nahm er über das noch alle menschliche Hoheit weit übersteigende Ehrenbezeugungen an, als den

 gold-

(1) Dio Cassius B. 43. c. 45. erkärt dies in folgenden Worten: „Eine andere Bildsäule von Cäsarn ließ man im Quirin-Tempel, mit der Aufschrift: dem unüberwindlichen Gott; eine dritte im Capitol neben Roms alten Königen aufstellen. Zufall war es, indem wir doch das Wunderbare von jeher auffiel, daß unter den acht Standbildern, sieben der Könige, der achten des Lucius Junius Brutus, jezt die des Cäsars neben der leztern aufgerichtet war. Ganz gewiß fühlte sich Marcus Brutus durch diesen Umstand vorzüglich aufgefodert, auf Cäsars Tod zu denken.“

(2) Suggestus in orchestra, ein Thronhimmel, ein Baldachin. Bey den Griechen dies οὐρανίσκος. Athenäus, der den Pracht dieser Thronhimmel der alten Könige beschreibt, nennt ihn auch σκηνὴν οὐρανοφόρον, d. i. ein mit einem Himmel versehenes Zelt. Sweton nennt diesen Thronhimmel im Nero C. 12, Cubiculum. Orchestra war der nächste Ort am Proscenium. Auf diesem agirten die Schauspieler; und auf jener waren die Sitze für die Senatores und die vornehmsten Personen des Staats.

goldnen Sessel auf dem Rathhause und Richtplatze, Götterwagen und Bahren bey dem (3) Circus-auf-

(3) Pompa Circensis. Diesen prachtvollen Aufzug und Einzug in die große Rennbahn, Circus maximus, geschahe nach des Dionys von Halicarnaß Beschreibung unter folgenden Feyerlichkeiten: Man brachte an dem zu diesen Spielen bestimmten Tage die größten Bildnisse der obern Götter auf bedekten Wagen, thensis, aus ihren Tempeln in den Tempel des capitolinischen Jupiters. Aus diesem Tempel gieng der Zug über das Forum bey den Oelbuden Velabrum vorbey in den Circus. In diesem Zuge machte das Bild der geflügelten Glüksgöttin, Fortuna alata, den Anfang, welche einen Palmzweig und eine Crone in den Händen trug. Ihr folgten Jupiter mit dem Bliz bewaffnet, Juno mit ihrem Liebling, dem Pfau, Minerva mit Helm und Spieß, darauf Neptun, Ceres, Apoll, Diana, und nach Cäsars Tode, auch dieses unter die Götter versezten Helden Bild. Knaben, deren beiderseitige Eltern noch lebten, pueri patrimi & matrimi, leiteten die auf der Rennbahn zu gebrauchenden Pferde an Riemen, hinter ihnen folgten funfzehn bis sechszehn jährige Jünglinge aus den vornehmsten Geschlechtern. Darauf kam der Zug der Obrigkeiten nach ihrem Rang, den der Senat und die Ritter beschlossen. Jezt kamen die vier- und zweyspännigen Rennwagen, auch die, welche zu Pferde um die Wette rennen wolten, alle Arten von Fechtern und Ringern, welche leztere beiderseits bis auf die Bedeckung der Schamtheile sonst nackend waren. Ihnen folgten die Tänzer in drey Banden, deren erste aus Männern, die zwote aus Jünglingen, die dritte aus Kindern bestanden. Alle trugen violette Kleider, und um solche aufschürzen zu können, einen messingernen Gürtel, hatten einen Degen an der Seite und in der Hand einen Spieß. Die Männer hatten über das noch Helme. Vor jeder Bande gieng ein Mann voraus, der den Tanz anordnete, und dessen Beyspiele die übrigen, so wie die Soldaten dem des Flügelmanns, folgten. Hierauf kamen die Pfeifer und übrigen Musikanten, denen andere Tänzer, Mimi, folgten, die durch ihre kurzweiligen Possen und Sprünge das Publikum belustigten. Einige stellten Silenen und Satyren

aufzuge, Tempel, Altäre, Statuen neben den Göttern, ein (4) Lectisternium, einen Flamen, (5) Luperker und die Benennung eines Monats nach seinem Namen. Ueberhaupt übernahm er alle Aemter und theilte sie aus nach Belieben. Das dritte und vierte Consulat führte er blos dem Namen nach, und begnügte sich mit der ihm zugleich zugesprochenen Dictatur, sezte in den drey lezten Monaten der beiden Jahre zween andere Consuls an seine Stelle, so, daß er in der Zwischenzeit keine Wahltäge hielt, ausser nur für die Tribunen und Volksädilen, und statt der Prätoren Stadtvögte bestellte, die in seiner Abwesenheit die Angelegen-

ren vor. Hinter dieser Truppe kamen wieder Musikanten. Endlich erschienen die Priester mit ihren Bedienten, welche Lichter, Rauchpfannen, kleine Tische u. s. w trugen; die Opferschlächter, Popæ, führten die Opferthiere, und hinter ihnen kam die zum Opfern nöthige Geräthschaft. Den Beschluß machten wieder Götzenbilder, welche aber nicht in thensis, gefahren, sondern in ferculis, auf Tragbahren getragen wurden. Bey der Ankunft im Circus wurden die Opfer von den Consuls und Priestern dargebracht, wobey es aber noch unentschieden ist, ob dies innerhalb, oder ausserhalb der Rennbahn geschehen.

(4) Eigentlich nach dem Texte, ein Polster, pulvinar. S. die nähere Erklärung dieses Gegenstandes in meiner Uebersetzung des Justins, 2. Band. S. 16. Anmerk. 4. Man vergleiche ausser denen in dieser Anmerkung angeführeten Schriftstellern den Livius B. 5. C. 13; den Scholiast des Pindars Ode 1. Olympionikarum, und was Athenäus vom Themison erzählt.

(5) Von den Luperkalien S. meine Uebersetzung des Justins Band 2. S. 268. Anmerk. 3; und vergleiche damit Dio Cassius B. 44. 6.

legenheiten der Stadt besorgen mußten. So ertheilte er auch, als ein Consul den lezten December plözlich starb, diese Stelle auf die wenigen Stunden einem andern, der sich darum bewarb. Mit gleicher Freiheit vergab er, mit Hintansetzung der vaterländischen Gewohnheit, die obrigkeitlichen Aemter auf mehrere Jahre. Zehen gewesenen Prätoren erlaubte er consularische Ehrenbezeugungen: nahm Personen, die das Bürgerrecht erst erhalten hatten, und halb barbarische Gallier in den Senat; sezte Sclaven über das Münzwesen und die Staatseinkünfte, und übergab die zu Alexandrien zurükgelassenen drey Legionen der Aufsicht und Anführung seines unzüchtigen Lieblings, des Sohns seines freigelassenen Rufinus. N. E. R. 709.

Sieben und siebenzigstes Capitel.

Ausserdem erlaubte er sich, nach dem Titus Ampius, ganz öffentlich gewisse Reden, die einen nicht geringern Uebermuth anzeigten: z. B. „die Republik sey nur noch ein Schatten ohne Körper; Sulla habe das A. B. C. der Politik nicht verstanden, weil er die Dictatur niedergelegt hätte; mit ihm müßten die Leute bedächtlicher reden, und seine Aussprüche als Gesetze ansehen". Sein Uebermuth gieng gar so weit, daß er auf die Nachricht des Opferbeschauers, daß das Opfer nichts Gutes prophezeyet,

und

und das Herz im Opferthier gefehlt hätte, zur Antwort gab: „die künftigen Opfer würden schon glüklicher ausfallen, woferne er solches nur haben wolte, und man müsse es nicht gleich für ein böses Vorzeichen halten, wenn dem Opferthiere das Herz mangele".

Acht und siebenzigstes Capitel.

Was ihm aber den größten und tödtlichsten Haß zuzog, war, daß er die sämtlichen Glieder des Senats, da sie ihm verschiedene sehr ehrenvolle Rathsschlüsse überreichen wolten, vor dem Tempel der Venus Genitrix sitzend empfieng. Zwar soll ihn, nach Einigen, Cornelius Balbus, da er eben aufstehen wollen, zurükgehalten; nach andern aber soll er nicht allein keine Miene solches zu thun gemacht, sondern so gar den C. Trebatius, der ihn daran erinnert, sehr unfreundlich angesehen haben. Dies sein Betragen war um so beleidigender, da er bey seinem Triumphe, dessen Zug am Platz der Tribunen vorbey gieng, über einen derselben, den Pontius Aquila, der nicht vor ihm aufgestanden war, dergestalt unwillig wurde, daß er demselben nicht allein zurief: „So fodere denn Aquila von mir auch, als Tribun, die Republik": sondern auch verschiedene Tage hintereinander niemand etwas, ausser, unter der Bedin-

gung versprach: „wofern der Tribun Aquila es zufrieden ist".

Neun und siebenzigstes Capitel.

Auf diese so schimpfliche Behandlung des Senats folgte ein Austritt, der noch weit größern Uebermuth verrieth. Denn als er nach dem am Lateinischen Feste gewöhnlichen Opfer wieder war in die Stadt zurükgekommen, und bey dem ausserordentlichen und unmäßigen Zurufen des Volks Einer aus dem Haufen einen Lorbeerkranz, an dem vornen ein weisses Diadem bevestigt war, seiner Bildsäule aufgesezt hatte, und die Tribunen Epidius Marullus und Cäsetius Flavus nicht allein das Diadem vom Kranz wegnehmen, sondern auch den Menschen ins Gefängniß führen ließen; so schalt er heftig auf die Tribunen, es sey nun, daß sein in Anregung gebrachter Königstitul kein Glück gemacht hatte, oder daß, wie er wenigstens vorgab, der Ruhm, diese Ehre abgelehnt zu haben, ihm dadurch war entzogen worden, und entsezte sie ihrer Würde. Und den ihm hierdurch erwachsenen so schändlichen Vorwurf, nach dem königlichen Titul gestrebt zu haben, konnte er nie wieder vernichten, ohngeachtet er dem Volke, das ihn König nannte, zurief: er sey Cäsar und nicht König: und ohngeachtet er an den Luperkalien das ihm vom Consul Antonius an dem öffentlichen Rednerplatz angebot-

gebottene Diadem nicht annahm, sondern dem Capitolinischen Jupiter weihete. Es verbreitete sich sogar auch das Gerüchte, daß er seinen Sitz und die ganze Macht des Römischen Reichs nach Alexandrien oder (1) Ilium verlegen, Italien durch Werbungen erschöpfen, und seinen Vertrauten das Regiment in Rom überlassen, Lucius Cotta, einer der Fünfzehnmänner, aber in der nächsten Rathsversammlung den Vorschlag thun werde, weil den sibyllinischen Büchern zu folge die Parther nur von einem Könige besiegt werden könnten, den Cäsar zum König ausrufen zu lassen.

Achtzigstes Capitel.

Die Verschwornen, um nicht genöthigt zu seyn diesem Vorschlag beyzustimmen, beschleunigten daher die Ausführung ihres Vorhabens. Die Berathschlagungen, die vorher bald hier, bald da und nur unter zween und dreyen Mitverschwornen angestellt worden waren, wurden daher jezt in einer allgemeinen Versammlung vorgenommen. Das Volk selbst war misvergnügt über seine jezige Lage, verabscheuete insgeheim und öffentlich den Despotismus, und sah sich nach einem Erretter um. Bey der

(1) Das alte Troja in Phrygien, einem Theile des heutigen Natoliens (Anadoli); oder vielmehr das etwas näher nach dem Meer, zuerst von Alexander dem Großen, darnach von den Römern wieder hergestellte Troja.

Aufnahme der Ausländer in den Senat ward ein Zettel des Inhalts angeschlagen: (1) „Wohlgethan. Daß nur niemand den neuen Rathsherrn das Rathhaus zeige!“ Man hörte auch folgende Verse auf den Straßen singen: „Cäsar hat die Gallier im Triumphe auf — und in das Rathhaus eingeführt. Da vertauschten sie ihre Beinkleider (Brakken) mit dem breitgestreiften Senatorskleide.“ Als Quintus Maximus, dem er an seine Stelle auf drey Monate das Consulat übertragen hatte, ins Theater kam, und der Lictor, der Gewohnheit nach, das Volk zur Ehrerbietung aufforderte, riefen alle einhellig: dieser ist kein Consul. In den zunächst auf die Absetzung der Tribunen, Cäsetius und Marullus erfolgten Comizien fanden sich viele Stimmen zum Consulate für sie. Auch hatte man an des Lucius Brutus Statue geschrieben: o lebtest du doch noch:“ und selbst an des Cäsars Bildsäule: „Brutus ward Consul, weil er die Könige

(1) Bonum factum. Eine Formel, deren sich die Römer bey ihren öffentlichen Anschlägen und Edicten boni ominis caussa zu bedienen pflegten. So sagt Tertullian: Edictum, cui adscribi non potuit: *bonum factum*; und Isidor B. 1. C. 22; Quædam literæ in libris juris verborum suorum notæ sunt, quo scriptio brevior celeriorque fiat. Scribebatur enim, verbi gratia, per B & F *bonum factum*, per S & C *senatus consultum*. Ein ähnlicher Ausdruck bey den Römern war Q. F. B. F. S. d. i. *quod felix, bonum faustumque sit*.

nige vertrieb: dieser aber, weil er die Consuls vertrieb, ward endlich König." Der Verschwornen waren aber mehr als sechzig, an deren Spitze Cajus Cassius, Marcus und Decimus Brutus standen. Anfangs war man unschlüßig, ob man sich dergestalt theilen solte, daß, wann er die Tribus bey den Comitien auf dem Marsfelde zum Stimmengeben aufrufen würde, die eine Parthie ihn von der Brücke stürzte, die andere ihn aber auffienge und ermordete; oder ob sie ihn auf der heiligen Straße, oder beym Eintritt ins Theater angreifen solten. Nachdem aber auf den funfzehenten März eine Rathsversammlung in der pompejanischen Curia war angesagt worden; so zog man diese Zeit und diesen Ort vor.

Ein und achtzigstes Capitel.

Cäsarn kündigten verschiedene höchstauffallende Vorzeichen seine Ermordung an. Einige Monate vorher, als die dem julischen Gesetze zufolge nach Campanien abgegangenen Colonisten die alten Grabstätten bey Erbauung ihrer Wohnungen durchstörten, und hierin, weil sie beym Nachsuchen einige alte Kunstwerke fanden, noch emsiger fortfuhren, fanden sie in dem Begräbniße, in welchem, der Sage nach, Capis, der Erbauer von Capua, liegen solte, eine metallene Tafel mit dieser griechischen Inschrift: „Wann einstens des Capis

Gebeine entdekt werden, wird Einer aus des Julus Geschlechte von seinen eignen Verwandten getödtet, aber auch sein Tod durch schrekliche Unglüksfälle Italiens gerächt werden." Dies ist um so viel weniger für ein bloses Gerüchte, für eine Erdichtung zu halten, weil Cäsars vertautester Freund, Cornelius Balbus selbst dasselbe bestättigt hat. Wenige Tage vor seinem Ende brachte man ihm die Nachricht, daß die Heerde von Pferden, welche er am Tage seines Uebergangs über den Rubicon, diesem Fluße geheiligt, und daselbst (auf der Weide) ihrer natürlichen Freiheit überlassen hatte, durchaus nicht mehr fressen wolten, und sich ausserordentlich (1) kläglich stellten. Der Opferbeschauer Spurinna warnte ihn beym Opfern vor einer Gefahr, die nicht länger, als bis den 15ten März ausbleiben würde. Den Tag vorher verfolgten einen Zaunkönig, der ein an der pompejanischen Curia abgebrochenes Lorbeerreiß im Schnabel hatte, verschiedene andere Vögel aus

(1) Im Text: ubertim flere, d. i. und häufige Thränen vergössen. Plinius sagt von den Pferden B. 8. c. 42. Iidem præsagiunt pugnam, & amissos lugent dominos, *lacrymasque interdum desiderio fundunt*. Ihm zu folge konnte also die wörtliche Uebersetzung Statt haben. Virgil läßt ebenfalls bey der Leiche des Pallas das Leibpferd dieses Prinzen Thränen vergießen Aeneid. 11 90.
Post bellator equus positis insignibus Aethon
It lacrymans, guttisque humectat grandibus ora.

aus dem nächsten Gehölze und zerrissen ihn daselbst in Stücken. Die Nacht vor seiner Ermordung träumte ihn, als schwebe er über den Wolken und reiche seine Hand dem Jupiter: seine Gemalin Calpurnia aber sahe im Traume den Frontispiz ihres Pallastes einstürzen, und ihren Gemal in ihrem Schooße ermorden. Auch öfneten sich die Thürflügel ihres Schlafgemachs plözlich von selbst. Dieser Ursachen und seines Nichtwolbefindens wegen war er lang unentschlossen, ob er ausgehen, oder sich zu Hause halten, und seine Vorträge im Senat auf eine andere Zeit verschieben solte: bis er endlich sich, und zwar auf des Decimus Brutus, Zureden, um dem zahlreichen, schon lange auf ihn wartenden Senate seine Gegenwart nicht zu entziehen, ungefähr um eilf Uhr aufmachte: wo ihm denn unterwegs jemand einen Zettel mit dem umständlichen Berichte von der Verschwörung überreichte, den er aber, unter die übrigen Schriften, so er in der linken Hand hatte, stekte, um ihn hernach zu lesen. Cäsar, der hierauf verschiedene Opfer, wiewol alle ohne glükliche Vorzeichen, schlachten lassen, gieng darauf, über diese religiöse Bedenklichkeiten erhaben, in die Curia, sagte hohnlächelnd zum Spurinna, um ihn einer falschen Prophezeyung zu beschuldigen; „der fünfzehnte März ist da:“ der ihm aber antwortete: „allerdings: aber er ist noch nicht vorbey.“

Zwey

Zwey und achtzigstes Capitel.

So bald er Platz genommen hatte, stell- N. E. R. 710.
ten sich die Verschwornen um ihn, unter dem Schein, ihm ihre Ehrerbietung zu beweisen. So gleich trat Cimber Tullius, der die Eröfnung der Scene auf sich genommen hatte, näher zu ihm, als wenn er ihn um was bitten wolte. Da er ihm aber durch einen Wink und mit der Hand zu verstehen gab, sein Gesuch auf eine andere Zeit zu verschieben, und ihn dieser darauf bey der Toga an beiden Schultern anfaßte; so schrie Cäsar: „das gehet zu weit.“ So gleich kam der andere Casca, und gab ihm vornen unweit der Kehle einen Stoß in die Brust. Cäsar ergriff des Casca Arm und durchstach ihn mit seinem Griffel, wolte aufspringen, wurde aber durch eine neue Wunde daran verhindert. Da er also sah, daß man von allen Seiten mit gezogenen Dolchen auf ihn losstürme, hüllte er sein Haupt in seine Toga, und zog zu gleicher Zeit mit der linken Hand den Schoos derselben bis auf die Füße herunter, um bey dieser Bedeckung des Unterleibs mit desto mehr Anstand zu fallen. Und in dieser Stellung ward er durch drey und zwanzig Stöße getödtet. Nur Ein Seufzer, aber kein Wort entfuhr ihm, und zwar bey dem ersten Stoße. Wiewol einige vorgeben, daß, als er den Brutus auf sich losgehen gesehen, er ausgerufen: „Auch du bist einer von diesen,

auch du, mein Sohn! Da nun jedermann davon geflohen, blieb sein Leichnam eine Zeitlang auf dem Boden liegen, bis ihn endlich drey Sclaven in eine Sänfte legten, und mit heraushangendem Arme nach Hause trugen. Keine von so vielen Wunden war, nach des Arztes Antistius Berichte, tödtlich, ausser der zwoten, die er in die Brust bekam. Nach dem Plane der Verschwornen solte Cäsars Leichnam in die Tiber geschleppt, seine Güter konfiszirt und seine Anordnungen aufgehoben werden. Allein die Furcht vor dem Consul Antonius und dem General der Reuterey, dem Lepidus, vereitelte diese Anschläge.

Drey und achtzigstes Capitel.

Auf Verlangen des Lucius Piso, seines Schwiegervaters, wurde also sein Testament, das er den dreyzehnten September des vorigen Jahrs auf seiner Lavicanischen Ville gemacht und der ältesten Vestalin in Verwahrung gegeben hatte, eröfnet und in des Antonius Hause vorgelesen. Quintus Tubero erzählt, daß er seit seinem ersten Consulate bis auf den Ausbruch des bürgerlichen Kriegs den Cnejus Pompejus in seinen verschiedentlich erneuerten Testamenten zum Erben ernennt gehabt, und solches auch öffentlich seiner Armee bekannt gemacht habe. In seinem lezten Testamente erklärte er aber die drey Enkel seiner Schwestern

zu Erben, und zwar dergestalt, daß Cajus Octavius drey Theile, L. Pinarius und Q. Pedius den übrigen vierten Theil erhalten solten. Am Schluß des Testaments verordnete er, daß C. Octavius von ihm an Kindesstatt angenommen seyn und seinen Namen führen solte. Die meisten seiner Mörder hatte er auch zu Vormündern seines Sohns, woferne er einen hinterlassen solte, ernennt. Unter den zweyten Erben, (die im Sterbefall der erstern erben solten), fand man den D. Brutus. Dem Volke hatte er seine an der Tiber gelegene Gärten, und Mann für Mann dreyhundert Sesterzien, (15 Gulden) vermacht.

Vier und achtzigstes Capitel.

So bald sein Leichenbegängnis angesagt war, errichtete man auf dem Marsfelde, nahe bey dem Grabmale der Julia, einen Scheiterhaufen; vor dem öffentlichen Rednerplatze aber (den Rostris) ein nach dem Modell des Tempels der Venus Genitrix erbauetes vergoldetes Gerüste, in dem ein elfenbeinernes mit einer von Gold durchwürkten purpurnen Decke belegtes Paradebett stand, wo zum Haupte eine (1) Trophäe nebst dem Kleide, in

(1) Eine ausführliche, durch eine Zeichnung unterstüzte Beschreibung der Trophäen gibt Potter im 2ten Bande S. 238. u. f. seiner schätzbaren Archäologie.

in welchem er war umgebracht worden, zu sehen war. Und weil Ein Tag nicht hinreichend schien, wenn diejenigen, welche Leichengeschenke brächten, solches in dem ordentlichen Leichenzuge thun würden; so ward bekannt gemacht, daß jeder, ohne eine Ordnung dabey zu beobachten, solche auf der nächsten, der besten Straße auf das Marsfeld tragen solte. Zwischen den Leichenspielen wurden, um einer Seits Mitleiden, anderer Seits Erbitterung zu erwecken, einige Stellen aus des Pacuvs Trauerspiele Judicium armorum: z. B. Ich rettete also nur deswegen ihr Leben, damit sie mir das meinige nehmen mögten." Wie auch aus der Electra des Attilius Stellen von ähnlichem Inhalte abgesungen. Statt der Lobrede ließ Antonius den Schluß des Senats, daß man ihm alle Göttern und Menschen gebührende Verehrung erweißen, nebst dem Eid, durch den sich alle verpflichtet hatten, für sein Leben zu wachen, durch einen Herold öffentlich bekannt machen, und begleitete dies nur mit wenigen (1) Worten. Das Paradebett war aber von theils würklichen, theils gewesenen Magistratspersonen auf den Markt getra-

(1) Hiermit stimmt Dio Cassius nicht überein, der uns vielmehr eine weitläuftige Parentation des Antonius B. 44. c. 36. u. f. liefert.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

tragen worden. Ein Theil rieth die Leiche in des Capitolinischen Jupiters Kapelle, ein anderer in der Curia (2) des Pompejus zu verbrennen. Plözlich erschienen aber zween mit Schwerdtern umgürtete Männer, deren jeder in der einen Hand einen Wurfspieß, in der andern aber eine brennende Wachsfackel hatten, mit der sie das Paradebett anstekten. Sogleich trugen die Umstehenden dürres Gehölze, Bänke und Richterstühle, und was ihnen unter die Hände kam, zusammen; die Musikanten und Schauspieler zerrißen ihre von den vormaligen Triumphen noch vorräthigen und bey dieser Feyerlichkeit angezogenen Kleider und warfen sie in die Flamme, so wie die aus Veteranen bestehende Legionen ihre Waffen, mit denen sie sich bey diesem Leichenzuge geschmükt hatten. Das nehmliche thaten die meisten Damen mit dem Geschmuck, den sie anhatten, (mit den Zierathen und Kleidern) mit den Bullen und Prätexten ihrer Kinder. Auch die Fremden nahmen an dieser allgemeinen und tiefen Trauer, jede Nation nach ihrer Art, in zahlreichen Aufzügen Antheil, besonders die Juden, welche verschiedene Nächte nach einander seine Grabstätte besuchten.

Fünf

(2) Dio Caßius. B. 44. C. 50.

Fünf und achtzigstes Capitel.

Unmittelbar vom Leichenbegängniße lief das Volk mit Fackeln in der Hand nach den Wohnungen des Brutus und Cassius, tödtete, da man es nur mit vieler Mühe solche anzuzünden verhindert hatte, den Helvius Cinna, der ihm begegnete, und den es durch einen Irrthum im Namen, für den Tribun Cornelius Cinna hielt, der den Tag vorher in öffentlicher Versammlung sehr hart gegen den Cäsar gesprochen hatte, und trug seinen auf einen Spieß gestekten Kopf zur Schau herum. In der Folge errichtete es eine fast zwanzig Schuhe hohe Säule von Numidischem Marmor auf dem Markte mit der Innschrift: „dem Vater des Vaterlandes:" Hier pflegte das Volk lange Zeit zu opfern, Gelübde zu thun und durch bey Cäsars Namen geschworne Eide verschiedene Streitigkeiten zu schlichten.

Sechs und achtzigstes Capitel.

Verschiedene von Cäsars Freunden sind durch sein Betragen auf die Vermuthung gekommen, er habe, weil er kränklich geworden, nicht länger leben wollen, sich also um sein Leben nicht bekümmert, und deswegen die Warnungen der Vorzeichen so, wie die Nachrichten seiner Freunde, in den

Wind geschlagen. Andere sind der Meinung, er habe aus Vertrauen auf jenes neuerliche Senats-Dekret und jenen Eid die spanische Garde, die ihn sonst mit dem Degen in der Hand zu begleiten pflegte, nicht mit in den Senat genommen. Andere behaupten aber, daß er vielmehr sich öffentlich erklärt, er hielte es für besser, sich den ihm von allen Seiten zeigenden Nachstellungen einmal Preis zu geben, als immerfort gegen dieselben auf der Huth zu stehen. Noch andere sagen, er habe öfters gesagt: der Republik sey mehr, als ihm selbst an seinem Leben gelegen: er, für seine Person, habe Macht und Ruhm genug erhalten. Die Republik aber würde nach seinem Tode, statt Ruhe zu genießen, vielmehr in weit ärgere bürgerliche Kriege gerathen."

Sieben und achtzigstes Capitel.

So viel ist aber ausgemacht, daß eine solche Todesart seinen Wünschen völlig entsprochen habe. Denn ausser dem, daß, als er einstens beym Xenophon gelesen, wie Cyrus auf seinem Todesbette ein und das andere wegen seines Begräbnißes verordnet, er seinen Abscheu gegen einen so langsamen und seinen Wunsch nach einem plözlichen

und

und geschwinden Tod geäussert; so zog er auch den Tag vor seiner Ermordung in einem beym Lepidus bey der Tafel über die sanfteste Todesart entstandenen Gespräche einen schnellen und unvermutheten Tod allen übrigen vor.

Acht und achtzigstes Capitel.

Dieser sein Tod erfolgte in seinem sechs und funfzigsten Jahre: da er denn nicht blos durch eine feyerliche Apotheose (Vergötterung), sondern auch nach der vollständigsten Ueberzeugung des Volks unter die Götter aufgenommen worden. Denn während der feyerlichen Spiele, die ihm unmittelbar nach seiner Apotheose sein Erbe August anstellte, erschien sieben Tage nach einander ein Comet, der ungefehr Eine Stunde vor Sonnenuntergang aufgieng, den man für den in den Olymp aufgenommenen Geist des Cäsars hielt, und deswegen auch ihn allzeit mit einem Stern über dem Scheitel auf den Münzen abbildete. Den Eingang in die Curie, in der er war ermordet worden, ließ man zumauern. Den funfzehnten März nannte man den Tag des Vatermords, und verordnete, daß nie an diesem Tag Senat gehalten werden solte.

Neun und achtzigstes Capitel.

Von seinen Mördern, deren keiner ihn mehr als ungefehr drey Jahre überlebte, starb auch keiner eines natürlichen Todes. Alle bekamen ihren verdienten Lohn: der Eine kam auf diese, der Andere auf jene Art ums Leben: einige im Schiffbruche, andere im Treffen: ja einige tödteten sich mit dem nemlichen Dolche, mit welchem sie Cäsarn ermordet hatten.

Cäsar Octavianus Augustus.

Erstes Capitel.

Das Octavische Geschlecht ist, wie aus vielen Gründen erhellet, schon ehedem eins der angesehnsten zu (1) Veliträ gewesen. Denn seit langer Zeit heißt eine ganze Straße in dem volkreichsten Theile der Stadt die Octavische; und es ist daselbst ein Altar zu sehen, der einem Octavius geweihet ist, welcher, da er eben als Anführer in einem Kriege wider ein benachbartes Volk dem Mars ein Opfer brachte, und unter dem Opfern von dem plözlichen Einfall des Feindes benachrichtiget wurde, die noch halb rohen Eingeweide aus dem Opfertopfe vom Feuer nahm, den dem Mars gehörigen Theil opferte, sodann ins Treffen eilte und als Sieger zurükkehrte. Auch hat man noch daselbst eine Urkunde, in welcher verordnet ward, daß in Zukunft jährlich dem Mars ein

(1) Eine der vornehmsten Städte der Volscer im Latium, welche von den Römern, nach Besiegung dieses Volks, in eine Colonie verwandelt wurde; d. z. T. die kleine Stadt Velletri, im Kirchenstaate.

ähnliches Opfer gebracht, und der Rest an die Octavier abgeliefert werden solte.

Zweites Capitel.

Dies Geschlecht ward vom Tarquinius Priscus mit andern Römischen in den Senat (1), bald darauf vom Servius Tullius unter die Patrizier aufgenommen, mischte sich in der Folge unter die Plebejer, tratt aber nach einer langen Zwischenzeit durch den vergötterten Julius wieder in das Patriziat zurück. Cajus Rufus war der erste aus diesem Geschlecht, der durch die Wahl des Volks ein obrigkeitliches Amt, und zwar die Quästur, erhielt, nach deren Verwaltung er den Cnejus und Cajus zeugte, von welchen die beiden ihrem Schiksal nach sehr verschiedenen Linien des Octavischen Hauses abstammten, indem Cnejus und seine Nachkommen ununterbrochen die höchsten Ehrenstellen bekleideten, Cajus aber und seine Abkömmlinge entweder weil es das Schiksal so wolte, oder aus eigner Wahl bis auf Augusts Vater beständig im Ritterstande blieben. Augusts Urgroßvater diente im zweiten punischen Kriege als Tri-

(1) Nach dem Livius, Festus und Dionys scheint dies gerade umgekehrt geschehen, und die Octavier zuerst Patrizier, und darauf Senatoren geworden zu seyn. In der Folge unter den Kaisern fand diese Art von Beförderung freilich statt. S. Tacitus Annal. XI. 25, 2.

Tribun unter dem Feldherrn Aemilius Pappus. Sein Großvater begnügte sich mit Munizipalbedienungen, und ward bey großem Vermögen in Ruhe alt: doch dies findet man bey Andern. August selbst meldet weiter nichts, als daß er von einer alten und reichen Ritterfamilie abstamme, in der sein Vater der erste Senator gewesen. Marcus Antonius aber wirft ihm vor, daß sein Urgroßvater der Sohn eines Freygelassenen aus dem Thurinischen, und seines Handwerks ein Seiler, sein Großvater aber ein Wechsler gewesen. Weiter hab ich von Augusts väterlichen Vorfahren nichts gefunden.

Drittes Capitel.

Sein Vater Octavius stand schon von Jugend auf seines Vermögens und persönlichen Verdienstes wegen in Achtung: und ich wundre mich daher, daß man ihn für einen Wechsler und Unterhändler und Mäkler bey den Volkswahlen hat ausgeben wollen, indem ihm sein großes Vermögen den Weg zu Ehrenstellen bahnte, die er auch mit Ruhm verwaltete. Nach der Prätur fiel ihm Macedonien durchs Loos, wo er auf seinem Zuge dahin, vermöge eines besondern ihm vom Senat geschehenen Auftrags, die Reste der Anhänger des

Spartacus und Catilina, welche sich in der (1) Thurinischen Gegend gesezt hatten, völlig aufrieb. In seiner Provinz bewies er eben so viel Gerechtigkeitsliebe, als Tapferkeit. Denn nachdem er die (2) Beßier und Thrazier in einem blutigen Treffen geschlagen; so behandelte er die Bundsgenossen auf eine Art, daß Marcus Tullius Cicero in seinen noch vorhandenen Briefen seinen Bruder Quintus, der damals als Proconsul in Asien nicht das beste Lob hatte, bittet und ermahnet, sich bey den Bundsgenossen eben so beliebt zu machen, wie sein Nachbar Octavius.

Vier=

(1) Thurii, Thuriæ, Thurium, eine nicht weit von dem durch die Crotoniaten zerstöhrten, wegen seiner Wollust ehemals so berühmten Sybaris von den Griechen, besonders den Atheniensern angelegte Stadt in Großgriechenland in Lucanien, d. z. T. Basilicata im Neapolitanischen, zwischen den Flüssen Crathis und Sybaris. (S. Diodor aus Sicilien XII, 10) die sich in der Folge, als sie von den Tarentinern stark bedrängt wurde, in die Arme der Römer warf, welche die von Einwohnern entblößte Stadt zur Colonie machten, und sie Copia nannten. Doch blieb ihr erster Name Thurium gewöhnlicher, und sie war zugleich eine Munizipalstadt. Der berühmte griechische Geschichtschreiber Herodot aus Halikarnaß zog, nach dem Strabo, bey der ersten Anlage dieser Stadt ebenfals dahin.

2) Waren eine Thrazische Völkerschaft, und zwar die kriegerischte derselben, welche wegen ihrer Raubbegierde, nach dem Strabo B. 7. λῃσαι, die Straßenräuber hiesen, und den größten Theil des Gebirgs Hämus, im heutigen Romanien, dem alten Thrazien, bewohnten.

Viertes Capitel.

Nach seiner Zurückkunft aus der Provinz verhinderte ihn sein plözlicher Tod sich um das Consulat zu bewerben. Von seiner erstern Frau Ancharia hinterließ er Octavia, die ältere; die jüngere Octavia aber nebst dem August von der zwoten, der Atia. Die Eltern der leztern waren M. Atius Balbus und Julia, Cäsars Schwester. Balbus stammte väterlicher Seits von einer Familie aus Aricia, die viele senatorische Ahnen zählte; von Seiten der Mutter aber war er sehr nahe mit dem Pompejus verwandt. Nach der Prätur war er Einer von den Zwanzigmännern, welche, dem Julischen Gesetze zu folge, das Campanische Land unter das Volk vertheilten. Marcus Antonius aber, der auch die mütterliche Abkunft Augusts verächtlich zu machen suchte, warf ihm vor, daß sein Urgroßvater ein Afrikaner und zwar, anfangs ein Salbenhändler, nachher ein Müller zu Aricia gewesen sey. Auch Cassius von Parma stichelt auf ihn, als den Enkel nicht nur eines Beckers, sondern auch eines Wechslers in einem seiner Briefe, wo er sagt: „deine Mutter war Mehl, das der Wechsler von (1) Nerulum aus der neuen Mühle in Aricia mit seinen vom Geldzählen beschmuzten Händen zu seiner Frau gebacken hat.“

Fünf=

1) Nerulum, auch Neruli, dem heutigen Basilicata, eine Stadt in Lucanien,

Fünftes Capitel.

August ward unter des Marcus Tullius Cicero und des Antonius Consulate den drey und zwanzigsten September kurz vor Sonnenaufgang in dem Quartier des Palatinus zu den Rinderköpfen gebohren, da wo noch jezt eine ihm geweihete, kurz nach seinem Tode erbauete Kapelle stehet. Denn da, wie die Rathsprotokolle ausweisen, Cajus Lectorius, ein junger Patrizier, um Milderung der auf den Ehebruch gesezten Strafe bat, und in dieser Absicht, ausser seiner Jugend und seinen Ahnen, bey dem Senate auch dies anführte, daß er der Besitzer und gleichsam der Tempelhüter des heiligen Bodens wäre, den der vergötterte August bey seiner Geburt zuerst (1) berührt habe, und man ihn also dieser ihm eignen Hausgottheit zu Ehren begnadigen mögte; so verordnete der Senat, daß man diesen Theil des Hauses in eine Kapelle verwandeln solte.

Sechstes Capitel.

Seine Kinderstube zeigt man jezt noch in einem von seinen Vorfahren herstammenden Hause in einer Vorstadt von Veliträ, die sehr schlecht ist, und einer Speiße-

1) Sweton zielt auf die Gewohnheit der Römer, die Kinder sogleich nach ihrer Geburt auf die Erde zu legen, womit die bekannte Bedeutung des Worts tollere in Verbindung stehet.

Speißekammer gleichet: Die Leute daselbst glauben, daß er auch hier auf die Welt gekommen sey. Auch unterstehet man sich nicht, ausser im Nothfall und mit der größten Ehrerbietung in dies Zimmer zu gehen, und zwar einer alten Sage zu folge, daß jeden, der ohne wichtige Ursache hineintrette, so gleich Schauer und Furcht überfalle. Was diese Sage bestättigte, war, daß der neue Besitzer dieses Hauses, der sich entweder von ohngefehr, oder um eine Probe zu machen, in dies Zimmer schlafen gelegt hatte, nach wenig Stunden in der Nacht plözlich durch eine unsichtbare Gewalt herausgeschmissen, und samt seinem Bette halb todt vor der Thüre gefunden wurde.

Siebentes Capitel.

In seiner Kindheit gab man ihm den Beynamen des Thuriners, entweder zum Andenken der Herkunft seiner Vorfahren, oder weil gleich nach seiner Geburt sein Vater Octavius gegen die Flüchtlinge so glüklich in der Thurinischen Gegend gefochten hatte. Daß er aber wirklich den Beynamen des Thuriners gehabt, kann ich selbst dadurch ausser allem Zweifel setzen, weil ich von ihm, noch als Knaben eine kleine (1) metallene Büste besessen, auf

1) Die Römer verehrten diese Art von kleinen Büstchen, und erwarteten von ihnen Glück und Seegen. So trug Sulla ein guldenes Bildchen des Apolls während dem Treffen im Busen

auf den dieser Name mit eisernen und fast ganz erloschenen Buchstaben befindlich gewesen, die ich dem (2) Kaiser verehrt habe, der sie noch jezt in seinem Cabinet sorgfältig aufbewahrt, (in seiner Hauskapelle aufgestellt hat). Aber auch aus Spott nannte ihn Marcus Antonius in seinen Briefen öfters den Thuriner; worauf er aber weiter nichts erwiederte, als: „er wundere sich, daß

Busen. Der H. Cyprian nennt sie Statiunculas. Daß auch zuweilen die Juden sich dieses Fetischismus schuldig gemacht, lehrt die Stelle aus dem 2ten Buche der Maccabäer C. 12, v. 40. Bey den Christen hat von jeher ein ähnlicher Aberglaube geherrscht; sie verehrten diese Bildchen unter dem Namen der Alraunen u Talismans. S. Rothii Commentatio de imagunculis germanorum magicis, quas *Alrunas* vocant, 8. Helmst. 1737; und besonders des Gaffarelli curiositates inauditas von Fabricius herausgegeben. Sweton berichtet uns weiter unten vom Nero C. 56. einen ähnlichen Fetischismus. Uebrigens gehörte das Bildchen, von dem hier die Rede ist, in Ansehung der Kunst, unter die ἔργα ἔμπαιστα, von denen Caylus im ersten Bande seiner Abhandlungen S. 232. ausführlich handelt.

2) Hadrian, bey dem Sweton Staatssecretair, oder Geheimschreiber, Magister epistolarum gewesen. Dieser Kaiser wird bey den Alten wegen seines ausschweifenden Aberglaubens sehr getadelt; und es ist daher nicht sehr unwahrscheinlich, daß er diese kleine Büste des vergötterten Augusts in seiner Hauskapelle, Lanarium, aufgestellt habe. Daß aber das Cubiculum öfters zugleich das Lararium gewesen, beweisen die Stellen des Swetons, Caligula C. 7; Domitian, C. 17; des Augustins de Civit. Dei B. 6. C. 9; Capitolin gedenkt der nemlichen Gewohnheit bey den beiden Antoninen, so wie Spartian beym Severus.

daß man in seinem ersten Namen etwas schimpfliches finden könne." In der Folge nahm er den Zunamen Cajus Cäsar und darauf den des Augusts an; den erstern vermöge des Testaments seines Großoheims, den andern dem Gutachten des Munatius Plancus zu folge, dessen Vorschlag, als einige dahin stimmten, daß man ihn gleichsam als Roms zweiten Erbauer, Romulus nennen solte, die Oberhand behielt, und man ihn Augustus als mit einem nicht nur neuen, sondern auch prächtigern Beynamen nennen solte, indem selbsten die heiligen Oerter, und diejenigen, wo durch das Vogelbeschauen etwas geweihet wird, von der Weihung der Opferthiere, oder vom Fluge und Fressen der Vögel, Augusta Loca genannt wurden; wie denn auch dies die Stelle des Ennius beweißt:

Augusto augurio postquam inclyta condita
Roma est.

d. i. Nachdem das berühmte Rom unter den glüklichen Vorzeichen des Vogelflugs erbauet worden.

Achtes Capitel.

Seinen Vater verlohr er im fünften Jahr. Im zwölften hielt er seiner Großmutter Julia eine Trauerrede, und nahm vierJahre darauf, nachdem er

die

die männliche Toga erhalten, bey Cäsars Afrikanischem Triumphe, ohngeachtet er noch keinen Feldzug mitgemacht hatte, dennoch an den Soldatengeschenken Antheil. Bald darauf folgte er seinem Großoheim auf dessen Zuge gegen des Pompejus Söhne in Spanien, ohngeachtet er von einer schweren Krankheit kaum wieder hergestellt war und dabey noch Schiffbruch gelitten hatte, dennoch mitten durch die vom Feind besezten Wege unter einer geringen Bedeckung mit solcher Eilfertigkeit nach, daß er sich dadurch beym Cäsar außerordentlich beliebt machte, welcher sogleich daraus auf seine vortrefliche Fähigkeiten schloß. Cäsar, der nach Spaniens Unterwerfung einen Zug gegen die Dacier, und sodann gegen die Parther vorhatte, schikte ihn nach Apollonien voraus, um sich daselbst einstweilen mit den Wissenschaften zu beschäftigen. Hier erfuhr er, daß Cäsar ermordet worden, und ihn zum Erben eingesezt habe. Lang war er unschlüßig, ob er die nächsten Legionen um ihren Beystand ersuchen solte. Endlich ließ er diesen Gedanken, weil er ihm zu voreilig und noch unreif schien, fahren, gieng nach Rom zurück und tratt die Erbschaft an, so vielen Anstand auch dabey seine Mutter hatte, und so sehr ihm solches sein Stiefvater Marcius Philippus, ein Consular, widerrieth. Bald darauf sah er sich an der Spitze zahlreicher Legionen, und be-

beherrschte anfangs mit dem Marcus Antonius und Marcus Lepidus zugleich, darauf fast zwölf Jahre blos mit dem Antonius, und zulezt vier und vierzig Jahre allein den Staat.

Neuntes Capitel.

Nachdem ich diese Skizze seines Lebens gezeichnet, will ich nun auch die besondern Theile desselben einzeln, nicht zwar nach der Zeitordnung, sondern nach den merkwürdigsten Gegenständen desselben durchgehen, um desto genauer und verständlich zu seyn. August führte fünf Bürgerkriege, den Modenensischen, Philippischen, Perusinischen, Sicilianischen und den bey Actium: und zwar den ersten und lezten gegen den Marcus Antonius, den zweyten wieder den Brutus und Cassius, den dritten gegen den Lucius Antonius, des Triumvirs Bruder, und den vierten mit dem Sextus Pompejus, des Cnejus Sohne.

Zehntes Capitel.

Aller dieser Kriege Veranlassung und Ursache war die in seinen Augen so rühmliche Pflicht, den Tod seines Großoheims zu rächen und dessen Verordnungen aufrecht zu erhalten. Daher faßte er auch sogleich nach seiner Zurükkunft von Apollonien den Entschluß, den Cassius und Brutus an-

anfangs gewaltthätig und unvermuthet, darnach aber, als sie der vorausgesehenen Gefahr entgangen waren, gerichtlich anzugreifen, und sie in ihrer Abwesenheit als Mörder anzuklagen. Und weil die, deren Amt es mit sich brachte, den Pharsalischen Sieg durch die gewöhnlichen Spiele zu feyern, solches aus Furcht unterließen, so besorgte er solches selbst. Und um seinen Plan desto sicherer auszuführen, bewarb er sich um die Stelle eines damals eben mit Tod abgegangenen Tribuns, ohngeachtet er ein Patrizier, aber noch nicht Senator war. Da ihm aber bey diesem seinem Gesuch der Consul Marcus Antonius, von dem er doch die meiste Unterstützung erwartet hatte, zuwider war, und ihm nicht einmal die gemeinsten und längst hergebrachten Rechte bey irgend einer Gelegenheit anderst, als gegen die größten Geldsummen zugestehen wolte; so gieng er zu den Optimaten über, bey denen, wie er merkte, Antonius deswegen sich verhaßt gemacht hatte, weil er den Decimus Brutus, den er in Modena belagerte, aus der ihm vom Cäsar angewiesenen Provinz, in der ihn der Senat bestätigt hatte, mit den Waffen in der Hand vertreiben wolte. Er bestellte also, zufolge eines ihm gegebenen Raths, Meuchelmörder gegen ihn. Da aber die Sache verrathen wurde, und er selbst dadurch in Gefahr kam; so suchte er die Veteranen sowohl zu seiner, als der Republik Sicherheit mit

dem

dem größten Aufwande auf seine Seite zu bringen. Ueber die dergestalt zusammengebrachte Armee erhielt er als Proprätor das Commando, mit dem Auftrage, in Gesellschaft des Hirtius und Pansa, die das Consulat erhalten hatten, dem (1) Decimus Brutus zu Hülfe zu eilen, und endigte im dritten Monate diesen ihm aufgetragenen Krieg durch zwey Treffen. Im erstern soll er, nach des Antonius Berichte, die Flucht ergriffen und erst zween Tage hernach, und zwar ohne Pferd und ohne sein Feldherrnkleid, zum Vorschein gekommen seyn; im zweyten aber hat er nach jedermanns Geständnisse die Pflichten des Feldherrn eben sowohl, als die des Soldaten erfüllt, und mitten in der Hitze des Treffens dem schwer verwundeten Adlerträger seiner Legion den Adler ab- und auf seine Schulter genommen, und ihn eine geraume Zeit getragen.

Eilftes Capitel.

Weil Hirtius im Treffen geblieben, Pansa aber bald darauf an seiner Wunde gestorben war; so sprengte man aus, daß er beide habe aus dem Wege räumen lassen, und zwar damit er, wann Anton geschlagen und die Republik ohne Consuls

(1) Sweton, der hier einen von Cäsars Mördern durch den August entsetzen läßt, widerspricht seiner zu Anfang des Capitels angeführten Behauptung.

wäre, von der siegreichen Armee allein Meister bleiben mögte. Wenigstens war dieser Verdacht in Absicht auf den Pansa so stark, daß dessen Arzt Glykon, weil er seine Wunde solte vergiftet haben, deßwegen eine Zeitlang in Arrest sitzen mußte. Aquilius Niger behauptet ausserdem noch, daß der andere Consul Hirtius in der Unordnung der Schlacht von August selbst sey getödtet worden.

Zwölftes Capitel.

Auf die Nachricht, daß Antonius nach seiner Niederlage sich in des Lepidus Lager geflüchtet, und die übrigen Feldherrn mit (1) ihren Legionen sich für dieselben erkläret hatten, verließ er, ohne sich lange zu bedenken, die Parthey der Optimaten, und nahm zum Vorwande dieser Wankelmü-

thig-

(1) Cæterosque duces & exercitus consentire pro partibus. Diese Stelle ist dunkel, wenigstens zweydeutig. Wolte man patribus lesen; so würde dieser Ausdruck im Sweton, der sich dafür des Worts optimates bedient, fremd klingen. Nach dem Paterculus B. 2. C. 63, 3. ist es entschieden, welches die von den Legionen und ihren Feldherrn bey dieser Gelegenheit ergriffene Parthey gewesen. Plancus, heißt es daselbst, deinde dubia, id est, sua fide, diu quarum esset partium secum luctatus, ac sibi difficile consentiens, & nunc adjutor D. Bruti, designati Consulis, collegæ sui, senatuique litteris se venditans, mox ejusdem proditor. Asinius autem Pollio, firmus proposito, & Julianis partibus fidus, Pompejanis adversus, uterque exercitus tradidere Antonio.

thigkeit gewisse Handlungen und Reden von einigen derselben, z. B. daß man ihn bald einen Knaben genennt, bald geäussert hätte, man solte ihm die gesuchten Ehrenbezeugungen zugestehen, ihn sodann aber weiter befördern, welches alles keine andre Absicht habe, als um ihm und den Veteranen die gebührenden Belohnungen zu entreissen. Um aber zu zeigen, wie sehr ihn seine erste Wahl gereue, foderte er von den (2) Nursinern, weil sie den Republikanischen, bey der Belagerung von Modena gebliebenen Soldaten ein Denkmal mit der Aufschrift: den für die Freyheit des Vaterlands Gebliebenen; errichtet hatten, eine so unerschwingliche Geldstrafe, daß sie solche nicht bezahlen konnten, und daher ihr Vaterland mit dem Rücken ansehen mußten.

Dreyzehntes Capitel.

Nach seinem mit dem Antonius und Lepidus errichteten Triumvirate endigte er, ohngeachtet er durch eine Krankheit entkräftet war, den Krieg mit den Republikanern in dem gedoppelten Treffen

(2) Die Stadt Nursia lag im Lande der Sabiner, am Fuße des Apennins, heißt d. z. T. Norcia im Herzogthum Spoleto, und ist merkwürdig, weil seine vier Regenten li quatre literati deswegen genennt werden, weil sie, vermöge der Gesetze, weder schreiben, noch lesen können. Demohngeachtet wird die Gerechtigkeit von ihnen zur Zufriedenheit ihrer Bürger wol verwaltet.

bey Philippi (3), in deren ersterm er aus seinem Lager verdrängt ward und sich kaum mit der Flucht auf den Flügel des Antonius rettete. Bey seinem Siege gebrauchte er so wenig Mäßigung, daß er das Haupt des Brutus nach Rom schikte, um ihn vor die Füße von Cäsars Bildsäule hinzuwerfen; und verfuhr gegen die angesehensten Kriegsgefangenen unter den bittersten Ausdrücken so grausam, daß er z. B. Einem, der ihn wehmüthig um ein Begräbnis anflehete, antwortete; Die Raben und Krähen würden schon dafür sorgen; einen Vater und Sohn aber, die um ihr Leben baten, darüber loosen oder durch einen Zweykampf ent-

(3) In der ersten Schlacht ward Cassius, der den linken Flügel der Republikaner kommandirte, von Anton geschlagen, und ein Misverständnis, daß Brutus, der den rechten Flügel kommandirte, ebenfalls geschlagen sey, brachte ihn zur Verzweiflung, daß er sich selbst entleibte. Brutus hatte indessen den linken Flügel des Feinds, den August kommandirte, in die Flucht getrieben und war bis ins feindliche Lager gedrungen, aus dem sich August mit genauer Noth gerettet hatte. Bald darauf fiele das zweyte Treffen ebenfalls bey Philippi vor, wo Brutus geschlagen wurde, und sich bald darauf ebenfalls selbst tödtete. Philippi lag in Macedonien, hies anfänglich Crenides, die Brunnenstadt, von den vielen aus dem Hügel, auf dem sie erbauet wurde, entspringenden Quellen; darauf Thasos von ihren Erbauern, den Thasiern; und endlich Philippi, vom Macedonischen König Philipp, der sie erobert und besser angebauet hatte. Des H. Paulus Brief war an die Einwohner dieser unter dem August zu einer Römischen Colonie gewordenen Stadt geschrieben. H. z. T. ist sie ein Dorf von wenig Häusern, demohngeachtet aber doch der Siz eines griechischen Metropoliten, der 7 Bischöffe unter sich hat.

entscheiden hieß, wer von beiden am Leben bleiben solle, und dann beide vor seinen Augen sterben sah, indem der Vater freywillig seinen Hals dem Mörder hinstrekte, der Sohn sich aber darauf selbst umbrachte. Daher die übrigen, und besonders M. Favonius, jener Nacheiferer des Cato, als sie in Ketten vorgeführt wurden, zwar dem Antonius mit der einem Feldherrn gebührenden Achtung begegneten, gegen ihn aber die ärgsten Beschimpfungen ausstießen. Als sich die Triumvirs hierauf nach dem Siege in die Geschäfte theilten, übernahm Antonius die Angelegenheiten des Orients zu besorgen, August aber, die Veteranen nach Italien zurükzuführen, und sie in den Besitz der in den Munizipien ihnen versprochenen Ländereyen zu setzen; bey welchem Geschäfte er aber weder bey diesen alten Truppen, noch bey den Güterbesitzern sich beliebt machte, indem diese, daß sie vertrieben, jene, daß sie nicht nach Verdienst belohnt würden, sich beklagten.

Vierzehntes Capitel.

Um die nemliche Zeit nöthigte er den Lucius Antonius, der, weil er Consul und des Triumvirs Bruder war, sich erlaubt hatte, Unruhen an-

anzufangen, nach (1) Perusia zu fliehen, wo er ihn, wiewol nicht ohne sowol vor, als während der Belagerung überstandene große Gefahren, durch Hunger sich zu ergeben zwang. Denn da er bey einem Schauspiele einen gemeinen Soldaten, der seinen Platz in den Rittersitzen genommen hatte, durch einen Bedienten wegweisen ließ; so sprengten seine Feinde aus, als wäre derselbe auf seinen Befehl sogleich gemartert und hingerichtet worden; und wäre nicht der Vermißte unvermuthet frisch und gesund zum Vorschein gekommen; so wäre August unfehlbar bey einem entstandenen Auflaufe der wegen dieses Gerüchts aufgebrachten Soldaten getödtet worden. Bey der Belagerung von Perusia aber wäre er bey nahe einem Haufen von Fechtern, der einen Ausfall that, während dem er unweit den Mauern dieser Stadt ein Opfer brachte, in die Hände gefallen.

Funfzehntes Capitel.

Die meisten in dieser Stadt gemachten Kriegsgefangenen ließ er über die Klinge springen, und alle, die um Gnade baten, oder sich entschuldigen wolten, erhielten den Bescheid: Ihr müßt sterben.

(1) Eine der vornehmsten Städte des alten Hetruriens, h. z. T. Perugia, und giebt dem in dem fruchtbaren Territorio di Perugia befindlichen See, der ehedem Lacus Thrasimenus hieß, den jezigen Namen Lago di Perugia.

ben. Dreyhundert, theils Senatoren, theils Ritter, die sich auf Gnade ergeben hatten, ließ er, wie einige berichten, an einem dem vergötterten Julius errichteten Altare den funfzehenten März wie Opferthiere schlachten. Andere haben behauptet, er habe mit Fleiß dies Kriegsfeuer angezündet, damit seine geheimen Feinde, die nicht sowol Zuneigung, als Furcht bisher zurükgehalten hatte, im Vertrauen auf die Macht eines Anführers, wie Lucius Antonius, sich blos geben mögten, und er dann nach ihrer Besiegung ihre Güter einziehen und davon den Veteranen ihre versprochenen Belohnungen ertheilen könte.

Sechszehntes Capitel.

Einer seiner ersten Kriege war der Sicilianische, der sich aber, weil er öfters darinnen unterbrochen wurde, sehr in die Länge zog, indem er bald seine Flotten, die zweymal, und zwar mitten im Sommer, vom Sturm übel zugerichtet wurden, wieder herstellen, bald auf dringendes Verlangen des Volks wegen abgeschnittener Zufuhr und der dadurch überhand nehmenden Hungersnoth sich in Friedensunterhandlungen einlassen mußte. Nachdem er endlich eine ganze neue Flotte ausgerüstet und sie mit zwanzigtausend Sclaven, denen er die Freyheit gab, als Ruderknechten besezt, und den Ju-

lischen Haven bey (1) Bajä durch Einleitung des Meeres in der Lucrinischen, und Avernersee zu Stand gebracht, und den ganzen Winter hindurch seine Seetruppen darinnen geübt hatte; so schlug er den Pompejus in einem Seetreffen zwischen (2) Milä und Naulochus. Da dies Treffen angehen solte, lag August in einem so tiefen Schlafe, daß ihn seine Vertrauten aufwecken mußten, um das Signal zur Schlacht zu geben. Dies hat ohne Zweifel dem Antonius Gelegenheit gegeben, ihm vorzuwerfen, „als habe er nicht einmal mit offenen Augen, und mit kaltem Blute

(1) Eine ehemals wegen ihrer angenehmen Lage, gesunden und wollüstigen Bädern berühmte Stadt zwischen dem Misenischen Vorgebürge, darinnen die sehenswürdige Grotte Traconaria ist, und dem vormals eben so berühmten Puteoli, d. z. T. Pouzzuolo. An dem Bajanischen Meerbusen befanden sich die prächtigsten Villen der Römer. Nicht weit von Bajä lag der wegen seiner köstlichen Austern und Fische bey den Römern so berühmte, von seinen einträglichen Fischereyen benennte See Lucrinus, der aber d. z. T., weil er 1538 in der Nacht vom 19ten bis zum 20sten September durch den vom Erdbeben entstandenen so genannten neuen Berg ist verschüttet worden, sehr klein ist. Dieser so plözlich entstandene Berg ist 400 Ruthen hoch, und hat 3 welsche Meilen im Umfang. Neben dem Lucrinischen See liegt der Avernische, dessen von den alten Schriftstellern so fürchterlich beschriebene Ausdünstungen aber d. z. T. nicht mehr zu spüren sind.

(2) Mylæ, und beym Silius Myl (infidum) d. z. T. Melazzo, eine an einem kleinen Meerbusen gelegene Stadt in Sicilien im heutigen Val Demone. Nicht weit davon lag die kleine Stadt Naulochus, beym Appian Navlochi. ναυλοχοι.

Blute eine in Schlachtordnung gestellte Flotte ansehen können, sondern habe auf dem Rücken mit gen Himmel gerichteten Augen ganz sinnlos dagelegen, und sey nicht eher wieder aufgestanden und den Soldaten unter das Gesicht getreten, als bis M. Agrippa bereits die feindliche Flotte völlig geschlagen gehabt". Andere beschuldigen ihn auch, als hätte er, da er seine Flotte im Sturm eingebüßet, ausgerufen: „Nun so will ich doch Trutz dem Neptun siegen; und habe bey dem zunächst darauf folgenden feyerlichen Aufzuge nach der Rennbahn die Bildsäule dieses Gottes nicht mit aufführen lassen. Und in keinem andern Kriege hat er nicht leicht mehrere und größere Gefahren überstanden. Schon hatte er mit seiner Armee in Sicilen gelandet, und wolte nun den Rest derselben noch aus Italien holen, als ihm des Pompejus Admirale, Demochares und Apollophanes ganz unvermuthet angriffen, und er sich nur mit einem einzigen Schiffe mit genauer Noth retten konnte. Ferner, da er bey Lokri (1) vorbey

(1) Eine auf dem östlichen Ufer vom alten Bruttium, d.j.T. Calabrien, gelegene, ehemals berühmte Stadt, von der nichts mehr, als ihr Name übrig ist. Man bemerke aber bey dieser Gelegenheit, daß das heutige Calabrien von dem Calabrien der alten Geographie ganz verschieden ist, indem lezteres die östliche Halbinsel Italiens, oder die heutige Terra d'Otranto; ersteres aber, das seinen Namen von den leztern griechischen Kaisern bekommen, die westliche Halbinsel Italiens, oder das alte Bruttium bezeichnet.

bey nach (2) Rhegium zu Fus gieng, wäre er fast einigen Biremen des Pompejus, die er für die seinigen hielt, und sich ihnen deswegen, da sie am Ufer hinfuhren, näherte, in die Hände gefallen. Und kaum war er ihnen auf abgelegenen Fussteigen entgangen; so faßte ein Sclave des Aemilius Paulus, seines Gefährten, den es noch immer schmerzte, daß August den Vater seines Herrn verbannt hatte, den Entschluß, sich dieser so günstigen Gelegenheit zur Rache zu bedienen, und ihn umzubringen. Dem Triumvir Marcus Lepidus, den er aus Afrika zu Hülfe gerufen, und der nun stolz auf seine zwanzig Legionen nach des Pompejus Niederlage sich die ganze Macht des Triumvirats mit drohendem Trutz anmaßte, nahm er seine ganze Armee, ließ ihm aber sein Leben, um das er fussfällig bat, und verbannte ihn nach (3) Circeji.

Sie=

(2) H. z. T. Reggio, eine kleine königliche Domainenstadt in Calabrien, am Canale von Messina, war ehedem eine Römische Munizipalstadt. Der Ursprung ihres Namens, der vom griechischen Zeitworte ῥηγνυμι herkomt, erklärt uns Virgil Aeneid. 3, 414.

(3) Lepidus, der zuerst mit seinen Legionen in Sicilien eingerükt war, und an den sich Messana nach dem von Augusts Feldherrn Agrippa erfochtenen Siege zur See ergeben hatte, machte Anspruch auf den ausschließenden Besitz von Sicilien. Dies war der Anfang zum Ausbruche der Feindschaft. August handelte nicht sehr edelmüthig bey dieser Gelegenheit. Er bestach heimlich nicht allein die Pompejanischen Legionen, die sich bey der Einnahme von Messana an den Lepidus ergeben hatten,

Siebenzehntes Capitel.

Die Verbindung mit dem Marcus Antonius, die allzeit zweifelhaft und unsicher war, und öfters, wiewol nur dem Scheine nach, aufgefrischt worden, brach er endlich ganz ab. Und um zu beweisen, wie sehr sich derselbe von den Römischen Sitten entfernt habe, ließ er sein zu Rom niedergelegtes Testament (1), in dem er seine mit der Cleopatra erzeugten Kinder zu Erben eingesezt hatte, öfnen und öffentlich vorlesen. Ohngeachtet hierauf Antonius für einen Feind des Römischen Volks erklärt worden, erlaubte er dennoch seinen bisherigen Freunden und Vertrauten, unter andern den damaligen Consuln, Cajus Sosius und Cnejus Domitius, auf seiner Seite zu bleiben; so wie er auch den Bononiensern, die von jeher Schuzverwandte der Antonischen Familie gewesen, den Eid erließ, durch den sich ganz Italien mit

ten, sondern auch den größten Theil von des Lepidus eignen Befehlshabern, die es dahin brachten, daß sämtliche Legionen den unglüklichen Triumvir verliesen, mit fliegenden Fahnen in der größten Ordnung aus ihrem Lager auszogen und sich mit dem August verbanden. Circeji, das lezterer dem Lepidus bey dem freyen Eigenthume und Genusse seiner Güter zum Aufenthalte anwies, war eine kleine Stadt, und eine vom stolzen Tarquin angelegte Kolonie im Latium.

(1) Plutarch im Antonius redet weitläuftiger von dieser in aller Absicht, und nicht blos nach Römischen Begriffen, schändlichen Handlung Augusts und dem Benehmen der Vestalinnen, bey welchen das Testament, wie gewöhnlich, niedergelegt worden.

mit ihm gegen den Antonius verbinden mußte. Bald darauf überwand er ihn zur See bey Actium, wo das Treffen bis in die dunkle Nacht dauerte, und der Sieger in seinem Schiffe übernachten mußte. Von Actium segelte er nach der Insel (2) Samos, wo er die Winterquartiere bezog, aber auch bald wieder durch die Nachrichten von einem Aufstande derer Soldaten beunruhiget wurde, die er nach dem Siege bey Actium von allen Legionen ohne Unterschied nach Brundusium vorausgeschikt hatte, und welche jezt Belohnungen und Abschied foderten. Er gieng daher nach Italien zurück, ward aber bey der Ueberfahrt zweymal vom Sturme übel zugerichtet, einmal zwischen den Vorgebirgen von Peloponnes und Aetolien, und dann in der Gegend der (3) Ceraunischen Gebirge, und verlor beidemale einige seiner Fregatten, und auf seinem eignen Schiffe

(2) Eine unter diesem Namen noch d. z. T. bekannte, von den Türken aber Sussam Adassi genennte Insel im Archipelagus, die kaum 1000 Schritte vom festen Lande abliegt.

(3) Ein in die See sich erstreckendes Gebirge in Epirus, das einen Theil des heutigen Albaniens und das Vaterland der Aprikosen ist, die von da zuerst nach Italien gekommen, und deswegen mala epirotica genennt worden. Weil dies Gebirge öfters vom Bliz getroffen worden; so erhielt es vom Griechischen κεραυνος, der Bliz, seinen Namen, und zwar zuweilen mit dem Beysatze *Acro*-ceraunia. Aus gleichen Ursachen hatte ein anderes Gebirge in Illyrien den nemlichen Namen.

Schiffe Seegel, Thaue, Mast und das Steuerruder. Zu Brundusium blieb er nicht länger als sieben und zwanzig Tage, in welcher Zeit er wegen der Foderungen der Soldaten die nöthigen Verfügungen traf, gieng sodann durch Asien und Syrien nach Egypten, und machte sich nach einer kurzen Belagerung Meister von Alexandrien, wohin sich Antonius mit der Cleopatra geflüchtet hatte. Antonius, der jezt, wiewol zu spät, Friedensvorschläge that, sah sich genöthigt, sich selbst zu tödten: und nur erst nach seinem Tode sah ihn August. Bey der Cleopatra, die er gar zu gerne zu seinem Triumphe aufbewahren wolte, ließ er durch (4) Psyller, um das Gift auszu-

(4) Von diesem bey den Alten so berühmten Volke sagt Plinius B. 7. C. 2. „Ein ähnliches Volk die Psyller, war auch in Afrika. Ihr Körper führte ein angebohrenes Schlangen tödtendes Gift bey sich, bey dessen Geruche die Schlangen ohnmächtig ermatten. Sie hatten den Gebrauch, neugebohrne Kinder den grausamsten Schlangen vorzuwerfen, um auf diese Art die Keuschheit ihrer Weiber zu probiren. (Plinius schreibt hier, woferne nicht die Psyller unter einer andern Nazion vermischt gewohnt, etwas sehr ungereimtes) Flohen die Schlangen nicht zurück; so waren die Kinder aus ehebrecherischem Geblüte gezeuget.“ In Italien schrieb man den Marsern eben diese wunderbare Kraft zu. Plutarch redet etwas bestimmter von dieser Kunst der Psyller, wenn er sagt, daß Cato auf seinen Zügen in Affrika Psyller bey sich gehabt, die den von den Schlangen Gebissenen das Gift ausgesogen, und die Schlangen selbst durch ihre Beschwörungen zum Erstarren gebracht hätten. Da das Schlangengift in das Blut, und nicht in den Magen und die Gedärme wirkt, so scheint der Arzt

zusaugen, Versuche anstellen, weil ihr Tod dem Bisse einer Natter zugeschrieben wurde. Beide ließ er in einem gemeinschaftlichen Begräbnisse beysetzen, und das Grabmal vollenden, welches sie sich zu errichten angefangen hatten. Den ältern von den beiden mit der Fulvia erzeugten Söhnen des Antonius, ließ er von der Bildsäule des vergötterten Cäsars, wohin derselbe nach vielem, aber vergeblichem Flehen um sein Leben, sich geflüchtet hatte, mit Gewalt wegnehmen und tödten. Eben dies wiederfuhr dem Cäsarion, Cäsars Sohne von der Cleopatra, den er auf der Flucht einholen lassen. Die übrigen Kinder des Antonius mit der Cleopatra verschonte er nicht allein, sondern behandelte sie wie seine Verwandten, und wies ihnen einen ihrem Stande gemäßen Unterhalt an.

Achtzehntes Capitel.

Während seinem Aufenthalte zu Alexandrien ließ er auch den Sarg des großen Alexanders aus dessen Gruft hervor holen und öfnen, und nach-

Arzt Celsus 5, 27. sehr vernünftig die Cur der Gebissenen durch das Aussaugen der Pfyller beurtheilt zu haben: und Lucan sagt sehr richtig Pharsal. 9.

Noxia serpentum est admisto sanguine pestis,
Morsu virus habent, & fatum dente minantur,
Pocula morte carent.

nachdem er seinen Leichnam betrachtet hatte, bezeugte er dem Schatten dieses Königs dadurch seine Verehrung, daß er seinen Sarg mit einer goldnen Crone und mit darauf gestreueten Blumen schmükte. Auf die Frage: ob er auch die Ptolemäer sehen wolte? antwortete er weiter nichts, als: „einen König, nicht aber Todte wolte ich sehen." Um Egypten, das er zu einer Römischen Provinz machte, fruchtbarer und für Rom ergiebiger an Getraide zu machen, ließ er alle (1) Kanäle, in welche sich der Nil ergießt, und die seit langer Zeit verschlämmt waren, wieder durch die Soldaten reinigen. Um den Sieg bey Actium zu verewigen, legte er bey diesem Vorgebirge die Stadt Nikopolis (Siegesstadt) an, verordnete, daß alle fünf Jahre feyerliche Spiele solten gehalten werden, und weihete, nachdem er den alten Tempel des Apolls erweitert hatte, den Platz, wo sein Lager gestanden hatte, nachdem er darauf eine Seetrophäe errichtet hatte, dem Mars und Neptun.

Neun-

(1) Nicht etwa, wie man vielleicht denken mögte, blos die bekannten sieben d. z. T. meistens verstopften Ausflüsse des Nils, sondern die sehr häufigen, ehedem von einer Stadt zur andern, und durch ganz Niederegypten gezogenen Communications-Canäle, welche zur Bewässerung dieses so fruchtbaren Landes dieneten, indem es manches Jahr nicht einmal zu regnen pflegt.

Neunzehentes Capitel.

Mancher Aufstand, manche Empörungen und häufige Verschwörungen erstikte er in der Folge, so bald er davon war unterrichtet worden, zu verschiedenen Zeiten in ihrer ersten Geburt, wie z. B. die des jungen Lepidus, des Varro Muräna, des Fannius Cäpio, des Marcus Egnutius, des Plautius Rufus und des Gemals seiner Enkelin, des Lucius Paulus; ferner gehören hierher die Nachstellungen des alten schwachköpfigten Lucius Audasius, der wegen Testamentsverfälschung angeklagt wurde; des Asinius Epikadus, der von der einen Seite von den (2) Parthinern abstammte, und endlich des Sclaven Telephus, der bey einer Dame (3) Nomenclator war. Denn selbst vor der niedrigsten Leute gefahrvollen Nachstellungen war er nicht sicher. Audasius und Epikadus wolten seine Tochter Julia und seinen Enkel Agrippa von denen Inseln, auf welche sie verwiesen waren, entführen und zur Armee bringen. Telephus aber, dem, seiner Meinung nach, das Schik-

(2) Ein Illyrisches Volk, von der nicht weit von Dyrrachium, Dyrrazzo, ehemals gelegenen Stadt Parthus so genannt.

(3) Ein Bedienter, dessen starkes Gedächtniß und große Bekanntschaft in der kleinen Welt des alten Roms, ihn in Stand sezte, seinem Herrn die auf der Straße begegnenden Personen mit Namen zu nennen, welches für die Candidaten vorzüglich eine Sache von Wichtigkeit war.

Schiksal die Oberherrschaft bestimmt hatte, wolte den Senat mit dem August überfallen. Ja einstens ertappte man einen Marketen, der von der Illyrischen Armee mit einem großen Waidmesser, der sich, ohne daß es die Thürsteher bemerkt hatten, bey Nacht bis an sein Schlafzimmer geschlichen hatte: und man konnte selbst durch die Folter nicht erfahren, ob es aus wahrem, oder verstelltem Wahnsinn geschehen.

Zwanzigstes Capitel.

Auswärtige Kriege hat er nur zween in eigner Person geführt, nemlich den Dalmatischen in seiner frühen Jugend, und, nach Besiegung des Antonius, den Cantabrischen (1). Im ersten ward er zweymal verwundet, am rechten Knie durch einen Steinwurf in der ersten Schlacht, und in der zwoten am Schienbein und an den beyden Armen bey dem Einsturz der Brücke eines Sturmthurms. In allen übrigen Kriegen kommandirten seine Feldherrn, doch so, daß er sich bey einigen derselben in Pannonien und Germanien zuweilen in Person einfand, oder sich doch nicht weit davon, z. B. in Ravenna, Mailand, oder Aquileja aufhielt.

(1) Cantabrien ist das heutige Biscaja in Spanien.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Theils in eigner Person, theils durch seine Feldherrn unterwarf er sich Cantabrien, Aquitanien, (2) Pannonien, Dalmatien nebst ganz Illyrien so wie (3) Rhätien, Vindelizien, die (4) Salasser und Alpenbewohner. Er hemmte die Einfälle der Dacier, welche drey ihrer Feldherrn nebst vielem Volk verlohren: die Germanier trieb er über die Elbe zurück, versezte die Ubier und (5) Sicambrier, die sich unterwarfen, nach Gallien, wo

(2) Pannonien begriff einen Theil von Oestreich, Steyermark, Kärnten, Krain, ganz Niederungarn, Sclavonien, das meiste von Croatien, Bosnien, und ein Stück von Servien.

(3) Rhätia, im Gegensatz von Vindelizien, welches zuweilen auch darzu gerechnet wird, begriff Graubündten, Veltlin, Tyrol, Trident, den obern Theil vom Mailändischen und Venetianischen Gebiete. Vindelizien aber lag zwischen dem Inn, der Donau, dem Bodensee und den Alpen.

(4) Die ehemalige Bewohner des heutigen Herzogthums Aosta, dessen Hauptstadt Aosta die Römische vom August angelegte Colonie Augusta Prætoria ist, welche, nachdem dieser Kaiser durch seinen Feldherrn, Terentius Varro die Salasser sich unterworfen hatte, er mit dreytausend Prätorianern bevölkerte.

(5) Die Sicambri, Sigambri, bewohnten anfangs die Gegenden, welche der Fluß Lippe, Luppia, durchströmt, erstrekten sich bis an die Catten und den Ursprung der Alme, Aliso, und gegen Morgen bis an die Weser, und den durch die Varische Niederlage bekannt gewordenen Wald bey dem alten Teutoburgum, d. z. T. Dethmold. Dies kriegerische Volk wurde unter August von dessen Stiefsohne, dem Tiberius, jenseits des Rheins, nach Gallien versezt, wo es die Gegend von Kölln bis dahin, wo sich der Rhein theilt, angewiesen bekam, und unter dem Namen der Gu-

wo er ihnen in den Rheingegenden Wohnungen anwies. Auch andere unruhige Völkerschaften brachte er zum Gehorsam. Doch bekriegte er kein Volk, ohne durch Gerechtigkeit und Noth darzu aufgefodert zu seyn; und er war so weit entfernt, seine Herrschaft, oder seinen Ruhm auf eine ungerechte Art auszubreiten, daß er vielmehr einige Häupter der Barbaren ihre versprochene Treue und die Beobachtung des von ihnen gesuchten Friedens in dem Tempel des Mars Ultor beschwören ließ, von andern aber, Weiber, der bisherigen Gewohnheit zuwider, deswegen als Geißeln forderte, weil (6) sie, wie er bemerkt hatte, sich um ihre als Geißeln gestellten Mannspersonen wenig bekümmerten. Doch erlaubte er ihnen, diese ihre Geißeln, so oft sie wolten, wieder einzulösen. Diejenigen, welche zu oft und zu arg sich empörten, strafte er dennoch nur dadurch, daß er ihre Kriegsgefangene zu Sclaven in einem entfernten Lande verkief, wo sie vor dem (1) dreyßigsten Jahre nicht

Sugerner bekannt wurde. Die Ubier wohnten vor ihrer Versetzung diesseits des Rheins von Kölln bis an den Einfluß des Mains in den Rhein, also bis Mainz.

(6) Tacitus sagt de sit. & mor. Germ. 8, 2: efficacius obligantur animi civitatum, quibus inter obsides puellae quoque nobiles imperantur.

(1) Dio Cassius meldet B. 53, daß Terentius Varro dies bey denen von ihm bezwungenen Salassiern beobachtet habe, sezt aber statt dreyßig, nur zwanzig Jahre.

durften wieder freygelassen werden. Der Ruhm dieser seiner Tapferkeit und Mäßigung drang bis zu den Scythen und (2) Indiern, die man bisher nur dem Namen nach gekannt hatte, und bewog sie, sich durch Gesandten um seine und des Römischen Volks Freundschaft zu bewerben. Die Parther überliessen ihm ohne allen Widerstand Armenien, auf welches er Anspruch machte, lieferten auf sein Verlangen die dem Marcus Crassus und Antonius abgenommenen Kriegszeichen wieder aus, erbotten sich gar selbst Geißeln zu stellen; und unter den verschiedenen Mitwerbern um die Parthische Crone huldigten sie dem von ihm ernannten Könige.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Des Janus Quirinus Tempel, der vor seiner Zeit seit Roms Erbauung nur zweymal war geschlossen worden, verschloß er, bey zu Wasser und zu Land erhaltenem Frieden, in weit kürzerer Zeit

(2) Der doppelten Gesandschaft der Indier gedenken ausser dem Orosius 6, 21., und dem Eusebius im Chronicon auch noch weitläuftiger Dio Cassius B. 53, und Strabo im 15ten Buche. Die erstere traf den August zu Tarracona in Catalonien; die andere aber auf der Insel Samos an, wo er sein Winterquartier gemacht hatte.

Zeit dreymal; zweymal feyerte er das (3) kleine Siegesgepränge, nach der Schlacht bey Philipi und dann nach geendigtem Kriege in Sicilien; und dreymal fuhr er im eigentlichen Triumph drey Tage hinter einander auf, den ersten wegen des Dalmatischen, den zweyten wegen des Actischen, den dritten wegen des Alexandrinischen Sieges.

Drey und zwanzigstes Capitel.

August erlitt, und zwar in dem einzigen Germanien, überhaupt zwo sehr schimpfliche Niederlagen, die Lollianische und Varische. Doch war erstere mehr schimpflich, als beträchtlich, da im Gegentheil die Varische für Rom schreklich war, indem drey ganze Legionen nebst dem Feldherrn und den Legaten sammt den Hülfstruppen niedergehauen wurden. Auf die Nachricht davon ließ er, zur Verhütung des zu besorgenden Auflaufs, die Straßen der Stadt mit Wachen besetzen, und verlängerte den Statthaltern ihr Commando in den Provinzen, um durch ihre Erfahrung und Kentniß dieselben desto leichter im Gehorsam zu erhalten.

(3) Ovatio, welche von dem ordentlichen Triumphe sowol in Absicht der dabey üblichen wenigeren Feyerlichkeiten, als auch der Ursachen und Thaten, welche diese Ehre verschaften, unterschieden war.

Auch gelobte er dem höchsten und besten Jupiter feyerliche Spiele, wenn derselbe dem Staat bessere Schiksale verleihen würde, wie man dies ehemals schon im Cimbrischen und Marsischen Kriege gethan hatte. Denn seine Bestürzung soll so groß gewesen seyn, daß er sich verschiedene Monate lang Haar und Bart wachsen lassen, den Kopf zuweilen an die Wand gestossen, und ausgerufen: „Varus, schaffe mir meine Legionen wieder" und nach der Zeit an diesem Tage der Niederlage jedesmal in Trauer gegangen.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Im Kriegswesen machte er viele Veränderungen und neue Einrichtungen; manches sezte er auch wieder auf den alten Fuß. Auf Kriegszucht hielt er streng. Keinem Legaten gab er, oder wenigstens sehr ungerne, und zwar nur den Winter über, die Erlaubniß seine (1) Familie zu besuchen. Einen Römischen Ritter, der seinen beyden Söhnen, damit sie keine Kriegsdienste thun dörften, die Daumen abgehauen, ließ er samt seinen Gütern öffentlich an den Meistbietenden verkaufen: ihn

(1) Eigentlich seine Frau. Die Feldherren, Legaten und Obrigkeiten der Provinzen pflegten ihre Gemalinnen nicht mit sich dahin zu nehmen. S. Tacitus Annal. 3, 33, 1. und Seneca Controv. 9, 3. August ward aber von Livien, so wie Germanicus von Agrippina begleitet.

ihn jedoch weil er merkte, daß ihn die Generalpächter kaufen wolten, seinem Freygelassenen, und zwar unter der Bedingung, zuschlagen, daß er ihn aufs Land verweisen und daselbst in Freyheit leben lassen solte. Der ganzen (2) zehenten zur Meuterey geneigten Legion gab er einen schimpflichen Abschied: so wie er überhaupt auch andere Legionen, die mit Ungestümm auf ihren Abschied drungen, solchen, wiewol ohne die sonst gewöhnlichen Vortheile und Belohnungen ausgedienter Soldaten, ertheilte. Cohorten, die aus Feigheit ihren Posten verlassen, (3) zehendete er, und gab den Uebrigen, statt des Waizens, Gerste. Die Centurionen, welche ihren Posten verließen, strafte er eben sowol, wie den gemeinen Soldaten, am Leben. Andere Vergehungen ahndete er verschiedentlich; ließ bald den Soldat den ganzen Tag vor dem Hauptquartier, und zwar manchmal blos in der Tunika ungegürtet stehen, bald aber auch Meßstäbe, oder auch wol einen Rasen tragen.

(2) Dies war ohne Zweifel die nemliche Legion, welche sich schon gegen den Julius Cäsar widerspenstig bewiesen hatte, und unter dem Namen der Decumani Cap. 69. im Cäsar vorkam.

(3) d. i. der zehnte Mann ward durchs Loos herausgenommen und hingerichtet.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Nach den bürgerlichen Kriegen bediente er sich auch weder in den öffentlichen Anreden, noch in den Edicten des Ausdruks: Mitsoldaten, sondern blos Soldaten, welches er auch von (1) seinen Söhnen und Stiefsöhnen, wenn sie kommandirten, beobachten ließ. Jene Benennung schien ihm nemlich für die jetzige kriegs- und friedfertige Staatsverfassung sowol, als für seine und seines Haußes Majestät zu herablassend und schmeichelhaft. Freygelassene brauchte er nur bey Feuersgefahren und zur Verhütung eines Auflaufs bey Getraidemangel zu Rom als Soldaten; sonsten aber, zween Fälle ausgenommen, niemals. Einmal nemlich zur Besatzung in den an den illyrischen Grenzen angelegten Kolonien, und dann zur Bedeckung der Ufer des Rheins. Und diese wählte er aus den Sclaven der reicheren Bürger und Damen, welche solche stellen und freylassen mußten; da sie denn besondre Regimenter ausmachten, die von den Freygebohrnen im Rang und in den Waffen unterschieden blieben. In Ansehung der Kriegsbelohnungen war er etwas freygebiger mit

(1) Nemlich dem Cajus und Lucius, des Agrippa und der Julia Söhnen, seinen Enkeln, die er adoptirt hatte; und dem Tiberius und Drusus, seinen Stiefsöhnen von der Livia.

mit goldenem und silbernem Geschmeide, als mit den weit höher geschätzten Wall- und Mauerkronen, die er nur sehr sparsam, blos dem Verdienste, und öfters dem gemeinsten Soldaten, zuerkannte. Den Marcus Agrippa beschenkte er nach dem zur See erfochtenen Siege bey Sicilien mit einer meergrünen Fahne. Aber keiner seiner Feldherrn, die bereits triumphirt hatten, ohngeachtet sie ihn auf seinen Feldzügen begleitet und an seinen Siegen Antheil hatten, hielt er für schiklich zu beschenken, und zwar aus der Ursache, weil sie ehedem selbst das Recht gehabt, solche Belohnungen nach Belieben auszutheilen. Nichts schien ihm von einem vollkommnen Feldherrn mehr entfernt zu seyn, als Uebereilung und Verwegenheit: und er pflegte öfters zu sagen: Eile mit Weile; ein bedachtsamer Krieger ist besser, als ein verwegener: und: immer geschwind genug, wenns nur gut ausgeführt worden. Nie solte man, seiner Meinung nach, ein Treffen wagen, oder einen Krieg anfangen, wofern der zu hoffende Vortheil den zu fürchtenden Schaden nicht sehr überträffe. Denn, sagte er, die einem geringen Vortheil mit Gefahr eines größern Schadens nachjagten, schienen ihm gleichsam mit einem goldenen Angel zu fischen, dessen Verlust, wenn er abgebissen würde, kein Fang wieder gut machen könnte.

Sechs

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Was die Civilämter und Ehrenstellen anlangt, so übernahm er einige ganz neue, andere vor der gesetzmäßigen Zeit und auf beständig. Des Consulats bemächtigte er sich schon im zwanzigsten Jahre, indem er als Feind mit den Legionen vor Rom rukte, und im Namen der Armee durch Abgeordnete das Consulat verlangte; bey welcher Gelegenheit der Centurio Cornelius, der an der Spitze der Abgeordneten stand, als der Senat sich nicht gleich entschließen wolte, seinen Mantel zurükwarf, auf sein Schwerdt wies, und ungescheut im Senat sagte: „dieser wird entscheiden, wenn ihr es nicht thun wolt." Neun Jahre hernach bekleidete er zum zweytenmale das Consulat, und ein Jahr darauf zum dritten male, und von da ununterbrochen bis zum eilftenmale. Die folgende Consulate schlug er aus, da sie ihm angetragen wurden; bis er endlich nach einem großen Zwischenraume von siebenzehn Jahren dasselbe selbst zum zwölften, und zwey Jahre darauf zum dreyzehnten male verlangte, um in dem glänzenden Pompe der erhabensten Würde jeden seiner beyden Enkel den Cajus und Lucius bey ihrem Eintritt in die Welt dem Volke auf dem Forum in eigner Person vorzustellen. Die fünf Consulate zwischen dem sechsten und eilften verwaltete er bis ans En-

de des Jahrs; die übrigen aber behielt er entweder nur neun, oder sechs, oder vier, oder gar nur drey Monate; das zweyte gar nur wenige Stunden. Dann kaum hatte er den ersten Jenner vor dem Capitolium auf dem elfenbeinernen Stuhl Besitz davon genommen, als er solches sogleich einem andern übergab. Auch befand er sich beym Antritt des Consulats nicht allemal zu Rom, sondern das vierte tratt er in Asien, das fünfte auf der Insel Samos, das achte und neunte aber zu Tarragona in Spanien an.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Zehen Jahre saß er am Ruder des Staates im Triumvirat, wo er anfangs in die von seinen Collegen vorgeschlagene Achtserklärung nicht willigen wolte; darnach aber, da man einmal den Anfang damit gemacht hatte, strenger, als beyde andere, dabey verfuhr. Denn diese ließen bey manchen Personen doch noch Gnade und Vorbitte statt finden, er allein aber wüthete ohne alle Schonung, und ächtete so gar den Cajus Toranius, seinen Vormund, und ehemaligen Collegen seines Vaters Octavius, im Aedilamte. Ausserdem meldet Junius Saturninus, daß, als Lepidus nach geendigter Achtserklärung das Vergangene im Senat entschuldiget, und, weil nunmehr die nöthigen Strafen vollzogen seyen, Sicherheit und Schonung

nung auf die Zukunft versprochen, August im Gegentheil öffentlich erklärt habe, daß er sich durch diese Einschränkung der Aechtung keineswegs die Hände werde binden lassen. Doch suchte er diese harte Erklärung dadurch wieder zu mildern, daß er bald darauf den Vinius Philopömen, der seinen geächteten Vatern ehedem heimlich bey sich solte verborgen haben, in den Ritterstand erhob. Ausserdem machte er sich in diesem Triumvirate auf manche andere Art verhaßt. So ließ er den Römischen Ritter Pinarius bey einer öffentlichen Rede an die Soldaten, bey der sich auch viele die (1) keine Kriegsdienste thaten, einfinden durften, auf der Stelle niedermachen, weil er ihn etwas nach-

(1) Turba paganorum. *Pagani* wurden den Militibus entgegengesezt. So sagt Juvenal Satyr. 16, 33:

Citius falsum producere testem
Contra *paganum* possis, quam vera loquentem
Contra fortunam *armati*.

Ulpian Digest. XXIX. 1. 9. §. 2. sagt: Est rescriptum a divo *Pio* in eo, qui cum esset *paganus*, fecit testamentum, mox militare coepit. Sweton bedient sich des nemlichen Ausdruks in der nemlichen Bedeutung im Galba C. 19. noch einmal. Nach Constantins des Großen Zeiten bezeichnete der Ausdruck Pagani die Heiden, entweder weil sie noch nicht zur Fahne Christi geschworen hatten, nondum Christi *militiae* nomen dederant, oder weil man die hartnäckigen Anhänger des Heidenthums aus Rom und den übrigen Städten auf die Dörfer, Pagos, zu versetzen suchte.

nachschreiben gesehen, und ihn deswegen für einen Aufmerker und Spion gehalten hatte. Der bereits erwählte Consul Tedius Afer, der eine seiner Handlungen sehr beissend durchgezogen hatte, ward dergestalt von ihm in Schrecken gesezt, daß er sich den Hals abstürzte. (2) Als der Prätor Quintus Gallus, da er ihm seine Aufwartung machte, eine zweyblätterigte Schreibtafel unter der Toga hatte, und er sogleich argwöhnte, daß dies ein Dolch seyn mögte, doch aber um nicht etwa seinen Argwohn ungegründet zu finden, diese Sache selbst nicht näher untersuchen wolte; so ließ er ihn gleich darauf durch Centurionen und Soldaten vom Tribunal mit Gewalt wegführen, gleich einem Sclaven war.

(2) Diese an einer der vornehmsten Obrigkeiten zu Rom verübte Grausamkeit war fast ohne Beyspiel. August ließ diesen Prätor durch Soldaten von seinem Richterstuhle wegnehmen. Dies Tribunal des Prätors war ein auf einem Forum, in Gestalt eines halben Cirkels gekrümmter erhabener Ort, auf dem desselben Curulischer Stuhl gesezt und neben demselben das Symbol der richterlichen Gewalt, ein Spieß, gestekt war. Hier wurden die wichtigsten Prozesse entschieden, dahingegen andere von geringerem Belange auch an jedem andern Orte, wo sich der Prätor befand, entschieden werden konnten. Daher die Redensart: de plano cognoscere. Ausserdem ließ ihn August foltern. Es ist aber bekannt, daß, so lange die Republik gedauret, die Tortur bey den Römern nur blos für Sclaven gewesen, daß auch die Kaiser erst sehr spät es gewagt, freygebohrne Leute derselben zu unterwerfen, und daß dies, nach dem Zeugnisse des Rechtsgelahrten Arcadius Carisius nur in dem Falle Statt gefunden, wenn das Verbrechen des Hochverraths unmittelbar die Person des Kaisers betroffen.

martern, und, da er nichts gestehen wolte, hinrichten, nachdem er ihm vorher mit eigner Hand die Augen ausgerissen hatte. Er selbst schrieb freylich hernach, Gallus habe ihm bey einer verlangten Unterredung nachgestellt, weswegen er ihn in Kerker werfen, darnach aber wieder, unter der Bedingung die Stadt zu meiden, in Freyheit setzen lassen, da er denn entweder durch Schiffbruch, oder durch die Hände der Räuber ums Leben gekommen seyn müßte. Das Tribunal übernahm er auf beständig, wählte sich aber zweymal einen Amtsgehülfen, jedesmal auf fünf Jahre. Auch übernahm er, ebenfalls auf beständig, die Aufsicht über die Sitten und Gesetze, und musterte, Kraft dieses Amts, wiewol ohne den Titel eines Censors, dreymal das Volk, das erste und drittemal mit, das zweytemal ohne Collegen.

Acht und zwanzigstes Capitel.

(1) Zweymal kam er auf den Gedanken, dem Staat seine republikanische Verfassung wieder zu geben. Das erstemal gleich nach der Besiegung des An-

(1) August war anfangs wirklich entschlossen, in den Privatstand zurükzutreten, und lieber des Sulla, als seines Grosoheims Beyspiele zu folgen, und zwar um so mehr, da jener im Frieden gestorben, dieser aber bey aller seiner Macht unter den Dolchen seiner Feinde erliegen müssen. Doch ward dieser sein schon gefaßter Entschluß wieder wankend ge-

Antonius, weil er sich an den ihm von demselben öfters gemachten Vorwurf erinnerte, als wäre es seine

gemacht, da er bedachte, daß das Römische Volk fast gänzlich seinen alten Muth und Eifer für die Freyheit, und der Senat seine vorige Standhaftigkeit und Entschlossenheit verlohren hatte, und daß die im Staate eingerissenen Verderbnisse und Mißbräuche keine republikanische Verfassung mehr zuließen. Unter seinen beyden Vertrauten, die er bey dieser Unentschlossenheit um Rath fragte, erklärte sich der für große Gesinnungen gefühlvolle **Agrippa** für den edelmüthigen Abtritt von der Oberherrschaft; **Mäcen** aber stellte dem **August** vor, daß er schon zu viel gethan habe, um mit Anstand und Sicherheit zurükgeben zu können. Ausser dem erfodere das Wohl des Römischen Staats, daß die höchste Macht in den Händen eines Einzigen bleibe. **Mäcens** Rath fand Beyfall, besonders da dieser Minister durch so viele vortrefliche Maximen der Regierungskunst, welche uns **Dio Cassius** im Anfange seines 52sten Buchs weitläuftig erzählet, diesen Rath unterstüzte. **August** täuschte, um desto sicherer und glüklicher zu regieren, bey aller seiner Alleinherrschaft das Volk, daß es noch immer unter seiner alten Verfassung zu leben glaubte, und ließ in dieser Absicht die obrigkeitlichen Aemter unter eben denselben Namen, derselben Pracht und denselben Zierathen fortdauern, ließ ihnen aber nur so viel Macht, als er für gut befand. Sie hatten keine Gewalt in Kriegsangelegenheiten, waren nur in Rechtshändeln die Richter; er überließ die friedlichen Provinzen dem Senate, und zwar unter dem schmeichelhaften Vorwande: „seine Absicht wäre, daß die Rathsglieder ihre Macht in Ruhe und Sicherheit geniessen solten, er selbst aber wolle alle Gefahr und Beschwerlichkeit übernehmen"; für sich aber behielt er die unruhigsten und an den Feind angränzenden Provinzen, um sich dadurch der Kriegsmacht zu versichern; das Volk suchte er durch Ueberfluß und Geschenke zu gewinnen, und ließ es dadurch seine Sclaverey, ein für die **damaligen** Römer nothwendiges Uebel, vergessen.

seine Schuld, daß die Republik ihre Freyheit noch nicht wieder erhalten; das anderemal aus Unmuth über eine langwürige Kränklichkeit, da er sogar schon den in seinen Pallast eingeladenen Obrigkeiten und Senatoren das Reichsarchiv überlieferte. Jedoch die Betrachtung seiner Gefahr im Privatstande, und wie mißlich es überhaupt sey, das Staatsruder mehreren Händen zu überlassen, bewogen ihn, solches in den seinigen zu behalten, wobey es zweifelhaft bleibt, ob dabey Rom mehr seinem günstigen Schiksale, oder Augusts guter Gesinnung zu danken gehabt. Diese äusserte er wenigstens bey jeder Gelegenheit, besonders auch durch folgende Betheuerung in einem Edicte: (2) „So wahr ich wünsche, der Republik eine dauerhafte Verfassung geben, und dafür den mir wünschens werthen Lohn, für den Urheber derselben gehalten zu werden, und die Hofnung, dem Staat einen dauerhaften Grund gegeben zu haben, mit mir in das Grab nehmen zu können". Diesen seinen Wunsch gewährte er sich aber selbst, indem er sich eifrigst bemühete, daß niemand mit der neuen Staatseinrichtung unzufrieden seyn mögte.

Neun

(2) Ita und sic sind be- kannte Betheurungswörter.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Rom, dessen Bauart damals noch nicht der Majestät dieser Hauptstadt der Welt entsprach, und das ausserdem Ueberschwemmungen und Feuersbrünsten sehr ausgesezt war, verschönerte er dergestalt, daß er sich mit Recht rühmen konnte, diese Stadt, die er von Baksteinen erbauet angetroffen, von Marmor aufgeführt einst zu hinterlassen. Für ihre Sicherheit sorgte er so viel, als menschliche Klugheit vermag. Oeffentliche Gebäude führte er viele auf, davon die vornehmsten ungefehr sind, ein Forum mit einem dem Mars, dem Rächer, geweiheten Tempel, Apolls Tempel in dem Palatium, und Jupiters, des Donnrers Tempel auf dem Capitol. Die Veranlassung zur Erbauung des Forum war die Menge von Menschen und Rechtssachen, die, da zwey Fora nicht zureichten, noch ein drittes zu erfodern schienen, das er dann auch zimlich eilfertig, und noch vor Vollendung des Marstempels einweihen und zugleich verordnen ließ, daß künftighin dieser Gerichtsplatz für die Untersuchung der Staatsverbrechen und für die Wahl der Richter bestimmt seyn solte. Dem Mars hatte er einen Tempel gelobet, als er, um seinen Großoheim zu rächen, den Philippischen Krieg unternommen. Er verordnete daher, daß sich in demselben der Senat über Krieg und Triumphe

ohe berathschlagen, die Feldherrn ihren Zug nach ihren Provinzen aus demselben antretten, und die zurükkommenden Sieger ihre Siegeszeichen in demselben niederlegen solten. Zum Tempel des Apolls wählte er denjenigen Theil seines auf dem Palatinus gelegenen Pallastes, den, weil er vom Bliz getroffen worden, dieser Gott, wie die Vogelbeschauer behaupteten, zu seiner Wohnung verlangte. Neben dran war eine Gallerie nebst einer Bibliothek von griechischen und lateinischen Schriftstellern angelegt, woselbst er zuweilen auch in ältern Jahren den Senat versammlete und die Ausschüsse der Gerichtsbeysitzer musterte. Dem Donnergotte, Jupiter, weihete er einen Tempel aus Erkenntlichkeit, weil im Cantabrischen Kriege auf einem Marsch bey Nacht der Bliz, ohne ihn zu beschädigen, seine Sänfte gestreift und dem Sclaven, der mit der Fackel vorangieng, getödtet hatte. Auch unter fremdem Namen, z. B. seiner Enkel, Gemalin und Schwester, errichtete er einige Gebäude, als die Gallerie und Basilika des Lucius und Gallus, und die Gallerien der Livia und Octavia, nebst dem Theater des Marcellus. Eben so munterte er auch die übrigen Großen, jeden nach seinem Vermögen auf, theils durch neue Denkmale, theils durch Ausbesserung und Verschönerung der alten die Stadt zu verherrlichen. Dem zu folge erbauete Marcius Philippus den

Her-

Hercules, und den Musentempel; Lucius Cornificius den Tempel der Diana; Asinius Pollio den Vorhof der Freyheit; Minucius Plancus den Saturnustempel; Cornelius Balbus ein Theater; Statilius Taurus ein Amphitheater, (1) Marcus Agrippa aber viele andere und herrliche Denkmäler.

K 3 Dreyßig-

(1) Unter andern das, weil es ein allen Göttern zugleich gewidmeter Tempel war, sogenannte Pantheon, πανθειον, πανθεον; welches Denkmal der Römischen Pracht und Baukunst sich, trutz aller Verwüstungen der Barbaren und Christen, bis auf unsere Zeiten erhalten hat, und unter dem Namen la Rotunda vom Pabste Bonifaz IV. der Maria, von Gregor IV. aber allen Heiligen gewidmet worden. Dio Cassius, der im 53sten Buche, Cap. 23. und 27. noch mehrere zur Verschönerung Roms vom Agrippa errichtete Werke anführt, sagt von der Benennung des Pantheons folgendes: „Dies Gebäude hatte vielleicht seinen Namen daher, weil kleinere Abbildungen mehrerer Götter an den in diesem Tempel stehenden größern Bildsäulen des Mars und der Venus angebracht waren, oder, wie ich glaube, weil es gewölbt war, wie der Himmel". Zu den übrigen Werken des Agrippa gehörten vorzüglich noch der Säulengang (die Gallerie) des Neptuns, zur Dankbarkeit für die zur See erfochtenen Siege, den er mit einem den Argonautenzug vorstellenden Gemälde schmükte; das Lakonische Bad, oder Gymnasium; die Verschönerung der Septorum. Diese Septa waren ein großer Platz auf dem Marsfelde, der zur Haltung der Comizien nach Tribus bestimmt und schon vom Lepidus mit Säulengängen rund herum war umgeben worden, den aber Agrippa mit Tafelsteinen pflastern, und mit Gemälden schmücken ließ, und ihn zu Ehren des Augusts Septa Julia nennte.

Dreyßigstes Capitel.

Ganz Rom vertheilte er in gewisse Quartiere und Straßen. Ueber jene gab er gewissen jährlichen durchs Loos bestimmten Magistratspersonen, über diese aber andern vom Volke selbst aus jeder Straße gewählten Personen die Aufsicht; zur Verhütung der Feuersbrünste verordnete er nächtliche Schildwachen und Wächter, und um den Ueberschwemmungen vorzubeugen, ließ er das Bette der Tiber, das durch Länge der Zeit mit Schutt angefüllt, und durch die zu nahe daran gebaueten Häuser zu enge geworden war, reinigen und erweitern. Und um die Wege nach der Stadt von allen Seiten her in bessern Stand zu setzen, ließ er die Flaminische Straße bis nach Ariminium auf seine Kosten wieder in Stand setzen, die übrigen aber vertheilte er unter die im Triumph zurükkehrenden Feldherrn, um einen Theil ihrer im Krieg gemachten Beute zur Anlegung solcher Dammstraßen zu verwenden. Alle durch die Zeit, oder durch Feuer zerstörte Tempel ließ er wieder aufbauen, und beschenkte sie, so wie alle andere mit den herrlichsten Stiftungen; so wie er denn allein in das Allerheiligste des Capitolinischen Jupiters zehen tausend Pfund Gold, und an Edelgesteinen und Perlen funfzig Millionen Sesterzien (drey Millionen Gulden) auf einmal schenkte.

Ein und dreyßigstes Capitel.

So bald er aber das Pontificat, das er dem (1) Lepidus, so lang derselbe lebte, nicht zu nehmen wagte, nach dessen Tode endlich übernommen, ließ er alle griechische und lateinische Wahrsagerbücher, deren Aechtheit verdächtig schien, an allen Orten aufsuchen und zweytausend Stück derselben verbrennen; nur die Sibyllinischen behielt er allein, doch mit einer dabey vorgenommenen Auswahl, und ließ sie in zwey vergoldeten Schränkchen unter dem Fußgestelle des Palatinischen Apolls aufbewahren. Dem vom vergötterten Julius eingerichteten, in der Folge aber wieder in Verwirrung und Unordnung gerathenen Kalender gab er seine erste Einrichtung wieder, und verordnete dabey, daß nicht sein Geburtsmonat September, sondern der Sextilis, weil er darinnen das erste Consulat erhalten, und viele herrliche Siege erfochten hätte, von ihm August benennt werden solte. Die Anzahl, das Ansehen und die Einkünfte der Priester, besonders der Vestalinnen vermehrte er ansehnlich: und da man an die Stelle einer mit Tod abgegangenen Vestalin eine neue durchs Loos wählen mußte,

(1) Dio Cassius B. 49, C. 15, sagt uns die Ursache: August lehnte das ihm (von den zur sclavischen Schmeicheley herabgesunkenen Römern) angetragene Pontifikat, das Lepidus bekleidete, ab, weil man es keinem, so lange er lebte, nehmen durfte.

und viele Eltern sich bemüheten, daß ihre Töchter nicht in die Verloosung kommen möchten; so schwur er so gar, daß, woferne eine seiner Enkelinnen schon die erfoderlichen Jahre hätte, er sie selbst würde angebotten haben. Verschiedene alte, nach und nach abgekommene Gebräuche führte er wieder ein, wie z. B. das Augurium der Göttin Salus, die Verrichtungen des Flamen Dialis, die Lupercalien, die Säcular- und Creuzwegfeste. Bey den Lupercalien (dem Panfeste) durfte kein Unbärtiger mehr mitlaufen; so wie er der Jugend beyderley Geschlechts untersagte an dem Säcularfeste keinem nächtlichen Schauspiele ohne Beyseyn einer ältern Person aus der Verwandtschaft beyzuwohnen. Zweymal des Jahrs, im Frühling und Sommer mußten die Hausgötter auf den Creuzwegen mit Blumen geschmükt werden. Nächst den unsterblichen Göttern verehrte er am meisten das Andenken der großen Helden, welche Roms Herrschaft von einer so niedrigen zu einer so erhabenen Stuffe gebracht hatten. In dieser Absicht erneuerte er nicht nur die von ihnen errichteten Gebäude mit ihren daran zu lesenden Namen, sondern errichtete ihnen auch in den beyden Säulengängen auf dem Forum Bildsäulen im triumphirenden Anzuge, dabey erklärte er in einem Edicte, „daß er dies alles in der Absicht veranstaltet habe, damit man nach dem Muster dieser großen Männer

ihn

ihn selbst bey seinen Lebzeiten und seine Nachfolger beurtheilen könnte. Des Pompejus Bildsäule ließ er aus der Curie, in welcher Cäsar war ermordet worden, wegbringen, und dem an das Pompejanische Theater stoßenden herrlichen Pallaste gegenüber (1) einem gewölbten marmornen Durchgang aufstellen.

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Auch stellte er viele Misbräuche ab, die zum Nachtheile des gemeinen Besten theils in den gesezlosen Zeiten der bürgerlichen Kriege zur Gewohnheit geworden, theils auch in den friedlichen Zeiten des Staats sich eingeschlichen hatten. (2) Denn man sah häufig Räuberbanden ohne Scheu, und zwar unter dem Vorwande ihrer Selbstver-

(1) Marmoreo *Jano* supposuit. Die Theologie dieses den Römern eigenthümlichen Gottes findet man im 1sten Buche des poetischen Festkalenders des Ovids. Nach derselben war er der Oberthürhüter im Himmel und auf Erden, der alle Aus- und Eingänge, von der Himmelspforte, aus welcher der Tag ausgehet, bis zur kleinsten Hausthüre unter seinem Schutz hatte. Daher hieß die Thür, janua, und jeder unverschlossene, gewölbte Durchgang, durch den man aus einer Straße, oder einem Platze in einen andern gehen konnte, *Janus*.

(2) Der Römer in der Toga trug nie Seitengewehr, nicht einmal einen Stock, als nur im Alter: dextram nondum subeunte bacillo, sagt Juvenal. Nur als Soldat gieng der Römische Bürger bewaffnet.

theidigung, Gewehr tragen; auf dem Lande nahm man Reisende, Freye und Sclaven, ohne Unterschied mit Gewalt weg, und stekte sie in die Werkhäuser (3) der Grundherrn: Viele rotteten sich zusammen, und verübten unter dem Namen einer neuerrichteten Innung alle Bosheiten und Schandthaten. Den Räuberbanden steuerte er durch Schildwachen, die überall, wo es nöthig schien, vertheilt waren; die Werkhäuser ließ er durchsuchen, und die Innungen hob er mit Ausnahme der alten und durch Gesetze bestättigten, sämtlich auf. Die Register von denen, die seit langer Zeit an die Schatzkammer schuldig gewesen, ließ er als die stärkste Veranlassung der Schikane, verbrennen. Alle Grundstücke der Stadt, auf welche der Staat einen nicht völlig erwiesenen Anspruch machte, erkannte er ihren Besitzern zu. Alle Staatsverbrecher, deren Prozeße sich in die Länge verzogen, und deren betrübte Lage zu weiter nichts, als ihren Fein-

(3) Ergastula hießen bey den Römern die Behältnisse, worinnen die Sclaven, wenn sie von der Arbeit kamen, auch während ihrer Arbeit aufbewahrt wurden. Die in diesen Werkhäusern befindlichen Sclaven hießen ergastuli, und ihr Aufseher ergastularius. Man könnte diese Ergastula gewisser maßen mit den Bagnen der heutigen Sclaven vergleichen. Weil das Handwerk der holländischen Seelenverkooper auch schon bey den Römern zur Bevölkerung dieser Ergastulorum getrieben wurde; so wurden dieselben bey Privatpersonen vom Kaiser Hadrian und endlich vom Theodos abgeschafft.

Feinden zum Vergnügen diente, sprach er frey, mit dem Beyfügen, daß jeder, der die nemliche Klage gegen einen solchen wiederholen würde, in die dem andern zugedachte Strafe verfallen solte. Damit aber keine Straflosigkeit oder Verzögerung bey irgend einem Verbrechen oder Geschäfte Statt finden mögte; so bestimmte er die sonst den (1) Ehrenspielen gewidmeten dreyßig Tage zu gerichtlichen Untersuchungen. Die drey bisherige Richterdecurien vermehrte er mit der vierten, die aus Personen bestand, welche nur die Hälfte des ritterlichen Vermögens besassen, deswegen die (2) Ducenarier, (zweyhunderter) hießen und über ge-

(1) Ludi honorarii, d. i. die öffentlichen Spiele und Lustbarkeiten, welche die obrigkeitlichen Personen beym Antritt ihres Amts anstellten.

(2) Die Richterdecurien waren eigentlich nichts anders, als die verschiedenen Classen (oder Senate), in welche der Prätor bey Verfertigung seiner Liste die Richter (Gerichtsbeysitzer) vertheilte; und man siehet leicht ein, daß sie ihren Namen nicht von der Anzahl der Richter haben, aus denen sie bestanden. Jeder Stand, der zu dem richterlichen Amt gelassen wurde, machte eine besondere Decurie aus. Da aber die Richter schon in Decurien eingetheilt waren, ehe man noch verschiedene Stände in die Gerichtshöfe aufgenommen hatte; so ist nicht leicht zu bestimmen, wie diese Vertheilung gemacht wurde, wenn ein Stand allein die Richterämter bekleidete. Doch siehet man, daß, nachdem die drey Stände in die Gerichte aufgenommen worden, die Decurie der Senatoren die erste war, welche Cicero deswegen pro Cluentio C. 37. und in Verrem. l. unsere Decurie nennt. Die zwote war die Decurie der Ritter, und die dritte die Decurie der Schatztribunen, vermöge des Aurelischen, und der reichsten unter den Ple-

geringfügige Gegenstände entscheiden solten. Ueberhaupt aber nahm er schon jeden, der dreyßig Jahre hatte, und also fünf Jahre früher, als sonst gewöhnlich, unter die Richter auf. Und ohngeachtet viele dies Richteramt abzulehnen suchten, so erlaubte er dennoch nur höchst ungerne, daß jede Decurie wechselsweise ein Jahrlang, und alle zusammen jährlich im November und December Ferien haben solten.

Drey und dreyßigstes Capitel.

Er selbst war in der Rechtspflege, und zuweilen bis in die Nacht, unermüdet. War er nicht ganz wohl; so richtete er auf einem vor dem Tribunal gestellten Tragsessel, oder gar zu Hause auf seinem Bet-

Plebejern, vermöge des Pompejischen Gesetzes. Die vierte Decurie, welche August hinzuthat, und von der hier die Rede ist, bestand aus wohlhabenden Leuten, die aber doch nicht so reich waren, als die von der dritten. Diese hießen Ducenarier, weil sie nur ducenta sestertia, d. i. die Helfte des ritterlichen Vermögens, nemlich 12000fl. besassen. Die fünfte Decurie stiftete Caligula, und war wiederum minder reich, als die vierte. Der ältere Plinius sagt B. 33, 2, daß zu seiner Zeit alle die, welche sich einiges Vermögen erworben, sich bestrebt hätten, unter die Richter aufgenommen zu werden, und daß sie als solche den goldenen Ring getragen, und sich als Ritter aufgeführt hätten. Dies beweißt auch eine Aufschrift beym Reinesius Class. VI. N. 26. wo der Rittertitel dem Titel eines Richters der fünften Decurie beygefügt ist. Plinius beklagt sich, daß jede Decurie, die vor seiner Zeit nicht über 1000 stark gewesen, damals aus etlichen tausend Richtern bestanden.

Bette. Seine Gelindigkeit war aber dabey eben so groß, als seine Emsigkeit. So soll er z. B. einen offenbaren Vatermörder, um ihn von der Strafe des Säckens, die aber keinem, der nicht dies sein Verbrechen eingestanden, zuerkannt wird, bey der Untersuchung den Fragartikel so gestellt haben: „Nicht wahr, du hast deinen Vater nicht umgebracht?" Bey der Klage wegen einer Testamentsverfälschung, wo alle Zeugen nach dem Cornelischen Gesetze straffällig waren, gab er den Gerichtsbeysitzern ausser den gewöhnlichen beyden Lossprechungs- und Verdammungstäfelchen noch ein drittes zur Begnadigung für diejenigen, von denen man wisse, daß sie sich durch List oder aus Mangel der Ueberlegung zur Unterschrift hätten verleiten lassen. Bey Prozessen, die in Rom vorfielen, verwies er alle Jahr die Appellationen an den Prätor, die aus den Provinzen aber an Consularen, deren jedem er das Departement einer bestimmten Provinz übertragen hatte.

Vier und dreyßigstes Capitel.

Verschiedene abgekommene Gesetze führte er wieder ein, gab aber auch neue, wie z. B. das gegen den übertriebenen Aufwand, den Ehebruch, und die Unzucht, wider unrechtmäßige Bewerbung um Ehrenämter, wie auch das zur Beförderung der

Heurathen in allen Ständen. Weil er aber bey diesem Ehegesetze weit strengere Verbesserungen, als in den übrigen, gemacht hatte; so konnte er dasselbe wegen des ungestümmen Widerstands, den er fand, nicht eher durchsetzen, als bis die Strafen gegen die Hagenstolzen theils ganz aufgehoben, theils gemildert, ihnen zur Standesänderung drey Jahre Zeit gelassen und die Belohnungen der Verehlichten vergrößert wurden. Und da der (1) Ritterstand bey einem öffentlichen Schauspiele auf die Abschaffung dieses Gesetzes allzueifrig drang; so ließ er des Germanikus Kinder herbeyholen, einige derselben nahm er zu sich, und die andern ihr Vater auf den Schoos, zeigte sie dem Volk, und ermunterte dasselbe durch seine Blicke und sein Deuten mit der Hand, dem Beyspiele dieses jungen Mannes zu folgen. Und da er sahe, daß die Verlobungen mit noch gar zu jungen Frauenzimmern und der Wechsel der Weiber vermittelst der häufigen Ehescheidungen die Absicht dieses Gesetzes vorsätzlich vereitelten; so kürzte er die Zeit des Brautstandes ab, und schränkte die Ehescheidungen ein.

Fünf

(1) Pertinaciter postulante *equite*. Eques wird hier collective für ordo equester genommen, wie unten im Vespasian C. 9. und im Nero C. 37 und 11.

Fünf und dreyßigstes Capitel.

Den Senat, der einen überzähligen, misgestalten und unordentlichen Körper ausmachte, und über tausend Mitglieder zählte, worunter einige höchst unwürdige und erst nach Cäsars Tod aus (2) Gunst oder fürs Geld aufgenommene sich befanden, die daher aus dem Orcus Dekretirte genannt wurden, brachte er durch eine Auswahl auf seine vorige Anzahl zurück, und gab diesem Orden seinen ehemaligen Glanz wieder. In der erstern Wahl ließ er jeden von ihm bestättigten Senator seinen Mann wählen: in der andern wählte er und Agrippa: und bey dieser Gelegenheit soll er mit einem Panzer unter dem Kleide, und einem Schwerdt an der Seite im Senate präsidirt, und zehen der Handfestesten seiner Vertrauten aus dem Senate um sich gehabt haben. Sogar meldet Cordus Cremutius, daß er damals keine Senatoren, als nur einzeln, und nachdem jeder vorher wohl durchsucht worden,

(2) Anton hatte diese Leute in den Senat unter dem Vorwande aufgenommen, daß Julius Cäsar solche als Candidaten dieses ehrwürdigen Standes in seinen zurückgelassenen Commentarien aufgezeichnet gehabt, und es also die Achtung für das Andenken dieses großen Mannes erfodere, seinem Willen noch nach dessen Tode nachzuleben. Sie konnten also ihre Wahl durch keine andere, als des Cæsaris ad orcum demissi Autorität beweisen und wurden deswegen aus Spott Orcini, χαρωνιται, genennt.

den, vor sich gelassen habe. Einige brachte er so weit, daß sie selbst so bescheiden waren ihre Ehrenstelle niederzulegen, denen er dann das Recht ließ, ihr Rathsherrnkleid zu tragen, bey öffentlichen Schauspielen im Orchester zu sitzen, und dem (1) Jupiterschmause in Gesellschaft der Senatoren mit beywohnen zu dürfen. Damit aber die neuerwählten und bestättigten Senatoren ihr Amt desto gewissenhafter, zugleich aber auch mit weniger Beschwerde verwalten mögten; so verordnete er, daß jeder, bevor er seinen Platz im Senat nähme, zuvor auf dem Altar des Gottes, in dessen Tempel sich der Senat versammelte, Wein und Weyrauch opfern, daß ordentlicher Weise nur zweymal im Monat, nemlich an den Calenden und Idus Senat gehalten, im September und October aber nur diejenigen zu erscheinen verflichtet seyn solten, die durchs Loos bestimmt worden, und deren Anzahl zur Abfassung der Rathsdekrete hinreiche. Für sich machte er alle halbe Jahre durchs Loos einen Ausschuß, um mit demselben diejenigen Gegenstände, welche im vollen Senate vorgetragen werden solten, vorher in Ueberlegung zu nehmen.

Bey

(1) Epulandi publice jus. Sweton bezeichnet mit diesem Ausdruck die Cœna Dialis, welcher Schmaus in dem Capitol vor der Celle des Jupiters vom Senat, besonders bey den ludis plebejis angestellt wurde, wenn derselbe dieser Gottheit das gewöhnliche feyerliche Opfer gebracht hatte.

Bey wichtigen Angelegenheiten sammlete er die Stimmen nicht, wie gewöhnlich, in der Ordnung, sondern wie es ihm beliebte, um jedermann in der Aufmerksamkeit zu erhalten, weil man keine Jaherren, sondern frey urtheilende Rathsherren haben wolle.

Sechs und dreyßigstes Capitel.

Unter andern mehreren Verordnungen, die er machte, war auch diese, daß er verbott, die Senatsprotokolle bekannt zu machen, daß die obrigkeitliche Personen nicht gleich nach Niederlegung ihrer Magistratur in die Provinzen abgehen solten; daß den Prokonsuln für die Maulthiere und Zelte, die ihnen sonsten auf Kosten des Staats geliefert wurden, ein gewisses Geld ausgesezt; die Aufsicht über die Schatzkammer den Stadtquästoren abgenommen, und den gewesenen, oder wirklichen Prätoren übertragen, und das Centumviralgericht, das vorher die gewesenen Quästorn versammlet hatten, von den zehen Männern in Zukunft zusammen berufen werden solte.

Sieben und dreyßigstes Capitel.

Und um mehreren an den Staatsgeschäften Antheil zu geben, errichtete er mancherley neue Aemter: z. B. die Aufsicht über die öffentlichen Gebäuder

bäude, die Straßen, das Flußbette der Tiber, und das dem Volke auszutheilende Getraide; die Stadtpräfectur, das Triumvirat die Senatoren zu wählen, und ein anderes zur Musterung der Ritterschaft, so oft solches nöthig seyn würde. Die Censur, die seit langer Zeit nicht mehr üblich gewesen war, besezte er aufs neue, und vermehrte die Zahl der Prätoren: Auch foderte er, so oft ihm das Consulat übertragen würde, statt eines, zween Kollegen. Diesem Verlangen widersezte sich aber der Senat, der einmüthig behauptete, es wäre seiner Majestät ohnehin schon nachtheilig genug, daß er die Ehre des Consulats nicht allein besässe, sondern solche mit einem andern theilte.

Acht und dreyßigstes Capitel.

Das kriegerische Verdienst belohnte er eben so großmüthig. Mehr als dreyßig Feldherrn ließ er feyerliche Triumphe, und noch mehreren die Ehrenzeichen der Triumphirenden zuerkennen. Den Senatorssöhnen, um solche desto früher mit den Staatsgeschäften bekannt zu machen, erlaubte er mit der männlichen Toga zugleich (1) die Senators-

(1) *Protinus* virilem togam, latum clavum induere, & curiæ interesse permisit. Servius erklärt das Wort protinus beym Virgil Aeneid. 8, 159. durch uno eodemque tempore.

Au-

terskleidung anzulegen, und sich im Senate einzufinden. Giengen sie in Krieg; so ertheilte er ihnen gleich anfangs nicht allein das Tribunat bey den Legionen, sondern machte sie auch zu Befehlshabern der Reuterey, und um desto mehrere zum Kriegsstande zu ermuntern, ließ er gemeiniglich jede Schwadron von zween dieser jungen Herrn kommandiren. Die Ritterschaft musterte er sehr oft, bey welcher der feyerliche Aufzug zu Pferde nach dem Capitol seit langer Zeit abgekommen war. Doch erlaubte er keinem, der eine Klage wider einen Ritter hatte, solchen bey diesem Aufzuge zum Absteigen zu nöthigen, wie dies bisher üblich gewesen, und erstattete alten und durch Wunden verunstalteten Rittern ihr Pferd in der Ordnung mitführen zu lassen, sich aber, wenn sie gefordert würden, vor dem Censor zu Fuße zu stellen. In der Folge gab er denen, die, so bald sie fünf und dreyßig Jahre alt waren, ihr vom Staate erhaltenes Pferd nicht länger behalten wolten, solches wieder zurükzugeben.

Neun und dreyßigstes Capitel.

Mit Beyhülfe zehen ihm vom Senate beygegebenen Rathsgliedern hielt er jeden Ritter an, ihm

August stellte also eine Gewohnheit der alten Römer wieder her, welche durch die Neugierde der Mutter des jungen Papirius war unterbrochen worden.

von seinem Wandel Rechenschaft abzulegen, wo er denn die, so tadelhaft befunden wurden, theils bestrafte, theils beschimpfte. Die meisten bekamen eine ihrer Aufführung gemäße Warnung. Die gelindeste Art derselben war die Darreichung seiner Schreibtafel, die jeder auf der Stelle vor sich lesen mußte. Einige beschimpfte er auch deswegen, weil sie große für geringe Zinsen aufgenommene Capitalien wieder für weit größere ausgeliehen hatten.

Vierzigstes Capitel.

Fanden sich an den Wahltagen der Tribunen keine Candidaten; so wählte er selbst welche unter den Rittern und bekleidete sie mit der Senatorswürde, unter der Bedingung, daß es ihnen nach Niederlegung ihres Amts freystehen solte, Senatoren, oder Ritter zu bleiben. Und da die meisten Ritter ihr Vermögen in den bürgerlichen Kriegen eingebüßt hatten, und deswegen aus Furcht der im Theatergesetz verordneten Strafe auf den Rittersitzen den Schauspielen beyzuwohnen Bedenken trugen; so ließ er bekannt machen, daß dies Gesetz diejenigen, deren Väter, oder die selbst ehemals das ritterliche Vermögen gehabt hätten, nicht angeben solte. Die Zählung des Volks nahm er Straße für Straße vor, und beschloß, um das Volk durch die Fruchtspenden nicht allzuoft von seinen Geschäften abzuziehen, demselben jährlich drey-

dreymal, jedesmal auf vier Monate, die Anweisungen darauf geben zu lassen, gieng aber von diesem Entschluße wieder ab, weil das Volk zu sehr für die alte Gewohnheit eingenommen war, und gab wieder monatliche Anweisungen. Auch bey den Wahltagen führte er wieder die alten Rechte ein, schränkte durch verschiedene Strafen die unrechtmässige Bewerbung um Ehrenämter ein, und gab an einem Wahltag jedem Wähler aus dem Scaptischen und Fabianischen Tribus, aus denen er abstammte, vom Seinigen tausend Sesterzien, damit sie von keinem Candidaten etwas verlangen solten. Da es ihm über das eine Sache von Wichtigkeit zu seyn schien, das Römische Volk von aller Vermischung mit schlechtem Gesindel der Ausländer und Sclaven rein zu erhalten; so war er in Ertheilung des Römischen Burgerrechts sehr sparsam, und sezte auch der Freylassung engere Schranken. Dem Tiber, der für einen seiner griechischen Clienten das Burgerrecht begehrte, schrieb er: „er könne sein Gesuch nicht eher bewilligen, bis er ihn mündlich von der Rechtmässigkeit desselben würde überzeugt haben.“ Auch der Livia, die für einen zinsbaren Gallier das Burgerrecht verlangte, schlug er dies Gesuch ab, ertheilt ihm aber die Tributbefreyung, mit dem Beyfügen, „daß eher die Schazkammer zu kurz kommen, als die Ehre des Römischen

Burgerrechts verächtlich werden solte." Nicht zufrieden, den Sclaven die Erhaltung der vollständigen Freyheit durch mancherley Einschränkungen erschwert zu haben, die er in Ansehung der Anzahl, dem Zustande und der Verschiedenheit der Freizulassenden gemacht hatte; verordnete er über das noch, daß keiner, der jemals im Gefängnis, oder auf der Tortur gewesen, auf irgend eine Art der Manumission zum Römischen Burgerrecht gelangen solte. Ebenfalls suchte er die alte Römische Tracht wieder in Gang zu bringen. Als er daher einstens bey einer Volksversammlung eine Menge von Leuten in schwarzen Ueberröcken erblikte, rief er voll Unwillen aus: „Sind das die Römer, die Beherrscher der Welt, dies Volk in der Toge!" und gab zugleich den Aedilen Befehl, in Zukunft niemand mehr auf dem Forum oder Circus zu leiden, der nicht ohne Ueberrock in der Toge erschiene.

Ein und vierzigstes Capitel.

Seine Freygebigkeit bewies er häufig gegen alle Stände bey jeder Gelegenheit. Der bey dem Alexandrinischen Triumphe nach Rom gekommene königliche Schatz brachte einen solchen Ueberfluß von Geld in Umlauf, daß die Zinsen fielen, der Preis der Ländereyen aber sehr stieg. So oft in der Folge von den versteigerten Gütern der Ver-

urtheil-

urtheilten Geld vorräthig war, gab er solches auf gewisse Termine denen, die für die doppelte Summe Sicherheit stellen konnten, ohne alle Zinsen. Bey diesen Umständen sezte er auch das Vermögen eines Senators höher an, nemlich von achtmal hundert tausend auf zwölfmal hundert tausend Sesterzien (72000 Gulden), und gab denen, die so viel nicht hatten, was daran fehlte. Dem Volk gab er häufig Geldspenden, aber nicht immer gleich stark. Bald bekam die Person vier hundert Sesterzien (24 Gulden), bald drey hundert, zuweilen zwey hundert, auch wol gar nur funfzig Sesterzien: und hierbey übergieng er nicht einmal die kleinen Knaben, da sonsten keiner vor dem eilften Jahre etwas zu bekommen pflegte. Bey großer Theurung verkaufte er das Getraide um einen sehr geringen Preis, zuweilen ließ er es unentgeldlich austheilen, oder verdoppelte die Anweisungen auf die Geldspende.

Zwey und vierzigstes Capitel.

Zum Beweise aber, daß er mehr ein wolthätiger, als den Beifall des Volks erschmeichlender Fürst gewesen, dient jene ernsthafte Antwort, mit der er dem Volke seine Klage über die Theurung des Weins verwies. „Mein Tochtermann Agrippa, sagte er, hat durch die vielen von ihm angelegten Wasserleitungen hin-

reichend dafür gesorgt, daß niemand nöthig hat Durst zu leiden." Eben diesem Volke, das eine ihm einst versprochene Spende foderte, antwortete er: Daß er sein Wort halten würde: verwies ihm aber bey einer andern Gelegenheit, wo dasselbe ein ihm noch nicht versprochenes Geschenke mit Ungestümm foderte, seine schändliche Unverschämtheit in einem öffentlichen Edicte, mit dem Beyfügen, daß, ohngeachtet er ihm etwas zugedacht gehabt, es solches nunmehr nicht bekommen solte". Mit gleichem Ernst und gleicher Standhaftigkeit verbott er einer Menge von Freygelassenen, die, wie er hörte, unter die Tribus waren vertheilt worden, an einer unter das Volk zu vertheilenden Geldspende Antheil nehmen zu lassen, weil jene sein Versprechen nichts angehe; und verminderte zu gleicher Zeit die Portionen, damit die ausgesezte Summe zureichen mögte. Bey einer einstmaligen großen Theurung sah er sich gezwungen, weil sonst nicht zu helfen war, alle Sclavenhändler mit ihren Sclaven, die Fechtschulen, fremde Aerzte und Lehrmeister ausgenommen, und sogar einen Theil der wirklichen Sclaven aus der Stadt zu verweisen. Als nun die Theurung wieder nachgelassen, erklärte er sich in einem Edicte: „Er habe anfangs den Einfall gehabt, die öffentliche Getraidespenden in Zukunft abzustellen, weil die gewisse Hofnung der-

derselben dem Ackerbaue nachtheilig wäre; habe sich aber wieder anders bedacht, weil er gewiß wisse, daß sie über kurz oder lang die Ehrsucht wieder einführen werde." Doch machte er in der Folge dabey die Einrichtung, daß die Ackerleute (Pächter der Ländereyen) und Handelsleute eben so wol, als der Pöbel Antheil daran erhielten.

Drey und vierzigstes Capitel.

Seine Schauspiele übertrafen an Menge, Manigfaltigkeit und Pracht alles, was man vorher gesehen hatte. Nach seinem eignen Bericht gab er in seinem eignen Namen, viermal, und drey und zwanzigmal für andere theils abwesende, theils unbemittelte Magistratspersonen öffentliche Schauspiele. Und diese ließ er zuweilen in verschiedenen Quartieren der Stadt und auf mehreren Bühnen zugleich durch Schauspieler von allen Sprachen bald auf dem Forum und dem (1) Amphitheater, bald in dem Circus aufführen: in den (2) Septen aber gab er nur Thiergefechte. Athleten ließ er auf dem Marsfelde kämpfen, und zu dieser Absicht

L 5 (fürs

(1) Non in foro modo, nec amphitheatra, i. e. & non modo.

(2) Ich folge der Lesart: In septis nihil unquam præter venationes edidit.

(fürs Volk) hölzerne Sitze daselbst erbauen. Auch ein Seegefechte gab er, und ließ dazu bey der Tiber da, wo jezt der kaiserliche Park ist, einen See ausgraben. Während dieser Schauspiele mußten immerfort Wachen in Rom patrouilliren, um die alsdann von ihren Einwohnern entblößte Stadt gegen Diebe und Räuber zu sichern. Auf dem Circus führte er Wettrennen, Wettläufe und Thiergefechte auf, wobey zuweilen die edelsten jungen Römer ihre Kunst zeigen mußten. Sehr oft aber gab er das Trojaspiel, wozu er bald größere, bald kleinere Knaben wählte, und betrachtete diese Uebung als einen alten löblichen Gebrauch, der der edlen Jugend Gelegenheit verschafte, sich durch ihrer Geburt entsprechende Talente auszuzeichnen. Den Cajus Nonius Asprenas, der bey dieser ritterlichen Uebung durch einen Fall vom Pferde sich beschädigt hatte, beschenkte er mit einer goldnen Kette, mit der Erlaubniß für sich und seine Nachkommen, den Beynamen der Torquater führen zu dürfen. Doch hob er diese Art von Spielen in der Folge auf, als der Redner Asinius Pollio sich in dem Senat in sehr starken und beissenden Ausdrücken über den Unfall seines Enkels Aeserninus beklagt hatte, der bey diesem Spiel das Bein gebrochen hatte. Auch Ritter ließ er als Schauspieler und Fechter zuweilen auf-

treten,

treten, so lange dieß noch nicht durch eine (3) Rathsverordnung verboten worden. Nach dieser Zeit ließ er nur den einzigen jungen kleinen (4) Lucius, aus einer guten Familie, öffentlich auftreten, und das blos um dem Volke diesen seltenen Zwerg zu zeigen, der, ohngeachtet er nicht zween Fus hoch, und nur siebenzehn Pfunde schwer war, dennoch eine ungeheure Stimme hatte. Einstmals ließ er auch bey einem Schauspiele die so eben ihm geschikten Parthischen Geiseln zur Schau mitten über das Amphitheater führen, und ihnen sodann zunächst hinter ihm ihren Platz anweisen. Kam etwas ausserordentliches und sehenswürdiges nach Rom; so ließ er es auch ausser den gewöhnlichen Schauspieltagen dem Volke am nächsten besten Orte zeigen; z. B. ein Nasenhorn auf dem Mars-

(3) Dio Cassius eignet August selbsten diese Verordnung zu. „Weil, sagt er B. 54, 2. auch Ritter und edle Frauen noch damals auf dem Theater als Acteurs erschienen; so verbot er nicht nur den Söhnen der Senatoren, worüber man doch schon eine ältere Verordnung hatte, sondern auch ihren Enkeln, und allen wirklichen Rittern es auf die Zukunft ganz.“ Diese ältere Verordnung, von der Dio B. 48. 43. redet, untersagte aber eigentlich nur den Senatoren, als Fechter unter den Gladiatoren mit aufzutretten.

(4) Plinius, der B. 7. C. 16. von merkwürdigen Riesen und Zwergen redet, gedenket dreyer der leztern unter Augusts Regierung, deren ersterer Namens Canopas, 2 Fus und eine Palme, beyde leztere aber, beyderseits Römische Ritter, jeder nur 2 Fus groß gewesen. Unter diesen findet sich aber dieser Senator Lucius, wenigstens unter diesem Namen, nicht.

Marsfelde in den Septen; einen Tiger auf der Schaubühne; eine funfzig Ellen lange Schlange auf dem Comizium. Da er einstens bey einem von ihm gelobten Circusspiele von einer plözlichen Unpäßlichkeit befallen wurde, sah er sich genöthiget, auf einem Tragbette den Aufzug der Götterwagen anzuführen; und bey einem Fechterspiele, mit welchem er das Theater des Marcellus einweihete, hatte er das Unglück, daß sein Curulischer Stuhl unter ihm brach, und er rüklings zu Boden stürzte. Bey einem Schauspiele, das seine Enkel gaben, da das Volk von einer plözlichen Furcht, daß das Theater einstürzen mögte, befallen ward, verließ er, um dasselbe zu beruhigen, seinen Platz, und sezte sich dahin, wo die Gefahr am größten schien.

Vier und vierzigstes Capitel.

Der einem Senator zu Pozzuolo wiederfahrne Schimpf, dem von einer großen Menge Volks auf dem Schauplatze niemand einen Platz geben wollen, bewog ihn, der großen Unordnung und Ungezogenheit der Zuschauer durch besondere Einrichtungen abzuhelfen, und es ward ein Senatsschluß ausgefertiget, daß bey jeder Gelegenheit, wo etwas öffentlich zu sehen seyn würde, allemahl die vorderften Reihen von Bänken den Senatoren gehören

hören solten. Auch ließ er die Gesandten der freyen und verbündeten Völker seit der Zeit nicht mehr im (1) Orchester sitzen, als er vernommen, daß zuweilen auch Freygelassene mit diesem Character bekleidet würden. Die Soldaten trennte er von dem Volke; den Männern vom gemeinen Volke gab er auch besondre Sitze; den Knaben wies er eine Reihe Sitze, und die zunächst hinter ihnen ihren Aufsehern an, und verbot, daß keine (2) Kna-

(1) Das Orchester, orchestra, bezeichnete auf den römischen Amphitheatern die vordersten vier bis fünf stuffenweise erhöheten Sitze für die Rathsherren, fremde Gesandten und Priester: zunächst hinter ihnen giengen die vierzehen für die Ritter bestimmten Sitze an. Der Prätor, oder Consul, überhaupt die Magistratspersonen, welche das Schauspiel gab, saß auf seinem Tribunal, umgeben mit seinen Lictoren und Viatoren ganz vornen, zunächst an der Arena, oder der Cavea, wo gekämpft wurde, und welche Cavea mit einer Brustwehre, Podium, versehen war. Daher der bey ihnen gewöhnliche Ausdruck, ad podium spectare. In den Theatern, welche nur ein halbes Amphitheater ausmachten, und einem lateinischen D ähnlich waren, war Orchestra der niedrigste Platz, wo die Pantomimen tanzten, daher auch seine Benennung vom griechischen ὀρχεῖσθαι, tanzen, Gebärden machen; doch wurden auch hier die unmittelbar daran stoßenden vordersten Sitze Orchestra genannt.

(2) Liest man Bullatorum, so muß diese Stelle von Knaben verstanden werden, welche, so lange sie noch praetextati waren, silberne oder goldene Bullas oder Kügelchen an einer Purpurschnur am Halse trugen, solche aber, wann sie den männlichen Rock anlegten, vor ihren Hausgöttern niederlegten. *Pullati* bezeichnet aber, wie schon oben vorgekommen, das gemeine Volk, welches in schmuzigen Kleidern auch bey solchen Gelegenheiten zu erscheinen pflegte.

Knaben (kein gemeines Volk) künftig mehr auf dem freyen Platze in der Mitte des Theaters sitzen solten. Bey Fechterspielen erlaubte er dem Frauenzimmer, das sonst an jedem beliebigen Orte sitzen können, von keinen andern, als den obersten Stuffen zuzusehen. Den einzigen Vestalinnen wieß er auf dem Theater einen besondern Platz, und zwar dem Sitze des Prätors gerade gegen über an. Den (1) Athleten ließ er das weibliche Geschlecht gar nicht zusehen; und hierin war er so streng, daß er am Oberpriesterfeste den vom Volk verlangten Kampf eines Faustfechterpaars auf den Morgen des folgenden Tags verschob, und öffentlich bekannt machen ließ: das Frauenzimmer solte sich vor (2) fünf Uhr nicht im Theater einfinden.

Fünf und vierzigstes Capitel.

Den Circusspielen sah er gewöhnlich in den von seinen Freunden und Freygelassenen gemietheten (1) Pavillons, zuweilen auch aus den Behältern

(1) Wegen der bey diesen Kämpfen üblichen Naktheit der Athleten. Nero war für die Schamhaftigkeit des schönen Geschlechts nicht so besorgt, sondern lud, wie Sweton berichtet, sogar die keuschen Vestalinnen zu diesem ihre Keuschheit empörenden Schauspiele ein.

(2) Nach unserer Art die Stunden zu zählen ungefehr nach zehen Uhr.

(1) Cœnacula waren die Speisezimmer der Römer in den obersten Stokwerken. Bey zunehmender Volksmenge in Rom ward der Speisesaal cœnatio, tri-

tern der Götterstatuen und zwar zwischen seiner Gemalin und Kindern sitzend mit zu. Bey den Schauspielen blieb er viele Stunden, zuweilen ganze Tage weg, entschuldigte sich aber alsdann und ließ einen von seinen Freunden den Vorsitz führen. War er aber zugegen, so beschäftigte er sich nie mit etwas anderm, und das zwar, um dem Tadel zu entgehen, dem sich sein Vater Cäsar, wie August selbst sagte, dadurch sehr ausgesezt hatte, weil er unter der Aufführung der Spiele Briefe und Aufsätze gelesen und beantwortet hatte, oder

clinium, diæta, in den untersten Stock verlegt, und die Cœnacula wurden an den gemeinen Mann verstiftet. Daher sagt Juvenal X, 18.

Rarus venit in cœnacula miles.

Diese Cœnacula hießen meritoria, vom Verstiften, und die schlechtesten Leute wohnten unmittelbar sub tegulis. Ohngeachtet man von diesen in dem obersten Stokwerke befindlichen Cœnaculis allerdings eine sehr freye Aussicht hatte; so scheint es doch keines wegs, daß sie eines so vornehmen Zuschauers würdig, und wegen ihrer Entfernung vom Circus zum Zuschauen sonderlich bequem gewesen seyn solten. Die hier gemeinten Cœnacula scheinen vielmehr die obersten Stokwerke der über dem Portale des Circus und zu beiden Seiten desselben erbaueten Gallerien und Erker gewesen zu seyn, die in der Folge von den Kaisern verpachtet wurden. Pulvinar war der Ort in den Gallerien des Circus, wo während der Spiele die dahin im Aufzuge gebrachten Bildsäulen der Götter, auf Polstern aufgestellt wurden, oder auf denen sie vielmehr in liegender Gestalt ruheten; weswegen denn August aus Bescheidenheit mitten unter seiner Familie daselbst saß, und nicht auf einem Ruhebette, in pulvinari, gleich den Göttern, lag, welche Ehrerbietung gegen die Götter Nero nicht bewiesen.

oder weil er wirklich an diesen Spielen viel Vergnügen gefunden, und solches ohne Scheu bey jeder Gelegenheit frey gestanden. (2) Er theilte deswegen auch selbst bey denen von andern veranstalteten Fechter- und Schauspielen öfters aus seinem eignen Schatz beträchtliche Geschenke und Belohnungen aus, und wohnte keinem griechischen Kampfe bey, ohne jeden der Athleten nach Verdienst zu belohnen. Am meisten vergnügten ihn die Faustkämpfer, vorzüglich die lateinischen, und zwar nicht etwa blos die gewöhnlichen Kämpfer von Profeßion, die er zuweilen selbst mit den griechischen kämpfen ließ, sondern überhaupt auch Leute vom gemeinen Volke, welche sich auf den Straßen haufenweise ohne alle Kunst herumbaxten. Ueberhaupt aber würdigte er alle diejenigen, die für öffentliche Schauspieler Talente zeigten, seiner Aufmerksamkeit. Den Athleten bestättigte und vermehrte er ihre Freyheiten: die Fechter verbott er auf den Tod fechten zu lassen. Das den Magistratspersonen vermöge eines alten Gesetzes zustehende Recht, die Schauspieler allzeit und überall zu bestrafen, schränkte er auf die Zeit der Spiele und den Ort des Theaters ein. Dem ohnge-

(2) Corollaria, d. i. Belohnungen, auf die sie ganz und gar keinen Anspruch machen konnten, die ihnen also noch ausser den gewöhnlichen, vom Veranstalter der Spiele zugeflossenen, vom August zu Theil wurden.

geachtet aber drang er sehr strenge auf die Kampfübungen und Gefechte der Athleten und Fechter: und ahndete jede Ausgelassenheit der Schauspieler so scharf, daß er z. B. den Römischen Schauspieler Stephanio, der, wie er erfahren hatte, sich von einer in einen Knaben verkleideten und nach Sclavenart geschornen Matrone bey Tische pflegte bedienen zu lassen, durch drey Theater mit Ruthen peitschen und dann aus der Stadt verweisen; den Pantomim Hylas auf die Klage des Prätors in dem Vorhofe seines Pallastes bey offenen Thüren durchpeitschen, und den Pylates aus Rom und ganz Italien verweisen lassen, weil er auf einen ihn auszischenden Zuschauer mit dem Finger gezeigt und jedermans Augen dadurch auf ihn gerichtet hatte.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Nach diesen in Rom getroffenen Verfügungen bevölkerte er Italien durch acht und zwanzig Kolonien, die er auf alle Art mit öffentlichen Gebäuden und Einkünften versah, und zu gleicher Zeit an Vorrechten und Ansehen der Hauptstadt gewissermassen dadurch gleich machte, daß auf seine Veranstaltung die Rathsherrn in diesen Pflanzstädten bey der Wahl der obrigkeitlichen Personen zu Rom in jeder Kolonie besonders ihre Stimmen geben

und solche am Wahltage versiegelt nach Rom schicken mußten. Damit es aber eben so wenig daselbst an angesehenen Personen, als am Anwachse der Jugend fehlen mögte; so nahm er diejenigen, die von ihrer Stadt empfohlen wurden, in den Ritterstand auf, und schenkte, wenn er in den Provinzen Italiens herumreißte, jedem gemeinen Bürger, der ihm seine Söhne oder Töchter zeigte, so viel tausend Sesterzien, als er Kinder hatte.

Sieben und vierzigstes Capitel.

(1) Ueber die mächtigeren Provinzen, die man nicht füglich und mit Sicherheit jährlich abwechselnden (vom Senat gewählten) Obrigkeiten anvertrauen durfte, übernahm er selbst die Regierung, und überließ die übrigen den durchs Loos erwählten Proconsuln. Doch auch hierin änderte er zuweilen und besuchte in eigner Person von Zeit zu Zeit die einen, wie die andern. Verschiedene der verbündeten Städte (2) beraubte er ihrer Freyheit, weil dieselbe zu ihrem Verderben in eine Ausgelassenheit ausgeartet war. Andern, die stark verschuldet waren, half er wieder auf; die vom Erdbeben zerstörten erbauete er wieder, und beschenkte

(1) Eine ausführliche Beschreibung dieser Vertheilung liefert Dio Cassius B. 53. C. 12.

(2) Wie z. B. die Cyzicener, Sydonier und Tyrier. S. Dio Cassius B. 54. C. 7.

schenkte diejenigen, die ihre Verdienste um das Römische Volk erweisen konnten, entweder mit dem Lateinischen, oder dem Römischen Burgerrechte. In allen Provinzen des Römischen Reichs, Afrika, wie ich glaube, und Sardinien ausgenommen, war er selbst gewesen. Und auch in diese beide war er nach des Sextus Pompejus Niederlage im Begrif zu gehen gewesen, woran ihn aber die anhaltenden und ausserordentlichen Stürme hinderten. Nach der Zeit fand er nie wieder Gelegenheit und Veranlassung darzu.

Acht und vierzigstes Capitel.

Die eroberten Reiche gab er, wenige ausgenommen, entweder an die vorigen Besitzer, oder an Fremde zurück. Die verbündeten Könige vereinigte er untereinander selbst durch wechselsweise Vermählungen, stiftete und erhielt unter ihnen mit der grösten Bereitwilligkeit jede mögliche Verschwägerung und Freundschaft, und betrachtete sie alle insgesamt als Mitstände und Glieder des Römischen Reichs. Ihren minderjährigen und blödsinnigen Prinzen sezte er Vormünder, bis sie volljährig wurden, oder etwan wieder zu sich kommen mögten: (i) ja verschiedene dieser Prinzen

 ließ

(i) Unter andern Herodis Enkel Agrippa, wie dies Josephus B. 18 C. 8. meldet. Diese Ehre wiederfuhr aber auch Kindern von Römischen Bürgern, indem der damals berühmte Lehrer Ver-

ließ er mit den Seinigen zugleich erziehen und unterrichten.

Neun und vierzigstes Capitel.

Folgende Verfügungen traf er mit den Kriegsvölkern. Die Legionen und Hülfstruppen vertheilte er in die Provinzen. Die eine seiner Flotten hatte ihre Station bey Misenum, die andere bey Ravenna, um das Tyrrhenische und Adriatische Meer zu bedecken. Eine gewisse Anzahl Truppen behielt er in Rom, theils zur Sicherheit der Stadt, theils zu seiner Leibwache, verabschiedete aber die (2) Calaguritaner und Germanier, deren erstere bis nach Antons Besiegung, leztere aber bis nach der Varischen Niederlage seine Leibwache gewesen waren. Auch behielt er nie mehr, als drey Cohorten in der Stadt, und diese ließ er nicht beysammen kampiren. Den übrigen pflegte er ihre Som-

Verrius Flaccus in Gesellschaft aller seiner Schüler den Kindern Augusts in dessen Palloste Unterricht geben mußte. Verrius Flaccus, sagt Sweton, de illustribus Grammaticis, ab Augusto nepotibus suis præceptor electus, transiit in Palatium cum tota schola: verum vt ne quem amplius posthac reciperet.

(2) Es wären zwo Städte in dem alten Spanien, die den Namen Calaguris führten; deren eine Nascica, die andere Fibularensis geheißen. Erstere lag am Flusse Ebro, wo d. i. T. Lobarre stehet in Navarra; die andere in Aragonien, nicht weit von Huesca. Beide waren Municipien und in der Folge Kolonien.

Sommer- und Winterlager bey den benachbarten Städten herum anzuweisen. Bey dem sämtlichen Kriegsvolke aber bestimmte er die Zeit ihres Dienstes und die Belohnung, die jeder seinem Stand und seinen Dienstjahren gemäß nach erhaltenem Abschied zu genießen haben solte, damit keinen weder Alter, noch Mangel nach seinem Abschiede zu Unruhen verleiten mögte. Und damit er ohne Schwürigkeit den Soldaten unterhalten, und nach seinem Abschied versorgen könnte; so legte er eine Kriegskasse an, und versah sie mit neuen Einkünften: damit er auch geschwind und unter der Hand (ohne viele Umstände) von allem, was in jeder Provinz vorgieng, benachrichtiget werden könnte; so bestellte er anfangs in mäßigen Entfernungen, auf den (1) Heerstraßen junge

(1) Wir finden hier die ersten Spuren einer förmlichen Einrichtung des Postwesens bey den Römern. Plinius erzehlt uns, daß Tiber vermittelst dieser fahrenden Post innerhalb 24 Stunden 50 teutsche Meilen zurükgelegt habe. Anfangs mußten die Unterthanen in den Provinzen diese Fuhren als eine Art von Frohndiensten, besorgen. In der Folge übernahm der Kaiser Hadrian für sich und seine Nachfolger diese fahrende Posten, welche die Römer Cursus publicus, auch vehicularis, veredarius, fiscalis nennten, und gab der ganzen Sache eine noch bessere Einrichtung. Man rechnete auf einen Tag 8 Stationen, und auf jeder Station mußten allezeit 40 Pferde in Bereitschaft stehen. Die ersten Spuren des Postwesens in der Geschichte überhaupt zeigt uns Herodot B. 8, 98, bey den Persern, und nennt diese Einrichtung nur auf den grossen persischen Heerstraßen ἀγγαρειον δρομημα, die Couriers selb-

Leute als Couriers, veranstaltete aber hernach fahrende Posten, weil er dadurch den Vortheil erhielt, die aus irgend einer Gegend abgefertigten Eilboten selbst erforderlichenfalls mündlich sprechen zu können.

Funfzigstes Capitel.

Die offenen, besonders die Postfreyheit betreffenden Briefe, die Bittschriften und Privatbriefe siegelte er anfangs mit einer Sphinx, nachher mit Alexanders des Großen und zuletzt mit seinem eignen Bildnis, das Dioskorides gestochen hatte und dessen sich auch noch seine Nachfolger zu bedienen fortfuhren. In allen seinen Briefen bemerkte er die Zeit, da er sie geschrieben, bis auf die Stunde, nicht blos bey Tag, sondern auch bey Nacht aufs genaueste.

Ein und funfzigstes Capitel.

Von seiner Gelindigkeit und Mäßigung (Popularität) hat man viele ausnehmende Proben. Um nicht alle namentlich von der Gegenparthey anzuführen, die er begnadigt und in ihrem Wolstande,

ja

selbsten aber ἀγγαρευς. Die schriftliche Erlaubniß, sich dieser Post bey den Römern zu bedienen, hies Diploma, d. i. ein aus zweyen zusammengelegten Blättern bestehendes Patent. Doch bezeichnete dieser Ausdruck auch überhaupt jede schriftliche Vergünstigung des Kaisers.

ja zu den höchsten Ehrenstellen gelassen, will ich jezt nur einiger Plebejer, des Junius Novatus und Cassius von Padua erwähnen, deren erstern er mit einer Geldbuße, den andern mit einer leichten Verweisung zu bestrafen sich begnügte, ohngeachtet jener einen sehr beißenden Brief im Namen des jungen Agrippa im Publikum bekannt gemacht, dieser aber bey einem Gastmale sich öffentlich erklärt hatte, es habe ihm nie weder an Muth, noch Willen gefehlt, den August zu ermorden. Da jemand bey einer gerichtlichen Untersuchung dem Aemilius Aelianus von (2) Corduba unter andern auch dies vorzüglich vorwarf, daß er bey jeder Gelegenheit seine schlechte Gesinnungen gegen den Cäsar (3) in seinen Reden äußere, wandte

 sich

(2) Eine bekannte Stadt in Spanien, und die älteste Kolonie der Römer in diesem Lande, die, wie Strabo meldet, ein Marcellus angelegt, hies Colonia patricia, war schon zu Cicero's Zeiten wegen ihrer Dichter berühmt, und ist das Vaterland der Seneka's und des Lucans. Cicero macht den in dieser Stadt gebohrnen Römischen Dichtern in der Rede pro Archia das pingue quiddam & peregrinum sonare zum Vorwurf. Der Corduan ist in dieser Stadt von den Sarazenen erfunden worden: und weil vornehme Personen Corduanschuhe trugen; so hießen schon im 11ten Jahrhundert die Schuster Cordobonarii, Cordoanerii, woher das französische Cordonniers endlich entstanden ist.

(3) Quod male *opinari* de Cæsare soleret. Das Zeitwort *opinari* bezeichnet nicht blose innerliche Gesinnungen und Meinungen, die sich nicht durch Worte äussern, sondern vielmehr durch Reden an Tag gelegte Gesinnungen.

Swe-

sich August, wie es schien, sehr aufgebracht, mit den Worten gegen den Ankläger: „dies mögte ich doch erwiesen haben. Aelian solte gewiß erfahren, daß auch ich reden, und noch mehr von ihm sagen könnte.“ Weiter untersuchte er weder damals, noch in der Folge diese Sache. Dem Tiber aber, der sich in einem seiner Briefe zu heftig über dergleichen dem August nachtheilige Reden beschwerte, schrieb er: „Laß dich deine Jugendhitze nicht überwältigen, und ärgere dich nicht allzusehr, wenn ein, oder der andere übel von mir spricht. Beruhige dich allzeit damit, daß uns niemand schaden kann.“

Zwey und funfzigstes Capitel.

Ohngeachtet sonsten, wie er wol wußte, auch wol den Proconsuln Tempel gewidmet wurden; so ließ er sich doch diese Ehre in keiner Provinz anders, als mit Rom gemeinschaftlich erweisen. In Rom selbst aber verbat er sich dies ganz und gar, und ließ selbst die ihm ehedem errichteten silbernen Statüen alle einschmelzen, und dem Palatinischen

Sweton bedient sich dieses Worts in der nemlichen Bedeutung weiter unten Cap. 67. noch einmal: und folgende Stelle aus dem Justin B. 12, 5, 8. bemerkt eben dies: In vnam cohortem eos, qui de rege durius opinati erant, contribuit.

schen Apoll von dem Betrage derselben guldne (1) Dreyfüße verfertigen. Die (2) Dictatur, welche
M 5 ihm

(1) Aureas *cortinas* dedicavit. Cortina bezeichnet eigentlich einen Kessel, und zwar mit dreyFüßen. Eben diese Gestalt mag die berühmte, aus Gold verfertigte Cortina des Apolls zu Delphi gehabt haben, auf der die Pythia, wann sie weissagen wolte, saß: nur muß man dabey die Idee des Kessels entfernen, und nur die vom Dreyfuße, der oben eine runde kesselförmige Oefnung zum Sitzen hatte, behalten, wie man aus den ältern Münzen und geschnittenen Steinen abnehmen kan. Nach einigen hat nicht sowol der Dreyfuß selbst, als vielmehr die Bedeckung desselben Cortina geheißen, und leitet man alsdann das Wort von Corium ab, weil die Bedeckung des Dreyfußes aus der Haut des Drachen Pytho verfertigt gewesen seyn soll. Wahrscheinlicher erklärt man Cortina vom Zelte, unter dem der heilige Dreyfuß gestanden, weil solches nach Art eines Kessels rund gestaltet gewesen. Aus der nemlichen Ursache wurde das Wort Cortina von den Ankleidungszimmern beym Theater, oder von den Vorhängen verstanden, hinter denen die Schauspieler hervor auf die Bühne traten. Deswegen nennt auch Ennius die Halbkugel des Himmels Coeli Cortinam; und der Tholus, ein gewölbförmiger Theil an dem Gipfel des Theaters, wird von einem andern Schriftsteller Cortina theatri genennt.

(2) Dio Cassius redet B. 54. C. 1. von dieser Begebenheit folgender maßen: „Die Dictatur wolte er nicht annehmen, riß sich vielmehr das Kleid von der Brust (bey den Alten ein Zeichen eines starken Kummers und Unwillens) weil er auf keine andere Weise, weder durch Vorstellungen, noch durch Bitten das Volk von seinem Begehren abbringen konte. Besaß er doch ohnehin Macht und Ehre, weit mehr, als ein Dictator; desto weiser handelte er, einen Namen nicht anzunehmen, der ihm nur Neid und Haß hätte erwecken können.“ Nudo pectore deprecatus est: sagt Sweton. Man braucht diesen Ausdruck eben nicht ganz im eigentlichen Verstande zu nehmen. Nudus bey den Römern, und γυμνος bey den Griechen
ha

ihm das Volk mit aller Gewalt aufdringen wolte, verbat er sich fußfällig mit Abwerfung der Toga und mit entblößter Brust.

Drey und funfzigstes Capitel.

Den Titel (3) Herr (Gebieter) verabscheuete er allzeit als ein seine Ehre schändendes Schimpfwort. Da er einstmals einem Lustspiele beywohnte, in welchem die Stelle vorkam: „O welch ein billiger und gütiger Herr;" und das ganze Volk durch sein Händeklatschen diese Worte auf ihn deutete; äusserte er so gleich durch seine Mienen und

bezeichnet öfters auch blos den Zustand im Unterkleide, wo der Römer keine Togam, und der Grieche nicht sein Pallium anhatte. So ließ der ackernde Quinctius sich geschwind seine Togam bringen Liv. 3, 26. So sagt Aristophanes vom Evaon, der seinen Mantel nicht anhatte, er sey γυμνος gewesen. Selbst bey den Juden beweißt Davids Beyspiel 2 Sam. 6, 20. das nemliche; so wie der Wilde in Nordamerika sich als nakt betrachtet, so lange er noch nicht rothe Farbe aufgelegt hat.

(3) Dominus, bey den Griechen δεσποτης, wird hier in dem Verstande genommen, wie man h. z. T. das Wort Despot gebraucht, und drukt das Verhältniß zwischen Herrn und Sclav aus. Tiber lehnte diesen Titel noch ab. S. C. 27, 3. Caligula und Domitian nahmen ihn an. S. in Ansehung des erstern den Aurelius Victor, und des leztern Sweton im Domitian C. 13, 2, und 4. Unter dem Trajan verlohr diese Benennung das Anstößige, und des jüngeren Plinius Anrede an diesen Kaiser: Domine, bezeichnet das französische Sire und Monseigneur. Die übrigen hieher nicht gehörigen Bedeutungen des Worts Dominus siehe in Gesneri Thesauro erud. schol.

und Geberden sein äusserstes Misfallen gegen dergleichen unanständige Schmeicheleyen, und gab den Tag darauf in einem öffentlichen Anschlage dem Volke desfalls einen starken Verweis. Seit dieser Zeit erlaubte er niemanden, auch nicht einmal seinen Kindern oder Enkeln, ihm weder im Ernste, noch beym Liebkosen diesen Titel zu geben. Auch untersagte er ihnen dergleichen Schmeicheleyen bey ihrem Umgange unter sich. Seine Ankunft in große und kleine Städte und seine Abreise suchte er meistens so einzurichten, daß solche bey Nacht geschahen, um niemand durch die ihm zu erzeigende Ehrenbezeugungen beschwerlich zu fallen. Als Consul gieng er meistens zu Fuse; ausserdem aber erschien er im Publikum öfters in einer offenen Sänfte. Auch dem gemeinsten Manne verstattete er an den darzu bestimmten Tagen den Zutritt, und hörte das Gesuch eines jeden mit der größten Leutseligkeit an, so, daß er zu einem, der ihm mit einer ängstlichen Unentschlossenheit seine Bittschrift überreichte, im Scherz sagte: „du stellst dich ja eben so, als woltest du einem Elephanten eine Scheidmünze darreichen.“ Von den Rathsherren ließ er sich nicht in seinem Hause aufwarten, sondern begrüßte sie selbsten bey seinem Eintritt in die Curie, und zwar auf ihren Sitzen, und jeden namentlich, ohne einen Nomenclator dabey nöthig zu haben. Eben dies that er auch beym Weggehen.

hen. Mit vielen Bürgern unterhielt er einen gesellschaftlichen Umgang und hörte nicht eher auf ihren Familienfesten beyzuwohnen, als bis ihn das Alter davon abhielt und er einstmals bey einem Verlöbnisfeste im Schwarm der dabey versammelten Menschen hart ins Gedränge gekommen war. Den Senator Gallus Terrinius, der, weil er blind geworden war, sich zu todt hungern wolte, besuchte er, ohne mit ihm in genauer Bekanntschaft zu stehen, und brachte ihn durch seine trostvollen Vorstellungen von seinem Entschluße zu sterben ab.

Vier und funfzigstes Capitel.

Einstmals unterbrach ihn einer bey seinem Vortrage im Senat mit den Worten: „ich habe dich nicht verstanden;" ein anderer: „ich würde dir widersprechen, wenn ich Freyheit zu reden hätte." Als er sich zu verschiedenen malen aus Unwillen über die entstandenen Zänkereyen aus der Curie fortgeschlichen, riefen ihm einige nach: „Die Senatoren werden denn doch über die Angelegenheiten des Staats reden dürfen!" Bey einer Rathswahl, da ein Mitglied ein anders wählte, gab (1) Antistius Labeo dem Marcus

(1) Dio Cassius erläutert diese Stelle im 13, 14 und 15ten Cap. des 54sten Buchs. August hatte nemlich bey der neuen Einrichtung

tus Lepidus, einem alten, damals verbannten Feinde des Augusts seine Stimme, und antwortete, als dieser fragte: „ob dann keine würdigere da wären?" weiter nichts, als: „jeder müsse seine Wahl frey haben." Dem ohngeachtet ließ er niemand diese Freymüthigkeit und Frechheit entgelten.

Fünf

tung des Senats selbsten 30 der würdigsten Männer gewählt, und die eidliche Versicherung gethan, daß er glaube, die würdigsten gewählt zu haben. Jeder dieser dreißig Neuerwählten mußte nach abgelegtem ähnlichem Eide 5 andere wählen, und zwar durch Aufzeichnung ihrer Namen auf ein Täfelchen; keiner von diesen Gewählten durfte aber mit den Wählenden verwandt seyn. Von jeden dieser 5 Gewählten wurde durchs Loos Einer zum Senator bestimmt. Und so ward die Wahl fortgesezt, bis der ganze neue Senat aus 600 Gliedern bestand. August, ohngeachtet er seinen ehemaligen Collegen im Triumvirat, den Lepidus haßte, ließ ihn dennoch, und zwar um ihn desto mehr zu demüthigen, aus seiner Verbannung zurück nach Rom kommen, wo er ihn nöthigte, jeder Senatssitzung beyzuwohnen, ihn aber bey dieser Gelegenheit als eine Null behandelte, weil er wirklich aus dem Senate verstoßen war. Ungeachtet dieser Gesinnung Augusts gegen den Lepidus, „sagt Dio, war dennoch Antistius Labeo so freymüthig gewesen, den Lepidus bey einer neuen Senatswahl, weil jedem frey stund zu wählen, wen er wolte, auf sein Wahltäfelchen zu setzen. August warf ihm vor, er handele seinem Eide zuwider, und drohete ihm mit Bestrafung. Jener antwortete aber: „Wüßte ich doch nicht, wie ich ein so schrekliches Verbrechen begehen könne, wenn ich einen Mann im Senat beyzubehalten wünsche, dem du selbst noch immer die Würde des Pontifex Maximus überlässest".

Fünf und funfzigstes Capitel.

Die in dem Senate gegen ihn verbreitete Schmähschriften fürchtete er eben so wenig, als er sich Mühe gab, dieselben zu widerlegen. Und ohne ihre Urheber auszuforschen, verordnete er blos, daß man in Zukunft gegen diejenigen gerichtlich verfahren solte, welche Schmähschriften und Spottgedichte unter falschem Namen gegen irgend jemand verbreiten würden.

Sechs und funfzigstes Capitel.

Gegen die, welche ihn in höhnischen und beleidigenden Reden angegriffen hatten, vertheidigte er sich in einem öffentlichen Anschlage; verhinderte es aber, daß der Senat die (1) in den Testamenten übliche Schmähsucht durch keine Verordnung einschränkte. So oft er den Wahlen der obrigzeitlichen Personen beywohnte, gieng er mit seinen Kandidaten bey den Tribus herum, und bewarb sich nach hergebrachter Gewohnheit für sie um die Stimmen. Auch gab er seine eigne Stimme in seiner Tribus, wie jeder andere. Vor Ge-

(1) Diese Art von Rache war den unter dem Despotismus seufzenden Römern noch nach ihrem Tode übrig geblieben. So sagt Dio Cassius B. 58. C. 25, daß Fulcinius Trio, der sich aus Furcht vor Tiber im Gefängnisse entleibt hatte, dem Kaiser sowol, als dem Macro in seinem Testamente die bittersten Wahrheiten gesagt habe.

Gericht ließ er sich als Zeuge jede Frage und jede Widerlegung gefallen. Das Forum, welches er anlegte, machte er kleiner, (als er anfangs willens gewesen) um die Eigenthümer der daran stoßenden Häuser nicht daraus zu verdrängen. Nie empfol er seine Kinder dem Volke, ohne hinzuzufügen: „wenn sie es verdienen werden". Er nahm es sehr übel, daß, da sie noch im Knabenkleide im Theater erschienen, jederman ihnen zu Ehren aufgestanden und Beyfall zugeklatscht hatte, und beklagte sich darüber. Seine Freunde wolte er zwar groß und mächtig im Staate sehen, doch ohne der bürgerlichen Gleichheit und der Unterwerfung unter die Gesetze dadurch zu nahe zu treten. Als Asprenas Nonius, mit dem er in genauer Verbindung stund, sich gegen den Cassius Severus, der ihn wegen Vergiftung angeklagt hatte, verantworten solte, bat August den Senat um dessen Meinung, wie er sich bey dieser Gelegenheit verhalten solte, weil er desfalls selbst unschlüssig wäre, indem, wofern er dessen Beystand abgäbe, er ihn leicht der Strenge der Gesetze entziehen — und wenn er dies unterließe, er seinen Freund verlassen und unverhörter Sache verurtheilt zu haben scheinen mögte. Er blieb also, dem einhelligen Gutachten zu Folge, einige Stunden als Beystand auf seinem Platz sitzen, aber ganz still, und ohne ein Wort zum Besten des Angeklagten, wie sonst gewöhnlich, zu reden. Seine Clienten vertheidigte er vor Gericht, wie z. B. einen gewissen

gewissen Offizier, der als Freywilliger vormals unter ihm gedient und sich wegen einer Injurienklage zu verantworten hatte. Nur einen einzigen Angeklagten, den Castrizius, der ihm des Muräna Verschwörung entdekt hatte, rettete er, und das nicht ohne inständiges Bitten bey dem Kläger vor Gericht, daß er von seiner Klage abstehen mögte.

Sieben und funfzigstes Capitel.

Man kan leicht erachten, wie sehr ihn dieses populäre Betragen müsse beliebt gemacht haben. Der Rathsschlüsse, welche vielleicht Würkungen der Furcht oder der Ehrerbietung scheinen könten, jezt zu geschweigen; so feyerte die Römische Ritterschaft, vermöge eines einmüthigen und freywilligen Entschlusses, jederzeit zween Tage hindurch sein Geburtsfest. Jährlich warfen alle Stände, vermöge eines für sein Leben gethanen Gelübdes, ein Stück Geld in die (1) Oefnung des Curtiusplatzes. Ebenfalls brachten sie ihm, auch wenn er nicht in Rom war, am ersten Jenner im Capitol ein Neujahrsgeschenk, wofür er die herrlichsten

(1) Lacus Curtii war, nach dem Dionys von Halicarnaß B. II. ein heiliger, eingeschlossener Platz mitten auf dem Forum zu Rom, wo ehedem, nach der Römischen Legende, der die Pest aushauchende Schlund gewesen, in den sich der eitel-patriotische Curtius gestürzt hatte. Aehnliche Arten des Aberglaubens führt Pausanias in Atticis und Sozomenus II: 3: an.

sten Bildsäulen der Götter verfertigen, und solche in den verschiedenen Quartieren der Stadt aufstellen ließ, wie z. B. den Apollo Sandalarius (in der Schustergasse), den Jupiter Tragödus (in der Schauspielerstrasse) und andere mehr. Zur Wiederaufbauung des eingeäscherten Palatiums legten die Veteranen, die Dekurien, die Stadtquartiere, und auch einzelne Personen, von freien Stücken, jeder nach seinem Vermögen, Geld zusammen, von welchen Summen er aber nur eine Kleinigkeit, nemlich von jedem Goldhaufen nicht mehr, als Einen (1) Denar wegnahm. Bey seiner Zurükkunft aus der Provinz empfieng man ihn nicht allein mit dem freudigsten Zurufe, sondern auch mit Glükwünschungsgedichten, die ihm zu Ehren abgesungen wurden. Und so oft er nach Rom zurükkam, durfte niemand an dem Tage hingerichtet werden.

Acht

(1) Dio erzählt dies B. 55, 12. etwas anders folgender maßen: „Sein Pallast brannte ihm ab; man bot ihm viele Geschenke an; er nahm aber nur von jeder obrigkeitlichen Person Ein Goldstük von jedem gemeinen Bürger Einen Denar. — — August ließ nachher seinen Pallast wieder aufbauen, machte ihn aber zu einem öffentlichen Gebäude, entweder wegen des vom Volke gethanen Beitrags, oder weil er Pontifex maximus war, und also sein Haus für ein Privathaus eben sowol, als für ein öffentliches gelten konnte.

Acht und funfzigstes Capitel.

Der Titel Vater des Vaterlandes ward ihm ganz unvermuthet durch die einhelligen Stimmen des gesammten Volks beygelegt, indem dies von Seiten des Volks zuerst vermittelst einer nach Antium an ihn abgefertigten Gesandtschaft, und, da er solches ablehnte, bey seinem Eintritt ins Theater von dem gesammten mit Lorbeerkränzen geschmükten Volke zum andernmal geschah. Bald darauf erhielt er diesen Beynamen auch von dem Senate in der Curie, und zwar nicht durch ein Dekret, oder einen Zuruf, sondern durch den Valerius Messala, der im Namen aller ihm folgende Erklärung that: „Glück und Heil dir und deinem Hause, Cäsar August, (und dieser Wunsch begreift, unsrer Meinung nach, auch alles Gute und die ununterbrochene Glükseligkeit des Römischen Staats in sich) der Senat legt dir, im Einverständnisse mit dem Volke, den Titel des Vaters des Vaterlandes bey". Bis zu Thränen gerührt, antwortete August (dessen, so wie des Messala eigne Worte ich hier anführe): „Väter des Volks, meine Wünsche sind erfüllt, kein anderer bleibt mir nunmehr übrig, als daß die unsterblichen Götter mir diese eure einmüthi-

müthige Liebe bis an meinen Tod erhalten mögen!"

Neun und funfzigstes Capitel.

(1) Seinem Arzte, dem Antonius Musa, durch dessen Hülfe er von einer schweren Krankheit genesen war, errichtete man auf öffentliche Kosten eine Bildsäule neben der des Aesculaps. Verschiedene Hausväter verordneten in den Testamenten, daß ihre Erben Opferthiere mit den Aufschriften derer Götter, denen sie bestimmt wären,

(1) Schon war August, sagt Dio B. 53, 30, ausser Stande, die nöthigsten Geschäfte zu besorgen, als ein gewisser Antonius Musa durch kalte Bäder und kühlende Getränke ihn rettete. Zur Belohnung bekam er aber auch reichliche Geschenke an baarem Gelde vom August selbst, und vom Senat die Erlaubnis goldene Ringe zu tragen (welches ihm, als einem Freigelassenen, eigentlich nicht gebührte) und die Steuerfreiheit, nicht nur für sich, sondern auch für seine Kunstgenossen auf jezt und ewige Zeiten. Billig aber, fährt der hier sehr unbillig urtheilende Dio fort, verdiente es dieser Mann, daß ihm, der mit dem, was das Werk der Götter oder des Schiksals war, sich brüstete, die Beschämung auf dem Fus folgte. Den August hatte er glüklich gerettet. Kurz darauf ward Marcell krank, ward von eben dem Musa nach eben der Methode behandelt, und — starb". Man hat aber jederzeit die Livia im Verdacht gehabt, daß sie an der übel ausgeschlagenen Kur den meisten Antheil gehabt habe. Plinius redet von diesem Arzte und dessen Kur B. 19, 8; ferner B. 29, 1. Noch neuerlich hat Bianconi diesen Arzt in seinem Sendschreiben über Celsus vertheidiget.

aufs Capitol führen und daselbst in ihrem Namen als Dankopfer darbringen sollten, weil August sie überlebt habe. Einige Städte Italiens fiengen ihr Jahr mit dem Tage an, an dem er zum erstenmale war zu ihnen gekommen. Die meisten Provinzen stifteten ihm ausser den ihm zu Ehren errichteten Tempeln und Altären, auch noch, und zwar fast in allen Städten, fünfjährige Spiele.

Sechszigstes Capitel.

Die mit ihm in Freundschaft und Bündniß stehenden Könige erbaueten, jeder in seinem Reiche, eine Stadt, die seinen (2) Namen führte; und alle insgesamt ließen den schon vor langer Zeit zu Athen (3) angefangenen Tempel des Olympischen Jupiters auf gemeinschaftliche Kosten vollenden und seinem Schuzgeiste weihen. Oft verließen

(2) Nemlich Cäsarea. Cæsareas urbes condiderunt. S. Eutropius VII. 8; Plinius V, 2, u. 13. und Josephus Jüdisch. Alterth. 15, 13; 16, 4; vom Jüdisch. Krieg 1, 16.

(3) Auch dieser Plan ward nicht jezt, sondern erst von und unter dem Hadrian ausgeführt; wie Dio B. 69, 16, und Pausanias in Atticis berichten. Merkwürdig ist es doch, daß Hadrian, wie Dio meldet, in diesem prächtigen Tempel den schon vorher in Athen, besonders auf der Burg (Akropolis) üblich gewesenen Schlangendienst, unterhalten, und daselbst eine aus Indien gebrachte große Schlange als heilig aufbewahren und füttern lassen. Noch h. z. T. ist der Dienst der großen Schlange in Whida bekannt.

ließen sie auch ihre Staaten und machten ihm bald zu Rom, bald bey seiner Durchreise durch die Provinzen ohne allen königlichen Schmuck in Römischer Kleidung, gleich andern Clienten, täglich ihre Aufwartung.

Ein und sechszigstes Capitel.

Nachdem ich bisher den August als Kriegs- und Staatsmann, wie er in Kriegs- und Friedenszeiten das Ruder des Römischen Staats geführt, geschildert habe; so will ich nun auch von seinem häuslichen und Privatleben, von den Familienangelegenheiten und dem Betragen desselben gegen die Seinigen von seiner Jugend an bis an seinen Tod reden. Seine Mutter verlohr er in seinem ersten Consulate; seine Schwester Octavia in seinem vier und funfzigsten Jahre. Beiden erwies er, so wie er sie bey ihrem Leben hochgeschäzt hatte, auch nach ihrem Tode alle ersinnliche Ehre.

Zwey und sechszigstes Capitel.

In seiner ersten Jugend ward er schon mit des Publius Servilius, des Isauriers Tochter verlobt. Nach seiner ersten Aussöhnung mit dem Antonius drang das beiderseitige Heer drauf, daß

ihre Verbindung durch eine Heurath verstärkt würde: weswegen er denn sich mit desselben damals kaum mannbaren Stieftochter Claudia, die Fulvia mit dem Publius Clodius erzeugt hatte, vermählte, sie aber, nach seiner Veruneinigung mit ihrer Mutter (1) Fulvia, noch unberührt und als Jungfer von sich ließ, und die Scribonia heurathete, die bereits mit zween Consularen verheurathet gewesen und von dem Einen auch Mutter geworden war. Aber auch von dieser schied er sich,

(1) Die Ursache dieses Zwists sezt Dio Cassius B. 48, 5. darinnen, daß Anton und Fulvia sich beleidigt gefunden, weil sie zu der dem Anton zum theil zukommenden Felderverthеilung vom Cäsar nicht zugezogen worden, und dieser sich beschweret habe, daß man ihm die versprochenen Legionen nicht verabfolgen lassen. Nach der Schilderung von Fulviens Charakter, den uns Plutarch im Anton gegeben, war es leicht voraus zu sehen, daß diese Verbindung nicht von langer Dauer seyn würde. Eine andere Ursache dieser Trennung giebt Martial B. 10. Ep. 21: welche in einem weit züchtigeren Ausdruck ein deutscher Dichter aus Fontenells Sprache so übersezt hat:

Glaphyerns Reizungen bezaubern den Anton,
Darum will Fulvia mich ihr zum Sclaven wählen.
Anton ist ungetreu: ganz gut, ich weiß es schon!
Wie will man mich mit Recht für seine Fehler quälen?
Soll ich ihr günstig seyn, blos weil es ihr gefällt?
So würde ja aus aller Welt
Ein ungezählter Haufen
Geplagter Weiber zu mir laufen.
Liebt, spricht sie, oder schlagt: Wohlan, es ist bedacht,
Sie sieht zu häßlich aus: Trompeter, blaßt zur Schlacht.

sich, und zwar, (2) wie er schreibt, ihrer Ausschweifungen wegen, und vermählte sich unmittelbar darauf mit der Livia Drusilla, die ihm ihr Gemahl Tiberius Nero, ohngeachtet sie hoch schwanger war, abtratt, welche er sehr liebte und bis an seinen Tod unausgesezt hochschäzte.

Drey und sechszigstes Capitel.

Von der Scribonia hatte er die Julia, von der Livia aber gar keine Kinder, so sehr er sich solche auch gewünscht hatte: denn der Sohn, den sie ihm gebahr, war noch nicht ausgetragen. Die Julia vermählte er anfangs mit seiner Schwester Sohn, Marcellus, der kaum ins Jünglingsalter getretten war; und nach dessen Tode mit dem Marcus Agrippa, nachdem er seine Schwester beredet hatte, ihm diesen ihren Eidam abzutretten, der mit einer Marcellerin, von der er auch schon Kinder hatte, vermählt war. Nachdem auch die-

 ser

(2) Dio Cassius spricht ganz anders B. 48, 34. Ich bemerke hier im Vorbeygeben, sagt er, daß Cäsar — schon damals sich um Liviens Herz zu bewerben anfieng, und deshalb von Scribonien, die ihn doch bereits zum Vater einer Tochter gemacht hatte, noch an demselben Tage sich schied. Sweton sagt weiter unten C. 69, daß Anton die Liebe zu Livien als die eigentliche Ursache von Scriboniens Verstoßung ihm vorgeworfen habe.

ser gestorben, sah sich August lange unter dem Ritterstande nach einer anständigen Parthie für sie um, wählte endlich seinen Stiefsohn Tiberius und nöthigte ihn, seine damals schwangere Gemahlin, von der er bereits Kinder hatte, zu verstoßen. Marcus Antonius meldet, daß er die Julia anfangs seinem Sohne, darnach dem Könige der Geten Cotiso versprochen, und zu gleicher Zeit dessen Tochter zu seiner Gemahlin verlangt gehabt habe.

Vier und sechszigstes Capitel.

Vom Agrippa und der Julia hatte er zween Enkel, den Cajus und Lucius Agrippa, und zwo Enkelinnen, die Julie und Agrippina. Die Julie vermählte er an Lucius Paulus, den Sohn des Censors; die Agrippina an seiner Schwester Enkel, den Germanicus. Den Cajus und Lucius adoptirte er in seinem Pallaste, nachdem er sie vorher nach alter Sitte ihrem Vater abgekauft hatte; ließ sie schon in ihrem zarten Alter an Staatsgeschäften Antheil nehmen, sie zu Consuls wählen, und stellte sie darauf in den Provinzen und bey den Armeen an. Die Erziehung, die er seiner Tochter und seinen Enkelinnen gab, war so einfach, daß sie auch spinnen mußten. Auch war

ihnen

ihnen nicht erlaubt, heimlich mit einander zu reden, oder etwas zu thun, davon man ihm nicht täglich schriftliche Nachricht hätte geben können. Den Umgang mit fremden Mannspersonen litt er so wenig, daß er dem Lucius Tucinius, einem angesehenen und gesitteten jungen Herrn, es als eine Unanständigkeit schriftlich verwies, daß er seiner Tochter zu Bajä aufgewartet habe. Seine Enkel lehrte er das Lesen, Schreiben und andere Anfangsgründe meistens selbst; besonders hielt er sie aber dazu an, seine eigne Handschrift nachzuahmen. Wenn sie mit ihm speiseten; so sassen sie unten an der Tafel; reißten sie mit ihm; so mußten sie entweder vorausfahren, oder neben ihm reiten.

Fünf und sechszigstes Capitel.

Allein diese angenehmen und hofnungsvollen Aussichten bey seiner Familie und derselben Erziehung vereitelte das Schiksal. Beide Julien, Tochter und Enkelin, mußte er, ihrer schändlichen Aufführung wegen, (1) aus Rom entfernen. Den Cajus

(1) Dio redet von dieser ausschweifenden Tochter Augusts B. 55, C. 10, die auf die Insel Pandateria (bey Campanien, h. z. T. S. Maria bey der Insel Ischia, der alten Aenaria, oder

jus und Lucius verlohr er beide innerhalb achtzehn Monaten: jener starb in Lycien, dieser in Marseille. Er ließ hierauf seinen dritten Enkel Agrippa und zugleich seinen Stiefsohn Tiberius von (2) den Curien auf dem Forum für seine Söhne erklären. Ersteren aber verstieß er wegen seiner niederträchtigen und wilden Gemüthsart bald darauf wieder und verwies ihn nach Surrentum. Die Schande, welche ihm seine Kinder machten, war ihm aber weit empfindlicher, als der Verlust einiger derselben. Der Tod des Cajus und Lucius beugte ihn nicht sehr: die Aufführung seiner Tochter schlug ihn aber so sehr darnieder, daß er den Senat von seinem Betragen gegen dieselbe durch einen vom Quästor in seiner Abwesenheit vorgelesenen Aufsatz unterrichtet, und so beschämt war, daß er lange Zeit alle Gesellschaft

ver-

oder Pitecusa) verwiesen worden, wohin sie ihre Mutter Scribonia begleitete. Die Tochter der Julia ward in der Folge auf die Insel Trimerus, unfern dem Apulischen Ufer, verbannt, wie Tacitus Annal. 4, 71 meldet, wo sie 20 Jahre zubrachte. An den häuslichen Unglüksfällen des Augusts scheint die ränkvolle Livia nicht ganz unschuldig gewesen zu seyn. Ihr Sohn Tiber solte Augusts Nachfolger werden. S. Tacitus Annal. 1, 3; Plinius 7, 45.

(2) Diese Art der Adoption hieß eigentlich Arrogatio: und sie beschreibt uns Gellius 5, 19: wo eben dieser Schriftsteller die eigentliche Adoption per assem & libram, von der oben C. 64, 3, die Rede war, ebenfalls beschreibt.

vermied, ja dieselbe tödten lassen wollte. Wenigstens sagte er, als sich die freigelassene Phoebe, Juliens Vertraute, um eben diese Zeit erhenkt hatte: „wie sehr wünschte ich Phoebe's Vater gewesen zu seyn!" In ihrer Verbannung wurden ihr Wein und alle Annehmlichkeiten des verfeinerten Lebens entzogen. Keine Mannsperson, weder Freier, noch Sclave, durfte sich ihr ohne seine Erlaubnis nähern: und dann mußte man ihm denselben vorher nach seinem Alter, seiner Statur und Farbe bis auf seine Mäler und Narben aufs genaueste beschreiben. Erst nach fünf Jahren ließ er sie von der Insel wieder nach Italien kommen und etwas besser behandeln. Sie gänzlich wieder zu begnadigen, darzu konnte er ganz und gar nicht gebracht werden. Und wenn das Römische Volk, wie dies oft geschah, heftig in ihn drang, sie zu begnadigen; so wünschte er ihnen im Zorn lauter Julien zu Töchtern und Weibern. Das Kind, mit welchem seine Enkelin Julie nach ihrer Verbannung niederkam, ließ er für einen Bastard erklären und aussetzen. Den Agrippa, der, statt sich zu bessern, von Tag zu Tag wilder ward, ließ er auf eine Insel bringen, wo ihn Soldaten immerfort bewachen mußten. Ja er sorgte durch ein Senatsdekret dafür, daß er an diesem Orte auf immer

mer sollte aufbewahrt bleiben. So oft er seit dieser Zeit seinen und der Julien Namen hörte, brach er mit Seufzen in den traurigen Wunsch aus: Wie glüklich, wer unverheurathet und kinderlos stirbt! auch pflegte er diese seine drey Kinder nicht anders, als seine Eiterbeulen und krebsartigen Geschwüre zu nennen.

Sechs und sechszigstes Capitel.

Er war vorsichtig, aber auch standhaft in seiner Freundschaft. Denn er wußte eben so gut Tugend und Verdienst bey jedem zu schätzen, als mit Fehlern und leichtem Versehen Nachsicht zu haben. Und man wird schwerlich mehr als zween anführen können, die er aus seiner Freundschaft wieder verstoßen, nemlich den Rufus Salvidienus, und den (1) Cornelius Gallus, die er beide aus dem nie-

(1) Von diesem Unbesonnenen und Undankbaren handelt Dio B. 53, 23. „Den Cornelius Gallus, sagt Dio, machte Ansehen und Ehre zum schwindlenden Frevler. Unbesonnen erlaubte er sich die lügenhaftesten Schmähungen gegen den Cäsar, und begieng selbst die größten Ausschweifungen. Bildsäulen von sich selbst ließ er fast in ganz Egypten aufstellen, und seine Thaten auf die Pyramiden eingraben. Deswegen ward er von einem seiner Freunde und Gesellschafter, dem Valerius Largus, verklagt, vom August seiner Ehrenstellen entsezt, und aus allen dem Cäsar gehörigen Provinzen verbannt. Jezt fand sich ein Kläger nach dem andern

niedrigsten Stande, erstern zum Consulate, leztern zur Statthalterschaft in Egypten erhoben hatte. Diesen, der sich gegen ihn empören wollen, übergab er dem Senate zur Verurtheilung, jenem aber verbot er wegen seiner undankbaren und boshaften Gesinnungen nicht allein seinen (2) Pallast, sondern auch allen Aufenthalt in denen ihm zuständigen Provinzen. Und selbst, nachdem Gallus durch seine Ankläger und die gegen ihn ergangenen Urtheile des Senats gedrungen, sich selbst das Leben genommen, lobte er zwar den Eifer, mit welchem man ihn zu rächen gesucht, beklagte aber zu gleicher Zeit mit Thränen sein Schiksal, „das nur

dern wider den gestürzten Mann, die ihm ein Verbrechen über das andere Schuld gaben: und der Senat selbst verordnete, ihn förmlich in gerichtliche Untersuchung zu ziehen, ihn seines Vermögens beraubt zu verbannen, den August in den Besitz aller seiner Güter zu setzen, und ein feierliches Opfer im Namen des ganzen Staats zu bringen. Gallus grämte sich so sehr darüber, daß er seinem Unglück durch einen freiwilligen Tod zuvor kam.“ Gallus scheint aber, wie der im 24sten Cap. vom Dio geschilderte heßliche Character seines Angebers, des Largus und Augusts, Kummer über seinen Tod beweißt, nicht so sehr strafwürdig gewesen zu seyn. Gallus ist auch als Dichter bekannt, dessen Elegien aber nicht bis auf uns gekommen sind. Ihm hat Virgil seine zehnte Ecloge zugeschrieben.

(2) Tacitus Annal. 6, 29 sagt: Cæsar missis ad Senatum litteris, disseruit, *morem fuisse majoribus*, quoties dirimerent amicitias, interdicere domo, eumque finem gratiæ ponere.

nur allein ihn nöthige, in seinem Unwillen gegen seine Freunde weiter zu gehen, als er wünsche." Alle seine übrigen Freunde blieben, ohngeachtet mancher zuweilen entstandenen Mißhelligkeiten, dennoch bis an ihr Ende jeder in seinem Stande die reichsten und angesehensten Personen. Denn um nur von einigen zu reden, so beklagte er sich öfters über des Marcus Agrippa Heftigkeit, und Mäcens wenige Verschwiegenheit; da jener durch einen vermeintlichen Kaltsinn des Augusts, und weil ihm Marcell vorgezogen ward, dergestalt aufgebracht wurde, daß er, ohne Abschied zu nehmen, sich nach Mitylene begab; dieser aber seiner Gemahlin Terentia von der entdekten Verschwörung des Muräna, das damals noch ein Geheimnis war, Nachricht gegeben hatte. Seinerseits foderte er aber von seinen Freunden beides in ihrem Leben und nach ihrem Tode Proben ihrer Zuneigung. Denn ob er gleich nicht nach Erbschaften geizte, und daher sich niemals überwinden konnte, etwas, so ihm ein Unbekannter vermacht hatte, anzunehmen; so machten doch die in den lezten Willensmeinungen seiner Freunde gegen ihn geäusserten Gesinnungen einen so starken Eindruck auf ihn, daß, wenn ihn jemand zu schlecht und in minder achtungsvollen Ausdrücken bedacht hatte,

hatte, er eben so wenig seinen Unwillen, als im Gegentheil, wenn dankbare und achtungsvolle Gesinnungen hervorleuchteten, seine Freude darüber verbergen konnte. Ward ihm von Eltern, wer dieselben auch seyn mogten, ein Vermächtnis oder ein Theil der Erbschaft ausgesezt; so pflegte er beides ihren Kindern, entweder sogleich — oder, woferne sie noch unter Vormündern stunden, an dem Tage, da sie die männliche Toga anlegten, oder sich verheuratheten, nebst einem Präsent, wieder zuzustellen.

Sieben und sechszigstes Capitel.

Gegen seine Freigelassene und Sclaven bewieß er sich eben so strenge, als gelind und gütig. Viele seiner Freigelassenen, wie z. B. den Lucius Enceladus und andere mehr beehrte er mit seinem Vertrauen und Umgang. Seinen Sclaven Cosmus ließ er blos in Fesseln schlagen, ohngeachtet er sehr übel von ihm gesprochen hatte. Als sein Hausverwalter Diomed bey einem Spaziergang, wo plözlich ein wildes Schwein auf sie los kam, ihn aus Furcht im Stich gelassen; so erklärte er dies für Furchtsamkeit, nicht aber für strafbare Bosheit und scherzte, weil keine böse Absicht dabey gewesen, über diesen in der That gefährlich gewesenen

nen Vorfall. Den Proculus hingegen, einen seiner liebsten Freigelassenen, ließ er wegen seiner Liebeshändel mit vornehmen Damen hinrichten. Seinem Sekretair Thallus, der einen seiner Briefe gegen fünfhundert Denarien jemand hatte lesen lassen, ließ er die Beine entzwey schlagen. Dem Hofmeister und den Bedienten seines Sohns Cajus, die während der Krankheit und nach dem Tode desselben viele Ungerechtigkeiten und Gelderpressungen verübt hatten, ließ er Steine an die Hälse hängen und sie ersäufen.

Acht und sechszigstes Capitel.

Seine erste Jugend beflekte er durch manche Vorwürfe der Unkeuschheit. Sextus Pompejus schalt ihn einen weibischen Weichling. Marcus Antonius beschuldigte ihn, seine Adoption bey seinem Oheim durch Unzucht verdient zu haben: und Antons Bruder Lucius, er habe seine vom Cäsar zuerst entehrte Keuschheit, darnach auch dem Hirtius Pansa in Spanien für achtzehen tausend Gulden Preiß gegeben, und, um ein zarteres Haar an den Schenkeln zu bekommen, solches mit glühenden Nußschalen absengen lassen. Ja das gesammte Volk deutete bey einem öffentlichen Lustspiele, den Vers, indem von einem Priester der Göttin

Cybele,

Cybele, der seine Pauke schlägt, gesagt wird: „Siehe, wie dieser Weichling seine (1) Trommel mit Einem Finger regiert," nicht ohne seine Beschimpfung einmüthig auf ihn.

Neun und sechzigstes Capitel.

Seine Buhlereien mit verheuratheten Frauenzimmern leugnen selbst seine Freunde nicht, entschuldigen ihn aber damit, daß dieselben nicht sowol Würkungen der Wollust, als vielmehr seiner Staatsklugheit gewesen, um desto leichter seiner Feinde Anschläge durch ihre eigenen Frauen zu erfahren. Marcus Antonius warf ihm bey Gelegenheit seiner so eilfertigen Vermählung mit Livien unter andern auch vor, daß er einstens die Gemalin eines Consularen in Gegenwart ihres Mannes aus dem Speisesaal in ein Kabinet geführt, aus welchem sie mit ihm wieder, und zwar mit verwirrten Haaren und einem bis in die Ohrläppchen glühenden Gesichte an Tafel gekommen wäre: daß er die Scribonia deswegen verstoßen, weil sie ihren Verdruß

(1) Videsne, vt cinædus *orbem* digito temperet. Die Zweydeutigkeit liegt in dem Wort *Orbis*, welches hier die runde Pauke, sonst aber auch den Erdkreis bezeichnet.

druß über das übermüthige Betragen ihrer (1) Nebenbuhlerin zu sehr habe merken lassen; daß er endlich seine Freunde als Kuppler ausgeschikt, die ihm verheurathete Weiber und mannbare Mädchen, nachdem sie solche vorher, nicht anders als kauften sie solche beym Sclavenhändler Thoranius, in puris naturalibus sorgfältig betrachtet, hätten verschaffen müssen. Auch schrieb er ihm im vertraulichen Ton einstens, da es zwischen ihnen noch nicht zum Bruch gekommen war: „Woher dieser Kaltsinn gegen mich? etwa weil ich bey einer Königin schlafe? Sie ist meine Gemalin, und dies nicht erst seit gestern, sondern seit bereits neun Jahren. Und du, begnügst du dich etwa mit

(1) Diese Nebenbuhlerin war die Livia. Die Conditiones quæsitæ per amicos waren die von seinen Vertrauten den Frauenzimmern gethanen und angenommenen Liebesanträge. In diesem Verstande gebraucht Terenz Andr. 1, 1, 52. und Cicero pro Cœlio 15. das Wort conditio. Thoranius war zu Zeiten des Augusts der berühmteste Sclavenhändler zu Rom. Plinius 7, 12. und Makrob Saturn. 2. 4. reden von ihm. Von der noch d. z. T. bey der Bevölkerung der Asiatischen Harems üblichen, schon bey Griechen und Römern gewöhnlich gewesenen Art Sclaven und Sclavinnen zu kaufen, redet Seneca im 80sten Briefe, und in der ersten Controversia von einem geraubten und zur Sclavin verkauften Mädchen, das nach erhaltener Freiheit sich in seinem Vaterlande als eine Candidatin des Priesterthums angab: Nuda in littore stetit ad fastidium emtoris, omnes partes corporis & inspectæ & contrectatæ sunt.

mit deiner (2) Drusilla? Ich wette auf deinen Kopf, du hast, wann du diesen Brief lesen wirst, gewis auch noch die Tertulla, oder Terentilla, oder Rufilla, oder Salvia Titiscenia, oder alle diese zusammen genossen. Und was liegt endlich dran, wo und bey welcher man glüklich ist?

Siebenzigstes Capitel.

Auch sein geheimes Gastmal, welches man den (3) Zwölfgötterschmaus nannte, war das Märchen der Stadt, bey welchem die Gäste im Anzuge der Götter und Göttinnen bey der Tafel gelegen,

(2) Schmeichelhafte Diminutive von Drusa (Livia) Tertia, Terentia, Rufa; so wie von Marius, Marullus, von Lucius, Lucullus, von Catius, Catullus. Die in diesem Briefe des Antons herrschende Obscönität erlaubt die Züchtigkeit der teutschen Sprache nicht auszudruken.

(3) In den spätern, durch den Luxus schon verderbten Zeiten der Römer ward bisweilen das Triclinium von 12 Gästen besezt, wo denn auf jedem Tisch vier Personen lagen; In dieser Absicht sagt Horaz Sat. I. 4, 86:

Sæpe tribus lectis videas cœnare quaternos: und Vettius vergleicht beym Makrob Saturn. I. 7. die Zahl der 12 Gäste mit den 9 Musen und 3 Grazien: hoc nobis præsentia vestra præstabit, vt & Musas impleamus; & Gratias. Wer übrigens diese durch den Anblik dieses Götterschmauses beglükte Mallia gewesen, ist unbekannt. Wahrscheinlich spielte sie selbst unter den dabey befindlichen Göttinnen eine Hauptrolle.

er selbst aber den Apoll vorgestellt haben soll; wie dies nicht allein des Antonius Briefe, der sie alle bey Namen genennt und aufs bitterste durchgezogen, sondern auch folgende anonymische Verse bezeugen: „So bald man zu der bey der Tafel vorzustellenden Scene die Kleider geliehen, Mallia die sechs Götter und Göttinnen erblikt, und Cäsar sich erfrecht hatte, den Apoll vorzustellen, und die Ehebrüche der Götter bey seinem Abendschmause nachzuahmen: sogleich wandten alle Gottheiten ihr Antliz von der Erde und Jupiter selbst floh von seinem goldenen Throne.“ Die damals die Stadt drükende grose Theurung und Hungersnoth vermehrte das Gerede von diesem Götterschmause, und den folgenden Tag sang man auf der öffentlichen Strasse: „Alles Getraide haben die Götter aufgezehrt, und Cäsar ist nun Apoll, aber Apoll der Peiniger.“ Unter diesem Namen verehrte man nemlich diesen Gott in einem Quartiere (1) der Stadt. Auch wegen seines ausschweifenden Geschmaks an kostbarem Hausrathe und korinthischen Gefäßen und seines Hangs zum Würfelspiel tadelte man ihn. Deswegen fand man zur Zeit der Achtserklärung an seiner Bildsäule die Worte:

(1) Wo die Werkzeuge zur Folter feil waren.

Worte: „Mein Vater handelte mit Geld, ich aber handle mit (2) korinthischen Gefäßen." Man glaubte nemlich, daß er Einige aus Begierde, ihre korinthische Gefäße zu erhalten, in das Register der Geächteten habe setzen lassen. In der Folge ward im Sicilischen Kriege folgendes Sinngedicht auf ihn gemacht: „Zweymal ist er mit dem Verluste seiner Flotten geschlagen worden: nunmehr sizt er beständig beym Spieltisch, um endlich doch einmal zu gewinnen.

Ein und siebenzigstes Capitel.

Diese entweder gegründete, oder ungegründete Vorwürfe der unnatürlichen Unzucht entkräftete seine in der Folge beständig bewiesene Eingezogenheit hinlänglich, so wie auch den an ihm getadelten Geschmak an kostbaren Gefäßen seine bey der Einnahme von Alexandrien bewiesene Mässigung, wo er von allen königlichen Kostbarkeiten nichts weiter, als einen (3) Murrhinischen Pokal be-

(2) In den spätern Zeiten hieß Corinthiarius auch der Bediente am Kaiserlichen Hofe, welcher über dergleichen Gefäße und über das Silberwerk überhaupt die Aufsicht hatte. Von den Corinthischen Gefäßen handelt Plinius 34, 2. und Florus 2, 16, 11.

(3) Der Graf Caylus hält die Materie dieser Murrhinischen Gefäße, von denen er in seiner Abhandlung über den Obsidianischen Stein spricht, für eine

hielt, wie er denn überhaupt sein goldenes Tafelgeschirr, auf welchem er sonst beständig zu speisen pflegte, einschmelzen lies. Von der Liebe gegen das andere Geschlecht konnte er sich eben so wenig losmachen, daß ihm selbsten seine Gemalin, wie man behauptete, hierinnen besonders bey jungen Mädchen die Kupplerin zu machen pflegte. Ueber den Tadel wegen seiner Neigung zum Würfelspiel sezte er sich völlig hinaus: Noch als Greis spielte er, ohne sich zu geniren, ganz öffentlich zu seinem Vergnügen nicht nur an den Saturnalien, sondern auch an andern sowol Fest- als Werkeltagen. Dies ist so wenig zweifelhaft, daß es vielmehr sein eigenhändiges Schreiben beweißt: „Ich speißte, sagt er darinnen, mein Tiberius, mit meiner gewöhnlichen Tischgesellschaft, welche durch den Vinicius und Silvius, den Vater, verstärkt ward. Während der Tafel machten wir Alten gestern und heute von Zeit zu Zeit ein Würfelspiel. Wer den (1) Hund (den Einser) oder den

eine Art von schwarzer, mit schönen Farben spielender Eisenschlacke, und beruft sich in dieser Absicht auf den Cäsalpin de Metall. B. 3. C. 23. Andere Alterthumsforscher machen eine Art vom feinsten Porzellan daraus.

(1) Canis, κυων, hieß bey den Griechen und Römern der Einser beym Würfelspiel; erstere nannten ihn auch χῖος, und leztere, weil er Unglük brachte und das Geld raubte, volturius. Venus war der glük-

den Sechser warf, mußte für jeden Würfel Einen Denar zahlen, welches alles derjenige einzog, der den Venuswurf that." In einem andern Briefe sagt er: „Wir haben recht vergnügt das Quinquatrusfest gefeiert. Die fünf ganze Tage hindurch spielten wir und hielten den Würfelbecher recht warm. Dein Bruder, der verlohr, war dabey sehr laut. Doch verlohr er am Ende so viel nicht, sondern erholte sich wider Vermuthen nach und nach von seinem Verluste. Mein Verlust betrug 20000 Sesterzien (1200 Gulden) und zwar, weil ich, meiner Gewohnheit nach, beym Spiel zu freigebig war. Denn hätte mir jeder seine (2) Würfe bezahlen müssen, oder hätte ich behalten, was ich verschenkte, so würde ich vielmehr 50000 Sesterzien (3000 Gulden) gewonnen haben: und dies gereuet mich so wenig, daß ich vielmehr von dieser meiner Freigebigkeit einen ewigen Nachruhm erwarte. An seine

glüklichste Wurf, wenn jeder der 4 Würfel eine andere Zahl zeigte.

(2) Manus bezeichnete bey dem Würfelspiele der Römer die Würfe, und hier metonymisch, das für die unglükliche Würfe zu zahlende Geld. Auf dem Fechtboden aber waren manus und ictus einerley. S. Quintilian Instit. orat. 9, 1. Von der erstern Bedeutung hauptsächlich kommt das aes manuarium her, d. i. das im Spiel gewonnene Geld.

Tochter schreibt er: „Ich habe dir 250 Denarien geschikt, als so viel ich jedem meiner Gäste, wenn sie würfeln, oder Gerade oder Ungerade spielen wolten, gegeben hatte."

Zwey und siebenzigstes Capitel.

Uebrigens war seine ganze Lebensart ein Muster der Enthaltsamkeit und über allen Tadel erhoben. Anfangs wohnte er am Römischen Markte über der Windeltreppe in dem ehemaligen Hause des Redners Calvus, nachgehends in dem ebenfalls sehr mittelmäßigen Hortensischen Hause auf dem (3) Palatinischen Hügel, welches weder sehr geräumig, noch prächtig war, indem dasselbe sehr kurze Gallerien von gemeinen (4) (Albanischen) Säulen hatte, und

(3) Habitavit — postea in *Palatio.* Eigentlich im Palatium. Dio erklärt dies B. 53, 16. folgendermaßen: „Sein Pallast hieß Palatium, nicht daß man durch eine eigne Verordnung ihm diesen Namen gegeben hätte, sondern weil er auf dem Palatinischen Berge lag, und Augusts (Prätorium), Hauptquartier war. Daß sein Haus von dem ganzen Berge seinen Namen bekam, war doch immer auch einigermaßen eine Ehre, zumal da weiland Romulus ebendaselbst gewohnt hatte, und jeder Ort, wo er auch außer Rom Quartier nahm, Palatium genennt ward." Der teutsche Ausdruk Pallast, ferner die Pfalzen der teutschen Kaiser haben diesem Palatium des Augusts ihren Ursprung zu verdanken.

(4) Der auf dem Albanischen Berge bey Alba longa gehauene Stein gehörte unter die weichern, leicht zu bearbeitenden und gemeinen Steine, von denen Vitruv II, 7. redet.

und die Zimmer weder mit Marmor geziert, noch die Böden sonderlich schön ausgelegt waren. Ueber vierzig Jahre lang bediente er sich des nemlichen Zimmers (5) im Winter und Sommer, und blieb, ohngeachtet ihm die Stadtluft nicht sonderlich zuträglich war, den ganzen Winter in der Stadt. Wolte er in der Einsamkeit und ohne gestört zu werden, arbeiten, so hatte er einen abgesonderten, auf einer Anhöhe liegenden Aufenthalt, den er sein Syrakus und Museum, (6) (Technophyum, gelehrte Kindbetterstube) nannte. Dahin verfügte er sich, oder auch bisweilen auf die in der Nähe der Stadt gelegenen Villen seiner Freigelassenen. War er krank, so lies er sich in des Mäcens Haus bringen. Zum einsamen Aufenthalte wählte er sich am liebsten die Gegen-

(5) Die Römer hatten nach Verschiedenheit der Jahrszeiten auch verschiedene Wohn- und Speisezimmer. Varro de Re rust. 1, 13. giebt Vorschriften, wie sie anzulegen; Sommerliche nemlich nach Morgen, die Winterzimmer nach Abend zu.

(6) Hierher gehört die schöne Stelle des Plinius im 9ten Briefe des ersten Buchs; O mare! o litus! verum secretumque μουσειον! quam multa invenitis, quam multa dictatis? Daß aber August diesen seinen abgesonderten gelehrten Aufenthalt auch Syrakus genennt, kam vielleicht daher, weil diese sehr angenehme Stadt aus 4 von einander abgesonderten Städten bestanden, oder weil es der Aufenthalt des tiefsinnigen und erfinderischen Archimeds gewesen.

den an der See, die Campanischen Inseln, oder auch die bey Rom nahe gelegenen Städte (1) Lanuvium, Präneste, Tibur, wo er auch öfters in den bedekten Gängen an dem Tempel des Hercules Gericht hielt. Weitläuftige und allzuprächtige (2) Lustschlösser waren nicht nach seinem Geschmak: er lies sogar das von seiner Enkelin Julia mit verschwenderischer Pracht erbauete wieder bis auf den Grund niederreißen. Seine eignen sehr mittelmäßigen Landhäuser schmükte er nicht mit Statuen und Gemälden, sondern mit Alleen und Lustwäldern, wie auch mit allerley alten und seltenen Dingen, wie z. B. das auf der Insel (3) Capreä mit den Knochen ungeheu-

(1) Das heutige Städtchen (Citta) Lavinia, des Kaiser Antonins des Frommen Geburtsort, in der Campagna di Roma, dem alten Latium. Präneste ist das heutige Palestrina, und Tibur das nicht weit davon entfernte Tivoli.

(2) Ampla & operosa *praetoria* gravabatur. Prätoria hiesen bey den Römern die prächtigen Villen und Lusthäuser, welche über die Hütten und Wohnungen der benachbarten Landleute eben so prächtig, als im Römischen Lager das Generalszelt, Praetorium, über die übrigen Zelter hervorragte. Palladius bestimmt B. 1. C. 8. ihre Lage in folgender Stelle: Ipsius praetorii situs sit loco aliquatenus erectiore & ficciore, quam cetera, & propter injuriam fundamentorum, & vt laeto fruatur aspectu.

(3) Die heutige, ungefehr 3 welsche Meilen weit vom festen Lande des Principato Citra im Königreiche Neapolis gelegene, mit fast unersteig-

heuerer See- und Landthiere, die man gemeiniglich für Riesenknochen hält, und mit Waffen der alten Helden.

Drey und siebenzigstes Capitel.

Wie wenig er auf Kleidung und Hausgeräthe verwandt habe, zeigen noch jezt die von ihm vorhandenen Tischpolster und Tische, wovon die meisten kaum so schön, als bey Privatpersonen sind. Auch soll er auf keinem andern, als sehr niedrigen und ganz einfach gedekten Bette geschlafen haben. Er trug meistens Kleider von in seinem Hause, von seiner Gemalin, Schwester, Tochter und von seinen Enkelinnen gemachten Tuch; seine Toge war weder zu weit, noch zu enge; die Verbrämung daran weder zu breit, noch zu schmal: um gröser zu scheinen, trug er Schuhe mit etwas hohen Absäzen. Seine Amtskleider und Schuhe hatte er jederzeit bey sich im Schlafzimmer, um sie bey unvermutheten und plözlichen Vorfällen sogleich bey der Hand zu haben.

Vier

ersteiglichen Küsten umschlossene Insel Capri, auf der die Stadt gleiches Namens der Siz eines Bischofs ist. Fast nur einen Steinwurf weit von der mittägigen Küste dieser Insel befinden sich etliche schroffe Felsen in der See, die bey den Dichtern Scopuli Sirenum heißen.

Vier und siebenzigstes Capitel.

Er gab immer, und zwar (4) ordentliche Tafel, wobey die genaueste Wahl der Stände und Personen beobachtet wurde. Niemals zog er, wie Valerius Messala meldet, einen Freigelassenen zur Tafel, den einzigen Menas ausgenommen, den er aber nach der ihm überlieferten Flotte seines Herrn, des Sextus Pompejus, für einen (5) Freigebohrnen erklärt hatte. Einen andern Freigelassenen, der ehedem sein Kundschafter gewesen, zog er, wie er selbst schreibt, bey seinem Aufenthalte auf dessen Landgute, zur Tafel. Zuweilen kam er erst zur Tafel, wann die Gäste schon zu speisen angefangen hatten, manchmal verlies er dieselbe eher, als die übrige Tischgesellschaft. Seine Malzeiten bestunden gewöhnlich aus drey, höchstens sechs Gängen. Bey diesem eingeschränkten Aufwande bewies er aber eine völlig zwanglose Freundlichkeit, indem er sowol die,

welche

(4) Convivabatur assidue, nec unquam, nisi recta. Recta coena wurde bey den Römern der Sportula entgegen gesezt. Leztere war das Essen, welches die Patroni ihren Clienten, die ihnen des Morgens aufgewartet hatten, in Sportulis, d.i. Körbchen, schikten, oder von ihnen selbst abholen ließen. Recta coena war aber eine ordentliche, vollständige Malzeit im Hause des Patrons.

(5) Indem er ihn, nach dem Dio, in den Ritterstand erhob. B. 48, 46.

welche schwiegen, als andere, die leise mit einander plauderten, zu einem allgemeinen Gespräche auffoderte, und bey der Tafel entweder Vorleser und Comödianten, oder gemeine, vom Circus geholte Tänzer mit unter auftreten, meistens aber (1) geschwäzige Philosophen deklamiren lies.

Fünf und siebenzigstes Capitel.

Heilige und festliche Tage feierte er mit prachtvoller Verschwendung, zuweilen blos unter kurzweiligen Scherzen. An den Saturnalien, und auch sonst, wenns ihm einfiel, theilte er bald Kleidungsstücke, Gold und Silber, als Geschenke aus, bald Münzen von allerley Gepräge, auch wol alte (2) königliche und ausländische; zuweilen weiter

(1) Ac frequentissime *aretalogos*. Diese Aretalogi waren jene Afterphilosophen, welche sich bey den Tafeln der Reichen einfanden, und als niederträchtige Schmaruzer von Tugend und Weisheit redeten, welche sie durch ihr Betragen schändeten. Seneca nennt diese Lobredner der Tugend, denn dies bezeichnet der griechische Name Aretalogus, im 29ten Brief Circulatores philosophos, und Juvenal Sat. 15, 16. mendaces aretalogos. Bey der Tafel des Augusts hatten diese Schwäzer nicht die Ehre als Gäste, sondern nur als Lustigmacher zu erscheinen.

(2) Von Römischen Königen geschlagene Münzen. Servius Tullius war aber, nach dem Plinius B. 33, C. 3. der erste, welcher Münzen schlug, und alle diese königlichen Münzen waren von Erz, und waren also nur ihres Alterthums wegen schäzbar.

weiter nichts, als härene Kleider, (Madrazen) Schwämme, Rührlöffel, Zangen und andere dergleichen Dinge, deren Bedeutung und Absicht überhaupt dunkel und (3) zweydeutig war. Auch pflegte er bey der Tafel Dinge von sehr ungleichem Werthe durch das Loos, und Gemälde umgekehrt zu verkaufen, und also durch den ungewissen Ausschlag des Glüks die Hofnungen seiner Gäste bald zu erfüllen, bald zu täuschen, die Tischweise zusammenbotten, Verlust und Gewinn aber unter einander theilten.

Sechs und siebenzigstes Capitel.

Er aß sehr wenig, (denn auch dies ist anmerkungswerth) und nahm mit schlechter Kost vorlieb. Hausbäkenbrod, kleine Fischgen, Handkäse und frische Feigen von zweymal des Jahrs tragenden Bäumen aß er vorzüglich gerne. Hatte er Hunger, so aß er auch vor der Abendmalzeit, wann und wo es ihm einfiel. „Im Wagen, sagt er selbst in einem seiner Briefe, nahm ich etwas Brod und Datteln." Und ein andermal:

(3) Die Zweideutigkeit der Wörter Cilicium, spongia, rutabulum, forceps liegt in der obscönen Nebenbedeutung derselben, da das erste und dritte das weibliche, so wie das zweite und vierte das männliche Geburtsglied zu bezeichnen pflegte.

dermal: „Während dem ich mich aus der (1) königlichen Burg nach Haus tragen lies, aß ich in der Sänfte eine Unze Brod mit einigen harthäutigen Weintrauben.“ Und in einem andern Briefe: „Kein Jude, mein Tiber, hält am Sabbath seine Fasten so streng, als ich solches heute gethan habe. Denn erst eine Stunde nach Sonnen Untergang nahm ich im Bade, ehe ich mich salben lies, zween Bissen Brod.“ Dieser Gewohnheit zufolge speißte er zuweilen bald vor, bald nach der ordentlichen Abendmalzeit allein, und rührte alsdann über der Tafel nicht das mindeste an.

Sieben und siebenzigstes Capitel.

Aus dem Wein machte er sich von Natur nicht viel. In dem Lager vor Modena trank er, wie Cornelius Nepos berichtet, nicht mehr als dreymal über der Tafel. Und wenn er nach der Zeit einmal im Wein recht ausschweifen wolte, so blieb er doch bey (2) sechs Sechstheil; gieng er wei-

(1) Regia. So hieß vorzüglich der in dem 4ten Quartier des alten Roms gelegene Pallast des Rex sacrificulus, oder sacrorum, den August in der Folge den daran stoßenden Vestalinnen einräumte.

(2) Senos sextantes non excessit. Sextans, gewöhnlicher Sextarius, $28\frac{1}{12}$ Pariser Cubikzoll, oder $1\frac{1}{2}$ Schoppen.

weiter, so muste er sich übergeben. Vorzüglich liebte er den (3) Rhätischen Wein; trank aber doch nicht leicht vor der Tafel. Statt des Trunks nahm er zuweilen einen Bissen Brod in kalt Wasser getunkt, oder ein Stük von einer Gurke, oder einen kleinen Lattigstengel, auch wol frisches, oder getroknetes Obst von weinhaftem Geschmack.

Acht und siebenzigstes Capitel.

Nach dem Mittagsessen legte er sich in Kleidern und Schuhen mit (4) ausgestrekten Füssen und der Hand über dem Gesichte ein wenig zur Ruhe. Abends nach der Tafel begab er sich in sein (5) Cabinet, welches er bis in die späte Nacht nicht eher verlies, bis er die Geschäfte des Tags ganz, oder doch größtentheils, berichtiget hatte. Von da gieng er zu Bette, wo er aber

(3) H. z. T. Graubündtner Wein. Virgil rühmt diesen Wein Georg. 2, 96.

(4) Einige Ausgaben haben statt rectis pedibus, tectis, oder retectis pedibus.

(5) A cœna se in lecticulam lucubratoriam recipiebat. Diese lecticulæ lucubratoriæ waren eigentlich eine Art von Canape, oder Sofa in den Studierzimmern, auf denen man mit desto grösserer Gemächlichkeit meditiren konnte. Plinius B. 5. Br. 5. und Ovid Trist. 1, 10, 37. gedenken derselben.

aber (6) meistens nicht länger, als sieben Stunden, und die nicht einmal ununterbrochen, fortschlief, indem er drey bis viermal aufzuwachen pflegte. Konnte er, wie dies öfters geschah, nicht gleich wieder einschlafen, so lies er sich so lange etwas vorlesen oder vorplaudern, bis er wieder einschlief; da denn öfters der Schlaf bis an den hellen Tag fortdauerte. Jederzeit mußte, wenn er bey Nacht aufwachte, jemand um ihn seyn. Das frühe Aufwachen war ihm unangenehm. War es aber einer Feierlichkeit oder eines Opfers wegen erforderlich, so blieb er, um seine Gesundheit zu schonen, die Nacht über bey einem in der Nähe wohnenden Hausbedienten. Und alsdann hatte er öfters doch nicht ausgeschlafen, sondern schlief, während dem er durch die Straßen getragen wurde, oder der Tragsessel einer Verhinderung wegen niedergesezt werden mußte, wieder ein.

Neun und siebenzigstes Capitel.

Seine Bildung war fürtreflich und blieb alle Stuffen seines Lebens hindurch höchst angenehm, ohne

(6) Non amplius *cum plurimum* quam septem horas. Das cum plurimum könnte vielleicht noch füglicher durch höchstens übersezt werden.

ohne daß er im geringsten solche durch Puz zu verschönern gesucht hätte. Auf die Schönheit seiner Haare achtete er so wenig, daß er sich solche von verschiedenen Bedienten zu gleicher Zeit in der Eile zurechtmachen, und den Bart bald abschneiden, bald scheeren lies, zu gleicher Zeit aber bald las, bald schrieb. Er mochte reden, oder schweigen, so war seine Mine immer so sanft und heiter, daß ein vornehmer Gallier seinen Landsleuten offenherzig gestand, dies sanfte Wesen in seinen Bliken habe, als er beym Uebergange über die Alpen sich ihm unter dem Scheine mit ihm zu sprechen, genähert, den Vorsaz, ihn bey dieser Gelegenheit von der Anhöhe herunter zu stürzen, bey ihm völlig vernichtet. Er hatte helle und blizende Augen, aus denen ein gewisses, und zwar wie er wenigstens jedermann wollte glauben machen, göttliches Feuer strahlte: und es schmeichelte ihm daher ausserordentlich, wenn jemand, den er stark beantlizte, gleichsam wie vor dem Glanz der Sonne, die Augen niederschlug. Doch sah er im Alter mit dem linken Auge nicht mehr scharf. Er hatte nicht sehr dicht beysammenstehende, kleine und rauhe Zähne; ein etwas krauses, gelblichtes Haar; zusammengewachsene Augenbramen; nicht gar zu große Ohren; eine spi-

zige

zige Habichtsnase; eine zwischen Braun und Weiß fallende Farbe. Von Statur war er nicht gros (sein Freigelassener und Geschichtschreiber Julius Marathus bestimmt sie aber doch auf sechs Fus weniger Ein Viertel): Wegen des guten Wuchses und des schönen Ebenmaaßes der Glieder bemerkte man aber seine kleine Statur nicht eher, als bis eine größere Person neben ihm stand.

Achtzigstes Capitel.

Am Leib soll er flekigt gewesen seyn, so daß die auf der Brust und am Unterleibe befindlichen Muttermale, der Gestalt, Stellung und Zahl nach, dem Bär am Himmel geglichen, und über das sich hier und da vom Jucken der Haut und dem dagegen gebrauchten häufigen und starken Reiben entstandene Schwülen wie Gräze angesezt hatten. In der linken Hüfte empfand er im Gelenke und im Schienbein bisweilen eine gewiße Schwäche, die ihn alsdann zu hinken nöthigte, wogegen er sich mit Aufschlägen von warmem Sand und den zerriebenen, in Essig (1) gesottenen Schilfwurzeln zu helfen pflegte.

(1) Plinius 31, 6; Gellius 19, 8 und Dioskorides 5, gedenken dieser warmen Sandkuren; so wie Plinius 24, 11; und Dioskorides 1. der Schilfskuren.

Auch fühlte er zuweilen den Gesundheitsfinger (Zeigefinger) an der rechten Hand dergestalt kraftlos, daß er ihn, nicht anders, als wäre er eingeschlafen, oder vor Kälte erstarrt, kaum vermittelst eines hörnernen Rings zum Schreiben brauchen konnte. Auch klagte er bisweilen über Steinschmerzen, die sich nicht eher, als bis die Steine mit dem Urin fortgegangen waren, wieder legten.

Ein und achtzigstes Capitel.

Er hatte verschiedene schwere und gefährliche Krankheiten überstanden, besonders, nach der Unterjochung Cantabriens, wo er von einem so starken Brustauswurf, wobei die Leber litt, befallen wurde, daß er sich in der Verzweiflung, da die warmen Mittel nicht mehr helfen wollten, der entgegen gesezten, sehr ungewissen Cur, auf Anrathen des Antonius Musa, unterwarf, und kalte Mittel gebrauchte. Manche Krankheiten waren periodisch und stellten sich alle Jahr zur gewöhnlichen Zeit wieder ein. So befand er sich z. B. gegen seinen Geburtstag hin ordentlicher Weise nicht wohl, ward mit Frühlingsanfange stark mit Blähungen behaftet, gegen den Herbst aber mit dem Schnupfen. Dieser sein schwächlicher Körper war daher gegen Hize und Frost gleich stark empfindlich.

Zwey

Zwey und achtzigstes Capitel.

Im Winter trug er eine dicke Toga, und darunter vier Unterkleider, und verwahrte sich daneben noch mit einem wollenen Hemde, einem leinenen Brusttuch, Beinkleidern und Strümpfen. Im Sommer schlief er bei offenen Thüren, oft auch in einem von Säulen unterstützten Saale, wo ihm jemand Luft zuwedlen mußte. Auch sogar im Winter war er gegen die Sonne empfindlich, weswegen er auch in seinem Hause niemals ohne einen Sonnenhuth unter seinem Himmel spazieren gieng. Seine Reisen that er meistens bei Nacht in einer Sänfte, und zwar sehr langsam und in so kleinen Stationen, daß er nach Tibur oder Präneste zween Tage nöthig hatte. Konnte er zur See reisen, so zog er dies vor. Ueberhaupt trug er für seinen so schwächlichen Cörper die größte Sorge, und badete deswegen sehr selten. Hingegen lies er sich desto öfter reiben und salben, schwizte darauf am Feuer, und lies sich sodann mit lauem, oder von der Sonnenhitze erwärmtem Wasser begießen. Nöthigten ihn seine schwachen Nerven ein warmes Bad von Seewasser, oder von den Albulischen Quellen zu nehmen, so bestand das ganze Bad darinnen, daß er in seiner hölzernen Bad-

wanne, die er nach dem Spanischen Dureta nannte, Hände und Füße wechselsweise bewegte.

Drey und achtzigstes Capitel.

Die Kriegsübungen zu Pferde und zu Fus auf dem Marsfelde unterlies er sogleich nach den bürgerlichen Kriegen, und wählte dafür anfangs das kleine und große Ballspiel, bald darauf aber das Spazierenreiten oder Gehen in einer leichten ledernen oder leinernen Bedeckung, und beschloß diese Promenaden, daß er entweder sprang, oder das Pferd trottiren lies. Zur Erhohlung pflegte er bald mit der Angel zu fischen, bald mit kleinen durch ihre Bildung und Geschwätzigkeit liebenswürdigen, besonders Maurischen und Syrischen Knaben würfelte, oder mit Kügelchen und Nüßen spielte. Denn gegen Zwerge, Verwachsene und andere misgestaltete Personen hatte er, als für Unglükweissagenden Misgeburten der Natur, einen Abscheu.

Vier und achtzigstes Capitel.

Die Beredsamkeit und die schönen Künste trieb er von seiner frühen Jugend an mit vielem Eifer und unermüdetem Fleiße. Bei der Belagerung von Modena soll er ohngeachtet der Last von Geschäften dennoch täglich gelesen, geschrieben und dekla-

mirt

mirt haben. Auch in der Folge that er niemals weder an den Senat, noch an das Volk, oder die Soldaten einen Vortrag, den er nicht vorher reiflich überdacht und aufgesezt gehabt hätte; wiewol es ihm auch nicht an der Gabe fehlte, bei unvermutheten Vorfällen aus dem Stegreife zwekmässig zu reden. Und um nicht etwa was zu vergessen, oder die Zeit mit Auswendiglernen zu verderben, gewöhnte er sich alles abzulesen, weswegen er denn das Wichtigste, was er mit einzelnen Personen, selbst mit seiner Livia, zu reden hatte, sich jederzeit aufschrieb, und es ihnen sodann vorlas, um, wenn er aus dem Kopf reden würde, nicht etwa zu viel, oder zu wenig zu sagen. Seine Sprache war angenehm und hatte einen gewissen eigenthümlichen Wohlklang, wie er sich denn auch mit vielem Fleise in Bildung seiner Stimme hatte unterrichten lassen. Hatte er zuweilen Halswehe, so bediente er sich eines Herolds, um mit dem Volke zu sprechen.

Fünf und achtzigstes Capitel.

In Prose hat er mancherley geschrieben, wovon er verschiedene Aufsäze in dem Cirkel seiner Freunde, der ihm zum Hörsaal diente, vorgelesen, wie z. B. seine den Cato betreffende Antwort gegen den

Brutus. Bei zunehmendem Alter, da ihn dies Ablesen zu sehr ermüdete, bediente er sich des Tibers, diese seine Aufsätze vollends vorzulesen. Auch schrieb er Ermunterungen zur Philosophie, ingleichem seine eigne Biographie in dreyzehn Büchern, in denen er aber nicht weiter, als bis auf den Cantabrischen Krieg gekommen ist. Auch in der Poesie machte er einige wenige Versuche. So hat man von ihm ein Gedicht in Hexametern in einem Buche, dessen Aufschrift und Inhalt Sicilien ist. Eine andere ebenfalls kleine Sammlung von Sinngedichten, die er meistentheils im Bad gemacht hatte, ist von ihm. Ein Trauerspiel aber, das er mit vieler Hitze angefangen, löschte er aus Unzufriedenheit über seinen Stil wieder aus, und antwortete seinen Freunden, die ihn nach dem Befinden des Ajax fragten: (1) „er wäre in den Schwamm gefallen. (durch den Schwamm umgekommen.)

Sechs und achtzigstes Capitel.

Seine Schreibart war nett, sanft und von übelangebrachtem Wiz eben so frey, als von rauhen, oder

(1) Eine Anspielung auf den Ajax, des Telamons, Königs von Salamin, Sohn, welchen Sophocles in seinem Ajax Mastigophorus aus Scham über seine rasende Thorheiten in Verzweiflung, und darauf in sein eigenes Schwerdt fallen läßt.

oder, wie er sich selbst ausdrükte, moderichten und verlegenen Ausdrüken; die gröste Deutlichkeit im Ausdruk seiner Gedanken war seine Hauptsorge, und um dies desto leichter zu erhalten, und seine Leser oder Zuhörer nigendswo zu verwirren und aufzuhalten, sezte er ohne Bedenken Vorwörter zu Zeitwörtern, und wiederhohlte mehrmalen die Verbindungswörter, deren Weglassung, so sehr solche die Annehmlichkeit befördert, dennoch immer eine gewisse Dunkelheit verursacht. Die gezierte Schöngeisterey konnte er eben so wenig leiden, als die blinde Vorliebe für das Alte. Deswegen machte er sich zuweilen über seinen Günstling, den Mäcen, lustig, dessen balsamirte Loken, wie er dessen schwülstige Ausdrüke nennt, er bei jeder Gelegenheit durchzog, und durch scherzhafte (1)

(*) Macrob, der eben dies meldet, hat uns eine solche Parodie des Augusts Saturn. 2, 4 in folgender Stelle aufbehalten: Augustus, quia Mæcenatem suum noverat esse stilo remisso, molli & dissoluto, talem se in epistolis, quas ad eum scribebat, sæpius exhibebat, & contra castigationem loquendi, quam alias ille in scribendo servabat, in epistola ad Mæcenatem familiari plura in jocos effusus subtexuit: vale mel gemmeum Medulliæ, ebur ex Hetruria, laser Aretinum, adamas Supernas, Tiberinum margaritum, Cilniorum smaragde, Jaspi figulorum, Berylle Porsennæ, Carvunculum Italiæ, Και ινα συντεμω παντα, μαλαγμα mœcharum.

Nachahmung lächerlich machte. Eben so wenig schonte er den Tiberius, der zuweilen nach veralteten und verlegenen Wörtern haschte. Den Markus Antonius erklärte er gar für unsinnig, weil er bey seinen Aufsäzen mehr bewundert, als verstanden seyn wollte. Und da er sich bey einer andern Gelegenheit über dessen falschen und unbestimmten Geschmak in der Wahl seines Stils über ihn lustig machte, sagte er unter andern: „Wie, du bist noch unentschlossen, ob du den Cimber Annius, oder den Veranius Flakkus zum Muster wählen sollst, so daß du dich der vom Sallust aus den Originibus (den Chroniken) des *Cato* entlehnten Wörter bedienen könntest? oder ob es etwa besser sey, die Geschwäzigkeit der von leeren Sentenzen strozzender asiatischen Redner in unsre Sprache überzutragen? In einem Schreiben an seine Enkelin Agrippina, wo er ihr Genie lobt, giebt er ihr die Regel: weder geziert und unverständlich zu reden, noch zu schreiben.

Sieben und achtzigstes Capitel.

In seinem Umgange bediente er sich häufig gewisser ihm eigenen Ausdrüke, wie dies seine eigenhändigen Briefe ausweisen. Wenn er in denselben von jemand zu verstehen geben will, daß er nie bezahlen

zahlen werde, so sagte er fast immer: er werde (1) *ad calendas græcas* bezahlen. Die Ermahnung, sich in die jedesmaligen Umstände zu schiken, kleidet er in die Worte ein: (2) „Man muß mit diesem *Cato* zufrieden seyn." Will er die Eilfertigkeit anzeigen, mit der eine Sache zu Stande gebracht worden, so sagte er: „schneller als man Spargel kocht." Für stultus (Thor) sagt er beständig (3) baceolus; für pullus (ein Hühnchen) (4) pullejaceus; für ceritus (unsinnig) (5) vacerrosus; für male se habere (sich nicht wohl befinden) (6) vapide se habere; für languere (matt seyn) wel,

(1) Im Griechischen Kalender gab es keine Calendas, sondern der erste Tag des Monats hieß νουμενια, wie Dionys von Halikarnaß 8, 10 ausdrüklich bemerkt.

(2) Diese Worte sind ohne Zweifel ein Beweis der Achtung, die August dem Andenken dieses großen Römers schenkte. Macrob bestättigt dies Satur. 2, 4. durch die daselbst angeführte Antwort, welche August dem Schmeichler Strabo gegeben.

(3) Vom Griechischen βακηλος, dumm, hergeleitet.

(4) Um durch dies pulleaceus ein junges Hühnchen anzudeuten, und es vom Füllen, das auch pullus heißt, zu unterscheiden.

(5) Vacerra, sagt Festus, vocari dicunt stipitem, ad quem equos solebant religare. *Atejus* vero philologus maledictum hoc nomine significari magnæ acerbitatis, vt sit vecors & vesanus, teste *Livio*, qui dicit, vecors & malefice *vacerra*.

(6) Von vappa, abgestandener Wein.

welches man gewöhnlich lachanizare hies, (1) betissare; für sumus (wir sind) simus; und im Zeugefall der einzelren Zahl domos (des Hauses) für domus. Auch schrieb er diese beiden lezten Wörter nie anders, damit man nicht etwa solches mehr für einen Schreibfehler, als für eine Gewohnheit ansehen mögte. In seinen Handschriften habe ich unter andern auch dies bemerkt, daß er die am Ende der Zeilen überbleibenden Buchstaben nicht auf die folgende hinüber getragen, (2) sondern gleich darunter gesezt und sie durch einen Zug von der folgenden Zeile abgesondert hat.

Acht und achtzigstes Capitel.

An die von den Sprachlehrern vorgeschriebenen Grundsätze nnd Reglen der Rechtschreibung band er sich so wenig, daß er vielmehr scheint der Meinung derer gewesen zu seyn, die behaupten, man solle die Wörter schreiben, wie man sie ausspricht; daß er aber manchmal einzelne Buchstaben, sowol, als ganze Sylben bald ausläßt, bald verwechselt, ist

(1) Von Beta, welches bey den Lateinern den Mangold, eine sehr zarte Pflanze, bezeichnete, die bey den Griechen λαχανον, (lachanon) hies.

(2) Z. B. Litteras in alterum transfert ab-undantes, sed ibidem statim subjicit circumducitque.

ist ein Fehler, der jedem begegnen kann. Ich würde dies auch nicht einmal bemerken, wenn nicht einige zu meiner Verwunderung vorgegeben, er hätte einen consularischen Legaten, als dumm und unwissend, seiner Stelle entsezt, weil er gesehen, daß derselbe ixi für ipsi geschrieben. Schrieb er in Chiffer, so sezte er b für a; c für b und so in einem fort die übrigen Buchstaben bis auf z, für das er ein gedoppeltes aa gebrauchte.

Neun und achtzigstes Capitel.

Auch in der Griechischen Sprache, auf deren Erlernung er nicht minder vielen Fleis wandte, brachte er es ziemlich weit, und hatte den (1) Apollodor von Pergamus, den er als einen bereits bejahrten Mann in seiner Jugend von Rom mit sich nach Apollonien genommen hatte, zum Lehrer in der Beredsamkeit. In der Folge, da er bereits sich mit vielen Kentnissen bereichert hatte, nahm er den (2) Sphärus, den Weltweisen (3) Areus und

(1) Dieser Apollodor und Augusts Lehrer in der Weltweisheit, Athenodor aus Tarsen in Cilizien, starben beiderseits in einem Alter von 82 Jahren.

(2) Diesen seinen ehemaligen Lehrer und Freygelassenen lies August, wie Dio B. 48, 35 meldet, feierlich begraben.

(3) Dio sagt B. 51, 16: „Gegen die Alexandriner gab August als Bewegungsgründe ihrer Begnadigung ihren Gott Serapis, ihren Stifter Alexander, und einen ihrer Mitbürger Arius an, der als Philosoph und Freund in seinem Gefolge wäre.“

und dessen Söhne Dionys und Nicanor, zu sich ins Haus (in sein Gefolge.) Dem ohngeachtet brachte er es durch den Umgang mit ihnen nicht so weit, daß er fertig Griechisch gesprochen, oder darinnen etwas aufzusetzen sich getrauet hätte. Und wenn ein solcher Aufsaz nöthig war, so machte er denselben Lateinisch, und gab ihn jemanden ins Griechische zu übersezen. Auch mit der Griechischen Poesie war er nicht unbekannt, und fand besonders Geschmak an der alten Komödie, die er auch öfters öffentlich aufführen lies. Bei dem Lesen der Griechischen und Römischen Schriftsteller zeichnete er sich vorzüglich die zur Beförderung des öffentlichen und privat Besten dienende Grundsäze und Beispiele aus, die er sich Wort für Wort abschrieb, und sie gemeiniglich entweder seinen Bedienten, oder den Feldherren und Landpflegern, oder auch wol den Römischen Magistratspersonen, so wie jeder eine Erinnerung nöthig hatte, zuschikte. Sogar ganze Schriften von dieser Art las er zuweilen im Senat ab, oder verwies das Volk in seinen Edicten auf dieselben, wie z. B. auf die des Staats Bevölkerung betreffenden Reden des Q. Metellus, und die des Rutilius wegen einer einzuführenden Bauordnung: wobey seine Absicht war zu zeigen, daß beide Gegenstände nicht erst von ihm, sondern bereits von den Vorfahren seyen in Betrachtung

gezo-

gezogen worden. Alle gute Köpfe seines Zeitalters suchte er aufzumuntern. Es mogte jemand ein Gedicht, eine Geschichte, eine Rede oder ein Gespräch vorlesen, alle fanden an ihm einen eben so aufmerksamen, als nachsichtsvollen Zuhörer. Zu seinem Ruhm verfaßte Schriften waren ihm zuwider, woferne sie nicht mit grosem Fleis und von einer Meisterhand waren verfertiget worden; weswegen er denn auch den Prätoren auftrug, dahin zu sehen, daß sein Name (1) in den Wettstreiten der Dichter und Redner nicht entehrt werden mögte.

Neunzigstes Capitel.

Von den verschiedenen Arten seiner abergläubischen Furcht erzehlt man folgendes: Bey Bliz und Donner zeigte er sich so schwach und furchtsam,

(1) Diese poetischen und oratorischen Wettstreite geschahen damals zum Theil auf den Theatern und bey den öffentlichen Spielen, über welche denn die Prätoren die Aufsicht hatten. Hier war nun die niederträchtige Schmeicheley öfters mit dem Lobe Augusts beschäftigt. Augusts Nachfolger scheinen gegen dergleichen Schmeicheleien nicht so abgeneigt gewesen zu seyn. Dies beweißt folgende Stelle aus des Plinius Panegyricus: Et quis jam locus miseræ adulationis manebat, cum laudes imperatorum ludis etiam & *commissionibus* celebrarentur, & saltarentur, atque in omne ludibrium effeminatis vocibus, modis, gestibus *frangerentur*. Dies hier gebrauchte frangi ist mit Swetons obsolefieri gleich bedeutend.

sam, daß er allzeit und überall die Haut von einem Meerkalbe, als ein Gegenmittel dafür, bey sich trug, und sich, sobald er ein etwas starkes Wetter vermuthete, sogleich unter ein tiefes Gewölbe begab, nachdem er, wie schon oben gemeldet worden, auf einer Reise einmal bey Nacht durch einen neben ihm niedergefahrnen Bliz war erschrekt worden.

Ein und neunzigstes Capitel.

Eigne sowol, als fremde Träume machten Eindruk auf ihn. In der Schlacht bey Philippi, wo er, wegen einer Unpäßlichkeit sich vorgenommen hatte, das Zelt nicht zu verlassen, veranlaßte ihn der (1) Traum eines Freundes seinen Vorsaz zu ändern, und rettete dadurch sein Leben, indem der Feind bey der Eroberung seines Lagers auf sein Zelt losgestürmt, und, in der Hofnung ihn noch im Bett zu finden, dasselbe zerrissen und durchstochen hatte. Den ganzen Frühling hindurch hatte er jederzeit häufige und furchtbare

doch

(1) Dieser Freund hies, nach dem Plutarch und Lactanz, Artorius, und war Augusts Leibarzt. Dio erzehlt diese Anecdote B. 47, 41. folgender massen: „Auch Cäsars Arzt wollte einen Befehl Minervens gehört haben, ihn, obgleich noch ziemlich krank, aus dem Zelt in die Schlacht hinauszuführen. Und dieser Traum rettete Cäsarn das Leben.

doch leere und unbedeutende Träume. Die übrige Jahrszeit träumte er seltener, aber bedeutungsvoller. Als er in der dem donnernden Jupiter auf dem Capitol erbauten Kapelle öfters seine Andacht verrichtete, träumte ihm, der Capitolinische Jupiter beschwere sich über den dadurch verursachten Verlust seiner Anbäter, worauf er ihm geantwortet: er habe ihm den Donnerer nur zum Thürhüter gegeben. Dies war die Ursache, daß er sogleich an dem Giebel der Kapelle des letztern (1) Glökchen anbringen ließ, dergleichen gewöhnlich damals an den Hausthüren hiengen. Einem Traume zu folge sammlete er auch alle Jahre an einem bestimmten Tage mit hohler Hand vom Volk ein (2) Allmosen.

Zwey

(1) Dio sagt hiervon B. 54. 4. Weil jederman von der Neuheit des Namens (Donnerer) und von der neuen Bildsäule Jupiters gereizt, zulief, noch mehr, weil August sie aufgestellt, am meisten aber, weil jeder, der aufs Capitol gieng, erst im neuen Tempel einsprach und betete, so kam es dem August im Traume vor, als ob der Jupiter Capitolinus ihm seinen Unwillen darüber zu erkennen gebe, daß er nun zum zweiten Range herabgesezt sey, und er habe, wie er sagte, darauf geantwortet: „Jupiter der Donnerer soll ja nur Thürhüter des Capitolinischen seyn.“ So bald es Tag ward, ließ er dem Donnerer auch in der That Glökchen anhängen, wie solche die Nachtwächter zu führen pflegen, um einander im Nothfall Zeichen zu geben.

(2) Dio sagt B. 54, 35: „Ich finde auch die Nachsicht von Ihm, daß er, durch ein Orakel oder einen Traum veranlaßt, an einem gewissen Tage im Jahr, jeden, der ihm begegnet, um etwas Geld angebettelt habe. Glaube es,

Zwey und neunzigstes Capitel.

Gewiße Arten von Vogelflug und andern Vorzeichen hielt er für sehr zuverläßig. Eine schlimme Vorbedeutung war es, wenn man ihm des Morgens die Schuhe unrecht, z. B. den linken an den rechten Fus anzog; so wie er im Gegentheile etwas angenehmes, z. E. eine baldige und glükliche Zurükkunft ahnete, wenn es bey einer vorgenommenen weiten See- oder Landreise etwa thauete. Besonders machte jede ungewöhnliche Erscheinung in der Natur auf ihn einen starken Eindruk. So ließ er einen zwischen den Fugen der Steine vor seinem Pallast hervorgewachsenen Palmbaum in dem Hofe zwischen die Hausgötter setzen und ihn aufs sorgfältigste warten. Als auf der Insel Capreä die schon nach der Erde hangenden, ganz welken Aeste einer sehr alten Steineiche bey seiner Ankunft wieder frisch auflebten, so hatte er eine solche Freude, daß er der Republik Neapolis diese Insel für (1) Aenaria abtauschte. Auch auf gewisse Tage achtete er. So trat er niemals den Tag nach den Markttägen

wer Lust hat; ich gebe die Nachricht, wie ich sie finde." So ganz unwahrscheinlich ist diese Erniedrigung des so abergläubischen Augusts nicht, durch welche er ohne Zweifel die Göttin Nemesis auf der hohen Stuffe seines Glüks hat versöhnen wollen.

(1) H. z. T. Ischia, welches auch der Namen des auf dieser Insel liegenden Städtchens ist.

tägen eine Reise an; unternahm nie etwas von Wichtigkeit auf die Nonen; wobey er, wie er in einem Brief an den Tiberius meldet, nichts, als die üble Bedeutung des Namens scheuete.

Drey und neunzigstes Capitel.

Unter den ausländischen Religionen bewies er für die alten und zu Rom eingeführten eben so viel Ehrfurcht, als Verachtung gegen die übrigen. Als er, nach seiner Einweihung zu Athen, in der Folge in einer die Vorrechte der Priester der Attischen Ceres betreffenden Rechtssache auf dem Richterstuhl zu Rom ein Urtheil sprechen sollte, und bey dieser Gelegenheit einige Geheimnisse mit erörtert werden mußten, so beurlaubte er beides die Richter und das umstehende Volk, und verhörte die Partheien allein. Hingegen hielt er es nicht der Mühe werth, auf seiner Reise durch Egypten auch nur den mindesten Umweg zu machen, um den (1) Apis zu sehen, und lobte es an seinem Enkel Cajus, daß er auf seinem Wege nahe bey Judäa nicht Jerusalem (2) besucht und daselbst seine Andacht verrichtet habe.

(1) Aus gleichem Grunde, sagt Dio B. 51, 16. wollte er auch den Apis der Aegyptier nicht kennen lernen: „Nur Götter, sprach er, pflege ich anzubeten, nicht Stiere.“

(2) Doch war August, nach dem Philo und dem Josephus, den Juden sehr

Vier und neunzigstes Capitel.

Weil wir aber so weit gekommen sind, so wird es nicht zwekwidrig seyn, einige Vorbedeutungen hier beyzufügen, welche sich vor, bey und nach seiner Geburt ereigneten, und aus denen man seine zukünftige Gröse und ununterbrochene Glükseeligkeit hoffen und schliessen konnte. Schon in den ältern Zeiten hatten (1) die Zeichendeuter einen Schlag des Blizes in die Mauer zu Veliträ dahin gedeutet, daß ein Bürger dieser Stadt sich einstens der Oberherrschaft bemächtigen würde. Hiedurch aufgemuntert, führten die Velitriner gleich darauf und in der Folge häufige, ihnen äusserst nachtheilige Kriege mit den Römern, und erst lange hernach zeigte der Erfolg, daß dies Vorzeichen Augusts Oberherrschaft bedeutet habe. Julius Marathus erzählt: „daß einige Monate vor seiner Geburt sich auf einem öffentlichen Plaz ein Wun-

sehr gewogen, und sezte gewisse Gelder zu jährlichen Brand- und andern Opfern im Tempel zu Jerusalem aus.

(1) Solche Blize hießen in der Disciplina Augurum, regalia, königliche. Die Ursache dieser Benennung giebt Seneca in seinen physischen Untersuchungen 2, 49. mit folgenden Worten an: Regalia fulmina sunt, quorum vi tangitur vel comitium, vel principalia vrbis liberae loca; quorum significatio regnum ciuitati minatur. Plinius redet B. 11. C. 54. ebenfalls von dieser Art von Blizen.

Wunder ereignet, aus dem die Auguren geschlossen, daß die Statue dem Römischen Volke einen König gebähre; der hierüber erschrokene Senat habe darauf eine Verordnung in Vorschlag gebracht, daß alle in diesem Jahre gebohrne Knaben ausgesezt werden sollten; die damals schwangern Frauen, deren jede diese Prophezeyung auf sich gezogen, hätten es aber dahingebracht, daß dieser Vorschlag nicht durchgegangen wäre." In des Asclepiades von (1) Mendes Abhandlungen von göttlichen Dingen finde ich: „Attia sey um Mitternacht zu einem feierlichen Opfer in Apolls Tempel gekommen, sey daselbst, so wie die übrigen Matronen, (2) in

(1) Eine Stadt des alten Egyptens, die einem Egyptischen Canton (νομος) den Namen des Mendesischen gegeben. Asclepiades, von dem hier die Rede ist, nennte diese seine Abhandlungen Theologumena, und beschrieb darinnen den unsinnigen Gözendienst der Mendesier, welche den Pan verehrten, zu dessen Repräsentanten sie den Bok machten, und ihren Weibern die Erlaubniß gaben, mit demselben die unnatürlichste Unzucht zu treiben, wie dies Strabo B. 17 und als Augenzeuge Herodot B. 2. C. 42. bezeugen. Aus solchen und ähnlichen abscheulichen Vermischungen sollten, wie Asclepiades behauptete, die größten Männer, wie z. B. Alexander, August, entstanden seyn. Pan und sein Repräsentant hiesen aber beiderseits in der Sprache der Egyptier Mendes.

(2) Auf diese Art suche ich der Ungereimtheit im Texte auszuweichen. Grävius liest in dieser Absicht statt dormirent, domum irent. Attia hätte sich also im Tempel verspätet, und wäre in ihrem Tragsessel eingeschlafen. Würden aber ihre Sclaven, die sie tragen muß-

in ihrem Tragsessel eingeschlafen, da denn plötzlich ein Drache zu ihr und bald wieder von ihr geschlichen wäre, sie aber habe, so bald sie erwacht, sich nicht anders, als nach dem Beischlaf ihres Mannes, wieder gereiniget, worauf an ihrem Leibe ein einem Drachen ähnlicher Flekken zum Vorschein gekommen, den sie auf keine Art habe wegbringen können; weswegen sie sich denn sogleich der öffentlichen Bäder enthalten, nach zehen Monaten aber den August gebohren habe, den man dieser Ursache wegen für Apolls Sohn gehalten hätte." Eben diese Attia träumte kurz vor ihrer Niederkunft, wie ihre Eingeweide bis in die Wolken erhoben und über den ganzen Erd- und Himmelskreis ausgebreitet würden. So sahe auch sein Va-

ter

mußten, bey dem Weggehen der übrigen Matronen, sie nicht aufgewekt haben? Dio sagt nicht, daß Attia in Gesellschaft mehrerer Matronen in Apolls Tempel gewesen sey. „Nicht wenig, sagt dieser Schriftsteller B. 45 C. 1. trug auch hierzu die Betheurung der Attia bei, sie sey durch Apoll Mutter von ihm geworden; denn sie sey einmal in dessen Tempel eingeschlummert, habe sich bald in Gesellschaft einer grosen Schlange befunden, und dann zur gewöhnlichen Zeit sey der Knabe da gewesen."

Hier wird keines Traums Erwähnung gethan. Wollte man, wie billig, die Attia nicht allein, sondern in Gesellschaft mehrerer Matronen zu einer für die Keuschheit der Damen so gefährlichen Zeit ihre Andacht in Apolls Tempel verrichten lassen; so könnte statt dormirent, gelesen werden adorarent, oder litarent; d. i. Attia wäre, während dem die übrigen Damen ihre Andacht verrichtet hätten, eingeschlafen.

ter Octavius im Traum die Sonne in völligem Glanze aus Attiens Schooße aufgehen. Als man am Tage seiner Geburt über die Catilinarische Verschwörung sich im Senat berathschlagte, und Octavius wegen der Niederkunft seiner Gemalin etwas zu spat sich einfand, so soll, wie dies stadtkundig ist, (1) Publius Nigidius, als er die Ursache dieser Verspätung nebst der Geburtsstunde erfahren, versichert haben, der Herrscher des Erdkreißes sey gebohren worden. Octavius befragte in der Folge bey seinem Durchmarsch durch Thrazien das in einem Haine tief in diesem Lande befindliche Orakel des Bacchus nach den Landesgebräuchen, und erhielt die nemliche Antwort von den Priestern, und zwar aus dem Grunde, weil nach dem auf dem

(1) Dio erzehlt B. 45, 1. diese Sache folgender massen: „Kaum war der Knabe gebohren, als Nigidius Figulus, ein Senator, seiner künftigen Alleinherrschaft Prophet ward. Dieser Mann verstand sich unter seinen Zeitgenossen am besten auf Astronomie und Constellation; und wußte, was jedes Gestirn einzeln, oder mit andern in Conjunction oder Opposition für einen Einfluß hätte; weshalben man ihn auch geheime Künste zu treiben beschuldigte. Dieser Mann fragte nun den Octavius, der wegen der Geburt seines Sohns zu spät in die gerade damals gehaltene Senatorsversammlung kam, sogleich beym Eintritt, warum er denn so spät käme? aber so bald er die Ursache hörte, sagte er ihm ganz laut: du bist Vater unsers künftigen Monarchen. Octav ward unruhig darüber, und wollte sogar das Kind tödten lassen; jener aber sagte zu ihm: „du würdest es nicht einmal können, wenn du auch woltest.“

Altar dargebrachten Trankopfer die emporgeschlagenen Flamme sich über des Tempels Giebel bis an die Wolken erhoben, welches Vorzeichen ehedem der einzige Alexander, da er auf dem nemlichen Altar geopfert, ebenfalls erhalten habe. Die Nacht darauf erschien dem Octavius sein Sohn, in dem (1) Anzuge eines Triumphirenden, in einer übermenschlichen Gestalt. In seinen Händen Bliz und Scepter. Eine strahlende Crone glänzte auf seinem Haupte, und er stand dabey auf einem mit Lorbeern bekränzten, von zweymal sechs neben einander gespannten wunderschönen weisen Pferden gezogenen Triumphwagen. Einstens, wie Cajus Drusus (2) schreibt, hatte ihn seine Säugamme Abends in einem Zimmer im untersten Stok in seine Wiege gelegt: Am folgenden Morgen war er nicht mehr zu sehen, und erst nach langem Suchen fand man ihn in einer gegen die aufgehende Sonne gerichteten Lage auf einem hohen Thurme. Sobald er sprechen konnte, gebot er auf einem grosväterlichen, nahe bey Rom gele-

(1) Exuviae Jovis waren das purpurne, mit goldnen Palmzweigen gestikte Ober- und Unterkleid (toga picta, tunica palmata) womit die Triumphirenden bekleidet waren. Juvenal sagt in dieser Absicht 10, 38:

In tunica Jovis & pictæ
Sarrana ferentem
Ex humeris aulæa togæ.

(2) In seiner dem August gehaltenen Standrede, deren Sweton Cap. 101. erwähnt.

gelegenen Landhause denen ihm durch ihr Quaken beschwerlichen Fröschen Stillschweigen; seit welcher Zeit daselbst die Frösche nicht mehr quaken sollen. Ein Adler raubte ihm einstens, da er vier Meilen von Rom in einem an der (1) Campanischen Straße gelegenen Lustwald zu Mittag speißte, sein Brod unvermuthet aus der Hand, flog damit in die Höhe, stieg aber langsam wieder herunter und brachte es ihm wieder. Quintus Catulus hatte nach der Einweihung des Capitols zwo Nächte nach einander folgende Träume: „In der ersten sahe er, wie der allmächtige und gütige Jupiter aus dem Haufen verschiedener um seinen Altar spielender Knaben Einen herausnahm, und demselben das in der Hand habende Staatssiegel (2) in den Schoos legte. Eben diesen Knaben däuchte ihn, in der folgenden Nacht, in des Capitolinischen Jupiters Schoose zu sehen, der, als er ihn von da habe wollen hinwegnehmen lassen, ihn aus dem Grunde davon abgehalten, weil dies Kind zur Stüze des Staats erzogen werden sollte. Und als ihm den

 folgen.

(1) Diese Heerstraße scheint mit der Appischen, welche gerades Weegs nach Capua in Campanien gieng, einerley gewesen zu seyn. Man sehe darüber Cellarii not. orb. antiq. l. 755.

(2) Dio macht B. 45, 2. aus diesem Signo reipublicæ ein Bild der Stadt Rom, εἰκόνα τινὰ τῆς Ῥώμης, dergleichen man z. B. auf den Römischen Münzen häufig findet.

folgenden Tag August, den er bis dahin noch nicht gekannt hatte, begegnete, betrachtete er ihn voll Verwundrung und sagte, daß er jenem, ihm im Traume erschienenen Knaben völlig ähnlich sehe." Des Catulus ersten Traum erzehlen einige anders; daß nemlich Jupiter verschiedenen ihn um einen Vormund bittenden Knaben Einen aus ihrem Mittel angewiesen, an den sie sich in allen ihren Wünschen wenden sollten; diesen habe er mit der Hand am Baken gestreichelt, und solche darauf geküßt. Auch Markus Cicero, da er einstens den Cäsar aufs Capitol begleitete, erzehlte unter andern seinen Freunden seinen die vergangene Nacht gehabten Traum, in dem er einen wohlgebildeten Knaben gesehen, dem Jupiter, nachdem er ihn an einer goldenen Kette vom Himmel herab gelassen, am Portale des Capitols, wo er gestanden, eine (1) Geißel überreicht habe. Als er nun den August, den er, wie die meisten noch nicht gesehen hatte, und den sein Oheim zu dem Opfer hatte rufen lassen, unvermuthet erblikte, versicherte er: dies sey der nemliche Knab, der ihm

(1) Dies wurde auf die uneingeschränkte Oberherrschaft und die unter ihm ersterbende Römische Freiheit gedeutet. Vorher durfte kein Römischer Burger gegeisselt werden. Deswegen schildert Juvenal 10,109 den Verlust der Freiheit unter dem Cäsar durch den Vers:

> Ad sua qui domitos deduxit flagra *Quirites*.

ihm im Traume erschienen wäre. Als August die männliche Toga zuerst anlegte, fiel ihm der verbrämte Unterrok, an welchem auf beiden Seiten (1) die Heftel aufgegangen waren, herunter zu den Füßen, welches einige dahin deuteten, daß der durch diese Kleidung sich unterscheidende Stand dereinsten sich ihm unterwerfen würde. Als Cäsar (2) bey Munda da, wo er sein Lager schlagen wollte, einen Wald niederhauen ließ, so mußte ein darinn gefundener Palmbaum, als ein Vorzeichen des Siegs, auf seinen Befehl stehen bleiben.

(1) Die den Senatoren eigne Tracht war unter andern eine Tunika (Weste) mit breiten Purpurstreifen. August gab selbst diesem Vorfalle, in dem andere eine für ihn traurige Ahndung zu finden glaubten, nach Dio. 45, 2. diese Wendung, und sagte: „die ganze Würde des Senats wird künftig zu meinen Füsen liegen."

(2) Dio redet B. 43, 41 auf eine andere Art von dieser Sache. „dies war, schreibt er, Cäsars lezter Sieg, ob er gleich noch weit wichtigere Dinge im Sinn hatte und seine Hofnung besonders darauf gründete, daß ein Sprößling eines auf dem Schlachtfelde stehenden Palmbaumes nach erfochtenem Siege so schnell in kurzer Zeit wuchs. Daß darin eine glükliche Vorbedeutung lag, fährt Dio fort, will ich eben nicht leugnen (wie denn Dio Cassius in seiner ganzen Geschichte sich in diesem Stücke sehr abergläubisch gezeigt hat) nur nicht mehr für ihn, sondern für seiner Schwester Enkel Octavius. Dieser machte den jezigen Feldzug mit, und sein künftiger Glanz sollte sich auf Cäsars Thaten und Gefahren gründen. Diese Deutung entgieng dem Cäsar; er machte vielmehr für sich selbst noch grose, weit aussehende Plane, ve gaß stolz alle Grenzen der Mäsigung, als wäre er unsterblicher Gott."

ben. Diese Palme schlug auf einmal aus, und der neue Zweig wuchs in wenig Tagen so stark, daß er nicht allein dem Stammbaume gleich kam, sondern denselben sogar bedekte und eine Menge Tauben auf ihm nisteten; welches um so wunderbarer war, weil diese Vogelart sonsten die hart- und rauhblätterichten Bäume vorzüglich meidet. Dies Vorzeichen soll Cäsarn hauptsächlich bewogen haben, sich keinen andern, als seiner Schwester Enkel, den Octavius, zum Nachfolger zu bestimmen. Als er einst bey seinem Aufenthalte zu Apollonien in Gesellschaft des Agrippa bey dem Astrologen (1) Theogenes sich auf dessen Sternwarte befand,

Munda, wo diese für die Obermacht Cäsars so entscheidende Schlacht gegen die Söhne des Pompejus vorfiel, lag in der vom Fluße Bätis, h. z. T. Quadalquivir, benannten Provinz Bätica, in der heutigen Sierra di Ronda, zwischen Medina Sidonia und Mallaga. Die Tauben, welche auf dem Palmbaum nisteten, waren aber der Venus heilig und gaben also ein für die geglaubten Abkömmlinge dieser Göttin, die Julier, günstiges Augurium. S. Virgil Aeneid. 6, 190, und daselbst, wie auch Aeneid. 1, 397, den Commentator Servius.

(1) In Theogenis *Mathematici pergulam* ascenderat. In der Sprache der Römer unter den Kaisern bezeichnete der Ausdruk Mathesis nicht mehr das, was er anfangs bedeutet hatte, und h. z. T. bey uns noch wirklich bezeichnet. Man verstand darunter einen besondern Theil der Mathematischen Wissenschaften, nemlich die Astronomie, und zwar insbesondre die vorgebliche Kentnis des eingebildeten Einflusses der Gestirne auf die Schiksale der Menschen, d. i. die Astronomie, welches Wort bey dem Cicero beides

befand, und dieser dem Agrippa, der ihn zuerst um die Zukunft befragt hatte, große und ganz ausserordentliche Dinge weissagte; so war er aus schamhafter Besorgnis, die Zukunft mögte für ihn nicht so glüklich seyn, lange nicht zu bereden, seine (1) Geburtsstunde anzugeben. Da man sie endlich

des die eigentliche Astronomie und den bis zu Anfange unsers Jahrhunderts fast immer damit verknüpft gewesenen astrologischen Tand bezeichnet. Daher beschreibt uns Isidor 8, 9 die Mathematiker folgender massen: Mathematici vulgo vocantur, qui Genethliaci appellati propter natalium dierum considerationem. Geneses enim hominum per duodecim cœli signa describunt, siderumque cursu nascentium mores, actus & eventus prædicare conantur, i. e. quis quali signo fuerit natus, aut quem effectum habeat vitæ, qui nascitur. Cicero nennt aus bekannten Ursachen diese Mathematiker Chaldæos. Da diese Mathematiker bey den häufigen Staatsveränderungen zu Rom von den Unzufriedenen und Neugierigen öfters wegen der Zukunft befragt wurden, so sieht man leicht, warum die Gesetze der Kaiser diesen Astrologen so sehr zuwider gewesen, und das Studium der Geometrie als erlaubt der von ihnen untersagten Mathematik darinnen entgegengesezt haben.

Unter den verschiedenen Bedeutungen des Worts Pergula glaube ich diejenige gewählt zu haben, die sich für das Zeitwort ascendere und die Beschäftigung des Theogenes am besten schikt.

(1) Genitura zeigt eigentlich in der Sprache der Astrologie die Geburtsstunde mit Rüksicht auf die dabey gewesene Constellation an. So sagt Spartian: de hoc eodem *Severus* gnarus genituræ illius, cujus, ut plerique Afrorum, peritissimus fuit, dixisse fertur: mirum mihi videtur, *Geta* noster divus futurus, cujus nihil imperiale in *genitura* video.

lich nach vielem Zureden und Zaudern mit genauer Noth von ihm herausgebracht, sprang Theogenes auf und fiel ihm zu Füßen. Von der Zeit an verließ sich August so stark auf seine Bestimmung, daß er seinen Horoscop allenthalben bekannt machte und eine silberne Medaille mit dem Zeichen des Steinbocks, unter welchem er gebohren war, schlagen ließ.

Fünf

video. Tertullian de Idolol. q bedient sich in dieser Absicht des Worts Nativitas, daher der deutsche Ausdruck: die Nativität stellen. Beym Vitruv 9, 7 heißt dies Nascentia; beym Censorin, Genesis; beym Sweton zu Ende des Capitels Thema, welches ich mit dem auch im Deutschen bekannten Horoscop vertauscht habe, den Dio 76, 11 beschreibt durch Το μοριον, το την ωραν επισκοπουν, ὅτε τις ἐις φως ἐξηει. d. i. die bey der Stunde der Geburt eingetretene Constellation.

Da Sweton oben Cap. 5. den Geburtstag Augusts auf den 20sten September gesezt, an welchem die Sonne noch drey Zeichen vom Steinbok entfernt gewesen, so scheint es sich zu widersprechen; welcher Widerspruch dadurch gehoben wird, wenn man hier nicht die Stunde der Geburt, sondern der Empfängnis annimmt, und mit Vitruv zu reden, non e *nascentia*, sed ex *conceptione* genethliacas rationes, d. i. astrologische Schlüsse ziehet. In der griechischen Astrologie-Kunstsprache hies dieser Horoscop σποριμον Ζωδιον, so wie hora partus γενεσις, oder αποκυησις. Unter dieser Voraussetzung also Augusts Empfängnis in den Anfang des Steinboks, der so wie der Krebs nach Macrobs Somn. Scip. die Pforte der Sonne hies, und, nach den Grundsäzen der Astrologie, denen, die in seinen ersten zehen Graden ihren Horoscop hatten, grose, ja königliche Macht weissagte.

Fünf und neunzigstes Capitel.

Als er nach Cäsars Ermordung von Apollonien zurük nach Rom kam, sahe man auf einmal bey reinem und heiterm Himmel einen Kreis um die Sonnenscheibe, wie einen Regenbogen, und unmittelbar (1) darauf schlug der Bliz in das Grabmal Juliens, die Tochter des Cäsars. Als er beym Antritt seines ersten Consulats den Vogelflug beobachtete, zeigten sich ihm, wie ehemals dem Romulus, zwölf Geyer, und beym Opfern (2) fand er die Lebern

(1) Subinde heißt hier mox, statim. So beym Petron C. 7: at subinde, vt in locum secretiorem venimus, centonem anus urbana rejecit; und C. 34, subinde intraverunt duo aethiopes.

(2) Dio erzehlt dies bestimmter B. 46, C. 46 folgendermassen: Hierzu kam noch, daß er am ersten Tage der Comizien (in denen er zum Consul ernannt wurde und zwar im 20sten Jahre seines Alters) auf dem Wege nach dem Marsfeld sechs Geyer, und dann, während seiner Anrede an die Soldaten, zwölf andere sah. Die Zurükerinnerung an Romulus, und die diesem auch durch den Vogelflug vorbedeutete Größe, mußte nothwendig auch bey ihm die Hofnung beleben, Monarch, wie jener zu werden. Doch so bescheiden war er doch, daß er sich nicht Consul zum zweitenmal (iterum Consul) nennen ließ, ob er gleich vorher schon die Ehrenzeichen eines Consuls gehabt hatte. Man vergleiche Appian B. C. 3; Obsequens de Prodigii 6, 129; Dionys von Halicarnaß; Livius 1, 7; Jocinora replicata intrinsecus ab ima *fibra paruerunt*. Ernesti sagt im Clavis Cicer. *Parere* pro *apparere*, *demonstrari*, verbum forense antiquum. Daher wird beym Petron C. 137 durch diesen Ausdruk der Rechtsgelehrten characterisirt in folgendem Distichon: Juris

Lebern der Opferthiere an den äussersten Enden alle doppelt, welches jeder Kenner als eine Vorbedeutung großer und erfreulicher Begebenheiten betrachtete.

Sechs und neunzigstes Capitel.

Auch bey allen seinen Kriegen unterrichteten ihn gewisse Vorzeichen vom Ausgang derselben. Als die Truppen der Triumvirn bey (1) Bononien bey-

Juris consultus *paret*, *non paret*, habeto,
Atque esto quicquid Servius & Labeo.

Eben dieser Ausdruk war aber auch ein Kunstwort in der Auguralsprache, und bedeutete ebenfalls so viel, als apparere. Daher sagt Virgil Aeneid. 10, 176:

Cui pecudum fibræ, cœli cui sidera *parent* (d. i. bekannt sind)
Et linguæ volucrum, & præsagi fulminis ignes.

Fibræ heißen in der Auguralsprache bald die zum Wahrsagen bestimmte Eingeweide selbst, bald und eigentlich die äussersten Enden derselben.

(1) Es ist hier die Rede von der zwischen August von der einen, und dem Antonius und Lepidus von der andern Seite, unter gegenseitigem Mistrauen veranstalteten Zusamenkunft bey Bononien, und nicht bey Modena, wie Apian meldet. Der Erfolg dieser Zusammenkunft war die Errichtung des Triumvirats. Anton und Lepidus, sagt Dio B. 46, 54, eilten nach Italien zum Cäsar, aber vom größten und rüstigsten Theile ihrer Armee begleitet. Denn ganz traueten sie ihm doch immer nicht. — Ihnen kam Cäsar auch mit einem ansehnlichen Corps bey Bononien entgegen, völlig entschlossen, sich tapfer zu wehren, wenn man ihn mit Gewalt angriffe: — Sie kamen also, doch nicht allein, son-

beysammen stunden, fiel ein auf seinem Zelte sizender Adler über zween ihn angreifende Raben mit solcher Wuth her, daß sie beide todt zur Erde stürzten. Das ganze Heer schloß daraus auf die wirklich unter den Verbündeten in der Folge entstandene Uneinigkeit und ahnete den Ausgang derselben zum voraus. Zu Philippi verkündigte ihm ein Thessalier zum voraus, und zwar im Namen des vergötterten Cäsars, der ihm auf einer abgelegenen Straße erschienen seyn sollte, den Sieg. Da bey Perusia sein erstes Opfer nicht glüklich ausfiel, und er deswegen andere und glüklichere Opfer zu schlachten befahl, die Feinde aber mittlerweile plözlich einen Ausfall thaten, und das Opfervieh samt dem Opfergeräthe wegnahmen, so waren die Opferbeschauer durchgehends der Meinung, daß alle Gefahren und Unfälle, von welchen er bedrohet worden, auf die nunmehrigen Besizer der Opfer zurükfallen würden. Und so geschah es auch.

Den

sondern alle von einer gleichen Anzahl von Soldaten begleitet, auf einer kleinen Insel des bey B o n o n i e n vorbey gehenden Flusses zusammen, um ganz allein zu seyn. Nun giengen sie in einer zimlichen Entfernung von ihrer Begleitung auf einander zu, durchsuchten erst einer des andern Toge, ob etwa einer einen Dolch bey sich führe, sprachen eine Zeit lange ganz heimlich, und das Resultat war eidliche Verbindung, sich zu Alleinherrschern zu machen, und sich an ihren Feinden zu rächen.

Den Tag vor der Sicilischen Schlacht, als er am Ufer spazieren gieng, sprang ein Fisch aus dem Meer und blieb vor seinen Füssen liegen. Als er sich vor der Schlacht auf seine Flotte begab, begegnete ihm ein Esel mit seinem Treiber: dieser hies Eutychus, der Esel aber Nikon (Sieger). Von beiden stellte er die ehernen Standbilder in dem am Orte des Lagers erbaueten Tempel auf.

Sieben und neunzigstes Capitel.

Auch nicht allein seinen Tod, von dem ich sogleich reden werde, sondern auch seine darauf erfolgte Vergötterung verkündigten ihm die deutlichsten Vorzeichen. Bei dem Schluße der Volksmusterung flog im Angesichte einer großen Volksmenge ein Adler oft um ihn herum, sezte sich sodann auf den in der Nähe stehenden Tempel und zwar über den ersten Buchstab des an dem Frontispiz desselben eingegrabenen Namens des Agrippa. Sobald er dies wahrgenommen, trug er seinem Collegen Tiberius auf, die öffentlichen Gelübde zu thun, zu denen man sich auf die nächstfolgende Schazung verbindlich zu machen pflegt: weil, wie er sagte, ohngeachtet diese Gelübde bereits schriftlich abgefaßt waren, er nichts versprechen wollte, was er nicht halten könnte. Um eben diese Zeit löschte

ein (1) Blizstral an einer Aufschrift seiner Bildsäule den ersten Buchstaben seines Namens aus, welches man dahin deutete, daß, weil der Buchstab C (bey den Lateinern) hundert bezeichnet, er nur noch hundert Tage leben, darauf aber, weil AESAR, als der Rest von Cäsars Namen, im Hetrurischen, Gott bedeute, unter die Götter versezt werden sollte. Da er nun den Tiber, der nach Illyrien abreisen sollte, bis (2) Benevent begleiten wollte, und verschiedene Partheien durch ihre von ihm zu entscheidenden Prozesse seine Abreise von Zeit zu Zeit verzögerten, so rief er, welches denn selbst auch in der Folge unter die Ahndungen seines nahen Todes gerechnet worden, voll Verdrus aus: „Fürwahr, auch die wichtigsten Geschäfte sollen mich nicht länger zu Rom zurükhalten.“ Er trat also endlich die Reise an, kam den ersten

R 2 Tag

(1) Etwas ähnliches erzehlt Dio B. 76, 11 vom Kaiser Severus bey seinem Zuge nach Britannien. „Auf eine seiner Bildsäulen, meldet dieser Schriftsteller, die an dem Thore stand, aus dem er ausziehen wollte, und mit dem Gesichte nach Britannien hin sah, fiel ein Blizstral, und schlug drey Buchstaben von seinem Namen hinweg; die Wahrsäger hatten Recht gehabt, er kam nie zurük, sondern starb im dritten Jahre nachher in Britannien.“ Ohne Zweifel waren die vom Bliz weggeschlagenen Buchstaben die drey ersten seines Namens, da denn noch ηρος, (billig ἥρως) ein Halbgott, übrig blieb.

(2) Das heutige Benevento, deren erster Erbauer Diomed war, hies anfänglich Maleventum, bekam aber, da sie eine Römische Colonie ward, den besser bedeutenden Namen Beneventum.

Tag nach (1) Astura und gieng von da, wider seine sonstige Gewohnheit, bey Nacht wegen des günstigen Windes zu Wasser weiter.

Acht und neunzigstes Capitel.

Ein starker Durchfall verursachte seine Krankheit, die ihn aber doch nicht abhielte, die Küsten von Campanien und die in der Nähe liegenden Inseln zu besuchen, da er denn auf Capreä vier Tage blieb, und daselbst bey der muntersten Laune frey von allen Geschäften ausruhete. Da er vor der Bay von Puteoli vorbey fuhr, kamen die Matrosen und Passagiers eines daselbst eben angeländeten Alexandrinischen Schiffs in weißen Kleidern, mit Kränzen um das Haupte, und mit brennendem Weyrauch, wünschten ihm alles Wohlergehen, und unter andern Lobeserhebungen, mit denen sie ihn überhäuften, riefen sie: „Unter deinem Schuze leben, unter deinem Schuze schiffen wir; dir haben wir Freiheit und Vermögen zu verdanken." Dies gefiel ihm so sehr, daß er jedem seiner Gefährten vierzig Geldstüke schenkte, sich von ihnen aber auch die eidliche Versicherung geben lies, dies Geld blos allein zur Erkaufung Alexandrinischer

(1) H. z. T. ein gemeiner Ort mit einem Hafen. Cicero ward hier auf seiner Flucht getödtet, und der unglükliche Conradin 1268. allhier gefangen genommen.

scher Waaren anzuwenden. Auch die folgenden Tage nach einander theilte er Geschenke, unter andern Togen und Mäntel und zwar unter der Bedingung aus, daß die Römer griechisch, die Griechen aber römisch gehen und sprechen sollten. Bey den griechischen Uebungen der Jugend, die noch ein vor Zeiten gestiftetes Gymnasium zu Capreá hatte, fand er sich fleißig ein, gab diesen jungen Leuten unter seinen Augen einen Schmaus, und erlaubte ihnen nicht allein, sondern foderte sie sogar auf, ganz zwanglos zu scherzen, und das Obst und anderes Essen nebst denen wegzuschikenden Portionen nach der Tafel zu plündern; kurz! er überlies sich allen Arten des Vergnügens. Eine unfern Capreá liegende Insel nannte er Apragopolis, (ἀπϱαγοπολις) d. i. die Stadt der Müssiggänger, wegen des müssigen Lebens, das einige Personen von seinem Gefolge daselbst führten.

Neun und neunzigstes Capitel.

Als er bey der Tafel (aus dem Speisesaal) eine Menge Volks mit Fakeln sahe, welche das Grabmal eines gewissen Masgaba besuchten, der sein Günstling gewesen und das Jahr vorher gestorben war, und den er den Ktistes, d. i. gleichsam den (1) Stif-

(1) Eigentlich war es von den Neapolitanern August selbsten, der die gegen Pithecusa eingetausch-

Stifter dieser Insel, zu nennen pflegte, so deklamirte er folgenden aus dem Steegreife gemchten Vers:

Κτιϛου δε τυμβον ἐισορω πυῥομενον.

D. i. des Ktistes Grab seh ich ganz in Feuer.

wandte sich darauf an den gegen ihm über liegenden Thrasyllus, aus Tibers Gefolge, der nicht wußte, worauf August zielte, und fragte ihn, welchem Dichter dieser Vers wohl zugehören möchte? da derselbe nicht gleich antwortete, fügte August noch diesen hinzu:

Ὁρας φαοσσι μασγαβαν τιμωμενον.

D. i. Siehestu nicht, wie man den Masgaba mit Fakeln ehrt?

und wiederholte die vorige Frage. „Der Dichter mag seyn, wer er will, antwortete hierauf Thrasyll, die Verse sind vortreflich.“ August lachte herzlich und scherzte lange darüber. Bald darauf schifte er nach Neapel; wo er, ohngeachtet

tauschte Insel Capreä mit neuen Einwohnern bevölkert und durch herrliche Gebäude ausgeziert hatte. Er verdiente also den Namen des κτιϛης, oder Stifters, weswegen auch diese Insel beym Strabo des Augusts ἴδιον κτισμα genennt wird.

Weil er sich aber hierbey vorzüglich seines Günstlings, des Masgaba, bedient hatte, so betrachteten die Einwohner auch diesen als ihren Stifter und beehrten deswegen, nach der Sitte des Alterthums, sein Grabmal jährlich mit einem Leichengepränge.

achtet seine Krankheit wegen der geschwächten Eingeweide bald ab: bald zu nahm, die daselbst ihm zu Ehren angeordneten fünfjährigen Kampfspiele mit ansah, und darauf den Tiber nach Benevent begleitete. Bey der Rükreise nahm aber die Krankheit so sehr überhand, daß er zu (1) Nola still liegen mußte. Hierher lies er den Tiber zurükberufen, unterredete sich insgeheim lange mit ihm, und entschlug sich darauf aller Geschäfte von Wichtigkeit.

Das hunderte Capitel.

An seinem lezten Lebenstage erkundigte er sich von Zeit zu Zeit, ob das Publikum seinetwegen etwa schon in Unruhe wäre, foderte einen Spiegel, lies sich das Haar kämmen und die eingefallenen Wangen wieder in Ordnung bringen. Seine Freunde, denen

(1) Eine alte von den Chalcidensern erbaute Stadt des alten Campaniens, die h. z. T. sehr unbeträchtlich ist. Sie ist die Erfinderin der Gloken, die deswegen Nolæ, oder von der ganzen Provinz Campanæ, sind genennt worden. Die Einwohner dieser Stadt waren ehedem wegen ihrer unnatürlichen Wollust, und einer Art von Lustseuche bekannt, die beym Horaz Campanus morbus, beym Auson malum Nolanum genannt, und von einigen, wider die Hypothese des Französischen Arztes Astruc, für die aus America gekommene Lustseuche gehalten wird. Man vergleiche hiermit die Beschreibung, die Dio Cassius von der Krankheit des schändlichen Caracalla B. 77, 15 gegeben.

denen er hierauf den Zutritt erlaubte, fragte er: „Ob er auf der Schaubühne des Lebens seine Rolle gut gespielt habe?“ mit dem Beyfügen: „Seyd ihr damit zufrieden, so bezeugt uns euern Beyfall und klatschet in die Hände.“ Er beurlaubte hierauf jedermann, und währenddem er sich noch bey einigen, die so eben von Rom kamen, nach des Drusus kranken Tochter erkundigte, verschied er plötzlich an den (1) Lippen der Livia, und seine lezten Worte waren: „Lebe wohl, Livia, und erinnere dich allezeit unserer Ehe.“ Er starb also, wie er sich oft gewünscht hatte, eines schnellen und sanften Todes. Denn fast immer, wenn er hörte, daß jemand plözlich und ohne Schmerzen gestorben, wünschte er sich und den Seinigen eine ähnliche Euthanasie, welche sanfte Todesart er durch diesen griechischen Ausdruk zu bezeichnen pflegte. Nur ein einziges.

(1) „So starb, sagt Dio B. 56, 30, August, zwar nach einer vorhergegangenen Krankheit, aber doch nicht ohne Verdacht auf Livien, seinen Tod deshalben beschleunigt zu haben, weil er den Agrippa auf seiner Insel heimlich besucht hatte, und sich mit demselben völlig aussöhnen zu wollen schien. Aus Besorgnis, er mögte ihn, den bisher verbannten, so gar in die Rechte eines künftigen Monarchen wieder einsetzen, soll sie, wie man sagt, einige Feigen an dem Baume, von dem August mit eigner Hand die Frucht zu brechen pflegte, mit Gift bestrichen haben. Sie selbst nahm einige für sich, aber die unbestrichenen, ihm pries sie die vergifteten an.“

zigesmal schien er kurz vor seinem Ende ein wenig irre zu reden, indem er plötzlich auffuhr und schrie, daß ihn vierzig Jünglinge fortschleppen wollten. Doch auch dies war mehr Vorhersagung, als ein Irrereden, indem wirklich vierzig Soldaten von der Leibwache seine Leiche trugen. Er starb unter dem Consulate des Sextus Pompejus und Sextus Apulejus den neunzehnten August um die neunte Tagesstunde im sechs und siebenzigsten Jahre seines Alters in dem nemlichen Zimmer, darinnen auch sein Vater Octavius den Geist aufgegeben hatte.

Hundert und erstes Capitel.

Seinen Leichnam trugen die Magistratspersonen der Munizipal= und Pflanzstädte, und zwar, der Jahrszeit wegen, bey Nacht von Nola bis nach (1) Bovillä, da er denn bey Tage jedesmal in der Basilika, oder in dem größten Tempel jeder Stadt niedergesezt wurde. Zu Bovillä übernahm ihn der Ritterstand, brachte ihn nach Rom, und legte ihn im Vorhofe seines Pallastes auf das Paradebette. Im Senate beeiferte man sich so sehr um die

(1) Ein kleines Städtchen im alten Latium, 10 Milliarien von Rom, am Albanischen Berge, wo Clodius von Milo getödtet wurde.

die Wette, sein Leichenbegängnis recht prächtig zu veranstalten und sein Andenken zu verherrlichen, daß verschiedene den Vorschlag thaten, den Leichenzug unter Vortragung der in der Julischen Curie stehenden Siegesgöttin und dem Gefolge des vornehmsten jungen Adels von beiderley Geschlechts, die Trauerlieder singen sollten, durch die Triumphpforte gehen zu lassen. Andere wollten, man sollte am Begräbnistage eiserne Ringe statt der guldenen tragen; andere, daß man durch Priester aus den obersten Kollegien seine Gebeine aus der Asche sollte sammlen lassen. Einer that den Vorschlag, lieber den neunten Monat als den achten August zu nennen, weil in jenem August gebohren, in diesem aber gestorben wäre. Noch ein anderer hatte den Einfall, die ganze von Augusts Geburt bis an dessen Tod verstrichene Zeit das Augusts Säculum nennen, und diesen Ausdruk den Jahrbüchern des Staats einverleiben zu lassen. Doch man beobachtete bey diesen Ehrenbezeugungen die Mittelstraße, lies ihm zwo Lobreden halten, die eine vom Tiber vor dem Tempel des vergötterten Julius, die andere von Tibers Sohne, dem Drusus, auf dem alten Rednerplaze, und die Senatoren trugen ihn auf das Marsfeld, wo er verbrannt wurde. Ein gewesener Prätor sagte auch eidlich aus, daß er sein Bild aus der Asche nach dem Himmel habe

emporsteigen gesehen. Seine Reste sammelten die Ritter vom ersten Range, in den blosen Unteröken, ungegürtet, mit blosen Füßen, und sezten solche im Mausoleum bey. Dies Monument hatte er in seinem sechsten Consulate zwischen der Tiber und der Flaminischen Straße erbauen lassen, die um dasselbe liegenden Lustwäldchen und Spaziergänge aber damals schon dem Volke zu seiner Ergözlichkeit frey gegeben.

Hundert und zweytes Capitel.

Sein Testament, das er Ein Jahr und vier Monate vor seinem Tode, den dritten April unter dem Consulate des Lucius Plancus und Cajus Silius in zween verschiedenen Aufsäzen, gemacht hatte, davon der Eine von seiner eignen Hand, der andere von dem Polybius und Hilarion, seinen Freigelassenen, geschrieben war, brachten die Vestalinnen, bey denen dasselbe war niedergelegt worden, mit noch drey andern versiegelten Paketen sogleich nach seinem Tode zum Vorschein, da denn alles im Senate eröfnet und öffentlich abgelesen wurde. Tiber und Livia waren die Haupterben. Ersterer (1) sollte die Helfte und Ein sechstheil,

(1) Ex parte dimidia & sextante sagt Sweton statt des gleich bedeutenden kürzern ex besse; Liviam

theil, diese aber Ein Drittheil bekommen, und beide sollten seinen Namen führen. Diesen substituirte er den Drusus, Tibers Sohn, zu einem Drittheil, für den Rest den Germanicus und dessen drey Söhne. Würden aber auch diese mit Tode abgehen, so sollte die Verlassenschaft an die nächsten Verwandten und verschiedene seiner Freunde fallen, dem Römischen Volke vermachte er vierzig (1) Millionen Sesterzien; den lateinischen Tribus drey Millionen und fünfmal hundert tausend; jedem von der Leibwache Ein tausend; von den Stadtcohorten jedem fünfhundert; jedem Legionsoldaten dreyhundert Sesterzien, mit dem Beysaz, daß diese Vermächtnise von dem Gelde, das er in seinem Schazzimmer aufbewahrt und vorräthig liegen hatte, sogleich baar ausgezahlt werden sollten. Die übrigen Ver-

mächt-

ex parte tertiâ, statt ex triente. Vermöge dieses Testaments bekam Livia den Familien-Namen Julia Augusta. Daher sagt Tacitus von ihr Annal. 5, 1. Julia Augusta mortem obiit aetate extrema. Das vom Volkstribun Q. Voconius Saxa gegebene Gesez verordnete, daß die Frau nicht mehr als den vierten Theil, Quadrans, der Verlassenschaft erben solle. Daher bat Augustus, wie Dio meldet, in Ansehung seines Testaments desfalls eine Ausnahme zu machen.

(1) Vierzig Millionen Sesterzien betragen, 1000 Sestertii zu 60 Gulden gerechnet, 2400000 Gulden, im 24 Gulden Fuße. Und hiernach kann das übrige auf unser Geld reduzirt werden. Ein groses Sesterzium beträgt Ein tausend Sestertios, oder 60 Gulden im 24 Gulden Fuße.

mächtniße sollten in gewißen Fristen berichtiget werden, wie z. B. einige, die zwanzig grose Sesterzien betrugen, deren Zahlung er auf ein Jahr hinaus sezte, und sich dabey mit seinem mittelmässigen Vermögen entschuldigte, und zugleich erklärte, daß er seinen Erben nicht mehr, als hundert und funfzig Millionen Sesterzien hinterlassen könne, ohngeachtet ihm in den lezten zwanzig Jahren vierzehn hundert Millionen Sesterzien durch Testamente seiner Freunde zugefallen wären, weil er diese Summe fast gänzlich nebst dem von seinen beiden Vätern erhaltenen Vermögen und allen übrigen Erbschaften zum Nuzen des gemeinen Wesens verwendet hätte. Auch verbott er in seinem Testamente die beiden Julien, Tochter und Enkelin, in seinem Begräbniße einstens beyzusezen. Von den dreyen versiegelten Paketen enthielt das eine die Vorschrift, wie es mit seiner Leiche sollte gehalten werden; das andere eine Skizze seiner Thaten, die man auf ehernen Tafeln an seinen Mausoleum eingraben sollte; das dritte endlich einen kurzen (1) Abriß von der ganzen Reichsverfassung, von

(1) Ueber dies Breviarium Imperii, welches oben Cap. 28 Rationarium Imperii genennt wurde, hat 1773. Mag. Christoph. Fried. Wolle zu Leipzig eine gelehrte Abhandlung geliefert.

von der Stärke des Kriegsheeres in allen Provinzen, von den in der Schaz- und Domainenkammer vorräthigen, und an Gefällen noch ausstehenden Summen. Zugleich waren auch die Freygelassenen und Sclaven nahmentlich angemerkt, die man desfalls zur Rechenschaft ziehen könnte.

Tiberius.

Erstes Capitel.

Das patrizische Geschlecht der Claudier — denn es gab auch eine plebejische, jenem weder an Macht, noch Ansehen nachstehende Familie gleiches Namens — stammte aus (1) Regilli, einer Stadt der Sabiner. Von hier begab sich dasselbe mit einem zahlreichen Gefolge von Clienten nach Rom, lies sich in dieser neu erbauten Stadt nieder, und ward auf den Vorschlag des Titus Tatius, des Romulus Mitregenten, oder wahrscheinlicher erst ungefehr im sechsten Jahre nach Verjagung der Könige, unter seinem Familien-

(1) Regilli, auch in der einzeln Zahl Regillus, Regillum, ῥηγιλλος, ῥηγιλλον, eine ehemalige Stadt im Sabiner Lande, h. z. T. Sabina im Kirchenstaate, ist nur noch dergestalt blos ihrem Namen nach bekannt, daß man nicht einmal den Ort, wo sie gestanden, angeben kann.

lienhaupte, dem Atta Claudius, von dem Senate unter die Patrizien aufgenommen. Auch wies ihm der Staat für seine Clienten jenseits des Flusses Anien (1) ein Stük Landes, ihm selbst aber am Fuße des Capitols eine Begräbnisstelle an. In der Folge zählte es acht und zwanzig Consulate, fünf Dictaturen, sieben Censuren, sieben Triumphe und zwey Ovationen (kleinere Siegsgepränge). Dies Geschlecht unterschied sich durch viele Vor- und Zunamen, führte aber den Vornamen Lucius nicht mehr, seit dem zween aus ihm, die denselben hatten, der eine eines Straßenraubs, der andere einer Mordthat sich schul-

(2) Anio, in den ganz alten Zeiten Anien, d. j. T. Teverone, dessen Wasserfall bey Tivoli bekannt ist; diese Clienten bekamen ausserdem nach dem Plutarch und Dionys auch das Bürgerrecht und Plätze in Rom zu Wohnungen. Jeder Client erhielte nach ersterm in Poplicola zwey Jugera an Ländereien. Wie gros das Römische Jugerum (πλέθρον) gewesen, sagt Quintilian Inst. Orat. 1, 18. Jugeri mensuram ducentos & quadraginta longitudinis pedes esse, dimidioque in latitudine patere, non fere quisquam est, qui ignoret. Da nun der Römische Fus $\frac{952}{1000}$ Rheinländischen ist, so beträgt ein solches Jugerum fast 26102 Rheinländische Quadratfus, und war also um 3062 Rheinländische Quadratfus größer, als ein Rheinländischer Morgen Landes von 160 Quadratruthen.

Atta Claudius selbst, bekam nach eben diesem Schriftsteller, 25 Jugera.

Die Bewilligung einer Begräbnisstätte innerhalb den Mauern von Rom ward jederzeit als ein vom Volk großen und verdienstvollen Männern eigends zugestandenes Vorrecht angesehen, besonders nach Einführung der 12 Gesez tafeln. S. Cicero de legg. 2, 23.

schuldig gemacht hatten: nahm hingegen den Zunamen Nero an, der in der (1) sabinischen Sprache einen Tapfern und Mannfesten bezeichnet.

Zweytes Capitel.

Viele Claudier haben sich vortreflich, viele aber auch sehr schlecht um die Republik verdient gemacht. Um das Vorzüglichste von beiden N. E. R.
anzuführen, so hintertrieb Appius, der 474.
Blinde, das Bündnis mit dem König Pyrrhus, als eine dem Staate keineswegs vortheilhafte Sache. Claudius (2) Caudex war der N. E. R.
erste, der mit einer Flotte nach Sicilien 490.
gieng, und die Carthaginenser aus dieser Insel vertrieb. Claudius Nero schlug den Asdrubal, der mit einem großen Heere aus Spanien N. E. R.
kam, bevor er sich mit seinem Bruder 547.
Hanni-

(1) S. Gellius B. 13, 22. Die Sabinische Sprache war aber ursprünglich die Griechische im Dorischen Dialecte. Im Griechischen heißt νευρώδης ein Mann von starken Muskeln, handfest, und νευροῦν die Glieder stark machen.

(2) Welchen Beinamen er, wie Aurelius Victor sagt, erhalten, weil er auf einem kleinen Fischerkahn, welche in den ältesten Zeiten aus einem ausgehöhlten Baumstamme, caudex, gemacht wurden, den Feind rekognoscirte. Eine andere, ziemlich ähnliche Ursache führt Seneca de brevit. vit. C. 13. an.

Hannibal vereinigen konnte, aufs Haupt. Hingegen veranlaßete Claudius Nero aus Regilli, einer von den zur Abfassung der Gesetztafeln N. E. R.
verordneten Zehenmännern, eine aber- 304.
malige Trennung zwischen dem Volke und dem Senate, da er (1) eine freygebohrne Jungfrau aus wollüstigen Absichten gewaltsamer Weise zu einer Sclavin zu machen suchte. Clau- N. E. R.
dius Drusus lies sich bey dem (2) Fo- 505.
rum Appii eine Statue mit einem Diadem auf dem Haupte errichten, und machte einen Versuch, sich vermittelst seiner Clienten Meister von ganz Italien zu machen. Claudius Pulcher lies die heiligen Hühner, als sie bey den Auspizien nicht fressen wollten, mit den spöttischen und N. E. R.
irreligiösen Worten ins Meer werfen, 505.
daß, weil sie nicht fressen wollten, sie wenigstens saufen mögten, verlohr darauf das Seetreffen bey Sicilien, und da er darauf vom Senate aufgefodert wurde, einen Dictator zu ernennen, trieb er wiederum mit der gefährlichen Lage des Staats seinen Scherz, und schlug einen

seiner

(1) Die Virginia, des Centurio Virginius Tochter S. Dionys XI. 6. und Livius III. 44.

(2) Eine ehemalige Stadt im Latium am Flusse Nymphäus, d. z. T. la Nimpa, an der Appischen Heerstraße, wo jezt das Kloster Fossa nova stehet. Ihrer erwähnt Horaz Sat. 1, 5, 3. und Lucas in der Apostelgeschichte 28, 15.

seiner Staatsboten, den Glycias, vor. Auch die Frauenzimmer aus diesem Geschlechte liefern Beispiele von entgegengesezter Art. Eine Claudia war es, welche das mit der Bildsäule der Cybele befrachtete und in der seichten Tiber strandende Schiff unter dem lauten Gebete: „Bin ich N. E. R. 508. noch eine reine Jungfrau, dann nur, o Göttin! laß dies Schiff mir folgen": ans Ufer zog. Aber es war auch eine Claudia, welche ganz beyspiellos als eine Frau der beleidigten Majestät wegen angeklagt wurde, weil sie, als ihr Wagen durch das Volksgedränge aufgehalten ward, den lauten Wunsch gethan: „Möchte doch mein Bruder wieder aufleben, und eine zwote Flotte einbüßen, damit des Pöbels zu Rom weniger würde"! Uebrigens waren bekannter massen, den einzigen Publius Claudius, N. E. R. 695. der sich, um die Verbannung des Cicero bewirken zu können, von einem Plebejer, der noch jünger als er selbst war, adoptiren lassen, ausgenommen, sonst alle Claudier jederzeit Optimaten, die vorzüglichsten Vertheidiger des Ansehens und der Macht der Patrizier, und gegen die Plebejer so heftig, stolz und starrsinnig, daß keiner von ihnen, wenn er als ein Staatsverbrecher angeklagt worden, vor dem Volke in Trauerkleidern zu erscheinen und sich dessen Mitleiden zu erflehen jemals

sich überwinden konnte. Einige vergriffen sich sogar bey öffentlichen Zwistigkeiten und Unruhen an der Person der Volkstribunen. Eine Vestalin sezte sich neben ihren Bruder in den Wagen, als derselbe ohne des Volks Einwilligung triumphirte, und begleitete ihn bis ins Capitol, damit kein Tribun ihn daran verhindern möchte.

Drittes Capitel.

Von diesem Geschlechte stammte Tiberius Cäsar väterlicher und mütterlicher Seits her, und zwar väterlicher Seits vom Tiberius Nero, mütterlicher Seits aber von Appius Pulcher, welche beide Appius, des Blinden Söhne waren; vermöge der Adoption seines mütterlichen Grosvaters gehörte er auch in die Livische Familie, welche, ohngeachtet ihres plebejischen Standes, sich ebenfalls so sehr hervorgethan, daß sie acht Consulate, zwo Censuren, drey Triumphe, einen Dictator, einen General der Reuterey, und überhaupt viele berühmte Männer, vorzüglich den Salinator und die Druser (1) aufzeigen konnte. Ersterer machte bey seiner Censur sämtlichen Tribus den schimpflichen Vorwurf der Leichtsinnigkeit, weil, ohngeachtet sie ihn nach seinem ersten Consulate zu einer Geldbuße verurtheilt gehabt, sie ihn dennoch hernach wieder zum Consul und zum Censor

Censor ernannt hätten. Drusus bekam diesen Zunamen, weil er den feindlichen Feldherren Drausus in einem Zweikampfe erlegte. Auch soll Er, und nicht, wie man gemeiniglich behauptet, Camillus, als Proprätor in Gallien den (1) Sennonen das ihnen bey der Belagerung des Capitols gegebene Gold wieder abgenommen haben. Sein Urenkel, der seiner wider die Gracchen geleisteten vortreflichen Dienste wegen die Stüze des Staats genennt ward, hienterlies einen Sohn, der bey ähnlichen Zwistigkeiten, da er es mit keiner Parthey verderben wollte, dennoch von der Gegenparthey hinterlistiger Weise aus dem Wege geräumt wurde.

Viertes Capitel.

Tibers Vater war Cäsars Quästor; N. E. R. 707.
im Alexandrinischen Kriege, wo er die Flotte kommandirte, trug er sehr viel zum Sieg bey. Zur Belohnung ward er, statt des Pub-

(1) Bey dem Strabo, σενωνες, beym Ptolemäus, σενονες, welcher leztern Aussprache die lateinischen Dichter Silius und Sidonius Apollinaris folgen. Die Senonen bewohnten das heutige Senonois in Frankreich; ihre Hauptstadt war das heutige Sens, der Alten Agendicum, Agedinoum, Agredicum, auch Senones, Senoni; in Antonius Itiner. Augusto bona.

lius Scipio, (1) Pontifex, und bekam den Auftrag, die in Gallien, besonders zu (2) Narbonne und Arles anzulegenden Colonien daselbst anzuordnen. Und doch war Er es, der, als jedermann nach Cäsars Ermordung, aus N. E. R. Furcht neuer Unruhen, auf eine gänz- 710.
liche

(1) Da Julius Cäsar damals Oberpriester war, und diese Würde bis an seinen Tod behalten, so kan wohl hier nicht von dieser Würde, die Rede seyn, sondern ist eine Stelle aus dem Kollegium der Pontifen, deren Oberhaupt der Pontifex maximus war, zu verstehen, dem ohngeachtet nennt Asconius in Ciceronis Cornel. den Publius Scipio Pontifex Maximus.

(2) Beym Strabo Νάρβων, bey den Römern Narbo, mit dem Beynamen Martius, oder auch Decumanorum Colonia, weil es eine von den Veteranen der zehenten Legion bevölkerte Pflanzstadt war. Wie sehr diese Stadt in den ältesten Zeiten geblühet haben müsse, beweiset folgende Stelle aus dem Sidonius Apollinaris:

Salve Narbo potens saluberrime,
Vrbe & rure simul bonus videri,
Muris, civibus, ambitu, tabernis,
Portis, porticibus, foro, theatro,
Delubris, Capitoliis, monetis,
Thermis, arcubus, horreis, macellis,
Pratis, fontibus, insulis, salinis,
Stagnis, flumine, merce, ponte, ponto.

Arelate, Arelatum, bey den Dichtern Arelas (atis) Αρελατον κολωνια beym Ptolemäus, auch Arelate Sextanorum, weil sie von Veteranen der sechsten Legion bevölkert worden, und Juliæ paternæ, weil Julius Cäsar sie durch Tibers Vater hatte anlegen lassen.

liche (1) Amnestie drang, sogar auf eine Belohnung der Mörder stimmte. Als darauf zu Ende des Jahrs, in welchem er Prätor war, N. E. R. 713. unter den Triumvirn Zwistigkeiten entstanden, so behielte er diese Würde länger, als gewöhnlich, folgte dem Consul Lucius Antonius, des Triumvirs Bruder nach Perusia, und blieb bey dieser Parthey noch ganz allein, nachdem ihre übrigen Anhänger sie bereits verlassen hatten, flüchtete darauf nach Präneste, von da nach Neapolis und endlich, nachdem er durch Versprechung der Freiheit die Sclaven vergebens aufzuwiegeln versucht hatte, nach Sicilien. Als ihn aber daselbst Sextus Pompejus nicht gleich verlies und ihm die (2) Fasces nicht verstatten wollte, seegelte er voll Verdrus zum Marcus Antonius nach (3) Achajen. Nachdem nun bald darauf ein

(1) Abolitio facti, beym Justin discordiarum oblivio, beym Nepos oblivionis lex, bey den Griechen ἀμνηςια. Hæc oblivio, sagt Valerius Maximus IV, 1. 4. quam Athenienses ἀμνηςιαν vocant.

(2) Gewöhnlich ließen die Vorsteher der Römischen Provinzen den in diesen ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Ländern reisenden Römischen Magistratspersonen die ihnen in Rom selbst gebührenden Ehrenbezeugungen, und foderten nicht, daß sie auf diesen ihren Reisen durch die Provinzen als Privatpersonen erscheinen solten. S. Ciceron. ad familiares 12, 21.

(3) Eine Landschaft in der alten Peloponnesus, dem heutigen Morea.

allgemeiner Friede zu Stande kam, kehrte er in dessen Gesellschaft nach Rom zurük, überlies seine Gemalin Livia Drusilla, ohngeachtet sie eben damals schwanger war, und ihm bereits einen Sohn gebohren hatte, an den August, und starb bald darauf mit Hinterlassung zweier Söhne, des Tiberius und Drusus, mit dem Beinahmen der Neronen. (1)

Fünftes Capitel.

Nach einigen soll Tiber zu (2) Fundi seyn gebohren worden; sie stüzen diese Meinung auf den sehr unbedeutenden Grund, daß seine Mutter eine Fundanerin gewesen, und man in der Folge auf Befehl des Senats, daselbst der Göttin des Glüks eine Bildsäule aufgerichtet. Allein mehreren und glaubwürdigeren Nachrichten zu Folge, ist er zu Rom den sechszehnten November unter dem zweiten Consulate des Mar- N.E.R. 712.

(1) Beide Söhne Liviens hießen Nerones: doch Tiber führte dies Wort als Zunamen, und Drusus als Vornamen, wie die Aufschrift der alten Münzen beweißt: Neroni Claudio Druso German. Cos, Des. & Nero Claudius Drusus German. Imp.

(2) Eine Römische an der Appischen Straße gelegene Municipalstadt lag in dem wegen seines vortreflichen Weins so berühmten Cancubischen Gebiete; nicht weit vom heutigen Terracina, dem Anxur der Alten.

Marcus Aemilius Lepidus und dem ersten des Lucius Munatius Plancus nach dem Philippischen Kriege auf dem Palatinischen Berge gebohren worden, wie dies die öffentlichen Jahrbücher (1) und Urkunden ausweisen. Doch behaupten einige Schriftsteller, daß er das Jahr vorher außer dem Consulate des Hirtius und Pansa, andere aber, das Jahr hernach unter den Consuln Servilius Isauricus und Antonius gebohren sey.

Sechstes Capitel.

Seine Kinder- und Knabenjahre waren voller Mühseligkeiten und Beschwerden. Seine Eltern begleitete er auf ihrer Flucht allenthalben, und hätte sie bey Neapolis, als sie sich bey dem plözlichen Ueberfalle des Feind's heimlich auf ein Schiff retten wollten, beynahe zweimal durch sein Weinen verrathen, da man, um bey der dringenden Gefahr dem Frauenzimmer durch die Abnehmung dieser Last, die Flucht zu erleichtern, ihn von der Brust seiner Säugamme, und darauf aus dem Schooße seiner Mutter plöz-

(1) Welche auch die schon vom Servius Tullius eingeführten Listen der Gebohrnen und Gestorbenen enthielten.

plözlich wegnahm. Auch durchwanderte er mit ihnen Sicilien und Achaja, und ward der Fürsorge der Stadt Lacedemon, die unter dem (1) Schuze der Claudier stund, empfolen, gerieth aber, als sie von da bey Nacht abreisesen, in die größte Lebensgefahr in einem Gehölze, in welchen von allen Seiten dergestalt plözlich alles in Feuer ausbrach, daß die ganze Reisegesellschaft sich mitten in den Flammen befand und Liviens Kleider und Haare davon versengt wurden. Die Geschenke, die ihm damals Pompeja, des Sextus Pompejus Schwester, in Sicilien machte, nemlich ein Kinderrok, mit der darzu gehörigen Spange und den goldenen Bullen sind noch jezt zu Bajae, wo man sie vorzeigt, vorhanden. Nach seiner Zurükkunft adoptirte ihn der Senator Marcus Gallius in seinem Testamente. Diese Erbschaft trat er wirklich an, legte aber, weil Gallius von des Augusts Gegenparthey gewesen, bald wieder dessen Namen ab. Im neunten Jahre hielt er seinem Vater an der öffentlichen Rednerstelle eine Standrede. Bey seinem Eintritt ins (2) Jünglingsalter begleitete er

(1) In *tutela*, statt des gewöhnlichern Clientela. S. Sweton im August 17, 4.

(2) Pubescens. Die Pubertas fieng im 14ten Jahre an. Pubescere solemus,

er den Triumphwagen des **Augusts** bey dem Actischen Siegsfeste (1) linker Hand, so wie **Octaviens** Sohn, **Marcellus**, rechter Hand zu Pferde. Auch führte er den Vorsiz bey den Actischen Spielen, und bey dem Trojaspiele im Circus kommandirte er die Schwadron des schon erwachsenen (2) jungen Adels.

Siebentes Capitel.

Nachdem er die männliche Toge angelegt, brachte er seine ganze Jugend und folgende Lebenszeit bis zum Antritt der Regierung meistens unter folgenden Beschäftigungen zu. Dem Andenken seines Vaters und Grosvaters zu Ehren, gab

mus, sagt **Censorin**, anno quarto decimo. S. auch **Macrobius** Somn. Scip. 1, 6. und Saturn. 7, 7.

(1) Sinisteriori equo funali. Die **Triumphirenden** nahmen ihre noch unerwachsenen Kinder zu sich in den Triumphwagen: die erwachsenen Söhne ritten zur rechten und linken Hand, doch so, daß ihre Pferde mit einem Riemen an die Pferde des Triumphwagens gekuppelt waren. Solche Pferde hießen von diesem **Seile** oder **Riemen** (funis) *funales* equi, auch *funarii*, σειραφοροι, σειραιοι, παρηοροι ιπποι. S. **Zonaras** Annal. 2. **Isidor.** 17, 35: **Cicero** pro **Muraena** 5.

(2) Pueri majores, ἀγενειοι, die noch zwischen dem Knaben- und männlichen Alter waren. Die Griechen unterschieden die ἀθληματα ἀνδρων oder τελειων, αγενειων und παιδιων.

gab er an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten zwey Fechterspiele, und zwar das erste auf dem **Forum**, das andere auf dem Amphitheater, und zog auch alte bereits in Ruhe gesezte Fechter dazu, deren jeder hundert tausend Sesterzen (sechs tausend Gulden) zur Belohnung bekam. Auch andere sehr prächtige Spiele gab er in seiner Abwesenheit und zwar auf **Liviens** und seines Stiefvaters Kosten. Er vermählte sich mit **Agrippinen**, des **Marcus Agrippa** Tochter, und Enkelin des Römischen Ritters **Pomponius Atticus**, mit dem **Cicero** einen Briefwechsel unterhalten, die er aber, ohngeachtet sie ihm bereits seinen Sohn **Drusus** gebohren und zum zweiten male schwanger war, so sehr er sie auch liebte, dennoch verstoßen, und sich unmittelbar darauf mit **Julien**, **Augusts** Tochter, vermählen mußte. Diese Trennung schmerzte ihn um so viel mehr, je zärtlicher er **Agrippinen** liebte, und je weniger er mit **Juliens** Aufführung zufrieden war, die, wie er wußte, und öffentlich auch bekannt war, schon bey ihrem vorigen Gemal ihm bereits Liebesanträge gethan hatte. Sein verliebter Kummer über diese Scheidung von **Agrippinen** verlies ihn daher nie; und als sie ihm einstmals begegnete, sah er ihr mit so starren und schmachtenden

tenden Bliken nach, daß man in der Folge alle Vorsicht gebrauchte, sie ihm nicht mehr unter die Augen kommen zu lassen. Anfangs lebte er mit Julien sehr einträchtig: bald aber entstanden Mishelligkeiten, die endlich so weit giengen, daß er, nach dem sehr frühen Tode seines zu Aquileja gebohrnen Sohns, dieses bisherigen Unterpfands ihrer Liebe, von Bette sich auf immer von ihr schied. Den Leichnam seines Bruders (1) Drusus, der in Germanien starb, holte er von dannen ab, und gieng den ganzen Weg zu Fuß vor der Leiche her. N. E. R. 735.

Achtes Capitel.

Seine erste Versuche in Civilbeschäftigungen waren, daß er den König (2) Archelaus, die

Tral-

(1) Tiber, den August auf die Nachricht von des Drusus Krankheit, zu seinem Bruder an den Rhein schikte, traf denselben noch lebend an. Man sehe über diesen Gegenstand den Dio nach B. 55, 1 und 2. Wie geschwind Tiber diese Reise zu seinem kranken Bruder gemacht, melden Valerius Maximus 5, 5, 3. und Plinius 7, 20.

(2) Archelaus, König von Cappadocien, hatte im Actischen Krieg die Parthey des Antonius gehalten, weswegen er eines Vorsprechers bey August bedurfte. Seine in der Folge gegen den Tiber bey dessen Aufenthalte auf der Insel Rhodus bewiesene Undankbarkeit wurde, nach Dio B. 57, 17 vom Kaiser Tiber scharf geahndet, indem er ihn unter dem Vorwande vorgehabter Empörung nach Rom beschied, wo er starb. Sein Reich ward hierauf in eine Römische Provinz verwandelt.

Cap.

Trallianer und Thessalier, in ganz verschiedenen Angelegenheiten, vor dem Richterstuhle Augusts vertheidigte. Für die Laodiceer, Thyatirener und

Cappadozien erstrekte sich aber vom Berge Taurus bis an das schwarze Meer.

Thessalien, eine bekannte Landschaft in Griechenland, d. z. T. Janna von den Türken genannt.

Trallis in der einzeln Zahl, gewöhnlicher Tralles in der mehreren Zahl, Τραλλεις, war ehemals eine berühmte Stadt in Lydien am Flusse Mäander.

Laodicea, Λαοδικεια, Laodicea super Lyco, weil sie am Flusse Lycus lag, zum Unterschied von Laodicea ad mare, in Syrien. Erstere hatte ihren Namen von ihrem Erbauer, oder vielmehr Hersteller, dem Antiochus, dem Sohne der Stratonice, der ihr diesen Namen von seiner Gemalin Laodice gab, da sie erstlich Diospolis, hernach Rhoas geheißen. Paulus gedenkt dieser Stadt Coll. 2, 1; 4, 13, 15, 16; wie auch die Apokalypse. Cicero beschreibt sie als eine große Handelsstadt, in der besonders wichtige Wechselgeschäfte getrieben worden, in seinen Briefen B. 2, 17; B. 3, 5. Tacitus meldet, daß sie sich durch ihre eigne Kräfte wieder von dem durchs Erdbeben erlittenen Schaden erholet habe. H. z. T. ist diese ehemals so blühende Stadt ganz verwüstet und unbewohnt, und sind auf einem Hügel noch Ueberbleibsel großer Gebäude zu sehen. Jezt heißt sie Eskihissar. Nicht weit von Laodicea lag die Phrygische Stadt Colossä, an welche Paulus geschrieben, Κολοσσαι, Κολασσαι auch Colassa.

Thyatira, Θυατειρα, in der mehreren Zahl, auch zuweilen in der einfachen, im weiblichen Geschlechte; dies vorher Pelopia, auch Euhippa, eine Colonie der Macedonier, in Lydien, ebenfalls aus der Apokalypse bekannt.

Chios, auch Aethalia und Macris ehedem genannt, eine Insel des Archipelagus, h. z. T. Scio, Chio, und bey den Türken, Saki Adassi, d. i. die Mastix-Insel.

und Chier, welche, da sie durch Erdbeben stark gelitten, um Unterstützung baten, verwendete er sich bey dem Senat. Den Fannius Cäpio, der sich mit dem Varro Muräna wider den August verschworen hatte, klagte er des Hochverraths an und bewirkte seine Verurtheilung. Zu gleicher Zeit besorgte er noch zwey andere Geschäfte, indem er nemlich der entstandenen Theuerung abhalf, und die Sclavenbehälter in ganz Italien sorgfältig untersuchen lies, weil ihre Eigenthümer in den Verdacht gerathen, daß sie nicht allein Reisende, sondern auch solche, die um den Kriegsdiensten zu entgehen, sich in dergleichen einsamen Orten hinflüchteten, daselbst aufnähmen, oder mit Gewalt hinschleppten.

Neuntes Capitel.

Seine ersten Kriegsdienste that er als N. E. R.
Tribun im Cantabrischen Kriege. Dar- 718.
nach kommandirte er im Orient, und sezte daselbst dem Tigranes, dem er das Königreich (1) Armenien wiederschafte, vor seinem Tribunal selbst die Crone auf. Auch wurden ihm die von N. E. R.
den Parthern dem Marcus Crassus 754.
abge-

(1) Eine große Provinz in Asien, die gemeiniglich Irminia, und bey den Syrern und Persern, Armenikh genennt wird. Von dieser Einsezung Tigräus durch Tiber redet Dio B. 54, 9.

abgenommenen Kriegszeichen wieder ausgeliefert. Darauf ward er ungefehr Ein Jahr Statthalter in (1) Gallia comata, das nicht allein durch feindliche Einfälle, sondern auch durch die Zwistigkeiten seiner Großen beunruhigt ward. Hiernächst führte er den (2) Rhätischen und Vindelizischen, darauf den Pannonischen, und dann den

(1) Das alte Gallien ward bey den Römern eingetheilt erstlich in Ansehung der Lage in das Citeriorem oder cisalpinam, und ulteriorem oder transalpinam. Weil die Bewohner von Gallia cisalpina, oder Oberitalien nach dem Bello sociali das Burgerrecht erhielten, und sich deswegen wie andere Römische Bürger der Toga bedienten; die Einwohner des jenseitigen, oder heutigen Galliens aber lange Haare trugen, welche die Römer kurz zu tragen pflegten; so ward Gallia transalpina auch comata, so wie cisalpina togata genennt. Der südliche Theil von Gallia comata hies besonders noch wegen der daselbst gewöhnlichen Beinkleider, Gallia braccata.

(2) Vindelicia lag zwischen dem Inn, der Donau, dem Bodensee und den Alpen, begriff den größten Theil des heutigen Baierns an der Westseite des Inns und Oberschwaben.

Rhätia begriff im weitläuftigern Verstande auch Vindelicien, im engern aber das Stük Landes, das von den Alpen ganz eingeschlossen liegt, und also das heutige Graubündten, Veltlin, Tyrol, Trident, den obern Theil vom Mailändischen und Venetianischen Gebiete, so weit dieselben in den Alpen liegen, auch einen Theil von Kärnten und der Enden.

Die Breucer wohnten in Pannonien, d. i. dem Theile des heutigen Ungarn und Deutschland, welches ein Stük von Oestreich, Steyermark, Kärnten, Krain, ganz Nieder-Ungarn, Sclavonien, das meiste von Croatien, Bosnien und ein Stük von Servien begriff.

den Deutschen Krieg. In den beiden ersten bezwang er die Bewohner der Alpen; im Pannonischen die Brenker und Dalmater; und in dem Deutschen Kriege führte er vierzig tausend, die sich ihm unterworfen hatten, hinüber nach Gallien, wo er ihnen an den Ufern des Rheins Wohnpläze anwies. Diese Thaten verschaften ihm zuerst das kleinere Siegesgepränge, darauf ward ihm aber auch das Vorrecht zuerkannt, mit allen (1) Ehrenzeichen eines Triumphirenden auf einem Wagen in Rom seinen Einzug zu halten, welche Ehre, (2) wie einige glauben, bisher noch niemand wiederfahren war. Oeffentliche Aemter bekleidete er nicht allein schon vor dem gesezmässigen Alter, sondern stieg auch ununterbrochen von der Quästur zur Prätur, und von dieser zum Consulat. Nach einer Zwischenzeit erhielt er das zweite Consulat, und darauf das Tribunat auf fünf Jahre. N.E.R. 731. 738. 740. 747. 748.

Zehen-

(1) Diese Triumphinsignien waren Supplicationes decretæ, appellatio Imperatoris, corona laurea, prætexta trabea triumphalis, sceptrum, statua, sacrificia. Man vergleiche Livium B. 30, C. 15.

(2) Agrippa scheint diese Ehre zuerst genossen zu haben. S. oben im August 38, 1.

Zehentes Capitel.

Bey diesem ihm so günstigen Glüke faßte er dennoch unvermuthet, mitten im Genusse eines blühenden gesunden Alters, den Entschluß, sich zu entfernen und gänzlich in die Einsamkeit zurükzuziehen; es sey nun aus Verdruß über seine ihm unausstehliche Gemalin, gegen die er weder klagen, noch sich von ihr scheiden wollte, oder um, durch Vermeidung der aus einer ununterbrochenen Gegenwart entstehenden Geringschäzung, sein Ansehen in der Entfernung zu behaupten, oder gar zu vergrößern, wenn etwa einst der Staat seiner Dienste benöthigt seyn sollte. Vielleicht aber wollte er, wie Einige dafür halten, den nunmehr erwachsenen Söhnen des Augusts den bisher lang genug behaupteten zweiten Rang freiwillig abtreten, so wie vorher **Marcus Agrippa**, der, so bald **Marcus Marcellus** sein erstes Amt antrat, sich nach **Mitylene** begab, damit er ihm weder hinderlich zu seyn, noch durch seine Gegenwart ihn zu verdunkeln scheinen mögte. Und diese Ursache gab Tiber auch selbst, wiewohl erst in der Folge, an. Damals aber suchte er die (1) Erlaubnis

sich

(1) Keine Römische Magistratsperson durfte ohne Urlaub sich aus Rom entfernen. Commeatum petiit. Donat sagt: commeare est

sich zu entfernen, unter dem Vorwande, daß er der Staatsgeschäfte überdrüßig wäre, und sich nach Ruhe sehnte. Weder seiner Mutter flehentliches Bitten, noch seines Stiefvaters Klagen, daß er sich nun seines Beistands im Senat beraubt sehen müsse, konnten ihn von seinem Vorsaze abbringen: Ja, da sie gar zu sehr in ihn drangen, enthielt er sich vier Tage hinter einander aller Speise. So bald er endlich die Einwilligung erhalten, lies er Gemalin und Sohn zu Rom, und gieng, ohne mit jemand von seinen Begleitern ein (1) Wort zu sprechen, und ohne ihnen, nur wenige ausgenommen, den Abschiedskuß zu geben, ungesäumt nach (2) Ostia.

est abesse inde, vbi te esse oportet. — Commeatus est ex aliqua commoratione temporalis abscessus. In einer etwas veränderten Bedeutung gebraucht Sweton dies Wort unten C. 12. a commeatu castra repetentes; statt ad commeatus diem; wo commeatus, nach dem Festus, heißt, tempus, quo quis ire & redire potest, und der Soldat, der diesen Urlaub überschritt, ward für einen Emansor, oder Desertor gehalten.

(1) Aus Politik, um sich bey August nicht verdächtig zu machen, als suche er sich während seiner Abwesenheit einen Anhang zu Rom zum Nachtheile der Enkel desselben zu unterhalten.

(2) Eine vom Ancus Martius am östlichen Ausflusse der Tiber erbauete Stadt im Kirchenstaate. Das alte Ostia ward von den Saracenen verwüstet. So unbeträchtlich das heutige Ostia an sich ist, so ist doch sein Bisthum, das mit dem zu Velitri vereinigt ist, das vornehmste in der ganzen katholischen Kirche, weil sein Bischof allemal der Kardinal-Dechant ist.

Eilftes Capitel.

Von hier sezte er seinen Weeg zur See an den Küsten von Campanien fort, machte aber auf die Nachricht von **Augusts** Unpäßlichkeit ein wenig Halt. Doch da sich das Gerücht verbreitete, daß größere Aussichten ihn hier aufhielten, sezte er ohngeachtet der ungünstigen Witterung eilfertig seine Reiße nach **Rhodus** fort, für welche Insel er seit seiner Rükreiße aus Armenien, wo er daselbst angeländet hatte, wegen ihrer angenehmen Lage und gesunden Luft sehr eingenommen war. Hier begnügte er sich sowol in der Stadt, als auf dem Lande mit einer ziemlich mittelmäßigen Wohnung, lebte fast auf den Fus einer Privatperson, besuchte von Zeit zu Zeit ohne Lictor und Bedienten die Gymnasien, und gieng mit den Griechen auf das freundschaftlichste, fast wie mit seines Gleichen um. Einstens, da er am Morgen bey der Eintheilung seiner Stunden geäussert hatte, daß er alle Kranken (1) in der Stadt besuchen wolle,

(1) Vielleicht hatte Tiber gesagt, daß er heute keine Kranken besuchen wollte, welches er sonsten seinem Lobredner, dem Paterculus zu folge, zu thun pflegte, (se *vitare* velle): das Zeitwort vitare, ward durch einen Mißverstand in *visitare* verwandelt. Uebrigens hatten, nach dem Plutarch in seiner Abhandl. an recte dictum sit, latenter esse vivendum, die Gewohnheit ihre Kranken an öffentlichen Oertern, um

wolle, und dies von den Umstehenden unrecht war verstanden worden, lies man alle Kranken in einen bedekten Gang bringen und sie nach den unterschiedenen Krankheiten beysammen legen. Dieser unvermuthete Anblik sezte ihn in Verlegenheit, und er war lange unentschlossen, wie er sich dabey benehmen sollte. Endlich gieng er von einem zum andern, und entschuldigte sich bey jedem, auch dem Geringsten und Aermsten, wegen der ihnen durch dies Misverständnis verursachten Ungemächlichkeit. Ausser einem einzigen Falle bediente er sich sonst niemals der Macht (1) des Tribunats. Da er sich nemlich einstmalen seiner Gewohnheit nach, die Schulen und Hörsääle der öffentlichen Lehrer fleißig zu besuchen, bey einem zwischen zween Sophisten entstandenen Streit befand und der Eine, ihn, da er sich ins Mittel legte, für seinen Gegner mehr eingenommen hielt, und deswegen sehr auf ihn zu schimpfen anfieng, so schlich er sich nach Hause, erschien aber gleich wieder mit seinen Amtsdienern, lies den Lästerer durch einen Herold für seinen Richterstuhl fodern, und darauf ins Gefängnis werfen. Bald darauf er-

 hielt

um von den Vorbeygehenden Heilmittel zu erfahren, hinzulegen. Herodot meldet dies vorzüglich auch von den Babyloniern.

(1) Eigentlich hörte die Macht der Tribunen zur Zeit des Freistaats ausser den Mauern von Rom auf.

hielt er die Nachricht, daß Julie ihrer lüderlichen und ehebrecherischen Lebensart wegen verwiesen und ihr in seinem Namen von August selbsten der Scheidebrief zugeschikt worden. So angenehm ihm diese Nachricht in der That war, so sehr hielt er es doch für Pflicht, schriftlich, so viel möglich, das Seinige zur Aussöhnung des Vaters mit der Tochter beizutragen, und ihr die von ihm erhaltenen Geschenke, so wenig sie es auch um ihn verdient hätte, dennoch zu versichern. Nachdem aber sein Tribunat zu Ende gegangen, so gestand er es endlich offenherzig, daß er durch seine Entfernung allem Verdacht einer Eifersucht auf den Cajus und Lucius habe vorbeugen wollen, bat aber zugleich, daß, da er in dieser Absicht nunmehr ausser Sorgen, und beide in ihren Posten, unmitbar nach August befestigt und demselben hinlänglich gewachsen wären, man ihm erlauben mögte, seine Verwandte und Bekannte zu Rom, nach denen er sich sehr sehne, wieder zu sehen. Allein dies Gesuch ward ihm abgeschlagen, und zwar mit der (1) beygefügten Erinnerung, sich weiter nicht

(1) Vltroque etiam admonitus est. Vltro heißt hier so viel, als insuper. Servius sagt bey Virgils Vers Aeneid. 2. 145. His lacrymis vitam damus, & miserescimus *ultro*. Vltro non est *sponte*, sed insuper. Et venit ab eo, quod est vltra: quia plus, quam rogaverat, præstiterunt.

nicht mehr um die Seinige, die er so hastig verlassen, in Zukunft zu bekümmern.

Zwölftes Capitel.

Er blieb also wider Willen zu Rhodus, und erhielt durch seiner Mutter Fürsprache kaum so viel, daß August, um diese Beschimpfung weniger auffallend zu machen, ihn mit dem Character seines (1) Legaten bekleidete. Von der Zeit an lebte er nicht blos als eine Privatperson, sondern lies auch große Furcht und Unruhe bliken, verbarg sich gleichsam im Innersten der Insel, und lies weiter keinen von den Vorbeyseegelnden mehr vor sich, die ihm sonsten fleißig (2) aufwarteten, weil alle, die mit einer Kriegs- oder Civil-Bedienung bekleidet in die Provinzen reißten, gewöhnlich ihren Weeg über Rhodus nahmen. Neue Vorfälle vermehrten seine Besorgniße. Er merkte nemlich bey dem Besuch, den er seinem (3) Stiefsohne

(1) Einem Gesez des Jul. Cäsars zu folge konnte ein Rathsherr, der in seinen Geschäften verreissen wollte, um mit mehr Sicherheit und Ansehen zu reißen, auf fünf Jahre mit dem Charakter und den Ehrenzeichen eines Gesandten versehen werden. Eine solche Gesandtschaft hies legatio libera, (simulata). S. Cicero ad Atticum B. 15, 11.

(2) S. Vellej. Paterculus 2. 99. 3, der dem Tiber schmeichelt.

(3) Cajus war der Sohn des Agrippa von der Tochter Augusts, der Julia, die Tiber hatte heurathen müssen.

sohne Cajus auf der Insel Samos machte, daß derselbe durch die geheimen Eingebungen seines Begleiters und Hofmeisters, des Marcus Lollius, seine Gesinnungen gegen ihn sehr geändert hatte. Auch kam er in Verdacht, als habe er einigen Centurionen, die seine Creaturen waren, bey ihrer Rükkehr nach verflossenem Urlaube zur Armee, sehr zweideutige Aufträge gegeben, um die Gesinnungen der Gemüther bey einer etwaigen Regierungsveränderung zu erforschen. Da ihn August selbst von diesem Verdachte benachrichtigte, drang er sehr darauf, daß man ihm jemand, wer derselbe auch seyn mögte, als Beobachter seiner Handlungen und Reden, beygeben sollte.

Dreyzehntes Capitel.

Er unterlies hierauf seine gewöhnlichen Uebungen zu Pferde und in den Waffen, vertauschte die Römische Kleidung mit dem Mantel und Pantoffel der Griechen, und in diesem Zustande blieb er fast zwey Jahre, und ward dabey von Tag zu Tage immer mehr verhaßt und verachtet, dergestalt, daß die Einwohner von Nimes seine Brustbilder und Statuen niederrissen, und jemand einstens im vertraulichen Gespräche über Tafel, da seiner Erwähnung geschah, sich gegen den Cajus erbott, sogleich, wenn er solches

haben wollte, nach **Rhodus** zu schiffen, und ihm dieses Verwiesenen, wie man ihn damals nennte, Kopf zu hohlen. Nicht blos Furcht, sondern wirkliche Gefahr nöthigten ihn daher, sowol unmittelbar, als auch vermittelst der inständigsten Fürbitte seiner Mutter um die Erlaubnis zurükzukehren anzuhalten, die er endlich, und zwar vornehmlich durch folgenden Zufall erhielt. **August** war nemlich gesonnen, sich in dieser Sache gänzlich nach der Meinung seines ältesten Sohns zu richten. Dieser war eben damals mit dem **Lollius** gespannt, und zeigte sich also zur Aussöhnung mit seinem Stiefvater desto empfänglicher. Da dieser nun seine Einwilligung gab, ward **Tiber** zurük berufen, jedoch unter der Bedingung, nicht den mindesten Antheil an Staatssachen zu nehmen.

Vierzehntes Capitel.

Er kam also nach einer achtjährigen Abwesenheit zurük, nicht ohne große und sichere Aussichten in die Zukunft, die ihm schon von Kindheit an mancherley Vorzeichen und Wahrsagungen eröffnet hatten. Als **Livia** durch verschiedene Vorbedeutungen zu erfahren suchte, ob sie mit einem Sohne schwanger gieng, N. E. R. 755.

nahm sie unter (1) andern auch einer brütenden Henne ein Ey weg, das sie und ihre Bedientinnen so lange wechselsweise in ihren Händen warm hielten, bis endlich ein Hähnchen mit einem schönen Kamm zum Vorschein kam. Der Sterndeuter Scribonius stellte ihm schon als Kind eine herrliche Nativität, und versicherte, daß er einstens, wiewol ohne ein königliches Diadem, herrschen werde. Damals kannte man nemlich das Regiment der Cäsar noch nicht. Ferner, als er bey seinem ersten Feldzuge die Armee durch Macedonien nach Syrien führte, stiegen von den bey 2) Philippi ehemals durch die siegreichen Legionen errichteten Altären plözlich von selbst Flammen auf. Und als er bald darauf auf seinem Marsch nach Illyrien des Geryons Tempel bey Padua besuchte, und ihn das daselbst gezogene Loos anwies, seine Fragen durch goldne Würfel, die er in Aprons Brunnen werfen solte, sich beantworten zu lassen; so zeigte man ihm, als er solches gethan, daß er den höch-

(1) S. Plinium 10, 55.

(2) „Schon fieng Tiber, sagt Dio B. 54. 9. an, sich als künftigen Monarchen zu denken, als er bey Annäherung gegen Philippi (auf seinem Zuge nach Armenien) von der Gegend des Schlachtfelds her einen Lärmen, wie aus einem Lager, hörte, und auf dem von Anton in seinem damaligen Lager errichteten Altar ein Feuer von selbst auflodern sahe“.

höchsten Wurf geworfen; wie man denn diese Würfel noch heut zu Tage im Wasser sehen kann. Wenige Tage vor seiner erhaltenen Erlaubnis nach Rom zurükzukehren, sah man einen (1) Adler auf dem Giebel seines Hauses sizen, welcher Vogel sich vorher nie auf dieser Insel hatte sehen lassen. Den Tag vorher, als er die Nachricht von seiner Zurükberufung erhielt, schien ihm beym Umkleiden sein Unterrok zu brennen. Des Astrologen Thrasyllus, dem er, als seinem Lehrer in der Weltweisheit bey sich die Wohnung gab, Stärke in seiner Kunst lernte er auch damals recht kennen, als er bey einem Spaziergange (2) am Ufer eben im Begriff stand, weil seine

(1) Rhodus aquilam non habet, sagt Plinius 10, 29. In der griechischen Anthologie stehet 1. 60, 2. ein schönes Gedichtchen vom Apollonides über diesen Vorfall.

(2) Dio erzehlt diese Sache B. 55. 11. etwas anders, folgendermaßen: „Tiber war nicht nur selbst ein erfahrner Sterndeuter, sondern hatte auch den Thrasyll, den größten Kenner aller Geheimnisse dieser Kunst, bey sich, wußte also alles, was ihm selbst, und dem Cajus und Lucius bestimmt sey, aufs genaueste. Man trägt sich mit der Erzehlung, Tiber habe in Rhodus den Thrasyll, den einzigen, der um die geheimsten Gedanken seines Herzens gewußt, einmal von einer Mauer stürzen wollen. Thrasyll kommt, und ist übel aufgeräumt. Auf Tibers Frage, was denn seine Stirne so umwölke, spricht er: Ach, mir drohet eine große Gefahr. Tiber wundert sich, und führt seinen Entschluß nicht aus. In der That war Thrasyll in seiner Kunst so sehr Meister, daß er noch in weiter Entfernung des Schiffs, das dem Tiber die Erlaubnis nach Rom zurükzukommen, von seiner Mutter und dem Au-

seine Angelegenheiten bisher, desselben Vorhersagung ganz zuwider, eine schlimmere Wendung genommen, ihn, als einen Betrüger, dem er leichtsinniger Weise seine Geheimniße anvertrauet, denselben ins Meer zu stürzen, dieser aber, bey Erblikung eines Schiffs, in der Ferne, in dem nemlichen Augenblike ihn versicherte, daß ihm dasselbe die angenehmste Bottschaft brächte.

Fünfzehntes Capitel.

Nachdem er bey seiner Ankunft zu Rom seinen Sohn **Drusus** auf dem **Forum** aufgeführt hatte, zog er gleich darauf aus dem **Pompejanischen** Hause in der **Carinerstrasse** nach den **Esquilien** in die Gärten des **Maecens**, um völlig in der Stille als eine blose Privatperson ohne allen Antheil an öffentlichen Aemtern daselbst zu leben. Da ihm aber seine beyden Söhne, **Cajus** und **Lucius**, innerhalb zwey Jahren starben, so adoptirte ihn zugleich mit dem **Marcus Agrippa**, dem Bruder der Verstorbenen, **August**, nachdem er vorher selbst seines Bruders Sohn, den **Germanicus**, hatte adoptiren müssen. Von dieser Zeit unterlies er alles, was sonst einem

August überbrachte, sogleich beym ersten Anblik die Bestimmung desselben voraus sagte". S. auch Tacit. Annal. 21, 1, 2.

einem Hausvater zukömt, und begab sich aller Rechte, deren er durch Augusts Adoption war verlustig geworden. Er machte keine Schenkung, veranstaltete keine Freylassung, tratt keine Erbschaft anders, als unter dem Namen des Peculiums an. Dem ohngeachtet stieg von dieser Zeit an sein Ansehen, und besonders, als, nach der Verstossung und Verweisung des Agrippa, alle Hofnung der Erbfolge auf ihm allein beruhete.

Sechszehntes Capitel.

Er bekam hierauf das Tribunat wieder auf fünf Jahre, erhielt den Auftrag, in Germanien die Ruhe herzustellen, und die Parthischen Gesandten, nachdem sie bey August ihre Audienz erhalten, wurden befehligt dem Tiber in der Provinz jebenfalls aufzuwarten. So bald aber der Jllyrier Abfall bekannt wurde, bekam er das Commando gegen dieselben. Diesen Krieg, den schwersten unter allen ausländischen, nach dem Punischen, endigte er innerhalb drey Jahren vermittelst einer Macht von funfzehen Legionen und eben so vielen Hülfstruppen, ohngeachtet er dabey mit den größten Schwürigkeiten, besonders dem N. E. R. 757. N. E. R. 760.

Mangel

Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen hatte, und sezte, so oft er auch zurük berufen wurde, dennoch immer diesen Krieg fort, weil er befürchten mußte, der nahe und mächtige Feind mögte ihm beym Rükzuge auf dem Fuse folgen. Diese seine Beharrlichkeit hatte aber den herrlichsten Erfolg, indem er das ganze zwischen Italien, dem (1) Norischen Reiche, zwischen Thrazien, Macedonien und der Donau liegende Illyrien unterjochte und den Römern unterwürfig machte.

Siebenzehntes Capitel.

Diesen seinen erhaltenen Ruhm vermehrte noch ein zufälliger Umstand. Denn fast um die nemliche Zeit ward Quintilius Varus mit drey Legionen in Germanien niedergehauen, und jedermann war der Meynung, daß die Deutschen sich mit den Pannoniern würden vereinigt haben, wenn Tiber nicht zuvor die Illyrier bezwungen hätte. Dieser Thaten wegen wurden ihm ausser einem Triumphe auch noch viele andere und grosse Ehrenbezeugungen zuerkannt. Einige thaten so gar den Antrag, ihn Pannonicus,

N. E. R. 762.

(1) Noricum begriff den Theil von Baiern, jenseits des Inns, den größten Theil Oestreichs, Steyermark, Kärnthen und Salzburg.

novicus, andere ihn Invictus (den Unüberwindlichen) noch andere, ihn Pius, (den Patrioten) zu nennen. Doch alle diese Beynamen verbat August mit dem Beyfügen, „Tiber werde mit dem Beynamen, welchen derselbe nach seinem Tode erhalten würde, zufrieden seyn." Seinen Triumph verschob er selbst wegen der allgemeinen Trauer über die Varische Niederlage. Dem ohngeachtet hielt er zu Rom seinen Einzug in der Kleidung eines Thriumphirenden, mit einem Lorberkranz auf dem Haupte, und bestieg darauf in Gegenwart des umstehenden Senats das in den Septen errichtete Tribunal, wo August zur Seite zwischen den beyden Consuls seinen Plaz nahm. Nachdem er hier eine kurze Anrede an das Volk gethan, begleitete man ihn von den Tempeln, die er hierauf besuchte, nach Haus.

Achtzehntes Capitel.

Da er bey seiner Rükkehr nach Germanien im folgenden Jahre merkte, daß die Varische Niederlage eine Folge der Unbesonnenheit und Nachläßigkeit des Feldherrn gewesen, so unternahm er von der Zeit an nichts, ohne Zuziehung eines Kriegsraths, zog, da er sonst

N. E. R. 763.

sonst immer nach eignem Gutdünken gehandelt hatte, und sein eigner Rathgeber gewesen war, von nun an, wider diese seine vorige Gewohnheit, in Kriegssachen mehrere zu Rathe, und verdoppelte seine Aufmerksamkeit und Vorsicht, bey allen Vorfällen. Bey seinem Uebergange über den Rhein ertheilte er wegen des Proviants und Gepäks besondre Befehle, und lies beides nicht eher übersezen, als bis er alles vorher selbst am Ufer untersucht hatte, damit ausser den zugestandenen und nothwendigen Stüken sonst nichts mitgenommen werden mögte. Jnseits des Rheins war seine Lebensart, daß er seine Mahlzeit auf einen Rasen nahm; oft ohne Zelt unter freiem Himmel schlief. Alle Befehle auf den folgenden Tag, und wenn sonst unvermuthet eine Ordre auszutheilen war, gab er schriftlich, mit dem ausdrüklichen Befehl, daß, wenn irgend ein Zweifel entstünde, niemand bey jemand anderem, als bey ihm, und sollte solches auch in der spätesten Nacht seyn, Erläuterung suchen sollte.

Neunzehntes Capitel.

Auf die Kriegszucht hielt er so strenge, daß er auch die in den ältern Zeiten üblich gewesenen Stra-

Strafen und Beschimpfungen wieder hervorsuchte, und unter andern den Chef einer Legion, der einige Soldaten mit seinen Freigelassenen an das jenseitige Ufer auf die Jagd geschikt hatte, kassirte. So wenig er sonst auf das Glük und Ohngefähr etwas wagte, so muthig entschloß er sich dennoch zu einem Treffen, so bald ihm bey seinen nächtlichen Arbeiten das Licht, ohne daß es jemand umgestoßen, umfiel und auslöschte; welchem Vorzeichen er deswegen ein vorzügliches Zutrauen schenkte, weil, wie er sagte, seine Vorfahren sowol, als er selbst dasselbe in allen Feldzügen bewährt befunden hätten. Bald wäre er aber einstmals nach einem schon erfochtenen Siege von einem (1) Bructerer ermordet worden, der, da er sich unter Tibers Begleiter gemischt hatte, durch seine sichtbare Verlegenheit sich verrieth und dies sein Vorhaben auch auf der Folter gestand.

Zwanzigstes Capitel.

Bey seiner Rükkunft aus Germanien N. E. R. 765. wo er zwey Jahren geblieben war, hielt er endlich den bisher verschobenen Triumph im Ge-

(1) Die Bructerer waren die Einwohner von Ober-Issel.

Gefolge seiner Legaten, denen er ebenfalls Ehrenzeichen der Triumphirenden ausgewirkt hatte. Bey diesem Aufzuge stieg er aber, bevor er nach dem Capitol zu fuhr, vom Triumphwagen, und fiel vor dem Throne seines bey diesem Feste den Vorsiz führenden Vaters nieder. Den Pannonischen Feldherrn **Bato** überhäufte er mit Geschenken und gab ihm bey **Ravenna** einen Wohnsiz, und zwar aus Dankbarkeit, weil ihn derselbe einstens aus den Defileen, in denen er sich verwikelt hatte, wieder hatte entwischen lassen. Das Volk speißte er hierauf an tausend Tischen, und Mann für Mann bekam ein Geschenk von dreyhundert Sesterzien. Von der Beute erbauete er für sich einen Tempel der **Concordia** (Eintracht); einen andern aber dem **Pollux** und **Castor** in seinem und seines Bruders Namen.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Nicht lange hernach, nachdem ihm durch eine Verordnung der Consuln die Regierung der Provinzen und die Volksschazung gemeinschaftlich mit August war aufgetragen worden, gieng er nach Endigung der leztern nach Illyrien ab. Kaum war er abgereist, als er wieder zurükkehren mußte, und den August zwar noch am Leben, aber äusserst schwach an- N. E. R. 767.

traff,

kraff, und mit demselben den ganzen Tag hindurch eine geheime Unterredung hatte. Es ist eine bekannte Anecdote, daß, als Tiber nach dieser geheimen Unterredung weggegangen, Augusts Kammerdiener diesen hätten ausrufen hören: „O unglükliche Römer, die ihr unter so langsamen Kinnbaken sollt zerfleischt werden! Ich weis auch, daß, nach einer andern Erzehlung, August öffentlich und ohne Rükhalt sein Misfallen über desselben menschenfeindlichen Character zu erkennen gegeben, daß er so gar öfters seine muntern und scherzhaften Unterredungen sogleich abgebrochen, wenn Tiber darzugekommen, und daß er blos auf das dringende Bitten seiner Gemahlin, oder wol gar aus der ehrgeizigen Absicht, durch einen solchen Nachfolger sein (1) Andenken desto ehrwürdiger zu machen, in Tibers Adoption gewilliget hatte. Allein ich bin überzeugt, daß ein so vorsichtiger und kluger Herr, zumal bey einer so wichtigen Sache, nicht unüberlegt gehandelt habe, und glaube, daß bey Vergleichung der guten und bösen Eigenschaften des Tibers, die erstern bey ihm den Ausschlag gegeben, und

(1) Der Abstand zwischen August und Tiber, sagt Dio B.56, 45. war so gros, daß einige sogar auf die Vermuthung fielen, August habe absichtlich den Tiber, so gut er ihn auch gekannt, zum Nachfolger bestimmt, nur um seinen eigenen Ruhm dadurch zu erheben".

das um somehr, da er theils dem versammleten Volk die eidliche Versicherung gethan, „daß er ihn zum Besten des Staats adoptire"; theils ihm auch in verschiedenen Briefen den Ruhm ertheilte, daß er der erfahrenste Kriegsmann und Roms einzige Stüze wäre. Schon folgende wenige Stellen werden dies beweisen. Lebe wol, schreibt er, liebster Tiber, und sey in deinen Unternehmungen glüklich, da du für mich und die Musen streitest. Du, mein bester, und ich schwöre es bey meinem Glük, tapferster Held und größter Feldherr, lebe wol." Ferner: „Wie sehr hat die Einrichtung deiner Standquartiere meinen Beyfall! Bey so vielen Schwürigkeiten und so großer Weichlichkeit des Soldaten, hätte in der That, mein Tiber, niemand bessere Maasregeln treffen können; wie denn auch alle, die um dich gewesen, behaupten, auf dich jenen Vers anwenden zu können:" Uns hat Einer durch seine Wachsamkeit gerettet." — Wie oft, wann etwas von Wichtigkeit vorfällt, oder ich verdrüslich bin, sehne ich mich nach meinem Tiber, und erinnere mich an jene Homerische Verse:" Unter seiner Anführung würden wir uns beiderseits auch mitten aus den Flammen retten: denn er weis zu rathen." —

Wenn

Wenn ich höre oder lese, wie sehr dich die beständigen Strapazzen erschöpfen, dann, so wahr mich die Götter lieben, überfällt mich ein Schauer. Schone dich doch! Solltest du krank werden, gewis deine Mutter und ich würden vor Kummer sterben, und der Staat sich in der gefährlichsten Lage befinden. Meine eigene Gesundheit kümmert mich wenig; wenn du dich nur wol befindest. Ich bitte die Götter, dich uns zu erhalten, und dir, woferne sie anderst Rom nicht hassen, beständige Gesundheit zu verleihen."

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Augusts Tod machte er erst nach des jungen (1) Agrippa Hinrichtung bekannt, den ein ihm zum Aufseher beygegebener Kriegstribun tödtete, nachdem er ihm den hierzu erhaltenen Befehl vorher vorgelesen hatte. Ungewis ist es, ob August selbst noch auf seinem Sterbebette, um allen Unruhen nach seinem Tode vorzubeugen, diesen Befehl unterzeichnet, oder Livia mit oder ohne Vorwissen des Tibers denselben gegeben habe. Lezterer antwortete wenigstens, als ihm der Kriegstribun die Nachricht gab, daß er den ihm er-

(1) Man vergleiche Dio Cassius B. 57, Cap. 3. Tacitus Annal. 1, 6. 1.

ertheilten Auftrag vollzogen habe, „daß Er ihm solchen nicht gegeben und er sich bey dem Senate deßfalls rechtfertigen würde.“ Dadurch suchte er für jezt dem öffentlichen Haße zu entgehen, schwieg aber davon in der Folge ganz und gar.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Er versammelte hierauf, vermöge seines (1) Tribunats, den Senat, fieng aber sogleich im Anfange seiner Anrede gleichsam vom Schmerz überwältiget, an zu schluchzen und zu seufzen, wünschte, daß ihn mit der Stimme zugleich der Odem verlassen mögte, und lies seinen Aufsaz von seinem Sohne **Drusus** vorlesen. Darauf lies er **Augusts** Testament herbeybringen und solches durch einen Freygelassenen ablesen, wobey aber von denen, die es unterzeichnet hatten, niemand, als nur Senatoren in der Curie, die übrigen ausserhalb derselben sich zur Unterschrift bekennen mußten. Das Testament fieng mit diesen Worten an: „Weil mir ein widriges Schik-

(1) Die Volkstribunen konnten, wie Gellius B. 14, C. 8, meldet, bey gewissen Vorfällen den Senat versammlen. August, da er das Tribunat übernahm, bekam nach dem Dio B. 54, das Recht dies zu thun, so oft es ihm beliebte, und von dieser Zeit an blieb dieses Vorrecht bey dem Tribunat.

Schiksal meine Söhne Cajus und Lucius entrissen, so soll Tiberius Cäsar zur Helfte und zum Sechstheil mein Erbe seyn." Und eben diese Eingangs-Worte bestärkten diejenigen in ihrer Vermuthung, die dafür hielten, daß ihn August mehr aus Noth, als aus freyer Wahl zum Nachfolger ernennt habe.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Ohngeachtet Tiber keinen Augenblik angestanden, sich der Regierung zu bemächtigen, die damit verknüpfte Gewalt auszuüben, und sich in dieser Absicht eine Leibwache und damit zugleich die Macht und das Ansehen eines Monarchen angenommen hatte: so weigerte er sich doch äusserlich lange Zeit auf die unverschämteste Weise, schalt bald auf seine ihm zuredende Freunde, daß sie nicht wüßten, was für ein unbändiges Thier die Oberherrschaft wäre; bald wies er den Senat, der ihn fusfällig um die Uebernehmung derselben bat, mit zweydeutigen Antworten, und listiger Weigerung ab, daß einigen endlich die Geduld vergieng, und einer unter dem Haufen laut rief: „Entweder nehm er sie an, oder entsage ihr"; ein anderer ihm ins Gesicht sagte: „Andere kan man öfters nicht dazu bringen, das zu thun, was sie versprechen; dich aber nicht das

zu versprechen, was du bereits wirklich thust.“ Endlich übernahm er, so zu sagen, wie gezwungen, die Regierung, klagte aber als über eine ihm äusserst beschwerliche und mühsame Bürde, und bedung sich so gar noch die Vollmacht solche dereinsten wieder niederzulegen, mit folgenden Worten aus: „Bis auf die Zeit, da ihr es selbst für billig erachten werdet, meinem Alter einige Ruhe zu gönnen.“

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Die wahre Ursache seiner so langen Zögerung waren die vielen, ihm von allen Seiten drohenden Gefahren, die ihn öfters sagen ließen: „Er habe den Wolf bey den Ohren.“ So stand schon ein gewisser (1) Clemens des Agrippa Scla-

(1) Dio B. 57, C. 16. redet deutlich von diesem Clemens. Noch bemerke ich, sagt er bey diesem Jahre, (dem dritten Regierungs-Jahre Tibers, n. E. Roms 769) daß ein gewisser Clemens, ehemals Sclav des jungen Agrippa, und ihm an Bildung ähnlich, sich für denselben ausgab, in Gallien auftrat, nicht nur hier, sondern auch in Italien sich einen großen Anhang machte, und endlich sogar auf Rom losgieng, um von seinem vorgeblich angestammten Reiche Besitz zu nehmen. Ganz Rom gerieth darüber in Schreken, und sein Anhang vermehrte sich auch von hieraus. Aber Tiber brachte ihn mit List durch einige ihm ergeben scheinende Personen in seine Gewalt, und lies ihn zwar auf die Folter bringen, um die Mitschuldigen zu erfahren. Weil aber nichts aus ihm zu bringen war, so fragte er ihn endlich: „Sag mir nur, wie du Agrippa wurdest?“ und erhielt die Antwort: „Gerade so, wie du — Cäsar.“ S. Tacitus Annal. 2, 40.

Sclave, mit einem ansehnlichen Heer seinen Herrn zu rächen, in Bereitschaft: L. Scribonius Libo, ein angesehener Römer, suchte heimlich eine Empörung zu Stande zu bringen, und ausserdem war wirklich schon bey den Legionen in Germanien und Illyricum ein doppelter Aufstand. Beide Heere machten ganz ungewöhnliche und ausserordentliche Foderungen, ins besondre verlangten sie gleichen Sold mit den Prätorianern. Einige deutsche Legionen weigerten sich überhaupt, jemand, den sie nicht selbst ernannt hätten, als Kaiser zu erkennen, und wolten mit Ungestümm dem Germanicus die Kaiserwürde aufdringen, der sich aber solche anzunehmen durchaus weigerte. Und dies leztere war es eben, was Tiber am meisten befürchtete, und bat daher den Senat, weil doch nicht Einer allein, ohne Einen, oder mehrere Gehülfen, einer so großen Last gewachsen wäre, ihm soviel Gewalt im Staate zu geben, als derselbe für gut finden würde. Auch stellte er sich schwächlich, damit Germanicus desto gelassener entweder eine baldige Nachfolge, oder wenigstens Mitregentschaft erwarten mögte. Sobald diese Unruhen gestillt waren, bekam er auch durch List den Clemens in seine Gewalt. Den (1) Libo aber, um nicht seine Regierung mit zu

(1) Man vergleiche Dio Cassius B. 57, C. 15. Tacitus Annal. 2, 28, und Seneca Brief 70.

großer Strenge anzufangen, klagte er erst im folgenden Jahre im Senat an, und begnügte sich ihn einstweilen genau beobachten zu lassen. So lies er ihm z. B. beym Opfern mit andern Priestern statt eines stählernen Opfermesses ein bleyernes geben, verstattete ihm keine Privatunterredungen, als in Beyseyn seines Sohnes **Drusus**, und hielt ihn während derselben beym Auf- und Abgehen allzeit, als wenn er sich an ihm halten wollte, an der rechten Hand.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

So bald er nichts mehr zu fürchten hatte, zeigte er alle Mässigung und lebte beinahe auf den Fus einer Privatperson. Von vielen und großen Ehrenbezeugungen nahm er nur wenige und sehr geringe an. Als sein Geburtstag auf die Circenschen Spiele fiel, lies er den Aufzug nur mit einem einzigen zweyspännigen Wagen zur Feier desselben vergrößern. Tempel, (1) Flamines und andere Priester verbat er sich gänzlich; wie auch Standsäulen und Büsten, ausser in dem Falle seiner ausdrüklichen Einwilligung und blos unter der Bedingung, daß sie nur allein als Zierathen

(1) Priester, die nur zum Dienste einer einzigen besondern Gottheit, oder eines vergötterten Menschen bestimmt waren.

then der Tempel, keineswegs unter den Standbildern der Götter aufgestellt werden sollten. Auch verbott er, die Gültigkeit seiner Verordnungen zu beschwören, den Septembermonat **Tiberius**, und den October **Livius** zu nennen. So schlug er auch den Titel eines **Imperators**, den Zunamen eines **Vaters des Vaterlandes**, und die in seinem Vorhofe aufzuhängende Bürgerkrone aus, und gebrauchte den Namen **August**, ohngeachtet derselbe erblich war, dennoch nie, ausser in seinen Briefen an Könige und Fürsten. Consulate übernahm er in allem nur drey; das erste nur auf wenige Tage, das andere auf drey Monate, und das dritte abwesend bis den 15ten May.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Von Schmeicheleien war er ein solcher Feind, daß er keinem Senator weder in Geschäften, noch aus Höflichkeit neben seiner Sänfte herzugehen erlaubte, und als ein Consular ihn fusfällig um Verzeihung bat, sprang er so hastig zurük, daß er rüklings zur Erde fiel. Sagte man ihm im Gespräche, oder in einer öffentlichen Rede eine Schmeicheley, so unterbrach er sogleich den Redenden, bezeigte sein Misfallen und änderte den Ausdruk auf der Stelle. Als ihn jemand Ge-

bieter, Dominus, nannte, verbat er sich diesen in seinen Augen beleidigenden Ausdruk. Als jemand den Ausdruk „seiner heiligen Geschäfte" und ein anderer der Worte: „auf seinen Befehl habe er sich an den Senat gewandt," gebrauchte; nöthigte er jenen, wichtige Geschäfte; diesen aber, auf sein Anrathen, dafür zu sezen.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Gegen Beschimpfungen, böse Gerüchte und anzügliche Schriften war er so gleichgültig und gelassen, daß er öfters zu sagen pflegte: „in einem freien Staate müße auch Freiheit im Denken und Reden herrschen." Und da einstens der Senat wegen solcher Lästerschriften und Lästerer eine gerichtliche Untersuchung verlangte, antwortete er: „wir haben keine Zeit, uns noch in mehrere Geschäfte zu verwikeln. Wenn ihr euch einmal in dergleichen Dinge einlasset, so werdet ihr sonst weiter nichts mehr vornehmen können, und jeder wird seinen Feind unter diesem Vorwande bey euch anklagen." Einstmals redete er im Senate so herablassend, daß er sagte: „Sollte jemand anders reden, so will ich ihm von meinen Worten und Handlungen Rechenschaft geben; bleibt er alsdann mein Feind, so

so werde ich ihm gleiches mit gleichem vergelten.“

Neun und zwanzigstes Capitel.

Dies sein Betragen verdiente um so mehr Bewunderung, da er in seinem Umgange und in Höflichkeitsbezeugungen fast gegen jedermann übertrieben war. „Verzeihe mir, sagte er einstens, als er mit dem Q. Haterius im Senate nicht einerley Meinung mit ihm war, wenn ich als Senator dir etwas zu frey sollte widersprochen haben“; und wandte sich darauf mit diesen Worten an die ganze Versammlung: „Ich sage es jezt nicht zum erstenmale, verehrungswürdige Väter, daß ein guter und wohlthätiger Regent, dem ihr eine so große, und uneingeschränkte Macht eingeräumt habt, bey jeder Gelegenheit sich überhaupt als einen Diener des Senats und der sämtlichen Bürgerschaft, öfters auch von einzeln Personen betrachten müße, und diese meine Aeusserung reuet mich um so weniger, je mehr ihr euch bisher als redliche und billige Männer gegen mich erwiesen habt und noch beweiset.“

Dreyßigstes Capitel.

Ja er gab dem Staate wieder einen gewissen Schein von Freiheit, indem er dem Senate und

den Magistratspersonen ihre vorige Gewalt und Würde lies, und jeden Gegenstand, er mogte groß oder klein seyn, vor den Senat brachte. Staatseinkünfte, Monopolien, Erbauung und Ausbesserung öffentlicher Gebäude, Anwerbung und Abdankung der Truppen, Verlegung der Legionen und Hülfsvölker, Verlängerung und Vergebung der Befehlshaberstellen, das Kommando bey ausserordentlichen Kriegen, die Antworten und Einrichtung derselben an auswärtige Könige, waren alles Gegenstände, über welche er des Senats Gutachten einzog. Ein wegen verübter Gewaltthätigkeiten und Räubereien angeklagter Befehlshaber der Reuterey mußte sich auf seinen Befehl vor dem Senat verantworten. Nie gieng er anders, als allein in den Senat, und selbst damals, da er sich Krankheits halber in einer Sänfte dahin tragen lassen, nahm er keine Begleitung an.

Ein und dreyßigstes Capitel.

Ward zuweilen etwas im Senat seinem Gutachten zuwider beschlossen, so äusserte er darüber nicht einmal einen Unwillen. So erhielt ein Prätor das Recht einer freien Gesandschaft, ohngeachtet Tiber der Meinung war, daß keine erwählte Magistratsperson, um ihren Aemtern desto besser abzuwarten, sich von **Rom** entfernen solte, und als er dafür hielte, daß man den **Trebianern** füg-

füglich erlauben könne, eine zur Erbauung eines Theaters vermachte Summe auf die Ausbesserung einer Heerstraße zu verwenden, mußte er sich es doch gefallen lassen, daß man bey dem Buchstaben des Testaments bleiben solte. Einstmals als sich der Senat in Partheien theilte, und Tiber zur schwächsten übergieng, folgte ihm kein einziger Senator. Auch alles übrige ward vor den ordentlichen Gerichtsstühlen, dem Herkommen gemäs, entschieden, wodurch denn das Ansehen der Consuln dergestalt stieg, daß selbst Abgeordnete aus Afrika sich bey ihnen über die Verzögerung ihrer Geschäfte bey dem Kaiser, an den sie abgeschikt wären, beschwerten, worüber man sich um so weniger wundern wird, da er bekannter massen vor ihnen aufzustehen und ihnen auszuweichen pflegte.

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Den kommandirenden Consularen verwies er es, daß sie von ihren Unternehmungen dem Senate keine Berichte abstatteten, und sich wegen der Kriegsbelohnungen, die doch völlig von ihnen abhiengen, an ihn wendeten. Einen Prätor, der beym Antritt seines Amts die alte Gewohnheit seiner Vorfahren vor dem versammleten Volke zu erwähnen, wieder hervor gesucht hatte,

lobte

lobte er desfalls ungemein. Den Leichenzug verschiedener angesehener Personen begleitete er bis an den Scheiterhaufen. Eine ähnliche Herablassung bewies er auch gegen geringere Personen und bey weniger wichtigen Gelegenheiten. Den Magistrat der Rhodier, den er, weil er ein von ihm nicht unterzeichnetes Schreiben erhalten, nach Rom hatte fodern lassen, entlies er, nach erfolgter Unterschrift, ohne den mindesten Verweis, sogleich wieder. Dem Grammatiker Diogenes, welcher alle Sonnabend zu Rhodus öffentliche Vorlesungen hielt, und der den Tiber, der sich einmal ausser dieser Zeit eine besondere Vorlesung ausgebeten, durch seinen Bedienten auf den siebenden Wochentag hatte bestellen lassen, und ihm jezt zu Rom aufwarten wolte, und schon an der Thür stand, lies er weiter nichts sagen, als: **er mögte nach sieben Jahren wieder kommen.** Den Statthaltern, die eine Erhöhung der Steuern in den Provinzen in Vorschlag gebracht hatten, anwortete er: „**Gute Hirten düften ihre Schafe wol scheeren, aber nicht schinden.**“

Drey und dreyßigstes Capitel.

Nach und nach zeigte er aber doch immer mehr und mehr und zwar unter einem zweydeutigen, doch mehr für die Milde und das gemeine Beste ge-

gestimmten Character den Monarchen. Ungerechtigkeiten vorzubeugen war sein erstes und angelegentlichstes Geschäfte. Zu dem Ende erklärte er verschiedene Verordnungen des Senats für ungültig, und erschien gemeiniglich bey öffentlichen Gerichten, wo er den Rathgeber machte und entweder zwischen den Richtern, oder ihnen gerade gegen über ganz vornen seinen Siz nahm. Erfuhr er, daß bey einem Beklagten Gunst für Recht gelten solte, so war er sogleich bey der Hand, und ermahnte die Richter entweder unten auf dem freien Plaz, oder von dem Richterstuhle herab, gesezmässig, gewissenhaft und der Beschaffenheit des zu untersuchenden Verbrechens gemäs zu verfahren. Auch suchte er nach Möglichkeit jedem durch träge Nachsicht und üble Gewohnheit eingerissenen Sittenverderbniße zu steuern.

Vier und dreyßigstes Capitel.

Den bisher bey Schau- und Fechterspielen gemachten Aufwand schränkte er ein; verringerte den Gehalt der Schauspieler und bestimmte die Anzahl der aufzustellenden Fechterpaare. Er äusserte seinen sehr großen Unwillen über den unglaublich hoch gestiegenen Preis der Corinthischen Gefäße und über drey für dreyßigtausend Sesterzien, (1800 Gulden) verkaufte Seebärben;

und verlangte, daß in Ansehung des Hausraths vom Senat eine Verordnung und jährlich wegen der Eßwaaren eine Taxe gemacht werden solte; den Aedilen aber gab er den Auftrag, die Garküchen und Oerter des Vergnügens dergestalt einzuschränken, daß nicht einmal Bakwerk hinführo mehr darinnen verkauft werden dürfte. Und um durch eigenes Beispiel die Sparsamkeit zu empfehlen, so lies er selbst bey feierlichen Gastmalen vom vorigen Tag übrig behaltene, und schon angeschnittene Speißen, unter andern einmal ein halbes wildes Schwein auftragen, und sagte dabey: „An diesem findet sich alles, wie am Ganzen.“

(1) Das so gewöhnliche Küssen und das Hin- und

(1) Die sehr vernünftige Ursache dieses so wunderlich scheinenden Verbotts lehrt uns Plinius B. 26, 1. Auch das menschliche Angesicht, sagt dieser Schriftsteller, hat neue Krankheiten empfunden, von denen die vorigen Zeiten nichts wußten, und die nicht allein in Italien, sondern fast in ganz Europa unbekannt gewesen. Sie haben sich auch in ganz Italien, durch Illyrien, Gallien Spanien und an andern Orten nicht so sehr ausgebreitet, als zu Rom und in der umliegenden Gegend. Sie sind zwar ohne Schmerz und Lebensgefahr; aber so scheußlich, daß man eine jede Todesart lieber wählen wollte.

Die übelsten unter allen hat man mit dem griechischen Worte Lichen benennt. Bald nachher wurde die lateinische Benennung Mentagra angenommen, weil sie gewöhnlich beym Kien anfieng. Man gab ihr diesen Namen anfänglich aus Scherz und Muthwillen, wie denn viele Menschen gerne über anderer Elend spotten. Bey vielen nahm sie das ganze Gesicht ein, lies nur die Augen verschont, gieng von da zu dem Hals, zur Brust und zu den Händen hinab, und

und Wiederschicken der Neujahrsgeschenke nach dem ersten Jenner verbott er durch einen öffentlichen Anschlag. Anfangs pflegte er denen, die ihm dergleichen Geschenke brachten, solche vierfach mit eigener Hand wieder zurük zu geben, unterlies solches aber bald, weil ihn diejenigen, welche am Neuenjahrstage nicht vor ihn kommen konten, den ganzen Monat hindurch damit belästigten.

und überzog die Haut mit scheußlichen Schuppen.

In den Zeiten unserer Vorfahren und Väter war diese Seuche noch nicht da, und erst in der Mitte der Regierung des **Tibers** schlich sie sich in Italien ein. Ein gewisser Römischer Ritter aus **Perusia** gebürtig, der in **Asien** bey einem Quästor als Schreiber stand, brachte diese anstekkende Krankheit von dort aus zu uns. Weiber, Sclaven und der gemeine Mann vom niedrigen und Mittelstande wurden von diesem Uebel nicht ergriffen, sondern nur Große und Vornehme, bey welchen es vorzüglich durch Küsse schnell von einem zum andern übergieng. Bey vielen, die die Kur ausgehalten, waren die Narben noch scheußlicher, als die Krankheit. Sie wurde durch äzzende Mittel kurirt, und ward das Fleisch nicht bis auf die Knochen weggebeizt, so stellte sich die Scheußlichkeit immer wieder ein. Aus Egypten, der Mutter von dergleichen Krankheiten, kamen Aerzte, welche weiter keine Geschiklichkeit mitbrachten, als zur Kur derselben gehört, und verdienten viel Geld. So viel ist gewiß, daß **Manilius Cornutus**, ein gewesener Prätor und Legat in der Aquitanischen Provinz, zwanzig Millionen Sesterzien (120000 Gulden) aussezte, um sich von dieser Krankheit heilen zu lassen. Man vergleiche hiermit **Martials** Sinngedicht B. 11, 99, und zwar desselben Anfang:

Effugere non est, Basse, basiatores,
Instant, morantur, persequuntur, occurrunt,
Et hinc & illinc, usquequaque, quacunque,
Non ulcus acre, pustulæve lucentes,
Non triste mentum, sordidique lichenes.

Fünf und dreyßigstes Capitel.

Er verordnete auch, daß lüderliche Frauen, die nicht öffentlich als Ehebrecherinnen angeklagt wurden, nach alter Sitte von ihren nächsten Verwandten solten gerichtet und bestraft werden. Einen Römischen Ritter, der seine Frau eidlich versichert hatte, sich nie von ihr zu scheiden, sprach er von diesem Eide frey, da er dieselbe im Ehebruch mit seinem Schwiegersohne angetroffen, und erlaubte ihm sie zu verstoßen. Ausschweifende Frauen, um sich aller ehelichen Pflichten und Vorrechte, und dadurch zugleich der Furcht vor der dem Ehebruch gedroheten Strafe zu entledigen, fiengen an, sich öffentlich als Huren anzugeben, und alle nichtswürdige junge Leute vom Patrizier- und Ritterstande liesen sich von freien Stüken entehrender Schandthaten wegen anklagen, damit sie als degradirte Bürger nicht weiter durch die Rathsverordnung gehindert würden, als Schauspieler oder Fechter aufzutretten. Allein, jene sowol als diese verwies Tiber des Landes, um jedermann dergleichen Ausflüchte in Zukunft zu benehmen. (1) Einen Senator sties er aus dem

(1) Den ersten Julius pflegten die Römer die Hausmiethe zu verändern, und andere gemiethete Häuser zu beziehen. S. Cicero ad Famil. B. 13. Br. 2. ad fratrem II, 3. und Martial XII. 32. Um diese Zeit begab

dem Senate auf die Nachricht, daß derselbe den lezten Junius ein Landhaus bezogen, um nach dem ersten Julius desto wohlfeiler ein Haus in Rom zu miethen. Einem andern nahm er die Quästur, weil er sich von seiner Frau, die er den Tag vor der Loosung um die Provinzen, geheurathet, den folgenden Tag wieder geschieden hatte.

Sechs und dreyßigstes Capitel.

Der Einführung fremder Religionen, besonders dem Jüdischen und Egyptischen Gottesdienste, suchte er zu steuern, und nöthigte in dieser Absicht jeden, der derselben zugethan war, ihre zu dergleichen Aberglauben gehörige Kleidungsstüke und Geräthschaften zu verbrennen. Die jungen Leute der Juden, die er zu Soldaten machte, verlegte er unter diesem Scheine in die ungesundesten Provinzen, und verbannte die übrigen von diesem Volke, nebst allen Anhängern dieses Aberglaubens aus Rom. Ein gleiches Schiksal betraf die Mathematiker, die aber doch auf vieles Bitten und die Versicherung, ihre Kunst nicht weiter zu treiben, wieder da bleiben durften.

gab sich ein groser Theil von Roms Einwohnern aufs Land, wodurch der Preis der Wohnungen zu Rom fiel.

Sieben und dreyßigstes Capitel.

Besonders aber lies er sich die Erhaltung der allgemeinen Sicherheit gegen Landstreicher, Strassenräuber und jede Art von unruhigen Köpfen angelegen seyn. Er legte daher in weit mehrere Oerter Italiens Besazungen, als vorher üblich gewesen. Vor Rom selbst mußten die Prätorische Cohorten, die vorher in der Stadt und der umliegenden Gegend zerstreut bey Bürgern einquartirt gewesen, in einem besonders errichteten Lager kampiren. Die unter dem Volke entstehenden Unruhen dämpfte er mit vieler Strenge, suchte ihnen aber auch zu gleicher Zeit sorgfältig vorzubeugen. Als bey einem im Theater entstandenen Streite jemand getödtet worden, verwies er beides die Häupter der Partheien, und die Schauspieler, welche jenen Streit veranlaßt hatten, und lies sich durch kein Bitten des Volks zur Zurükberufung derselben bewegen. Als der Pöbel zu (1) Polenzo die Leiche eines obersten Centurio so lange auf dem Markte aufgehalten, bis er seinen Erben das zu einem Fechterspiele erforderliche Geld mit Gewalt abgedrungen hatte, lies er

(1) Eine Römische Munizipalstadt am Ursprunge des Po, unsern Augusta Taurinorum, dem heutigen Turin.

er eine Cohorte von Rom, und eine andere aus dem Gebiete des (1) Cottius unter einem ganz andern Vorwande aufbrechen, sie mit entblößten Schwerdten unter dem Schall der Feldmusik plözlich in diese Stadt einrüken, und das Volk, das ihnen in die Hände fiel, samt ihren Obrigkeiten in ein ewiges Gefängnis werfen. So schafte er auch alle bisherige Freistädte ab, wo sie nur immer mehr anzutreffen waren. Die Cyzicener, die einige Grausamkeit gegen Römische Bürger verübt hatten, beraubte er der ihnen im Mithridatischen Kriege zugestandenen Freiheiten gänzlich. Er selbst zog nicht mehr zu Felde, sondern lies, wiewol nur ungerne und im höchsten Nothfalle, die Feinde durch seine Legaten zu Paaren treiben. Die feindlich gesinnten und ihm verdächtigen Könige erhielt er mehr durch Drohungen und Vorwürfe, als durch offenbare Gewalt in Ruhe. Einige, welche er durch schmeichelhafte Versprechungen zu sich nach Rom gelokt hatte, lies er nicht wieder weg, wie z. B. den König der Germanier (2) Maraboduus, den

(1) Cottii regnum, woher die Alpes Cottiæ ihren Namen erhalten, dies die jenseits des Po nach Westen gelegene Landschaft bey Turin, ward von ihrem ehemaligen Fürsten Cottius so benennt, enthielt, nach dem Plinius B. 3, C. 20, zwölf Städte, und die Einwohner der Gegend hießen Segusiani.

(2) Maraboduus war König

Thrascypolis aus Thrazien, und den Kappadozischen König Archelaus, dessen Reich er gar in eine Provinz verwandelte.

Acht und dreyßigstes Capitel.

In den ersten zwey Jahren seiner Regierung kam er mit keinem Fuße vor Rom: nach der Zeit gieng er nicht weiter, als in die zunächst gelegenen Städte, und sein weitester Weeg war bis Antium: aber auch dies geschah selten, und nur auf wenige Tage, ohngeachtet er sich oft verlauten lassen, daß er auch in die Provinzen reissen und die Armeen in Augenschein nehmen wolte; auch überdas fast alle Jahre Reiseanstalten machen, die nöthigen Fuhrwerke zusammenbringen und die dazu erforderlichen Pferde in den Municipalstädten und Kolonien in Bereitschaft halten lies. Zulezt erlaubte er sogar feierliche Gelübde für seine Ab- und Rükreise zu thun, und dies gieng so weit, daß man ihm endlich den Spottnamen (1) Callipides gab, welcher sprüchwörtliche Ausdruk von einem Griechischen Schauspieler entlehnt ist, der auf dem Theater immer in Bewegung war, ohne jedoch nur einen Schritt weiter zu kommen.

Neun

König der Sueven. Den Thrascypolis nennt Tacitus Annal. 2, 64 Rhescuporis und Dio, Rhascupolis.

(1) Man vergleiche Cicero ad Attic. 13, 12 und Plutarch in seinen Lacedäm. Apophthegmen.

Neun und dreyßigstes Capitel.

Nachdem ihm aber der Tod seine beiden Söhne, den Germanikus in Syrien, und zu Rom den Drusus entrissen hatte, wählte er sich die Einsamkeit in Kampanien, da denn fast jedermann der Meinung war, daß er nicht wieder nach Rom kommen, sondern selbst bald sterben würde, welche doppelte Vermuthung bey nahe eintraff. Denn er kam wirklich nie nach Rom zurük; und als er wenig Tage nachher in der Nachbarschaft von (1) Terracina, in einem Lusthause speißte, das die Grotte hies, fielen auf einmal eine Menge großer Steine herunter, die viele von den Gästen und Bedienten erschlugen; er aber kam wider Vermuthen unbeschädigt davon.

Vierzigstes Capitel.

So bald er ganz Kampanien durchreißt, und das Capitol zu Capua, zu Nola aber den Augustustempel eingeweihet hatte, welches der Vorwand seiner Reise gewesen war, begab er sich auf die Insel Capreä, welche, weil sie von allen Seiten mit sehr hohen und steilen Felsen und einem sehr tiefen Meere umgeben war, und nur einen einzigen und zwar sehr schmalen Ort zum

(1) Auch Tarracina, beym Strabo, Ταῤῥακινη, beym Stephanus, Ταῤῥακῖνα, das heutige Terracina im Kirchenstaate, das in Roms ältern Zeiten Anxur hies.

Anländen hatte, ihm vorzüglich gefiel. Allein auf das dringende Bitten des Volks, das, als bey (1) Fidenä bey einem Fechterspiele durch den Einsturz eines Amphitheaters über zwanzig Tausend Menschen umgekommen waren, seine Zurükkunft verlangte, begab er sich wieder auf das feste Land, und lies um so viel lieber jezt jedermann wieder vor sich, da er bey seiner Abreisse von Rom durch einen ausdrüklichen Befehl jedermann den Zutritt versagt, und auch niemand während seiner ganzen Reisse vorgelassen hatte.

Ein und vierzigstes Capitel.

Er gieng aber wieder auf die Insel zurük, und entschlug sich aller Staatsgeschäfte so sehr, daß er niemals in der Folge die Ritterdekurien ergänzte, nie weder bey dem Fusvolke, noch bey der Reuterey die Befehlshaber, oder in den Provinzen die Statthalter veränderte. Ja Spanien und Syrien lies er einige Jahre lang ohne Consularische Legaten, und sah unbekümmert zu, wie zur großen Schande und mit nicht geringer Gefahr Armenien von den Parthern eingenommen, und (2) Mösien von den Daciern und Sarmatern, Gallien aber von den Deutschen verwüstet wurde.

Zwey

(1) Φιδηνη, eine ehmalige 40 Stadien, oder etwas mehr als eine teutsche Meile von Rom gelegene Stadt, von der man b. z. T. noch einige Ruinen stehet.

(2) Moesia lag zwischen dem Hämus und der Donau und

Zwey und vierzigstes Capitel.

So bald er sich in der Einsamkeit von allem Zwang befreiet und gleichsam den Augen des Publikums entzogen sah, überlies er sich ohne Scheu auf einmal dem Ausbruche aller Laster, die er bisher so tükisch zu verbergen gewußt hatte, und die ich jezt der Reihe nach, wie sie sich bey ihm zuerst gezeigt haben, beschreiben werde. Schon da er seine ersten Kriegsdienste that, nannte man ihn im Lager wegen seiner unmäßigen Neigung zum Wein **Biberius** statt **Tiberius**; **Caldius** statt **Claudius**, **Mero** statt **Nero**. Nach angetrettener Regierung, brachte er zwey ganze Tage und eine Nacht zu eben der Zeit, als er an der Sittenverbesserung arbeitete, in der Gesellschaft des **Pomponius Flaccus** und des **Lucius Piso** mit Saufen und Schwelgen zu; ernannte gleich darauf jenen zum Statthalter in Syrien, diesen aber zum Präfect von Rom, und gab beyden in seinen Briefen den Namen seiner liebsten Herzensfreunde. Bey dem alten unzüchtigen Schwelger **Sestius Gallus**, den **August** ehedem öffent-

und erstrekt sich vom Einfluße der Sau in die Donau bis an die Mündung des leztern. Diese Provinz war eingetheilt in superiorem und inferiorem, Ersteres heißt d. z. T. Servien; lezteres Bulgarien. Die Griechen nannten dies Land Μυσια; die Römer aber zum Unterschied des Mysiens in Asien Mœsia.

Sarmatien begriff etwas von Oberungarn diesseits der Theiß und das meiste von Polen, Litthauen und Rußland.

öffentlich beschimpft, und welchem Tiber selbst wenige Tage zuvor im Senate harte Verweise gegeben hatte, bat er sich selbst unter der Bedingung zu Gaste, daß er sich in seiner bisherigen Gewohnheit nicht stöhren, und sich bey der Tafel, wie sonst, von nakten Mädchen bedienen lassen solte. Einen schlechten Menschen zog er bey der Bewerbung um die Quästur den angesehensten Candidaten blos deswegen vor, weil er bey einem Schmauße eine große Humpe Wein, die er ihm gereicht, ausgesoffen hatte. Dem Asellius Sabinus gab er ein Geschenk von zweyhundert Sesterzien (12000 Gulden) für ein Gespräch zwischen den über den Vorzug streitenden Morcheln, Schnepfen, Austern und Krammetsvögeln. Er errichtete auch ein neues Amt, und machte den **Titus Aesonius Priscus**, einen Römischen Ritter, zum ersten **Aufseher der Ergözlichkeiten.**

Drey und vierzigstes Capitel.

In diesem einsamen Aufenthalte zu **Capreä** lies er zu seinen geheimen Wollüsten besondere mit Canapee's versehene Zimmer einrichten, auf welchen ganze Haufen von allen Orten her zusammengebrachter **Mädchen**, Lustknaben, und Erfinder unnatürlicher Wollüste, die er **Spintrias** nannte, in einer dreyfachen Reihe ineinander geschlungen vor seinen Augen, um seine erschlaften Begierden zu reizen, wechselsweise einander

schän=

schänden mußten. Auch waren viele Kabineten daselbst befindlich, in denen sich Gemälde und Gruppen befanden, welche dem Auge die geilsten Figuren und Vorstellungen zeigten, auch befanden sich der Elephantis (1) Schriften dabey: daß es also niemand an (2) Mustern des von ihm verlangten Genusses fehlen konte. Auch in den Gehölzen und Lustwäldern legte er hin und wieder der Wollust geweihete Oerter an, und lies junge Leute von beiderley Geschlecht als junge Faunen und Nymphen gekleidet, an den Eingängen der Buskets und Felsengrotten durch unzüchtige Stellungen zur Wollust einladen: weswegen er denn auch ohne Scheu öffentlich von dieser Insel, wie wol in einem andern Verstande, **Caprineus** genennt wurde.

Vier und vierzigstes Capitel.

Er trieb aber seine Abscheulichkeit noch viel weiter, dergestalt, daß sie bey nahe allen Glauben übersteigt, und man sie fast nicht ohne Bedenken erzehlen und anhören kann. So soll er ganz zarte Knaben, die er seine **Fischchen** nennte, gewöhnt haben, ihm

(1) Eine Griechische Dichterin, welche für die Griechischen Damen das that, was Aretin und Aloysia Sigea für ihre Zeitgenossen. Dieser Griechischen Academie des Dames gedenkt Martial 12, 43, und der Verfasser der Priapeien 3, 2.

(2) Schemæ statt Schematis. S. Priscian VI. Bey dem Plautus im Amphitr. und beym Persius 4. findet man ähnliche Beispiele.

ihm im Baden zwischen den Beinen zu schwimmen und ihn bey diesem Spiele bald zu leken, bald sanft zu beißen. Noch jüngere, an der Mutterbrust noch saugende Kinder misbrauchte er zu einer unnatürlichen Art von Unzucht; zu welchen Arten von abscheulicher Geilheit ihn Temperament und Alter vorzüglich geneigt machten. Deswegen zog er auch ein Gemählde von **Parrhasius**, auf welchem Atalanta dem **Meleager** einen solchen schändlichen Dienst erweisset, und das ihm unter der Bedingung vermacht worden, daß, wenn ihm diese Vorstellung etwa anstößig wäre, er dafür eine Million Sesterzien (60000 Gulden) erhalten solte, nicht allein dieser Summe vor, sondern lies dasselbe auch in seinem Schlafzimmer aufhängen. So erzehlt man auch, daß er einstens bey einem Opfer durch die Schönheit eines jungen Menschen, der das Rauchfaß trug, dergestalt entzündet worden, daß er nach kaum geendigtem Opfer denselben sogleich auf die Seite genommen, und ihn eben so wol als seinen Bruder, einen Flötenspieler, geschändet, beiden aber, weil sie einander wegen dieser Unzucht Vorwürfe gemacht, die Beine habe entzwey schlagen lassen.

Fünf und vierzigstes Capitel.

Mit welcher Grausamkeit er das Frauenzimmer, und zwar vom vornehmsten Stande zu Atalantischer Unzucht zu zwingen gesucht, hat der Tod

einer gewissen Dame, Namens Mallia sehr deutlich bewiesen, welche er vor sich bringen lies, und da sie sich zu dergleichen Schande ferner platterdings nicht mehr wolte misbrauchen lassen, den öffentlichen Angebern Preis gab, und sich selbst öffentlich vor Gericht nicht scheuete sie zu fragen: „**ob sie auch jezt noch nicht andern Sinns geworden**“? Die aber, ohne ihr Urtheil abzuwarten, sich endlich in ihre Wohnung flüchtete, nachdem sie ihm als einem geilen und stinkenden alten Bok öffentlich seine Schande vorgeworfen, und sich selbst erstach: daher deutete bey den nächsten Spiele das Publikum die Stellen aus dem Atellanischen Nachspiele: „**Der geile Bok belekt den Ziegen die Natur**“ einhellig auf den Tiber.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Mit dem Gelde war er sehr sparsam, ja geizig. Den Personen von seinem Gefolge auf Reisen und im Kriege gab er keinen Gehalt, sondern blos die Kost. Nur ein einziges mal war er, und zwar auf Kosten seines Stiefvaters, freigebig, da er sein ganzes Gefolge, nach der Verschiedenheit des Standes, in drey Klassen abtheilte, und unter die erste sechshundert große Sesterzien (36000 Gulden), unter die zwote vierhundert,

und

und unter die dritte, die er nicht seine Freunde, sondern nur Griechen nennte, zweyhundert vertheilte.

Sieben und vierzigstes Capitel.

Prächtige Gebäude wurden unter seiner Regierung nicht aufgeführt, und die wenigen, deren Aufführung er unternommen hatte, als der Augustustempel und die Wiederherstellung des Pompejanischen Theaters, blieben doch in einer so langen Zeit unvollendet. Eben so wenig gab er Schauspiele, und wohnte auch selten denen bey, die andere gaben, um allen Foderungen des Volks auszuweichen, besonders nachdem er den Schauspieler Actius hatte frey lassen müssen. Nachdem er einige wenige Senatoren in ihrer Dürftigkeit unterstüzt hatte, so erklärte er, um nicht mehreren beistehen zu dürfen, öffentlich, daß er ferner keinen mehr unterstüzen würde, der nicht seine Dürftigkeit vor dem Senat hinlänglich darthun würde. Dadurch schrekte er die meisten, die Bescheidenheit und Ehre liebten, ab, unter andern auch den Hortulus, des Redners Quintus Hortensius Enkel, der bey sehr geringem Vermögen, auf Augusts Anrathen, sich verheurathet, und vier Kinder erzeugt hatte.

Acht

Acht und vierzigstes Capitel.

Als Kaiser lies er nur zweymal seine Freigebigkeit sehen: einmal da er hundert Millionen Sesterzien (6 Millionen Gulden) auf drey Jahre ohne Zinsen vorschoß, und das andere mal, als er die Besizer einiger Häuser auf dem Berge Cölius, die abgebrannt waren, schadlos hielt. Zum ersten sahe er sich durch das dringende Bitten des Volks um Beystand bey einem großen Geldmangel genöthiget, besonders deswegen, weil er durch ein Senatsdekret verordnet hatte, daß alle Kapitalisten zween Drittheile ihres Vermögens auf liegende Gründe ausleihen, die Schuldner aber eben so viel von ihren Schulden abtragen sollten, und diese Verordnung nicht vollzogen werden konnte. Zum andern nöthigten ihn die damals sehr unglüklichen Zeiten. Doch hatte diese Unterstüzung in seinen Augen einen so hohen Werth, daß er von der Zeit an den Cölius den Augustusberg nennen lies. Ausser dem vermöge des Testaments des Augusts verdoppelten Solde, machte er den Soldaten sonst niemals einige Geschenke, nur daß er jedem der Prätorianer einmal tausend Denarien gegeben, weil sie es nicht mit Sejan gehalten, und unter die Syrischen Legionen etwas Geld vertheilen lassen, weil

sie allein Sejans Büste nicht unter ihren Kriegszeichen geführt hatten. Den Veteranen gab er sehr selten den Abschied, sondern hoffte auf ihren Tod, und dadurch seinen Vortheil. Eben so wenig fanden die Provinzen bey ihm Unterstüzung, Asien allein ausgenommen, wo viele Städte durchs Erdbeben waren verwüstet worden.

Neun und vierzigstes Capitel.

Bald aber verwandelte sich sein Geiz in förmliche Rauberien. Es ist bekannt, wie er den Augur Cnejus Lentulus, der ein ausserordentliches Vermögen besaß, durch seine Zudringlichkeiten so gequält, daß derselbe vor Gram gestorben, dabey sich aber gezwungen gesehen, den Tiber zum alleinigen Erben einzusezen. Eben so bekannt ist es, daß er eine der edelsten Frauen, die Lepida, ihrem Gemal Quirin, einem sehr reichen, dabey kinderlosen Consular zu Gefallen, der sie nach einer zwanzigjährigen Trennung einer ehedem vorgehabten Vergiftung beschuldigte, zum Tode verurtheilen lassen: daß er den Großen in Gallien, Spanien, Syrien und Griechenlande wegen der nichtswürdigsten und unverschämtesten Beschuldigungen ihre Güter eingezogen, indem man einigen derselben weiter nichts zur Last legen konnte, als daß sie mehr Geld, als zu Rom

die

die Geseze erlaubten, baar da liegen hätten. So nahm er auch vielen Städten und Privatpersonen ihre alten Freiheiten, ihre Bergwerke und Zölle: den vom Thron gestoßenen Partischen König Vono aber, der sich mit sehr großen Schäzen nach Antichochien gleichsam unter des Römischen Volks Schuz geflüchtet hatte, lies er treuloser Weise gar ausplündern und tödten.

Funfzigstes Capitel.

Seine Abneigung gegen seine Verwandte entdekte sich zuerst bey seinem Bruder **Drusus**, da er dessen Brief bekannt machte, der den Vorschlag enthielt, wie man den **August** nöthigen könnte, **Rom** seine Freiheit wiederzugeben. Gleiche Abneigung zeigte er in der Folge gegen die übrigen. Seiner verwiesenen Gemalin **Julia** erwies er nicht allein die mindeste Freundschaft und Gefälligkeit, welches doch das geringste gewesen wäre, sondern verbott ihr so gar aus dem Hause zu gehen und den geringsten Umgang zu haben, ohngeachtet ihr **August** die ganze Stadt zum Orte ihrer Verbannung angewiesen hatte. Ausserdem nahm er derselben ihr eignes Vermögen, das ihr Vater ihr gelassen hatte, und das ihr bisher gezahlte Jahrgeld, und zwar unter dem Rechtsvorwande, weil **August** in sei-

nem Testamente nichts hierüber verordnet hätte. Auch seine Mutter war ihm verhaßt, weil er sie für eine Nebenbuhlerin seiner Macht ansah; er vermied deswegen auf alle Weise einen starken Umgang, besonders lange und geheime Unterredungen mit derselben, um niemand glauben zu machen, als ließ er sich durch ihre Rathgebungen, deren er denn doch zuweilen, wiewol höchst ungerne, sich bedienen mußte, in seiner Regierung leiten. Mit dem Senatsdekrete, daß zu seinen übrigen Titeln neben der Benennung eines Sohns des Augusts auch Sohn der Livia stehen solte, war er gar nicht zufrieden. Daher er auch ihr selbst nicht verstattete, den Namen einer Landesmutter, oder andere öffentliche Ehrenbezeugungen anzunehmen. Ja er gab ihr öfters die Weissung, sich in keine Staatsgeschäfte, dafür die Frauenzimmer nicht gemacht wären, zu mischen, besonders seitdem er erfahren, daß sie bey dem neben dem Tempel der Vesta entstandenen Brande sich eingefunden, und, so wie bey Lebzeiten ihres Gemals, das Volk uud die Soldaten zum Löschen aufgemuntert hatte.

Ein und funfzigstes Capitel.

Endlich kam es zwischen ihnen zum offenbaren Bruch, und zwar, wie man sagt, aus folgender

Ursache:

Ursache: **Tiber** weigerte sich nemlich, einen, der das Burgerrecht erhalten hatte, auch in den Ritterstand aufzunehmen, woferne nicht im Ritterverzeichniße ausdrüklich bey desselben Namen gemeldet würde, daß diese Erhöhung ihm von seiner Mutter wäre abgedrungen worden. Hierdurch ward sie so aufgebracht, daß sie einige alte Billets des Augusts an sie aus dessen Kapelle hervorsuchte, in denen sich derselbe über **Tibers** störrische und unerträgliche Gemüthsart beklagt hatte, und ihm solche vorlas. Daß diese Briefe so lange aufbewahrt und ihm mit so vieler Bitterkeit waren vorgehalten worden, dies verdroß ihn dermassen, daß es, wie einige glauben, die Hauptursache seiner Entfernung von **Rom** gewesen seyn soll. Wenigstens in den drey Jahren, daß seine Mutter noch während seiner Entfernung lebte, hat er sie in allem nicht mehr, als einmal, und zwar nur an einem einzigen Tage wenige Stunden lange gesehen. Während ihrer bald darauf erfolgten Krankheit gab er sich nicht die Mühe sie zu besuchen; nachdem sie gestorben, machte er zwar Hofnung nach **Rom** zu kommen, blieb aber aus; da man denn den viele Tage lang gelegenen uud bereits in Verwesung gegangenen Leichnam, wiewohl ohne die Ehre der Vergötterung, als welche, wie er vorgab, sie sich

ausdrüklich verbeten habe, endlich beysezen lies. Auch ihr Testament erklärte er für ungültig, und begegnete allen ihren Freunden und Vertrauten, welchen sie auf ihrem Sterbebette die Besorgung ihres Leichenbegängnißes aufgetragen haite, bald darauf sehr hatt, besonders einem Ritter, den er zur Wasserpumpe verdammte.

Zwey und funfzigstes Capitel.

Weder gegen seinen leiblichen Sohn **Drusus**, noch gegen den adoptirten **Germanicus** bewies er sich als Vater. Erstern haßte er seiner Ausschweifungen wegen. Denn **Drusus** war wollüstig und ausgelassen. Er betrauerte daher seinen Tod nicht sonderlich, nahm fast unmittelbar nach seinem Leichenbegängnisse seine gewöhnlichen Geschäfte wieder vor, und verbott den längern Stillstand der Gerichte. Ja da die Abgeordneten von Ilium ihm etwas spat ihr Beyleid bezeugten, so gab er ihnen, weil die Zeit schon selbst seinen Schmerz unterdessen habe heilen können, die spöttische Antwort: „Auch ich beklage euer Schiksal, daß ihr euern tapfern Landsmann **Hector** verlohren habt.“ Voll Eifersucht über den **Germanicus** erklärte er alle dessen herrliche Thaten bey jeder Gelegenheit für unbedeutend, und tadelte seine herrlichsten Siege als schädlich für

den

den Staat. Daß derselbe aber bey einer plözlich entstandenen ausserordentlichen Hungersnoth ohne sein Wissen nach Alexandrien gegangen war, darüber beschwerte er sich im Senate ausdrüklich. Man behauptet auch, daß er ihn durch den Cnejus Piso, seinen Statthalter in Syrien, habe aus dem Weg räumen lassen, der, wie einige vermuthen, seine desfalls erhaltene Befehle, da er wegen dieses Verbrechens war angeklagt worden, auch würde vorgezeigt haben, wenn man solche ihm nicht heimlich entwendet gehabt hätte; deswegen fand man an vielen Orten die Worte geschrieben, und hörte sie Nachts öfters: „**Schaff uns den Germanicus wieder!**“ Diesen Verdacht verstärkte in der Folge sein grausames Verfahren gegen des **Germanicus** Gemalin und Kinder.

Drey und funfzigstes Capitel.

Als sich seine Schwiegertochter Agrippina nach ihres Gemals Tode gegen ihn ein wenig zu frey beschwerte, sagte er, indem er sie bey der Hand nahm, jenen griechischen Vers zu ihr: „**Weil du nicht herrschen kannst, mein Töchterchen, so glaubst du wunder, was dir vor Unrecht geschehe,**“ und sprach von der Zeit an kein Wort mehr mit ihr. Auch lies er sie in der Folge nicht

mehr zur Tafel bitten, und zwar unter dem Vorwande, sie glaube, (1) daß er sie vergiften wollen, weil, welches aber ein von ihm angelegter Handel war, sie einige Früchte, die er ihr, um sie auf die Probe zu stellen, darreichte, einer vorher schon erhaltenen Warnung wegen, nicht hatte kosten wollen. Endlich beschuldigte er sie, daß sie bald zu Augusts (2) Bildsäule, (3) bald zu den Legionen habe flüchten wollen, verbannte sie auf die Insel Pandataria, und lies ihr, da sie deswegen heftig auf ihn schimpfte, durch einen Centurio ein Aug ausschlagen. Als sie hierauf den Entschluß faßte, sich zu Tode zu hungern, lies er ihr mit Gewalt den Mund öffnen und die Speiße einstopfen. Allein sie blieb bey ihrem Vorsaz und starb; welches ihn dergestalt gegen sie aufbrachte, daß er auf (4) das schimpflichste von ihr sprach und ihren Geburtstag in das Verzeichnis der unglüklichen Tage sezen lies. Er rechnete es ihr auch noch als eine Gnade an, daß er sie nicht habe erdroßlen und der Gemonischen Treppe hinunter werfen lassen, und lies es sich ganz

(1) S. Tacitus Annal. 4, 54.

(2) Unglükliche und Verfolgte suchten bey den Bildsäulen der Kaiser und Könige eben sowol, als bey den Altären der Götter, eine Freystätte. S. Ulpian Digest. XXI, 1, 17, §. 12. Livius 23, 10.

(3) S. Tacitus Annal. 1, 69 und 4, 67.

(4) S. Tacitus Annal. 4, 25.

ganz wohl gefallen, daß ihm in einem Senatsschluße für dies gnädige Verfahren gedankt und dem Capitolinischen Jupiter (1) ein Geschenk von Gold gemacht wurde.

Vier und funfzigstes Capitel.

Da er vom Germanicus drey Enkel, den Nero, Drusus und Cajus, vom Drusus Einen, den Tiber hatte, so empfal er, nach dem Tode seiner Söhne, die beiden ältesten des Germanicus, Nero und Drusus, dem Senate, und gab dem Volke am Tage ihres Tyrociniums eine Spende. Da er aber erfuhr, daß beym Antritte des folgenden Jahrs auch für sie öffentliche Gelübde geschahen, so stellte er dem Senate vor, daß dergleichen Ehrenbezeugungen nur erfahrnen und bejahrten Männern erwiesen werden müßten. Und von der Zeit an, da er einmal seine wahre Gesinnungen gegen sie geäussert hatte, suchte er sie nicht allein jedermanns Tadel blos zu stellen, sondern sie auch durch allerley Kunstgriffe zur Aeusserung ihrer Unzufriedenheit gegen ihn zu bringen und sie vermittelst solcher Ausfälle ins Verderben zu stürzen. Tiber verklagte sie hierauf in einem mit der größten Bitterkeit und den ärgsten Beschuldigungen angefüllten Schreiben bey dem Senate, lies sie

(1) S. Tacitus Annal. 6, 25.

für Feinde des Vaterlandes erklären, und den Nero auf der Insel (1) Pontia, den Drusus aber unten im Pallaste zu Tode hungern. Nach einigen soll Nero sich selbst zu tödten und zwar dadurch seyn genöthiget worden, weil ihm der Henker, welcher vom Senate beordert zu seyn, vorgegeben, Strike und Haaken als die Werkzeuge seiner Hinrichtung habe sehen lassen. Den Drusus quälte man dergestalt durch den Hunger, daß er sogar durch die Stopfwolle seines Küssens denselben zu stillen versucht haben soll. Beider Gebeine wurden dergestalt zerstreuet, daß kaum etwas von ihnen gesammlet werden konnte.

Fünf und funfzigstes Capitel.

Ausser seinen alten Freunden und Vertrauten bat er sich noch (2) zwanzig von den angesehensten Männern der Stadt zu seinen Rathgebern in Staatsgeschäften aus. Zween, höchstens drey derselben blieben verschont; alle übrige wurden aber unter

(1) Eine Insel dem Golfo di Gaeta gegenüber, h. z. T. Ponza. Strabo redet von ihr sowol, als der Insel Pandataria im 2ten Buche. Plinius, Sweton, Caligula 15 und Dio Cassius B. 59. reden von ihr in der mehreren Zahl. Nach dem Livius B. 9, 28 war auf dieser Insel eine Römische Kolonie.

(2) Unter diesem so ehrenvollen Vorwande fand er Gelegenheit die angesehensten und seinem Despotismus furchtbarsten Männer aus dem Weeg zu räumen.

unter verschiedenem Vorwande seine Schlachtopfer; unter andern der Aelius Sejan, dessen Fall eine Menge anderer unglüklich machte, und den er nicht sowol aus besonderer Zuneigung, als vielmehr deswegen zur höchsten Macht erhoben hatte, um durch seine Vermittlung und Ränke des Germanicus Söhne aus dem Weege räumen, und seinem natürlichen Enkel vom (1) Drusus die Thronfolge versichern zu können.

Sechs und funfzigstes Capitel.

Die griechischen Gelehrten, die an seiner Tafel speißten und mit denen er sonst auf einem vertraulichen Fus lebte, behandelte er nicht gelinder. Einstens fragte er einen gewissen Zeno, der in seinen Ausdrücken zu gekünstelt war: „was dies für eine unangenehme Mundart wäre, deren er sich bediene.“ Als dieser, die Dorische, zur Antwort gab, so verwies er ihn nach (2) Cinnaria, weil er, da die Rhodier die Dorische Mundart hatten, diese Antwort als einen Vorwurf seines vorigen Aufenthalts ansah. Jngleichem da er aus seiner täg-

(1) Dem Tiber, den er aber, wie Sweton unten Cap. 62, und Dio Cassius B. 58, 23 melden, nicht sonderlich liebte, weil er ihn nicht für des Drusus, sondern des Sejans Sohn hielt, welcher mit des Drusus Gemalin der Livilla zu vertraulich gelebt hatte.

(2) Eine von den Sporadischen Inseln.

täglichen Lectüre gewisse Fragen über Tafel aufzuwerfen pflegte, und erfahren, daß der Grammatiker Seleucus sich von Zeit zu Zeit nach seiner Lectüre bey den Bedienten erkundige, und also jedesmal wohl vorbereitet erschiene, so verbot er ihm erstlich seine Tafel, und lies ihn in der Folge gar hinrichten.

Sieben und funfzigstes Capitel.

Schon bey ihm als Knaben zeigte sich seine grausame und unempfindliche Gemüthsart, welche (1) Theodor von Gadaris, sein Lehrer in der Wohlredenheit, zuerst genau bemerkt und sehr geschikt bezeichnet zu haben scheint, wenn er ihn bey den Verweisen, die er ihm zuweilen gab, einen mit Blut gekneteten Teig nannte. Noch weit deutlicher zeigte sie sich aber und zwar schon im Anfange seiner Regierung, da er doch noch durch eine scheinbare Mässigung die Gunst des Volks suchte. So lies er einen Possenmacher, der bey einer Leiche, die ihm begegnete, (2) dem Todten zu-

(1) Eine Stadt des alten Cölesyriens, die von einigen auch noch zu Palästina gerechnet wird; die aber von der eigentlich — jüdischen Stadt Gadara, auch Gadora, γαδωρα, der ehemaligen Hauptstadt von Peräa, zu unterscheiden ist. Von diesem Theodor spricht Quintilian Instit. Orat. 3, 1 und Juvenal 7, 177.

(2) S. den Dio Cassius B. 57, 14, der diese Sache etwas anders erzählt.

zurief: „er mögte doch Augusten melden, daß seine dem Volke bestimmte Vermächtniße noch nicht ausgezahlt würden,“ alsobald holen, ihm seinen Antheil auszahlen, und darauf mit dem Auftrage, seinem Vater die Wahrheit zu melden, sogleich hinrichten. Einen römischen Ritter, der im Senate ihm in einer gewissen Sache zuwider war, bedrohete er mit dem Kerker, mit der Versicherung, daß er aus einem Pompejus bald ein Pompejaner werden solte; wobey er also sehr beißend auf dessen Namen und das schlechte Glük der Pompejanischen Parthey stichelte.

Acht und funfzigstes Capitel.

Um eben diese Zeit fragte ihn der Prätor, ob auch in Sachen der beleidigten Majestät gerichtlich verfahren werden solte. Geseze, antwortete Tiber, müssen gehandhabt werden, und das that er auch auf die schreklichste Art. (1) Jemand nahm einer Statue des Augusts den Kopf ab, um einen andern darauf zu sezen. Diese Sache kam im Senat zur Klage, und da man sie nicht völlig erweisen konnte, nahm man die Folter zu Hilfe, und jener ward als schuldig verurtheilt. Dies gab Gelegenheit, daß diese Art von Anklage auch

(1) Es war Granius Marcellus, Statthalter in Bithynien, S. Tacitus Annal. 1, 74. Von dieser Wuth überall Hochverrath zu finden, S. Seneca de benef. 3, 26; Philostratus im Leben des Apollonius 1, 11; Valerius Maximus 2, 1, 7.

auch statt fand, wenn jemand an einem Orte, wo Augusts Bildnis sich befand, einen Sclaven schlug, oder die Kleidung wechselte; wenn man eine Münze, oder einen Ring mit dessen Bilde mit auf den Abtritt oder in ein Jungfernhaus nahm, oder sich über irgend eine Rede und Handlung desselben aufgehalten hatte. Einem andern, der in seiner Kolonie am nemlichen Tage, wo August öffentliche Ehrenbezeugungen erhalten hatte, ebenfalls welche annahm, kostete solches das Leben.

Neun und funfzigstes Capitel.

Ausserdem verübte er unter dem Schein der Strenge und Verbesserung der Sitten, in der That aber aus angebohrner Neigung, solche unmenschliche Grausamkeiten in Menge, daß sein bisheriges Betragen sowohl, als das von ihm noch zu befürchtende Unglük in folgenden beißenden Versen geschildert wurde:

„Soll ich, Grausamer, Unempfindlicher! alles mit wenigem sagen? fürwahr deine eigene Mutter muß dich hassen!“

„Kein Ritter bist du nicht, und warum? du hast keine hundert tausend Sesterzien, wenn du auch alles zusammensuchst, und warest nach Rhodus verbannt.“

„Saturns güldene Zeiten sind unter dir, Cäsar, vorbey; so lange du lebst, werden wir nur eiserne haben.“

„Ihm

„Ihm ekelt jezt der Wein; nur nach Blut dürstet er; dies trinkt er jezt eben so gierig, als vorher den Wein."

„Siehe, Römer, wie glüklich, nicht zwar für dich, sondern für sich war (1) Sulla; Siehe auch den **Marius**, wenn du wilst; aber beyde nach ihrer Verbannung. Betrachte den **Anton**, der Bürgerkriege Stifter, und seine so oft mit Blut beflekten Hände, und sage: Rom ist seinem Sturze nahe! **Wer von der Verweisung auf den Thron steigt, wird nie anders, denn als Wütherich herrschen.**"

Dies alles rührte aber, seinem Vorgeben nach, nur von unruhigen Köpfen her, die in Rom keinen Oberherrn leiden wolten, die keine Zucht und Ordnung leiden könnten, und wäre also nicht sowol durch **Wahrheitsliebe**, als vielmehr durch **Groll und Galle** veranlaßt worden." Er pflegte daher zu sagen: „**Mag man immerhin mich hassen; wenn man mir nur gehorcht.**" Allein in der Folge bewies seine Aufführung, wie wahr und gegründet alle diese Vorwürfe gewesen.

Sechs-

(1) Sulla gab sich selbst den Namen des Glüklichen, aber erst nachdem er wieder nach Rom zurükkehrte und dasselbe unterjochte. S. Plinius 7, 43; Appian de bello civili 1; Plutarch im Sulla: vom Glücke des Marius S. Valerius Maximus 6, 9, 14; Antons Grausamkeit schildert Dio im Anfange des 47sten Buchs. Auch er war als ein Verbannter anzusehen, nachdem ihn der Senat für einen Feind des Staats erklärt hatte.

Sechzigstes Capitel.

Wenige Tage nach seiner Ankunft zu Capreä brachte ihm, da er eben allein seyn wolte, ein Fischer ganz unvermuthet einen überaus großen Barben, worüber er voll Schreken, daß dieser Mann an der hintern Seite der Insel an den steilen Felsen hinaufgeklettert und den Weeg an diesen abgelegenen Ort gefunden, ihm mit eben diesem Fische das Gesicht zerreiben lies. Der Fischer, froh, daß er ihm nicht den großen ebenfalls gefangenen Meerkrebs angebotten, lies sich dies merken. Tiber lies ihn holen, und ihm auch mit demselben das Gesicht zerfleischen. Einem (1) Soldaten von der Leibwache, der einen Pfau aus dem Garten gemaußt hatte, lies er den Kopf abschlagen, so wie einen Centurio der ersten Cohorten, der den Weegweiser hatte machen sollen, zur Erde werfen und auf den Tod schlagen, weil irgendwo seine Sänfte nicht hatte durch das Gesträuche kommen können.

Ein und sechszigstes Capitel.

Bald darauf überlies er sich allen Arten von Grausamkeit, da es ihm dann an Gelegenheit nie fehlte, indem er erstlich seiner Mutter, so dann seiner

(1) Dies würde vielleicht nicht von jedermann für eine Unmenschlichkeit gehalten werden. Ein ähnliches Beispiel einer noch größern Strenge in der Mannszucht erzählt Spartian vom Pescennius Niger, Cap. 10.

seiner Enkel und Schwiegertochter, und endlich des Sejans Freunde, ja blose Bekannte verfolgte. Besonders stieg nach des leztern Sturz seine Grausamkeit aufs höchste, welches dann bewies, daß Sejan ihn nicht sowol zu Grausamkeiten angereizt, als nur seinem blutdürstigen Gemüthe Gelegenheiten, solche an Tag zu legen, verschafft habe. Und doch war er so unverschämt in seiner kurzen, von ihm selbst aufgesezten Biographie zu behaupten, daß er deswegen den Sejan bestraft, weil er dessen wüthenden Gesinnungen gegen die Kinder seines Sohnes, des Germanikus, erfahren; da er doch den einen, da ihm bereits Sejan verdächtig geworden, den andern aber nach Sejans Hinrichtung selbst hatte umbringen lassen. Doch seine Grausamkeiten der Reihe nach zu erzählen, wäre zu weitläuftig: Genug, wenn wir nur überhaupt einig Beispiele davon geben. Kein, selbst kein festlicher oder heiliger Tag verstrich ohne Todesstrafe. Sogar am Neujahrstage geschahen Hinrichtungen, und viele wurden samt ihren Weibern und Kindern angeklagt und zum Tode verurtheilt. Durch ein ausdrükliches Verbott durfte man den Tod solcher hingerichteten Verwandten nicht betrauren. Ankläger, zuweilen auch Zeugen, erhielten Belohnungen. Jeder Angeber fand Glauben: jedes Verbrechen, wenn es auch nur in einigen und dabey unschuldigen Worten bestand, verwirkte das Leben. Ein Dichter ward beschuldigt vom Agamemnon in einem Trauerspiele schimpfliche Ausdrüke gebraucht — und ein (1) Geschichtschreiber, den Brutus und Caßius die lezten Römer

(1) Dies war Cremutius Cordus. S. Dio B. 57, C. 24 und Tacitus Annal. 4, 34.

Römer genennt zu haben. Beide Schriftsteller wurden zur Strafe gezogen und beider Schriften verbrannt, ohngeachtet solche noch wenige Jahre vorher vielen Beifall erhalten hatten, und selbst in Gegenwart des Augusts waren vorgelesen worden. Einigen Gefangenen ward nicht allein der einzige Trost, den sie im Studiren fanden, geraubt, sondern ihnen auch das Reden und der Umgang mit andern untersagt. Wer zur Verantwortung gefodert ward, war seiner Verurtheilung schon gewiß; weswegen einige, um der Schmach und Marter zu entgehen, schon in ihrem Hause Hand an sich legten, andere mitten im Senat Gift zu sich nahmen, dem ohngeachtet wurden sie mit verbundenen Wunden, halb todt und mit kaum noch bebendem Herzen in den Kerker geschleppt. Die Hingerichteten wurden ohne Ausnahme über die Gemonische Treppe herabgestürzt und von da in die Tiber geschleift, welches an einem Tage zwanzigen wiederfuhr, unter denen sich Knaben und Weibspersonen befanden. Und da es der hergebrachten Gewohnheit zuwider war, (1) Jungfrauen zu erdroßlen, so wurden noch nicht mannbare Mädchen zuerst vom Henker geschändet, und dann erwürget. Wer den Tod suchte, mußte wider seinen Willen fortleben. Denn er hielt den Tod für eine so leichte Strafe, daß er auf die Nachricht, daß Einer von den Angeklagten, Namens Carulius, sich selbst getödtet, in die Worte ausbrach: „Carulius ist mir entwischt." Einem Gefangenen, der ihn einstens bey Besichtigung der Gefängnisse um seine baldige Bestrafung bat, antwortete er: „hab

(1) S. Dio B. 58, 11. Tacitus Annal 6, 19; und 5, 9. Etwas ähnliches geschah bey zu mordenden Knaben, denen man zuvor die männliche Toga anlegte. S. Dio 47.

„hab ich mich etwa mit dir wieder ausgesöhnt"? Ein gewisser Consular hat in seinem Tagbuche angemerkt, daß bey einem sehr zahlreichen Gastmale, bey welchem auch er sich befunden, ein unter den übrigen Lustigmachern stehender Zwerg den Tiber laut gefragt habe: „warum er denn den der beleidigten Majestät wegen angeklagten Paconius so lange am Leben lasse"? worauf ihn Tiber wegen dieser vorwizigen Frage zwar ausgescholten, dem Senat aber doch nach wenig Tagen aufgetragen habe, die Bestrafung des Paconius zu beschleunigen.

Zwey und sechzigstes Capitel.

Die Erbitterung über die Entdekung, daß sein Sohn Drusus nicht an einer durch Unmäßigkeit sich zugezogenen Krankheit, sondern an dem ihm von seiner Gemalin Livilla und dem Sejan beygebrachten Gift gestorben, verdoppelte seine Wuth. Von der Zeit an war niemand mehr vor Martern und Todesstrafen sicher; und mit dieser Untersuchung beschäftigte er sich ganze Tage mit solchem Eifer, daß, als sich einer seiner Gastfreunde aus Rhodus, den er in einem vertraulichen Schreiben nach Rom eingeladen hatte, sich bey ihm melden lies, er ihn sogleich als einen von denen in dies Verbrechen mit verwikelten Verwandten auf die Folter zu bringen, und nach entdektem Irrthum gar umzubringen befahl, damit er dies erlittene Unrecht nicht ruchbar machen könnte. Zu Capreä zeigt man noch jezt die Marterstelle, von welcher die zum Tode Verurtheilten, nach langen und recht ausgedachten Qualen vor seinen Augen ins Meer hinunter gestürzt wurden, wo eine Anzahl von Bootsknechten mit Stangen und Rudern sie auffiengen und die Kör-

per ganz verschmetterten, damit kein Lebenshauch darinnen übrig bleiben mögte. Unter andern Martern hatte er auch diese ausgedacht, daß er den Leuten stark zutrinken, und wann sie sich im Wein übernommen, das männliche Glied stark verbinden lies, dergestalt, daß ihnen sowol die hartzugezogene Schnüre, als auch der zurükgehaltene Urin unausstehliche Schmerzen verursachen mußten. Hätte ihn auch der Tod nicht übereilt, und ihn nicht, wie man erzehlt, **Thrasyllus** mit gutem Bedacht beredet, verschiedenes, in Hofnung eines längern Lebens, zu verschieben, so würde er ohne Zweifel noch weit mehrere, und selbst seine noch übrigen Enkel haben hinrichten lassen, indem ihm **Cajus** bereits verdächtig, **Tiber** aber, den er für eine Frucht ehebrecherischer Liebe hielt, verächtlich war. Und dies ist um so wahrscheinlicher, da er den **Priamus** oft glüklich zu preisen pflegte, **weil er alle seine Verwandte überlebt hatte.**

Drey und sechzigstes Capitel.

Mitten unter diesen Abscheulichkeiten verfolgte ihn aber nicht nur der allgemeine Haß und Abscheu, sondern auch eine beständige Furcht und Schande, wie dies aus vielen Umständen erhellet. So verbott er die Auguren insgeheim und ohne Zeugen zu befragen. Die in der Nähe von **Rom** gelegenen Orakel war er gar gesonnen zu vernichten, hätte ihn nicht die Meinung von der Göttlichkeit der **Pränestinischen** Loose abgeschrekt, welche, als er sie in einem Kasten versiegelt nach Rom führen lassen, man darinnen nicht eher wieder fand, als bis sie in ihren Tempel waren zurükgebracht worden. Zween Consularen, die er selbst zu Statthaltern in den Provinzen ernannt,

getraue-

getrauete er doch nicht von sich zu lassen, sondern behielt sie so lange zu Rom, bis er ihnen während ihrer Anwesenheit daselbst nach einigen Jahren Nachfolger gab, ob er ihnen gleich diese Zeit über den Titel gelassen, auch vieles aufgetragen hatte, das sie aber durch ihre Stellvertretter und zugegebene Gehülfen besorgen lassen mußten.

Vier und sechzigstes Capitel.

Seine Schwiegertochter und seine Enkel lies er nach ihrer Verurtheilung niemals anders, als in Feßeln und in wohlverwahrten Sänften von einem Orte zum andern bringen, und zwar unter einer Bedeckung von Soldaten, die jeden Reißenden oder ihnen Begegnenden abhalten mußten, sie zu betrachten, oder sich nur nach ihnen umzusehen.

Fünf und sechzigstes Capitel.

Den Sejan, der mit einer Verschwörung umgieng, ohngeachtet, wie er hörte, man schon dessen Geburtsfest feierte, und seine güldene Brustbilder hin und wieder zur Verehrung öffentlich aufstellte, stürzte er dennoch endlich, wiewol mehr durch listige Kunstgriffe, als durch seine kaiserliche Macht. Zuvorderst, um ihn unter einem ehrenvollen Vorwande von sich zu entfernen, ernannte er ihn zu seinem Amtsgenossen im fünften Consulate, das er nach langer Zeit in seiner Abwesenheit blos aus dieser Ursache übernahm. Sodann täuschte er ihn durch die Hofnung der Verschwägerung und der tribunizischen Würde, und beklagte sich darauf über ihn bey dem Senate in einem weitläuftigen kriechenden und kläglichen Schreiben, worinnen er diese Ver-

samlung bat, „ihm den andern Consul zu schiken, der ihn nun schon betagten und verlassenen Mann mit einiger Bedekung von Soldaten in den Senat begleiten mögte." Aber auch dadurch noch nicht beruhigt, gab er aus Furcht vor einem Aufruhr, den Befehl, seinen damals noch im Verhaft sizenden Enkel Drusus im Fall der Noth auf freien Fus zu stellen und zum Kaiser auszurufen. Ausserdem lies er Schiffe in Bereitschaft halten, um zu irgend einer Legion flüchten zu können, und beobachtete voll Erwartung von Zeit zu Zeit von einem hohen Felsen die Signale, welche er in gewissen Entfernungen angeordnet hatte, damit, so wie was vorgefallen, er die Nachrichten davon so geschwind als möglich erhalten mögte. Ohngeachtet er aber Sejans Verschwörung unterdrükte, war er deswegen doch nicht ruhiger, sondern so voll banger Furcht, daß er die nächsten neun Monate hindurch die sogenannte (1) Jupiters Ville nicht verlies.

Sechs und sechzigstes Capitel.

Sein von Furcht gefoltertes Herz wurde durch die von allen Seiten ihn angreifenden Schmähungen noch mehr gequält, indem jeder Verurtheilte ihm die gröbsten Schmachreden ins Gesicht sagte, oder solche in den empfindlichsten, im Orchester niedergelegten Lästerschriften zu verbreiten suchte. Dies sezte ihn in die größte Verlegenheit: bald suchte er beschämt dies alles zu verbergen und zu unterdrüken; bald aber achtete er diese Beschimpfungen so wenig, daß er dieselben selbst bekannt mach-

(1) So hies eine und zwar die vornehmste der zwölf von Tiber auf der Insel Capreä nach den Namen der 12 Götter erbaueten Villen.

machte. Nichts brachte ihn aber so sehr aus aller Fassung, als das Schreiben des Parthischen Königs Artabanus, der ihm seine unzehligen, an seinen Verwandten, an so vielen andern Personen verübten Mordthaten, seine Trägheit und Wollust vorwarf und ihm den Rath gab, je eher je lieber dem so allgemeinen, als gerechten Haße seiner Burger durch einen Selbstmord die schuldige Genugthuung zu verschaffen.

Sieben und sechzigstes Capitel.

Endlich ward er des Lebens so überdrüßig, daß er das ganze Gefühl seines Elends in dem Eingang eines Schreibens in diesen Worten ausdrukte: „Was soll ich euch schreiben, ehrwürdige Väter, oder wie soll ich euch schreiben, oder was soll ich in meiner jezigen Lage euch nicht schreiben. Fürwahr, wenn ich das weis, so sollen alle Gottheiten mein Ende noch schreklicher machen, als ich dessen Annäherung bereits empfinde". Einige glauben, er habe dies sein Schiksal vermittelst seiner Gabe in die Zukunft zu bliken gewußt, und die auf ihn wartende Schande und Verabscheuung lange voraus gesehen; weswegen er denn auch bey dem Antritte der Regierung sowol den Namen eines Vaters des Vaterlandes abgelehnet, sondern auch fest darauf bestanden habe, daß man seine Verordnungen nicht beschwören solte, um, wenn er bald solchen hohen Erwartungen nicht entsprechen mögte, nicht mit noch größrer Schande gebrand-

markt zu werden. Und in der That läßt sich so etwas aus seiner über diesen gedoppelten Gegenstand gehaltenen Rede schließen. So sagt er z. B.: „ich werde mir zwar allzeit gleich zu bleiben und nie meine Aufführung zu ändern suchen, so lange mich die Vernunft nicht verläßt: der Senat muß aber die schlimmen Folgen überlegen, wenn er sich unbedingt den Verordnungen eines Regenten, der doch immer durch einen Zufall sich ändern könnte, unterwerfen wolte". Soltet ihr, sagt er ferner, mit der Zeit mit meinem Betragen unzufrieden, an meinen guten Gesinnungen gegen euch zweifeln, wiewol ich, ehe das geschähe, lieber zu sterben wünsche, so würde mir der Titel eines Vaters des Vaterlands wenig Ehre, euch aber den Vorwurf machen, daß ihr entweder denselben sehr unbesonnen ertheilt, oder in eurem Urtheile von mir sehr wankelmüthig seid.

Acht und sechzigstes Capitel.

Sein Körper war voll und stark; von Natur mehr als gewöhnlich, gros; breit von Schultern und Brust, und vom Kopf bis auf die Füße wohl proportionirt. In der linken Hand hatte er mehr Stärke und Fertigkeit, und eine solche Festigkeit in den Gelenken, daß er einen erst abgebrochenen und gesunden Apfel mit dem Finger durchbohrte, und den Kopf eines Knabens, ja eines Jünglings mit

mit einem Schneller verwundete. Von Farbe war er weiß; das Haar am Hinterkopfe stark und etwas lang, daß es auch den Nakken bedekte, welches diesem Geschlechte eigen zu seyn schien. Von Gesicht war er schön, nur daß sich öfters und plözlich Ausschläge daran zeigten. Er hatte große Augen, die auch, welches zu bewundern, Nachts und im Finstern, aber nur kurze Zeit, und wann er im Schlaf aufwachte, wie bey Tage sahen, nachgehends aber nach und nach wieder schwächer wurden. Beim Gehen hielt er den Hals steif und unbeweglich, seine Miene war ernsthaft; er sprach sehr wenig, und mit den Umstehenden entweder gar nichts, oder, wiewol sehr selten, in einem langsamen, von einer gewissen sanften Bewegung der Finger begleiteten Tone. Dies unangenehme mit vielem Stolz verknüpfte Wesen entgieng Augusts Scharfsichtigkeit nicht; er suchte es aber bey dem Senat und dem Volke als einen Naturfehler, an welchem das Herz keinen Antheil habe, zu entschuldigen. Uebrigens genoß er der dauerhaftesten Gesundheit, so daß er seine ganze Regierung hindurch fast gar keinen Anstoß von Krankheit hatte, ohngeachtet er von seinem dreyßigsten Jahre an seine Diät, ohne einen Arzt zu Rath zu ziehen, sich selbst geordnet hatte.

Neun und sechzigstes Capitel.

Religion und Götterdienst beherrschten ihn um so weniger, je mehr er der Astrologie ergeben und

der festen Meinung war, daß alles von einem unvermeidlichen Schiksale regiert werde. Doch fürchtete er sich ausserordentlich vor dem Donner, und trug, so oft sich ein Gewitter zeigte, allzeit einen Lorbeerkranz, weil die Lorbeerzweige vor dem Strahl des Blizes sicher seyn sollen.

Siebenzigstes Capitel.

Mit vielem Fleiße legte er sich auf die Griechische und Römische Litteratur. Sein Lehrer in der leztern war Corvinus Messala, an den er sich, so alt derselbe auch schon war, in seiner Jugend gehalten hatte. Seine übertriebene Künsteley und zu starke Feile machten aber seinen Stil so dunkel, daß man ihn lieber aus dem Stegreife, als sehr vorbereitet reden hörte. Man hat auch ein Lyrisches Gedicht von ihm mit dem Titel: Klaglied über L. Cäsars Tod. Bey seinen Versuchen in der Griechischen Dichtkunst wählte er sich den Euphorion, Rhianus und Parthenius zu Mustern; und fand an diesen Dichtern ein solches Vergnügen, daß er ihre Schriften und Büsten unter den alten klassischen Schriftstellern in den öffentlichen Bibliotheken aufstellen lies: weswegen ihm denn viele Gelehrte Commentarien über diese Schriftsteller zu überreichen wetteiferten. Seine Vorliebe für die fabelhafte Geschichte gieng bis ins Kleine und Lächerliche. Den Grammatikern, die er, wie oben bereits gemeldet worden, vorzüglich wol leiden konnte,

konnte, legte er, um sie auf die Probe zu stellen, folgende Fragen vor: „Wer der Hekuba Mutter gewesen? Was Achill an Lykomeds Hofe unter den Frauenzimmern für einen Namen gehabt? Welches die Lieder der Sirenen gewesen? Als er nach Augusts Tode zum erstenmal in den Senat kam, brachte er, um den Pflichten der kindlichen Liebe und der Religion ein Genüge zu leisten, den Göttern ein Opfer mit Weirauch und Wein, aber, wie Minos, bey dem Tode seines Sohns, ohne die gewöhnliche Trauermusik.

Ein und siebenzigstes Capitel.

Ohneracht er sonst fertig und gern Griechisch sprach, so that er dies doch nicht bey jeder Gelegenheit. Besonders bediente er sich dieser Sprache niemals im Senat; und gieng darinnen so weit, daß, da er einmal das (griechische) Wort Monopolium (Alleinhandel) brauchen wolte, er zuerst um Erlaubnis bat, sich eines fremden Worts bedienen zu dürfen: und als in einem Senatsschlusse das Wort Emblema vorkam, war er der Meinung, daß man statt desselben ein lateinisches sezen, oder, in Ermanglung desselben, es umschreiben solte. So lies er auch einen Centurio, den jemand vor Gericht auf Griechisch um ein Zeugnis bat, solches nicht anders, als lateinisch ablegen.

Zwey

Zwey und siebenzigstes Capitel.

Während seiner ganzen Entfernung nahm er sich überhaupt nur zweimal vor nach Rom zurük zu kommen, und zwar das erstemal war er schon auf einer Trireme bis an die der Naumachie zu nächst gelegene Gärten gekommen, wo, am Ufer der Tiber, um das ihm entgegeneilende Volk abzuweisen, Posten waren ausgestellt worden; das anderemal aber hatte er sich der Stadt schon auf der Appischen Straße bis auf sieben Meilen genähert, kehrte aber wieder zurük, ohne in die Stadt zu kommen, die er nur von ferne gesehen hatte. Warum dies das erstemal geschehen, ist nicht bekannt, das zweitemal soll ihn aber ein Vorzeichen abgehalten haben. Er hatte nemlich sein Vergnügen an einer großen Schlange, welche er, als er ihr, seiner Gewohnheit nach, aus seiner Hand zu essen geben wolte, von den Ameisen verzehrt fand; da man ihn denn warnte, sich vor der Macht der Menge zu hüten. Er kehrte daher eilfertig nach Campanien zurük und ward zu Astura krank; sezte aber, so bald er sich ein wenig erhohlt hatte, nach Circeji über, und wohnte daselbst, um allen Anschein einer Unpäßlichkeit zu entfernen, nicht allein einem Lustlager bey, sondern schoß auch von seinem erhabenen Size einen auf den Kampfplaz gelassenen Eber danieder. Weil er sich aber dadurch in der Seite ein wenig wehe gethan, und ganz erhizt sich dem Zuge der Luft ausgesezt hatte, ward seine Krankheit stärker. Dem ohngeachtet hielt er noch eine Zeitlang aus, und blieb, ohngeachtet er bis nach Misenum schifte, bey seiner gewöhnlichen Lebensordnung, so daß er auch seine Schmausereien und übrigen Ergözlichkeiten theils aus Unmässigkeit, theils um seine Krank-

heit

heit zu verbergen, fortsezte. Wie er denn auch deswegen den Arzt Charicles, der bey seiner Beurlaubung seine Hand, um sie zu küssen, ergriffen, weil er glaubte, daß er ihm den Puls habe befühlen wollen, nöthigte bey der Tafel Plaz zu nehmen, bey der er selbst länger, als gewöhnlich, sizen blieb. Er blieb sogar noch, seinem Gebrauche gemäs, mitten im Speisesaale, mit einem Lictor zur Seite, stehen, um von den sich beurlaubenden Gästen Abschied zu nehmen.

Drey und siebenzigstes Capitel.

Da er aber aus den Berichten des Senats ersehen, daß einige Angeklagte, von denen er weiter nichts, als daß sie namentlich wären angegeben worden, nach Rom geschrieben hatte, nicht einmal wären verhört, geschweige verurtheilt worden, so ward er hierüber, als eine ihm angethane Beschimpfung dergestalt erbittert, daß er den Entschluß faßte, bald möglichst nach Capreä zurük zu gehen, und von hier, als einem für ihn sichern Orte, gegen den Senat die nöthigen Maasregeln zu ergreifen. Allein das ungestümme Wetter sowol, als seine zunehmende Krankheit hielten ihn zurük, und er starb im acht und siebenzigsten Jahre seines Alters, den sechszehnten März auf der Lukullischen Ville, im drey und zwanzigsten Jahre seiner Regierung, unter dem Consulate des Cajus Acerronius Proculus, und des Cajus Pontius Nigrinus. Einige sind der Meinung, daß ihm Cajus ein schleichendes Gift beygebracht habe; nach andern soll man ihn mit einem Küssen erstikt haben, als er nach einem fieberhaften Anfalle sich wieder erhohlt, und etwas Speise gefor-

fodert hatte, oder da er aus einer Ohnmacht wieder zu sich gekommen, und seinen ihm während derselben vom Finger abgezogenen Siegelring wieder verlangte. Seneca meldet, er hätte, da er sein herannahendes Ende gemerkt, seinen Ring selbst abgezogen, ihn, als wolte er ihn jemand geben, eine Zeitlang in der Hand gehalten, sodann wieder an den Finger gestekt, hätte darauf mit fest zugedrükter Hand lange ganz stille gelegen, und darauf seine Bediente zusammengerufen, wäre aber, weil ihm niemand geantwortet, aufgestanden, und bald nicht weit vom Bette, da ihn die Kräfte verlassen, todt hingefallen.

Vier und siebenzigstes Capitel.

An seinem lezten Geburtstage erschien ihm im Traum Apollo Temenites, dessen grose und herrliche Bildsäule er von Syrakus hatte bringen lassen, um sie in der Bibliothek des neuen Tempels dieses Gottes aufzustellen, und versicherte ihn: „daß er von ihm nicht könne eingeweihet werden." Auch stürzte wenige Tage vor seinem Tode auf der Insel Capreä der Leuchtthurm ein, zu Misenum fieng die mit Kohlen vermischte Asche, die man zur Erwärmung in das Speisezimmer gebracht hatte, und welche längst erloschen und kalt geworden war, plözlich gegen Abend wieder an sich zu entzünden, und glühete bis tief in die Nacht hinein.

Fünf

Fünf und siebenzigstes Capitel.

Sein Tod verursachte eine so grose Freude, daß das Volk auf die erste Nachricht davon durch die Straße lief und bald schrie: „in die Tiber mit dem Tiber;" bald: „die Mutter Erde und alle Götter des Orcus anriefe, ihm im Tode keinen andern Plaz, als nur unter den Verdammten zu verstatten." Andere droheten seinem Leichname mit dem Haken und der Gemonischen Treppe, voll Erbitterung, nicht blos über die Erinnerung seiner verübten, sondern auch über den Anblik einer neuen Grausamkeit. Denn da vermöge einer Staatsverordnung die Vollziehung der Strafe bey den Verurtheilten jedesmal auf den zehenten Tag verschoben wurde, so fügte es sich, daß an eben diesem Tage, da die Nachricht von Tibers Tode nach Rom kam, einige solten hingerichtet werden. Diese Verurtheilten schrien nun um Gnade und Rettung; allein vergebens, da niemand da war, an den man sich in der Abwesenheit des Cajus hätte wenden und Fürbitte einlegen können, so erdrosselten sie die Henker, um nicht wider ihre Befehle zu handeln, und warfen sie über die Gemonische Treppe. Dies vermehrte die Erbitterung über den Tiber, dessen Wuth noch nach seinem Tode fortzudauern schien. Und als man Anstalt machte seinen Leichnam von Misenum wegzubringen, hörte man von allen Seiten schreien: „Nicht nach Rom, nach Atella (1) führet ihn, um ihn dort auf dem Amphitheater zu braten." Die Soldaten brachten ihn aber nach Rom, wo sie ihm ein öffentliches Leichenbegängnis veranstalteten.

Sechs

(1) Eine Stadt in Campanien.

Sechs und siebenzigstes Capitel.

Schon zwey Jahre vorher hatte er sein Testament und zwar in einer doppelten sich völlig gleichen Abschrift gemacht, davon die Eine von ihm eigenhändig, die andere von seinem Freigelassenen geschrieben, beide aber von allerley, sogar den schlechtesten Leuten, gesiegelt waren. Diesem Testamente zu folge, giengen Cajus, des Germanicus Sohn, und Tiberius, der Sohn des Drusus, zu gleichen Theilen, und wenn einer stürbe, solte sein Theil dem andern zufallen. Auch machte er unterschiedene Legate, wie unter andern den Vestalinnen, den Soldaten insgesamt, dem gemeinen Volke, Mann für Mann, und den Aufsehern der Quartiere zu Rom.

Ende des ersten Bandes.

Auszug
des neuen Avertissements
von den
Uebersetzungen der Griechen und Lateiner.

Die alten Schriftsteller werden theils um der Sachkenntniß, theils um der Feinheit ihrer Sprache, der Schönheit ihrer Gedanken ꝛc. gelesen. Nicht jeder kan diese vortreflichen Schriftsteller in der Originalsprache lesen, der sie doch zu lesen wünscht, für diese Klasse bleibt nichts übrig, als gute Uebersetzungen der Alten zu lesen und von dieser Seite hat die unterzeichnete Buchhandlung das Bedürfnis mancher Litteraturfreunde befriediget, welche seit 1780. sich bemühet hat, eine Sammlung der besten Uebersetzungen der griechischen und römischen prosaischen Schriftsteller herauszugeben. Zwar hat man befürchtet, daß Uebersetzungen der Alten der Erlernung der Sprachen im Original hinderlich und schädlich werden könnten; allein selbst Jünglingen kan eine Uebersetzung nützlich seyn, denn sie feuert ihn an, das Original selbst zu lesen und die ihm aufstossenden Schwürigkeiten zu übersteigen. Uebrigens gewährt eine gute Uebersetzung eines alten Schriftstellers doch auch mehr Nutzen, als viele Romane, womit das Publikum seit einigen Jahren so sehr überschwemmt wird; eine Wirkung, die keinem Jugendlehrer und keinem Freund guter Lectüre gleichgültig seyn kan.

An die Stelle des seel. Hrn. Stroths, als Herausgeber der griechischen Schriftsteller, hat Hr. Professor Seybold in Buchsweiler die Aufsicht übernommen, an den sich alle diejenigen zu wenden haben, die etwan neue Uebersetzungen aus dem Griechischen machen wollen. In Betref der Uebersetzungen der alten Lateiner haben sich die etwanigen Mitarbeiter an Hrn. Professor Ostertag in Regensburg zu wenden. Ohne deren Gutheissung der Verleger in beiden Fächern nichts zum Druck übernimmt; ein Umstand, der für die Güte und Treue der Arbeit Bürge seyn kan.

Von den Uebersetzungen der griechischen Schriftsteller sind folgende Theile erschienen:

	Ladenpreis. fl.	kr.	Subscr.pr. fl.	kr.
I Diodors von Sicilien Bibliothek der Geschichte übersezt vom Hrn. Kirchenrath Stroth und nach dessen Tode fortgesezt vom Hrn. Prof. Kaltwasser 6 Bände nebst Registern 8.	9	8	6	48
II Xenophons Schriften: dessen Feldzug übersezt vom Hrn. Prof. Grillo.	1	—	—	45
Dessen griechische Geschichte vom Hrn. Rector Borheck.	1	30	1	8
III Plutarchs moralische Abhandlungen übersezt vom Hrn. Profeßor Kaltwasser 3 Bände.	3	36	2	42
IV Dio Cassius römische Geschichte übersezt vom Hrn. Conr. Wagner in Merseburg 4 Bände.	6	—	4	48
V Herodots Geschichte vom Hrn. Professor u. Mag. Degen 1ter Band.	1	—	—	45
— — — 2ter — —	1	—	—	45
— — — 3ter — —				
VI Herodians Lebensbeschreibungen der römischen Kaiser übersezt von J. G. Cunradi.	1	—	—	45

Von jenen Uebersetzungen der lateinischen Schriftsteller sind folgende Theile fertig.

	fl.	kr.	fl.	kr.
I Justins Weltgeschichte, übersezt vom Hn. Prof. Ostertag 2 Bände.	1	48	1	12
II Plinius Naturgeschichte übersezt vom Hrn. Pastor Große 12 Bände 8.	10	48	7	12
III Kornel Nepos übersezt vom Herrn Prof. Bergsträßer mit vielen Anmerkungen.	1	40	1	6
IV Ciceros vermischte Briefe übersezt u. nach der Zeitfolge geordnet vom Hrn. Rector Borhek 4 Bände.	4	12	2	48
V Sallusts Katilina und Jugurtha übersezt von J. K. Hoek 8.	—	54	—	36
VI Curtius Ruf. übersezt vom Herrn Prof. Ostertag 2 Bände.	2	38	1	45
VI Julius Cäsar übersezt vom Herrn Prof. Hauß 1ter Band 8.	1	8	—	45
— — 2 u. 3ter Band.	1	20	1	—

VIII Sueto-

	Laden-preis. fl.	kr.	Sub-script. fl.	kr.
VIII Suetonius übersezt vom Hrn. Prof. Ostertag 1ter Band.	1	—	—	45
— 2ter Band.				
IX Plinius Briefe nebst dem Leben desselben, übersezt und mit Anmerkungen begleitet von C. A. Schmidt 8.	1	20	1	—

Die römische Zahl zeigt den Theil der Sammlungen an. Beide Sammlungen sind in einerley Octav-Format und mit doppelten Titeln, deren einer der Sammlungs-Titel, der andere aber der Titel des Autors selbst ist, man kann beym Einbinden beide oder auch nur den Titel des Buchs allein vorbinden lassen. Liebhaber, die eine oder die andere Sammlung sich noch anzuschaffen gedenken, erhalten jede um den beygesezten niedrigen Subscriptionspreis, im Fall die ganze Sammlung zusammengenommen und baar bezahlt wird. Einzelne Theile aber können nicht anders, als um den Ladenpreis an die Nichtsubscribenten abgegeben werden. Da aber der Diodor, Dio Cassius und Plinius Naturgeschichte vollständig und geendigt sind, so ist man erbötbig, diese 3 ansehnlichen Bücher bis zu Michaelis 1788 noch um den beygesezten niedrigen Preis zu erlassen, nachher aber wird keines anders als um den erhöhten Ladenpreis einzeln weggegeben.

Unter der Preße sind:

zur griechischen Sammlung:

Herodot 3ter Band, der 4te wird bald drauf folgen.

zur lateinischen Sammlung:

Suetonius 2ter Band.

Was für Autoren nach diesen folgen werden, wird man nicht ermangeln anzuzeigen. Ich

freue

freue mich, daß ich Gelegenheit gehabt habe die Schmidische vortrefliche Uebersetzung der Briefe des Plinius als ein Verlagsbuch an mich zu kaufen und schmeichle mir den Beifall aller Liebhaber meiner Institute, daß ich sie der lat. Sammlung einverleibt habe.

Wenn Freunde und Beförderer dieser Unternehmung sich bemühen 10 Exemplare abzusetzen, so verspreche ich ihnen darauf 1 und auf 15 Exemplare 2 für ihre Bemühung unentgeltlich zu geben.

Frankfurt am Main, Ostermesse 1788.

Hermannische Buchhandlung.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Suetonius Tranquillus, Gaius, 70-150

Cajus Suetonius Tranquillus

Bd.: Erster Band

Frankfurt am Main 1788

A.lat.c. 151-8,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247782-2
VD18 90955374